

A 20630F



**Internationale wissenschaftliche
Korrespondenz zur Geschichte
der deutschen Arbeiterbewegung**

18. JAHRGANG, SEPTEMBER 1982, HEFT 3

MARIANA HAUSLEITNER:

**Christian Rakovskis Bedeutung für die
internationale Arbeiterbewegung und
seine Lösungsvorschläge der Nationali-
tätenprobleme rückständiger Länder**

KARL-HEINZ KLÄR:

**Zwei Nelson-Bünde: Internationaler
Jugend-Bund (IJB) und Internationaler
Sozialistischer Kampf-Bund (ISK) im
Licht neuer Quellen**

**FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVOR-
HABEN * NEUE LITERATUR * TAGUNGS-
BERICHT**

Hermann Weber (Herausgeber)

UNABHÄNGIGE KOMMUNISTEN

Der Briefwechsel zwischen Heinrich Brandler
und Isaac Deutscher 1949 bis 1967

320 Seiten, Snolin Broschur

(Beiheft 6 zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung [IWK]. Herausgegeben von der Historischen Kommission zu Berlin durch Henryk Skrzypczak)

Der Briefwechsel zwischen Isaac Deutscher und Heinrich Brandler ist zweifellos ein hochinteressantes Dokument der Zeitgeschichte. Im Mittelpunkt des Briefwechsels steht die Diskussion zwischen Deutscher und Brandler über das Jahr 1923, d.h. den versuchten Aufstand der KPD (unter Leitung Brandlers), die Einschätzung der UdSSR, Stalins, Trotskys usw., aber auch Probleme der fünfziger Jahre, insbesondere die Entwicklung der DDR, den 17. Juni usw. Der Briefwechsel bringt sowohl bemerkenswerte theoretische Überlegungen als auch (durch die internen Kenntnisse Brandlers über die Geschichte des deutschen und russischen Kommunismus) einmalige und wichtige Aussagen zur Entwicklung des Kommunismus.

Über die Autoren:

Heinrich Brandler (1881-1967), von Beruf Maurer, Mitbegründer des Spartakusbundes und der KPD, Parteiführer 1922/23. 1928 aus der Partei ausgeschlossen, Führer der KP-Opposition. Er lebte nach der Rückkehr aus dem Exil 1948 in der Bundesrepublik.

Isaac Deutscher (1907-1967), 1932 Ausschluß aus der KP Polens, ab 1939 in London. Bekanntster marxistischer Historiker, der zahlreiche Standardwerke zur Sowjetforschung vorlegte, u.a. eine Stalin- und Trotski-Biographie.

Colloquium Verlag Berlin.

MWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak
Wissenschaftlicher Beirat: Helga Grebing, Peter Lösche, Erich Matthias, Hans Mommsen,
Hans-Josef Steinberg und Hermann Weber

Inhalt	AN UNSERE LESER	S. 297
	MARIANA HAUSLEITNER: Christian Rakovskis Bedeutung für die internationale Arbeiterbewegung und seine Lösungs- vorschläge der Nationalitätenprobleme rückständiger Länder	S. 298
	KARL-HEINZ KLÄR: Zwei Nelson-Bünde: Internationaler Jugend-Bund (IJB) und Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund (ISK) im Licht neuer Quellen	S. 310
	ILSE COSTAS: Das Internationale Colloquium zur verglei- chenden Geschichte der Streikbewegungen in Paris am 11. und 12. Juni 1982. Ein Tagungsbericht	S. 360
	FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete (52). Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper	S. 370
	PETER STEINBACH: Die "Beiträge zum Thema Widerstand" des Informationszentrums Berlin	S. 402
	NEUE LITERATUR	
	Richard H. Tilly. Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung, Göttingen 1980; Rainer Wirtz, 'Widersetzlichkeiten, Excesse, Crawalle, Tumulte und Skandale'. Soziale Bewegung und gewalt- hafter Protest in Baden 1815-1848, Frankfurt/M., Berlin und Wien 1981; Hellmut G. Haasis, Volksfest, sozialer Protest und Ver- schwörung. 150 Jahre Hambacher Fest, Heidelberg 1981 (<i>Manfred Gailus</i>)	S. 406
	Jürgen Kocka, Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamtentum zum angestellten Arbeit- nehmer, Göttingen 1981 (<i>Hermann-Josef Rupieper</i>)	S. 409
	Eckhard Hansen, Michael Heisig, Stephan Leibfried und Florian Tennstedt, Seit über einem Jahrhundert . . . : Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik, Köln 1981 (<i>Hans Halter</i>)	S. 409

Peter Krug, Gewerkschaften und Arbeiterbildung. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit von ihren Anfängen bis zur Weimarer Republik, Köln 1980 (<i>Hans-Günter Thien</i>)	S. 411
Heinzpeter Thümmeler, Sozialistengesetz § 28. Ausweisungen und Ausgewiesene 1878-1890, Vaduz/Liechtenstein 1979 (<i>Hermann-Josef Rupieper</i>)	S. 412
Reinhard Spree, Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod. Zur Sozialgeschichte des Gesundheitsbereichs im deutschen Kaiserreich, Göttingen 1981 (<i>Hans Halter</i>)	S. 412
Ursula Ratz, Sozialreform und Arbeiterschaft. Die "Gesellschaft für Soziale Reform" und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, Berlin 1980 (<i>Ilse Costas</i>)	S. 413
Dietger Pforte, Von unten auf. Studie zur literarischen Bildungsarbeit der frühen deutschen Sozialdemokratie und zum Verhältnis von Literatur und Arbeiterklasse, Gießen 1979 (<i>Hans-Günther Thien</i>)	S. 414
Wolfgang W. Wittwer, Die sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur politischen Schulgeschichte im Reich und in Preußen, Berlin 1980 (<i>Hans-Günther Thien</i>)	S. 416
Wolfgang Frühwald und Wolfgang Schieder (Hrsg.), Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-1945, Hamburg 1981; Alphons Matt, Hat es sich gelohnt? Gespräche und Dokumente über den Widerstand in Europa von 1930 bis 1945, Zürich und München 1980; Clément Moreau, Mit dem Zeichenstift gegen den Faschismus. 99 ausgewählte politische Karikaturen aus den Jahren 1935-1945, Berlin 1980 (<i>Helmar Klier</i>)	S. 417
DGB Tübingen (Hrsg.), Arbeitertübingen. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in einer Universitätsstadt, Tübingen 1980 (<i>Hellmut G. Haasis</i>)	S. 419
Jon Bloomfield, Passive Revolution. Politics and the Czechoslovak Working Class 1945-1948, London 1979 (<i>Jan Foitzik</i>)	S. 420
Michal Reiman, Die Geburt des Stalinismus. Die UdSSR am Vorabend der "zweiten Revolution", Frankfurt/M. 1979 (<i>Krisztina Mánicke-Gyöngyösi</i>)	S. 422
KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE	S. 423
MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION.	S. 431
PROJEKTFRAGEBOGEN	S. 433

Autoren dieses Heftes:

Ilse Costas, Dr. phil., Akademische Rätin am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Göttingen, Soziologisches Seminar, Nikolausberger Weg 5c, D 3400 Göttingen.

Mariana Hausleitner, Doktorandin am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Donaustr. 49, D 1000 Berlin 44.

Karl-Heinz Klär, Dr. phil., Hochschulassistent am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Gesamthochschule Kassel, Jahnstr. 24, D 5300 Bonn 3.

Peter Steinbach, Dr. phil., Professor für Politikwissenschaft an der Universität Passau, Innstr. 25, D 8300 Passau.

ISSN 0046-8428

INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ ZUR GESCHICHTE DER
DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG (Zitierweise: IWK)

Verleger im Sinne des Pressegesetzes: Historische Kommission zu Berlin,
Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38

Redaktion: Gerhard Beier, Franz Jean Frohn, Gunter Krüschet (verantw.), Peter Lösche,
Walter Momper, Dirk H. Müller.

Anschrift von Redaktion und Vertrieb: Kirchweg 33, D 1000 Berlin 38, Tel.: 030/803 10 61

Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Verfasser sind verantwortlich für die Richtigkeit der in ihren Beiträgen mitgeteilten Tatbestände. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Rezensionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Haftung. Für alle Beiträge behält sich die Historische Kommission alle Rechte vor, auch die Rechte des Nachdrucks, der Übersetzung in fremde Sprachen, der fotomechanischen Wiedergabe, sowie der Speicherung auf Datenträger. Gerichtsstand: Berlin(West)

Die IWK erscheint viermal jährlich (März, Juni, September, Dezember). Preise ab 1.1.78: Einzelheft DM 15,- (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,-), zuzüglich DM 1,- für Porto und Verpackung. Jahresabonnement DM 52,- (Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 36,-), incl. Porto und Verpackung. Zahlung nach Erhalt unserer Rechnung auf das Postscheckkonto Historische Kommission – Sonderkonto L, Nr. 215515 – 105, beim Postscheckamt Berlin-West. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Ende des Geschäftsjahres (IWK-Jahrgang) gekündigt werden. Andernfalls verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Geschäftsjahr (IWK-Jahrgang). Von den älteren Heften sind noch lieferbar die Nummern 5,7,8,13-19/20, und Jg. 10 (1974)- Jg. 13 (1977), Jg. 14 (1978), H. 1,2 und 4 und Jg. 15 (1979)ff. Ein Inhaltsverzeichnis der Hefte 1 (Dezember 1965) bis 19/20 (Dezember 1973) und der Jahrgänge 10 (1974) bis 12 (1976) wird gegen eine Schutzgebühr von DM 5,- abgegeben.

Redaktionsschluß: 10.7.1982

Gedruckt mit Unterstützung des Senators für Wissenschaft und Kulturelle Angelegenheiten, Berlin.

Gesamtherstellung: Union-Presse Hass + Co., Spanische Allee 92, D 1000 Berlin 38.

AN UNSERE LESER

Fast fünf Jahre lang, seit dem 1.1.1978, hat die IWK ihre Preise halten können. Trotz Inflation, sehr beträchtlicher Preissteigerungen bei Satz, Druck, Papier, Buchbinderarbeiten und mehrfacher Portoerhöhungen war es bis Ende 1981 möglich, Gesamtherstellung und Vertrieb der IWK fast ausschließlich aus Abonnementseinnahmen zu finanzieren. Gleichzeitig konnte durch technische Verbesserungen, insbesondere beim Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben, der Gebrauchswert unserer Zeitschrift erhöht werden.

Für 1982 ist die Prognose düsterer. Die IWK hat seit 1980 eine Reihe ihrer Abonnenten verloren. Der meistgenannte Grund für Kündigungen des Abonnements war die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation. So teilte uns der Direktor einer großen Universitätsbibliothek mit, er sei wegen Etatkürzungen gezwungen, den Bezug von eintausend wissenschaftlichen Zeitschriften, darunter auch der IWK, einzustellen.

Die aus den Abbestellungen resultierende geringere Einnahmeerwartung aus Abonnements führt bereits im Jahre 1982 bei der Gesamtherstellung der IWK zu einem erheblichen Defizit, das aus Haushaltsmitteln der Historischen Kommission zu Berlin gedeckt werden soll. Im Jahre 1983 würde der Fehlbedarf der IWK, errechnet auf der Basis der derzeitigen Abonentenzahl und der z.Z. gültigen Preise, ca. 50% der zu erwartenden Einnahmen betragen. Da die Historische Kommission zu Berlin im kommenden Jahr mit der Notwendigkeit erheblicher Einsparungen konfrontiert sein wird, ist sie nicht in der Lage, ein Defizit dieser Größenordnung auszugleichen. Deshalb sehen wir uns trotz größter Bedenken gezwungen, die Preise für die IWK ab 1. Januar 1983 beträchtlich zu erhöhen, um die Zeitschrift wenigstens annähernd kostendeckend herstellen zu können.

Statt bisher DM 52,— inkl. Porto und Verpackung müssen ab 1.1.1983 DM 67,— zuzüglich DM 5,— für Porto und Verpackung für das normale Jahresabonnement entrichtet werden. Das Abonnement für Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose erhöht sich von bisher DM 36,— inkl. Porto und Verpackung auf DM 40,— zuzüglich DM 5,— für Porto und Verpackung. Einzelhefte kosten ab 1.1.1983 DM 20,—, für Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 15,—, jeweils zuzüglich einer Pauschale von DM 1,50 für Porto und Verpackung.

Wir wissen, daß eine Preiserhöhung dieses Ausmaßes, die dringend notwendig ist, um den Fortbestand der IWK im bisherigen Umfang zu sichern, manchen unserer Abonnenten, insbesondere die Studenten, zwingen wird, Prioritäten beim Bezug von Fachzeitschriften zu überdenken. Da die IWK jedoch — wie die meisten historischen Zeitschriften — ein Non-Profit-Unternehmen ist, sind wir, nachdem wir die uns möglichen Einsparungen vorgenommen haben, leider gezwungen, die Preise zu erhöhen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis und Ihre Bereitschaft, auch weiterhin dazu beizutragen, die Existenz der IWK zu sichern. An diejenigen von Ihnen, die bisher ihre Rechnungen noch nicht beglichen haben, richten wir die dringende Bitte, die fälligen Beträge möglichst umgehend zu überweisen.

Berlin-Nikolassee
im August 1982

Herausgeber, Redaktion und
Vertrieb der IWK

CHRISTIAN RAKOVSKIS BEDEUTUNG FÜR DIE INTERNATIONALE ARBEITERBEWEGUNG UND SEINE LÖSUNGSVORSCHLÄGE DER NATIONALITÄTENPROBLEME RÜCKSTÄNDIGER LÄNDER

Von Mariana Hausleitner

Christian Rakovski¹ gehört zu den wenigen Sozialisten des Balkans, die in der Zweiten Internationale politischen Einfluß besaßen und auch in der westeuropäischen sozialistischen Publizistik mit eigenständigen Analysen vertreten waren. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens ist von Interesse, weil er nicht nur der bedeutendste Führer der rumänischen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg, sondern auch einer der Initiatoren der Zimmerwalder Konferenz 1915 war und nach der Oktoberrevolution als wichtiger Funktionsträger der bolschewistischen Regierung hervortrat. Trotzdem taucht sein Name in der Geschichtsschreibung jener Länder, in denen er wirkte, nur selten auf und wenn, dann nur als negatives Beispiel eines Zentristen und Trotzisten. Diese Charakterisierung stützt sich auf einige Lenin-Zitate aus dem Jahre 1915, aus denen hervorgeht, daß Rakovski in Zimmerwald nicht Lenins sondern Trozks Einschätzung des Kriegsausgangs teilte.² Auch in neueren sowjetrussischen Arbeiten wird Rakovskis gesamte Tätigkeit entsprechend abqualifiziert, und, wo das Schema nicht paßt, wird er des Opportunismus bezichtigt.³

Dabei war Rakovski nach der Oktoberrevolution von Lenin mit zentralen politischen Aufgaben betraut worden und zwischen 1919-1925 als Mitglied des Zentralkomitees der KPR (B) an allen wichtigen Entscheidungen beteiligt. Seine Autobiographie erschien in dem Mitte der zwanziger Jahre zusammengestellten Lexikon der "Führer des sozialistischen Sowjetrußlands und der Oktoberrevolution", das Biographien der 246 wichtigsten Funktionäre umfaßte.⁴ Sein Name verschwand aus allen Veröffentlichungen, nachdem er 1927 wegen seiner Opposition gegen Stalins Politik aus der Partei ausgeschlossen worden war. 1938 wurde er im dritten großen Schauprozess zusammen mit Alexej I. Rykov und Nikolaj N. Krestinskij als angeblicher Agent zu einer zwanzigjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Er wurde vermutlich 1941 umgebracht und ist bis heute wie viele andere Opfer der zynisch als "Čistka" (russisch: Säuberung) bezeichneten Mordkampagne nicht offiziell rehabilitiert worden. Daher wird Rakovskis Beitrag zu bestimmten Entwicklungen der internationalen Arbeiterbewegung in den Publikationen aus der Sowjetunion verschwiegen oder verzerrt dargestellt. Dasselbe gilt auch für Bulgarien, wo sich Rakovski besonders während seiner Jugendzeit politisch betätigt hatte. Dies galt ebenso für rumänische Publikationen bis Mitte der sechziger Jahre. Erst im Zuge der Neubewertung der rumänischen Geschichte nach nationalen Kriterien wurde Rakovski in Rumänien wieder zitierfähig. Kürzlich erschien in Bukarest sogar eine Sammlung ausgewählter Schriften, die sich jedoch auf seine Wirkungszeit in Rumänien beschränkt.⁵

1 Hier wird seine eingedeutschte Namensform verwendet, unter der er in der Stuttgarter "Neuen Zeit" und der Wiener "Arbeiter-Zeitung" publizierte. Bulgarische Artikel zeichnete er als Krustju Rakovski, rumänische als Cristian Racovski und russische als Christian G. Rakovskij.

2 Wladimir Iljitsch Lenin, Gesammelte Werke, 40 Bde, 2 Reg.bde, Berlin/DDR 1956-1966, Bd. 21, S. 313, und a.a.O., Bd. 35, S.175.

3 E.I. Spivakovskij, O nekotorych problemach istorii sozdanija kommunističeskoj partii Rumynii, in: Voprosy istorii, Moskau, Bd. 46 (1971), Nr. 3, S. 39-64 (hier S.42), und V.N. Vinogradov, Nekotorye voprosy istorii social'-demokratičeskoj partii Rumynii, in: a.a.O., Bd. 48 (1973), Nr. 10, S.64-79 (hier S.76).

4 Enciklopedičeski slovar' russkogo bibliografičeskogo Instituta Granat, Bd. 41, II, Moskau 1927, S. 169-188.

5 Cristian Racovski, Scrieri social-politice (1900-1916), Bucuresti 1977.

In Frankreich bildete sich 1962 eine Kommission, an der sich auch Alfred Rosmer (ein Mitstreiter Rakovskis in der Zimmerwalder Bewegung und der Komintern und führender Mitarbeiter Trotzki im Exil) beteiligte und die die Überprüfung von Rakovskis Prozeßdossier forderte.⁶ Diese Initiative hatte zwar keinen Erfolg, doch weckte sie das Interesse an Rakovskis Wirken. Georges Haupt und Jean Jaques Marie brachten 1969 einige ausgewählte Autobiographien aus dem schon erwähnten sowjetischen Funktionärslexikon in französischer Übersetzung heraus, darunter auch die von Rakovski.⁷ Kurz darauf erschien die umfangreiche politische Biographie und ein Band über Rakovskis diplomatische Tätigkeit von Francis Conte.⁸ Auf der Basis dieser Arbeiten sowie einiger Aufsätze zu Einzelaspekten und zwei deutschen Dissertationen, die sich unter anderem mit Rakovskis Tätigkeit befassen, läßt sich sein wechselvolles Leben und Wirken nachzeichnen.⁹

I. Rakovskis Weg in die sozialistische Bewegung

Rakovski wurde 1873 als Sohn eines Gutsbesitzers in dem bulgarischen Städtchen Kotel geboren. Schon in seiner Schulzeit kam er mit sozialistischen Zirkeln in Kontakt und wurde 1887 wegen einer angeblichen Rebellion vom Lyzeum in Varna verwiesen. Nach dem Abitur in Gabrovo ging er nach Genf und später nach Zürich, um Medizin zu studieren. Hier nahm er Verbindung mit der russischen Emigrantengruppe um Georgij V. Plechanov, Vera I. Zasuļiĉ und Pavel B. Aksel'rod auf, die bei den bulgarischen Sozialisten große Anerkennung genoß. Diese Sozialisten hatten mit der auf die Bauernschaft ausgerichteten Politik der Narodniki-Bewegung gebrochen und die Arbeiteragitation auch in einem rückständigen Land wie Rußland zum wichtigsten Ziel erklärt. Rakovski wurde weitgehend von diesen Anschauungen geprägt. Er verfaßte damals unter verschiedenen Pseudonymen Artikel für die in Bulgarien erscheinenden sozialistischen Zeitungen: "Den" (Tag), "Rabotnik" (Arbeiter), "Drugar" (Genosse) und "Social-Demokrat". Darin befürwortete er den Aufbau einer sozialdemokratisch orientierten Partei. Als jedoch 1891 Dimităr Blagoev eine solche Partei in Bulgarien gründete, kritisierte Rakovski sie als Frühgeburt, weil noch zu wenige Arbeiter daran beteiligt waren.¹⁰

Das Vorbild einer Arbeiterpartei war für Rakovski, wie für viele Balkansozialisten, die deutsche Sozialdemokratie. Er war von ihren Erfolgen so beeindruckt, daß er 1893 nach Berlin übersiedelte und sich bei Wilhelm Liebknecht als Balkan-Korrespondent für den "Vorwärts" bewarb. Auf Intervention der politischen Polizei mußte er jedoch schon nach einem halben Jahr Deutschland verlassen. — Als Vertreter einer inzwischen erweiterten bulgarischen Sozialdemokratie nahm Rakovski 1893 am Züricher und 1896 am Londoner Kongreß der Zweiten Internationale teil. In seinem Kongreßbericht von 1896 wies er die westeuropäischen Sozialisten darauf hin, daß der Zarismus auf der Balkanhalbinsel eine fortschrittliche Rolle spiele.

6 C. Gras, Alfred Rosmer et le mouvement revolutionnaire international, Paris 1971, S. 440f.

7 Georges Haupt und Jean Jaques Marie, Les Bolcheviks par eux-mêmes, Paris 1969, S. 343-356, Kommentar von Haupt zu Rakovski S. 357-361.

8 Francis Conte, Christian Rakovski, Essai de biographie politique, 2 Bde, Lille und Paris 1975; ders., Un revolutionnaire-diplomate: Christian Rakovski, Paris 1978.

9 Antje Helmstaedt, Die kommunistische Balkanföderation im Rahmen der sowjetischen Balkanpolitik zu Beginn der zwanziger Jahre, 2 Bde, Diss., FU Berlin 1978; Jochen Schmidt, Populismus oder Marxismus? Zur Ideengeschichte der radikalen Intelligenz Rumäniens 1875-1915, Diss., Tübingen 1981.

10 Joseph Rothschild, The Communist Party of Bulgaria. Origins and Development (1883-1936), New York 1959, S. 18f.

Im Gegensatz zu den kapitalistischen Ländern Westeuropas, die aus Interesse an den dortigen Absatzmärkten den Zusammenhalt des Osmanischen Reiches unterstützten, förderte Rußland aus strategischen Interessen die Entwicklung der bürgerlichen Nationalbewegungen. Dieser Beitrag, der sich gegen eine Verallgemeinerung von Engels' historisch bedingten Einschätzungen der russischen Außenpolitik wandte, erregte Aufsehen und wurde in Kautskys "Neuer Zeit" abgedruckt.¹¹

Nach Abschluß seines Medizinstudiums mit einer Doktorarbeit über die sozialen Ursachen der Kriminalität ging Rakovski nach Rumänien, um seinen Militärdienst abzuleisten. Das Gut seiner Eltern in Gherenc lag nämlich in jenem Teil der Schwarzmeerküste, der 1878 von dem bis dahin osmanischen Bulgarien abgetrennt und Rumänien zugeschlagen worden war, wodurch die Rakovskis die rumänische Staatsbürgerschaft erhielten. In den zwei Jahren, die Rakovski als Militärarzt diente, fand er Zeit, mehrere historische Abhandlungen zu schreiben.¹² Auszüge dieser Arbeiten erschienen auch in der rumänischen Parteizeitung "Lumea noua" (Die neue Welt), ein Beweis für seine Kontakte zu den dortigen Sozialisten. Doch Rakovski beabsichtigte damals nicht, in der rumänischen Sozialdemokratie Fuß zu fassen, die sich 1899 nach dem Übertritt ihrer intellektuellen Führer in die Liberale Partei im Auflösungsprozeß befand.

Durch seine engen Verbindungen zu den russischen Emigranten (und wegen seiner russischen Ehefrau) zog es ihn in die politisch pulsierende Szene von Petersburg. Zweimal versuchte er sich dort niederzulassen, bekam aber Schwierigkeiten mit der allgegenwärtigen Geheimpolizei. 1902 ging er nach Frankreich und arbeitete als Arzt. In dieser Zeit publizierte Rakovski Artikel sowohl in der russischen Zeitung "Iskra" (Der Funke), die damals von Plechanov, Lenin, Zasulič und anderen herausgegeben wurde, als auch in den französischen Blättern "La Revue Socialiste", "Le Mouvement Socialiste" etc. — Als sein Vater starb, mußte er die Verwaltung des Gutes in Rumänien übernehmen, das die ökonomische Grundlage der Familie darstellte. Durch seine intensiven Kontakte mit verschiedenen Persönlichkeiten der internationalen Arbeiterbewegung genoß Rakovski bei den rumänischen Sozialisten sofort hohes Ansehen und galt als ihr wichtigster Verbindungsmann zum Ausland.

II. Rakovskis Engagement bei den rumänischen Sozialisten

Die wachsende Zahl der Arbeiter durch die voranschreitende Industrialisierung und die Erfahrung der russischen Revolution von 1905, welche die Möglichkeit von Arbeiteraktionen in einem rückständigen Land dokumentiert hatte, gaben den Sozialisten in Rumänien Auftrieb. Als Vertreter der rumänischen sozialistischen Gruppen nahm Rakovski Kontakt zu den streikenden Matrosen des Panzerkreuzers "Potjemkin" auf. Er setzte sich dafür ein, daß die etwa 700köpfige Besatzung im rumänischen Hafen Constanta unbehelligt an Land gehen konnte und Arbeitsmöglichkeiten fand.¹³ Rakovski war 1905 unter den Initiatoren der Neuausgabe der sozialistischen Zeitung "Romania muncitoare" (Das arbeitende Rumänien), deren erster Start 1903 nicht gelungen war. Besondere Bedeutung maß er dem Kampf für das allgemeine Wahlrecht und dem Aufbau gewerkschaftlicher Organisationen (bis 1905 gab es in Rumänien nur zunftartige Verbände) bei.

11 Die bulgarische Sozialdemokratie und die Orientfrage, in: Die Neue Zeit, Jg. 15 (1896/1897), Bd. 1, S.820-824.

12 Die bekannteste war: Russja na Istok, Varna 1898, die in bulgarischer Sprache erschien.

13 In dem russischen Artikel von V.N. Vinogradov, Nekotorye voprosy ..., a.a.O., S.68, wird diese Episode ohne namentliche Erwähnung Rakovskis dargestellt.

Im Frühjahr 1907 brach in Rumänien ein Bauernaufstand aus, der sich an einem Lokalkonflikt mit jüdischen Großpächtern entzündet hatte und sich durch die soziale Notlage schnell ausbreitete.¹⁴ Die Regierung ließ skrupellos rebellische Dörfer durch das Militär zusammenschießen, wobei etwa 11.000 Bauern umkamen. Als die rumänischen Sozialisten gegen die Repression protestierten, wurden ihre Versammlungen und Zeitungen verboten. Viele Sozialisten und demokratisch gesinnte Intellektuelle wurden verhaftet und als Aufwiegler vor Gericht gestellt. — Rakovski befand sich im August 1907 als Delegierter beim Stuttgarter Kongreß der Internationale, wo er einen Resolutionstext gegen das Vorgehen der rumänischen Regierung einbrachte. Diese Resolution und verschiedene Artikel in westeuropäischen sozialistischen Zeitungen dienten der rumänischen Regierung als Vorwand zur Ausweisung Rakovskis. Obwohl er in Rumänien seinen Militärdienst abgeleistet hatte, bestritt die rumänische Regierung seine rumänische Staatsbürgerschaft, um ihm mittels des Fremdengesetzes, das Ausländern politische Betätigung verbot, die Einreise zu verweigern. Da nicht nur einige ehemalige osmanische Bürger wie Rakovski, sondern auch viele staatenlose Juden und Rumänen aus den Habsburgischen Gebieten von der Ausweisungswelle betroffen waren, lichten sich die Reihen der noch schwachen Sozialistischen Union Rumäniens erheblich.

Um nicht den Kontakt mit der Arbeiterbewegung Rumäniens zu verlieren, hielt sich Rakovski größtenteils im benachbarten Sofia auf. Unzählige Artikel für die Wochenzeitung "Romania muncitoare" und die theoretische Monatszeitschrift "Viitorul Social" (Die soziale Zukunft), sowie den alljährlichen "Calendarul Muncii" (Arbeiterkalender) zeugen von seiner regen publizistischen Tätigkeit. Sein Hauptaugenmerk galt damals dem Kampf gegen die syndikalistische Strömung, die sich der geplanten Neugründung der Partei widersetzte. Rakovski versuchte ihre Anhänger davon zu überzeugen, daß die Sozialisten nicht nur die Interessen der Arbeiter zu vertreten hätten, sondern auch die der Kleinbauern und selbständigen Handwerker, die in naher Zukunft proletarisiert sein würden.¹⁵ 1910 wurde die rumänische Sozialdemokratie neu konstituiert und das größtenteils von Rakovski formulierte Programm samt Statuten verabschiedet. Vor ihrer ersten Wahlteilnahme 1911 kamen Delegierte aller größeren Ortschaften in die bulgarisch-rumänische Grenzstadt Ruse/Rusciuk, um sich von Rakovski beraten zu lassen. Die Wahlergebnisse blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Durch das Dreiklassenwahlrecht konnte bis 1919 kein Sozialist ins rumänische Parlament gelangen. Während die Anzahl der gewerkschaftlich Organisierten nach erfolgreich durchgeführten Streiks sprunghaft anstieg (in Krisenzeiten dann auch sofort wieder abfiel), wuchs die der Parteimitglieder nur sehr langsam.¹⁶

In Sofia versuchte Rakovski im Auftrag des Internationalen Sozialistischen Büros (dessen Mitglied er 1907 geworden war), die zerstrittenen Flügel der dogmatischen "Engen" (Tesnjaki) und reformistischen "Weiten" (Široki) in der bulgarischen Sozialdemokratie zur Zu-

14 Wegen der Pogrome in Rußland und insbesondere im russischen Teil Polens waren vor der Jahrhundertwende besonders viele Juden nach Rumänien eingewandert. Diejenigen, die sich als Pächter bei den rumänischen Großgrundbesitzern verdingten, wurden zur Zielscheibe einer staatlich geduldeten antisemitischen Hetzkampagne. Die Behörden traten 1907 den Ausschreitungen erst entgegen, als sie sich nicht mehr auf jüdisches Eigentum beschränkten. Näheres dazu bei: Karl Scheerer, Die rumänischen Bauernaufstände im Jahr 1907, Bern und Frankfurt/M. 1974, und Carol Iancu, Les Juifs en Roumanie 1866-1919, Paris 1978.

15 Cristian Racovski, Sindicatele muncitoreşti, Bucureşti 1908. Auszüge in: ders., Scrieri social-politice, Bucureşti 1977, S.185-195.

16 Ende 1912 betrug die Zahl der gewerkschaftlich Organisierten 9.708, die der Parteimitglieder aber nicht mehr als 500 Personen. Vgl. Documente din istoria mişcării muncitoreşti din Romania, 1910-1915, Bucureşti 1968, und V.N. Vinogradov, Nekotorye voprosy . . . , a.a.O., S.74.

sammenarbeit zu bringen.¹⁷ Dieser Fraktionskampf beeinträchtigte nicht nur die Arbeitskämpfe in Bulgarien erheblich, sondern verhinderte auch die beim Stuttgarter Kongreß beschlossenen separaten Treffen der Balkansozialisten. Beide Fraktionen wollten nur bei Nichtanwesenheit der anderen teilnehmen. Rakovski maß diesen Balkantreffen große Bedeutung bei, weil sie die Möglichkeit klären sollten, wie der Aufteilung des Balkans unter die imperialistischen Großmächte entgegenzuwirken sei. Dieser Konkurrenzkampf stellte nicht nur eine ständige Kriegsgefahr dar, sondern blockierte auch die allseitige wirtschaftliche Entwicklung der Balkanländer. Bei der Bestimmung der besonderen strategischen Bedingungen auf dem Balkan, wo inmitten eines agrarischen Umfeldes durch ausländisches Kapital einige Industriezweige mit hohem technologischen Entwicklungsgrad entstanden waren, knüpfte Rakovski an die Analysen von Constantin Dobrogeanu-Gherea an.¹⁸ Dieser jüdische Sozialist aus Rußland, der nach Rumänien geflohen war, hatte sich besonders intensiv mit den spezifischen Aufgaben der Sozialisten in rückständigen Ländern beschäftigt. Schon 1893 hatte er als Delegierter Rumäniens beim Züricher Kongreß der Internationale auf die Wichtigkeit der Agrardebatte für Osteuropa hingewiesen. In seinem Hauptwerk "Neoiobagia" (Neuhörigkeit) untersuchte er die besonderen Verhältnisse in Rumänien, wo sich durch den Anschluß an den Getreideweltmarkt neue Abhängigkeitsbeziehungen herausgebildet hatten, die verhinderten, daß die ärmsten Bauern in die städtischen Zentren abwanderten. Unter diesen Bedingungen schlußfolgerte Dobrogeanu-Gherea, mußten sich die rumänischen Sozialisten vorerst für die Schaffung kapitalistischer Strukturen auf dem Lande einsetzen. Seine Reformvorschläge, Ableistung der Pacht in Geldform statt durch Zwangsarbeit und Aufteilung des Bodens an lebensfähige Kleinwirtschaften, wurden auch in das Parteiprogramm der rumänischen Sozialdemokratie aufgenommen.¹⁹ Während Dobrogeanu-Gherea den Schwerpunkt seiner Analyse darauf legte, die Neuhörigkeitsbeziehungen als Besonderheit der rumänischen Situation herauszuarbeiten, bemühte sich Rakovski, den strategischen Rahmen einer Veränderung zu bestimmen. Gerade nach den Erfahrungen des Bauernaufstandes von 1907 hielt er die von Dobrogeanu-Gherea aufgestellten Nahziele für sinnvoll, sah aber keine Möglichkeit, sie durch die Eigeninitiative der Bauern zu erreichen.²⁰ Die Bauern hätten staatliche Unterstützung nötig, doch dazu sei die Macht der Großgrundbesitzer noch zu stark. Der Einfluß der Bourgeoisie nehme in Rumänien nur langsam zu, weil die imperialistischen Großmächte die Industrialisierung nur dort förderten, wo sie mit ihren Interessen übereinstimme. Da dieses Problem der Abhängigkeit nicht nur Rumänien betraf, propagierte Rakovski den Zusammenschluß aller Balkanstaaten zu einer Föderation, in der dann schneller und nach lokalen Prioritäten industrialisiert werden sollte. In diesem Rahmen könnte sich die Arbeiterklasse

17 In russischen Darstellungen wird an Rakovski heftig kritisiert, daß er zusammen mit Trotzki versuchte, die "Engen", die als bulgarisches Pendant der Bolschewisten gelten, mit den Opportunisten der "Weiten" zu vereinigen. Vgl. z.B. V.N. Vinogradov, a.a.O., S.75.

18 Da Dobrogeanu-Gherea nur in den westeuropäischen kapitalistisch entwickelten Ländern Chancen für eine baldige Revolution sah und für die rückständigen Länder die volle Durchsetzung kapitalistischer Strukturen bejahte, wird er in russischen Darstellungen als rechter Sozialdemokrat und Reformist etikettiert, der statt Revolution bloß Evolution gepredigt habe. Vgl. V.N. Vinogradov, a.a.O., S.70, und E.I. Spivakovskij, O nekotorych problemach . . . , a.a.O., S.46f. Die rumänischen Autoren teilten bis Mitte der sechziger Jahre diese negative Einschätzung. Inzwischen werden nur noch Teilaspekte kritisiert und es wurde sogar die Gesamtausgabe seiner Schriften herausgebracht. Vgl. Constantin Dobrogeanu-Gherea, Opere complete, 6 Bde, Bucureşti 1976ff.

19 Christian Rakovsky, Die Agrarfrage in Rumänien, in: Die Neue Zeit, Jg. 19 (1910/1911), Bd. 1, S.867-874, und Agrarprogramm der Partei, in: Documente din istoria . . . , a.a.O., S.72-77.

20 Rakovski hielt das Volksbank-Programm der rumänischen Populisten für unrealistisch. Vgl. Cristian Racovski, Poporanism, socialism si realitatea, in: ders., Scrieri . . . , a.a.O., S.251-259.

besser entfalten und auch das in allen Balkanländern vorhandene Problem der nationalen Minderheiten gelöst werden.²¹

Die Idee der Balkanföderation war bei den Balkansozialisten schon vor der Jahrhundertwende öfter thematisiert worden. Vereinzelt war sie auch in den westeuropäischen sozialistischen Publikationen aufgetaucht.²² Angesichts der jungtürkischen Revolution von 1908, die den Nationalbewegungen auf dem Balkan Auftrieb gab, was Österreich-Ungarn zur Annexion Bosnien-Herzegowinas veranlaßte und Rußlands Kriegsdrohung hervorrief, bekam die Idee einer Balkanföderation einen aktuellen Stellenwert. Gleichzeitig mit Rakovski, der die Föderationsidee zu einem umfassenden Modell einer friedlichen Lösung der Orientfrage entwickelte, hatte auch Karl Kautsky sie aufgegriffen.²³ Nachdem Kautsky die Balkanföderation zum vorrangigen Ziel der Balkanslawen (zu den Rumänen äußerte er sich nicht) erklärt hatte, gab es kaum mehr Stimmen, die eine solche Aufgabenstellung für Sozialisten in Frage stellten. Rakovski berichtete, daß beim Kopenhagener Kongreß der Internationale 1910 nur der französische Delegierte Paul Louis sich dagegen wandte, daß Sozialisten für solche "bourgeois-diplomatische Kombinationen" kämpften. Die Mehrheit der Delegierten stimmte der Resolution der Arbeiterföderation aus Saloniki gegen die Politik der Jungtürken zu, in der die Balkanföderation als Lösungsmodell der Nationalitätenkonflikte benannt wurde. Im Oktober 1911 nahm Rakovski an einem Vorbereitungstreffen für die zweite sozialistische Balkankonferenz in Belgrad teil, bei dem neben den Sozialisten Rumäniens auch die Serbiens, Kroatiens, Bosnien-Herzegowinas und Salonikis vertreten waren. Die beiden bulgarischen Fraktionen waren wegen ihres Streits um den jeweiligen Alleinvertretungsanspruch nicht erschienen und verhinderten bis 1915 die geplante Konferenz, die in Sofia stattfinden sollte. — Nachdem Rakovski nach 1907 zweimal vergeblich versucht hatte, illegal nach Rumänien zu gelangen, wurde ihm 1912 nach einer erneuten Einreise erlaubt, im Lande zu bleiben. Er widmete nun seine ganze Energie dem Kampf gegen die nationale Stimmungsmache, welche die Beteiligung Rumäniens am zweiten Balkankrieg vorbereitete. Aus dieser Zeit stammt Rakovskis langjährige Freundschaft mit Leo Trotzki, der damals Kriegsberichterstatter auf dem Balkan war und auch zu rumänischen Sozialisten Kontakt aufgenommen hatte.²⁴

III. Rakovskis Rolle in der sozialistischen Antikriegspolitik

Rakovski hatte sich als Mitglied des Internationalen Sozialistischen Büros darum bemüht, den westeuropäischen Sozialisten die Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung der Groß-

21 Die umfassendste Darstellung der Konzeption ist: Cristian Racovski, *Republica Federativa Balcanica*, Bucureşti 1915. Auszüge in: ders., *Scrieri* . . ., a.a.O., S.251-259. In dieser Neuauflage wird die Balkanföderationskonzeption in einer Fußnote (S.220, Nr.29) als Fehleinschätzung abgetan, da sie die Bedeutung der Nationalbewegungen und den gesetzmäßigen Charakter der Nationalstaatsbildung ignoriere.

22 So etwa Milorad Popowitsch, *Die Sozialdemokratie in den Balkanländern und die Türkei*, in: *Die Neue Zeit*, Jg. 22 (1903/1904), Bd. 2, S.153-158, und Parvus, *Die Vorgänge auf dem Balkan*, in: a.a.O., Jg. 27 (1908/1909), Bd. 1, S.116-128.

23 Karl Kautsky, *Die nationalen Aufgaben der Sozialisten unter den Balkanslawen*, in: *Der Kampf*, Wien, Jg. 1 (1908), Nr. 3, S.105-110. Aus dem Briefwechsel zwischen Rakovski und Kautsky geht hervor, daß Rakovskis französische Artikel: *La Question d'Orient et les Puissances*, in: *Revue de la Paix*, Paris, Jg. 13 (1908), S.245-252 (November), und: *Vers l'Entente Balkanique*, in: a.a.O., S.287-303 (Dezember), bei Kautsky erst im Februar 1909 eintrafen, also lange nachdem sich dieser für die Föderation ausgesprochen hatte. Dieser Briefwechsel, der sich, zusammen mit dem anderer Balkansozialisten, im Kautsky-Archiv des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam befindet, soll demnächst von Leo van Rossum veröffentlicht werden.

24 Isaac Deutscher stellt Trotzki's Besuch auf Rakovskis Gut dar, in: Isaac Deutscher, *Trotzki*, 3 Bde, Stuttgart 1972, Bd. 1: *Der bewaffnete Prophet 1879-1921*, S.202f. Die Reportagen von Trotzki wurden später gesammelt herausgegeben: Lev Trockij und Christian Rakovskij, *Očerki političeskoj Rumynii*, Moskau 1922.

mächte um die Einflußsphären auf dem Balkan klarzumachen. Nach ihrem Auftreten gegen den Balkankrieg beim Basler Kongreß der Internationale 1912 ging er davon aus, daß sie einer Ausweitung der Konflikte dieser Region mit konkreten Kampfmitteln entgegentreten würden. Als dann nach dem Kriegeausbruch 1914 die bürgerliche Presse Rumäniens über das "patriotische Verhalten" der SPD bei der Bewilligung der Kriegskredite am 4. August berichtete, glaubten die rumänischen Sozialdemokraten zunächst an eine Fälschung. Etwa zwei Monate lang bemühte sich Rakovski, in der Parteizeitung die Entscheidung der SPD zu erklären.²⁵ Als aber Albert Südekum bei einem Besuch in Bukarest die dortigen Sozialisten zur Befürwortung eines Kriegseintrittes Rumäniens auf Seiten der Zentralmächte überreden wollte, waren sie entrüstet und begannen die SPD-Führung immer heftiger zu kritisieren. Die rumänischen Sozialisten traten entschieden gegen die Absichten des deutschstämmigen Königs Carol von Hohenzollern-Sigmaringen und einiger konservativer Politiker auf, die wegen Rumäniens Beitritt zum Dreibund die Zentralmächte unterstützen wollten. Ebenso scharf wandten sie sich gegen die Propaganda der Politiker der anderen Parteien, die unter dem Vorwand, die Rumänen aus der Habsburger Fremdherrschaft befreien zu wollen, ein Bündnis mit der Entente befürworteten. Rakovski versuchte diese nationale Stimmungsmache damit zu entkräften, daß er auf die wahrscheinliche Auslieferung der Rumänen in Bessarabien hinwies, die ein Bündnis mit der Entente – also auch mit Rußland – stillschweigend beinhalten würde. Diese Rumänen hätten die geringsten politischen und nationalen Rechte, verglichen mit denen der Habsburger Gebiete. Von einer Befreiung der Habsburger Rumänen könne darüber hinaus erst dann die Rede sein, wenn es in Rumänien ein allgemeines Wahlrecht und Minderheitenrechte (wie in der Bukowina) geben würde. Durch diesen Krieg wolle die Bourgeoisie nur Territorien erobern, das Ziel der Sozialisten sei dagegen die gleichzeitige nationale und soziale Emanzipation der Menschen.²⁶

Auf den Kongressen der rumänischen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften 1914 und 1915 wurde eine aktive Antikriegspolitik beschlossen und jegliche Form von Burgfriedenspolitik verurteilt. Nur eine kleine Gruppe von Parteimitgliedern aus Iaşi hielt die Neutralitätshaltung für utopisch und befürwortete den Kriegseintritt auf Seiten der Zentralmächte. In der Zeitschrift "Convorbiri sociale" (Soziale Gespräche) begründete sie ihren Standpunkt damit, daß sonst eine Besetzung durch den russischen Zarismus drohe, die die Zerschlagung der sozialistischen Bewegung zur Folge hätte. – Rakovski bemühte sich, auch auf internationaler Ebene Mitstreiter für die Neutralitätshaltung zu finden: So trat er z.B. im April 1915 bei einem antimilitaristischen Kongreß in Mailand auf. Im Juli 1915 fand in Bukarest die seit 1911 geplante zweite Konferenz der Balkansozialisten statt, an der außer den rumänischen Sozialisten die bulgarischen "Engen" (Tesnjaki) und ein Vertreter der griechischen Sozialisten teilnahmen. Die serbischen Sozialisten waren durch den Krieg an der Teilnahme verhindert, stimmten später aber den Konferenz-Beschlüssen zu. Als demonstrativen Akt gegen die zunehmende Verfeindung ihrer Herkunftsländer (die den Kriegseintritt in den unterschiedlichen Lagern vorbereiteten) schlossen sich die Balkansozialisten zu einer Parteiföderation zusammen. Rakovski wurde von dieser Föderation ermächtigt, zusammen mit dem Bulgaren Vasilij Kolarov die Balkansozialisten bei der internationalen Konferenz der Kriegsgegner in Zimmerwald im September 1915 zu vertreten. Er wurde dort zu einem der drei Organisatoren

25 Vgl. Übersetzungen der Artikel in der "Romania Muncitoare" in: Carl Grünberg, Die Internationale und der Weltkrieg, Leipzig 1916, S.273ff.

26 Cristian Racovski, Războaiele. Cauze, Consescințe, Sfârșit, București 1914, auch in: ders., Scrieri, a.a.O., S.237-247.

des Konferenzbüros und zum Diskussionsleiter des zweiten Verhandlungstages ernannt.²⁷ Diesen Vertrauensbeweis verdankte er seiner französischen Broschüre "Les Socialistes et la guerre", in der er nicht nur die Burgfriedenspolitik der SPD- und Gewerkschaftsführung sondern auch den Eintritt französischer Sozialisten in die Regierung heftig kritisiert hatte. Rakovski forderte die Sozialisten der kriegführenden Länder auf, sich für die Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter einzusetzen und ihre Regierungen zum sofortigen Frieden ohne Annexionen zu zwingen. Da dies nur bei gleichzeitigem Einsatz aller Sozialisten vorstellbar war, bemühte er sich – wie damals noch die Mehrheit der Zimmerwalder – die gemeinsame, einheitliche organisatorische Basis wiederherzustellen. Er verurteilte zwar das opportunistische Verhalten der Parteiführungen, die aus Angst vor Repressionen nicht gegen die Kriegspolitik aufgetreten waren, doch sah er in ihnen im Gegensatz zur Gruppe um Lenin keine "Verräter", mit denen man nicht mehr zusammenarbeiten könne. Lenins Propaganda für die Transformation des Krieges in den Bürgerkrieg lehnte er ab, weil dadurch der äußere Feind Vorteile erhalte und die Sozialisten als seine Komplizen erscheinen würden.²⁸

Trotz dieser klaren Positionsbestimmung wurde Rakovski von den Befürwortern eines Kriegseintritts Rumäniens auf Seiten der Entente als bezahlter Agent der Zentralmächte verleumdet. Als Beleg wurde eine Geldspende von Alexander Helphand-Parvus anlässlich seines Besuches in Bukarest 1915 angeführt, die Rakovski für die Parteizeitung angenommen hatte. Vermutlich ging Rakovski damals davon aus, daß dies Geld aus dem großen Vermögen seines langjährigen Freundes Parvus stammte, denn die Spende wurde in der Parteizeitung offen angegeben. Der Historiker Zbynek A. Zeman hat einige Beweisstellen aus der Korrespondenz des deutschen Auswärtigen Amtes angeführt, aus denen hervorgehen soll, daß Parvus eine größere Geldsumme für die rumänischen Sozialisten vom Bukarester Botschafter Hilmar von Bussche erhalten habe.²⁹ Da Rakovski damals auch zu den Förderern und Mitarbeitern der russischen Antikriegszeitung "Naše Slovo" (Unser Wort) gehörte, die von Julij Martov und Leo Trotzki in Paris herausgegeben wurde, ist die Frage der deutschen Regierungssubventionen auch darauf bezogen worden.³⁰ Unabhängig davon, inwieweit Rakovski etwas über die tatsächlichen Geldgeber wußte, halte ich den Vorwurf der Agententätigkeit für unangebracht, weil Rakovski seine prinzipielle Antikriegshaltung aufrechterhielt.

Im Februar 1916 fuhr Rakovski zur Sitzung der erweiterten Kommission der Zimmerwalder Bewegung nach Bern. Auf dem Meeting, das der Sitzung folgte, hielt er eine Rede über die neuentstehende Internationale der Kriegsgegner. Sie stieß auf solches Interesse, daß die Internationale Sozialistische Kommission sie als einzige (weitere Redner waren Lenin, Robert

27 Horst Lademacher, *Die Zimmerwalder Bewegung*, 2 Bde, Den Haag und Paris 1967.

28 Charles Dumas und Christian Rakovski, *Les Socialistes et la guerre. Discussion entre Socialistes français et Socialistes roumains*, Bucureşti 1915. Über diese Broschüre erschien eine ausführliche Würdigung von Rudolf Hilferding. Vgl. ders., *Ein neutraler Sozialist über die sozialistische Neutralität*, in: *Der Kampf*, Jg. 7/8 (1915), S.265-272, und eine anonyme Kurzrezension in: *Die Neue Zeit*, Jg. 34 (1916/17), Bd. 1, S.160. Auch Lenin ging auf sie ein und behauptete, daß Rakovski die Vaterlandsverteidigung als gerechtfertigt anerkenne: Vgl. ders., *Gesammelte Werke*, a.a.O., Bd. 35, S.318, und a.a.O., Bd. 21, S.313.

29 Zbynek Zeman, *Germany and the Revolution in Russia. Documents from the Archives of the German Foreign Ministry*, London 1958, S.85, und Winfried Scharlau und Z.A. Zeman, *Freibeuter der Revolution. Parvus-Helphand. Eine politische Biographie*, Köln 1964, S.365. Roman Rosdolsky wies auf die Ungenauigkeit der Angaben von Zeman über Rakovski bezüglich des zuerst zitierten Buches hin. Vgl. R. Rosdolsky, *The February Regime*, in: *The Times Literary Supplement*, Jg. 65 (1966), S.966, Ausgabe vom 20. Okt.

30 A.P. van Goudoever, *Cristian Rakovski and Nashe Slovo (1914-1916)*, in: ders. (Hrsg.), *Romanian History 1848-1918*, Utrecht 1977, S.109-150.

Grimm und Giuseppe Modigliani gewesen) drucken ließ.³¹ Zur Kienthaler Konferenz der Zimmerwalder konnte Rakovski nicht mehr ausreisen, weil Rumäniens Grenzen wegen des bevorstehenden Kriegseintritts bereits gesperrt waren. Die Regierung Rumäniens entschloß sich im August 1916 zum Kriegseintritt auf Seiten der Entente nicht nur wegen der militärischen Erfolge der Brussilov-Offensive, sondern auch, um die Ausbreitung innerer Unruhen zu verhindern. In der Hafenstadt Galati, wo die Arbeitslosigkeit infolge des behinderten Schiffsverkehrs nach der Schließung der Dardanellen besonders hoch war, war es im Juni zu Massenprotesten gekommen. Die Sozialisten hatten sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt und wegen der Ermordung von neun Demonstranten durch die Polizei zum Generalstreik aufgerufen. Durch Kriegsrecht und Mobilisierung gelang es der Regierung, die Unruhen zu unterdrücken, noch bevor sie auf die ländliche Bevölkerung übergriffen. Die Versammlungen und Presseorgane der Sozialisten wurden verboten, viele ihrer Führer – unter ihnen Rakovski – wurden verhaftet.

Als sich die rumänische Regierung mitsamt dem dezimierten Heer im Winter 1916/1917 vor den besser ausgerüsteten Truppen der Zentralmächte in den Nordosten zurückziehen mußte, nahm sie Rakovski als wichtigsten politischen Gefangenen mit. Er hatte aber Glück, denn die Gefängnisinsassen von Iasi wurden am 1. Mai 1917 von den dort stationierten Soldaten der russischen Armee befreit. Nachdem Rakovski bei einer improvisierten Kundgebung zum Sturz der Monarchie in Rumänien aufgerufen hatte, wurde er von revolutionären Soldaten nach Odessa in Sicherheit gebracht. Dorthin waren nach den Niederlagen der rumänischen Armee viele kriegswichtige Industriebetriebe und Werften aus Südwestrumänien samt ihrer dienstverpflichteten Belegschaften umgesiedelt worden. Für die Agitation dieser Arbeiter gründete Rakovski das "Rumänische Sozialdemokratische Aktionskomitee", das vom Odesaer Sowjet unterstützt wurde und die Zeitung "Lupta" (Der Kampf) herausgab.³² Im Mai 1917 nahm er als Vertreter der rumänischen Sozialisten an der Petrograder Sitzung der Zimmerwalder teil. Er unterstützte die Gruppe der menschowistischen Internationalisten um Martov und setzte sich für die Beteiligung an der in Stockholm geplanten sozialistischen Friedenskonferenz ein. Rakovskis damals noch distanzierte Haltung zu den Bolschewisten, die es ablehnten, mit den Führern der Zweiten Internationale zu verhandeln, zeigte sich auch bei dem Stockholmer Treffen der Zimmerwalder im September 1917. – Als die Nachricht von der Machtübernahme der Bolschewisten in Stockholm eintraf und die Internationale Sozialistische Kommission ein Begrüßungsschreiben formulieren wollte, verlangte Rakovski als einziger Zurückhaltung. Er forderte die Zimmerwalder auf, sich dafür einzusetzen, daß alle sozialistischen Parteien Rußlands an der Regierung beteiligt würden.³³

IV. Rakovskis Tätigkeit für die russische Revolution

Es soll Trotzki gewesen sein, der Rakovski davon überzeugte, daß die Machtübernahme der Bolschewisten die Möglichkeit eröffnet habe, die Revolution durch den Aufbau einer revolutionären Armee über die Grenzen Rußlands hinweg auszubreiten.³⁴ Damals war wohl noch die Förderung revolutionärer Ansätze in Rumänien Rakovskis Hauptanliegen. Er arbeitete in Odessa daran mit, ein Batallion aus rumänischen Arbeitern der evakuierten Betriebe und me-

31 Christian Rakovski, *Das Wiedererwachen der Internationale*, Bern 1916. Auf rumänisch: *Redesteptarea Internationalei*, in: ders., *Scrieri . . .*, a.a.O., S.260-268.

32 Keith Hitchins, *The Russian and the Rumanian Socialist Movement 1917-1918*, in: *Slavic Review*, Jg. 27 (1968), Nr. 2, S.268-289.

33 Angelica Balabanoff, *Die Zimmerwalder Bewegung 1914-1919*, Leipzig 1928; Nachdruck: Frankfurt/M. 1969, S.110.

34 Georges Haupt und Jean Jaques Marie, *Les Bolsheviki*, a.a.O., S.359.

ternden Seeleuten rumänischer Schiffe aufzustellen. Als die Armee Rumäniens im Januar 1918 in das seit 1878 zu Rußland gehörige Bessarabien einrückte, um die Aufteilung des Großgrundbesitzes rückgängig zu machen, kämpfte dieses Batallion gegen die Interventen.³⁵ Es wurde auch gegen die auf Odessa vorrückenden Truppen der Zentralmächte und der mit ihnen verbündeten ukrainischen Nationalisten eingesetzt. In der rumänischen Sozialistenzeitung "Lupta" aus Odessa wurde das revolutionäre Batallion als Garantie einer Veränderung in Rumänien dargestellt. Durch die Festsetzung von ca. 300 Geiseln aus der rumänischen Oberschicht, die sich in Odessa aufgehalten hatten, gelang es Rakovski, die Regierung Rumäniens zu einer vertraglichen Vereinbarung zu zwingen, die auch den Rückzug ihrer Truppen aus Bessarabien enthielt. Doch nach der Besetzung der Ukraine durch die Zentralmächte und durch die Demobilisierungsbestimmungen des Vertrags von Brest-Litovsk bestand für das geschwächte Sowjetrußland keine Möglichkeit mehr, die Forderungen gegenüber Rumänien durchzusetzen. Das rumänische Batallion wurde aufgelöst, viele seiner Mitglieder gingen nach Rumänien und bemühten sich da trotz Verfolgung um eine Reorganisation der Arbeiterbewegung.

Rakovski wurde dank der bewiesenen taktischen Fähigkeiten von Lenin dazu vorgeschlagen, an den Friedensverhandlungen mit der ukrainischen Zentralrada teilzunehmen und als diese abgesetzt wurde, mit Skoropadskis Regierung einen *modus vivendi* auszuhandeln. Im Juni 1918 reiste er zu Friedensverhandlungen nach Berlin, von wo er am 5. November – also unmittelbar vor dem Revolutionsbeginn – zusammen mit dem sowjetrussischen Botschafter Adolf Abramovič Joffe wegen politischer Propaganda ausgewiesen wurde. Im Dezember 1918 sollte Rakovski als einer der fünf Vertreter Sowjetrußlands am ersten Rätekongreß in Berlin teilnehmen. Er wurde jedoch von deutschen Militärs mitsamt den anderen Delegationsmitgliedern festgehalten, nur Karl Radek gelang es, illegal nach Berlin zu kommen. Im Januar 1919 wurde Rakovski wieder an die ukrainische Front geschickt, wo er an den Kämpfen zur Wiedererrichtung der Sowjetmacht führend beteiligt war. Durch seine Kontakte zu allen sozialistischen Fraktionen aus der Zeit der Friedensverhandlungen erwarb er dort soviel Einfluß, daß er im März 1919 vom 3. ukrainischen Sowjetkongreß zum Präsidenten der Volkskommissare gewählt wurde. Er war gleichzeitig in der Leitung der ukrainischen KP und Präsidiumsmitglied des ZK der KPR (B), obwohl die Ukraine damals von Sowjetrußland unabhängig war. Rakovskis Einschätzung der internationalen Arbeiterbewegung unterschied sich nicht mehr von der Lenins. Er stimmte für die Auflösung der Zimmerwalder Bewegung und rief zur Gründung der Kommunistischen Internationale auf. Die Zentristen, denen er früher nahegestanden hatte, kritisierte er nun heftig wegen ihrer Beteiligung an der Berner Konferenz der wiederentstandenen Zweiten Internationale.³⁶

Durch die Bildung der ungarischen Räteregierung sah er eine neue Chance für die Revolution in Rumänien. Er stellte der rumänischen Regierung am 1. Mai 1919 ein Ultimatum Bessara-

35 In Arbeiten aus Rumänien wurde bis Mitte der sechziger Jahre der Einsatz des Batallions gegen die rumänische Armee in Bessarabien thematisiert, danach verschwanden im Zuge der nationalen Neuinterpretation sogar die entsprechenden Stellen aus den Memoiren der Teilnehmer. Vgl. z.B. die Erinnerungen von Ilie Simion und Gh. Marinescu in: *Amintiri ale foştilor voluntari români în armata roşie din timpul Marii Revoluţii Socialiste din Octombrie şi războiul civil*, in: *Anale*, Bukarest, Jg. 3 (1957), Nr. 3, S.13, und Nr.4, S.126f., mit deren geänderter Fassung in: *Marea Revoluţie Socialistă din Octombrie şi Mişcarea Revoluţionară şi Democratică din România*, Bucureşti 1967, S.352 und S.390. Um Rumäniens derzeit zwischen den Zeilen formulierten Anspruch auf Bessarabien (heute Moldauische SSR) zurückzuweisen, wird von Autoren aus der Sowjetunion ausführlich auf Rakovskis Ultimatum zur Rücknahme Bessarabiens eingegangen, ohne diesen dabei namentlich zu erwähnen. Vgl. A.M.Lazarev, *Moldavskaja sovetskaja gosudarstvennost' i bessarabskij vopros*, Kişinev 1974, S.174.

36 Angelica Balabanoff, *Die Zimmerwalder Bewegung*, a.a.O., S.159f.

bien zu räumen, in der Hoffnung, daß im Fall einer militärischen Auseinandersetzung sich die rumänischen Soldaten auf die Seite der Roten Armee schlagen würden. Hier läßt sich feststellen, daß er die Verhältnisse in Rumänien nicht mehr richtig einschätzte und sich zu sehr von der Hoffnung auf die bevorstehende Weltrevolution leiten ließ. Wie die Sowjetregierung begriff er die von der Pariser Friedenskonferenz festgelegten Grenzen nur als Machwerk der Entente, die damit eine Isolation der russischen Revolution bezwecke. Die rumänischen Sozialisten hatten sich dagegen mehrheitlich bereits auf die Verdopplung ihres Staatsgebietes eingestellt. Die Einverleibung der ehemaligen Habsburger Gebiete war sogar begrüßt worden, weil man sich davon bessere Kampfbedingungen versprach. Nur wenige rumänische Sozialisten in den Banater Industriezentren und in Budapest erhofften sich bis zum Untergang Räteungarns eine bessere Lösung der sozialen und nationalen Probleme innerhalb einer unabhängigen Republik Transsilvanien, die mit Ungarn in einer engen wirtschaftlichen Kooperation verbleiben sollte.³⁷ – In Erwartung baldiger Unterstützung aus der Sowjetukraine begann die ungarische Rote Armee im Juli 1919 die Offensive gegen die rumänischen Truppen, die bereits bis an die Theiß vorgedrungen waren. Doch Rakovskis Truppen konnten nicht westwärts vorrücken, weil ihnen Denikins konterrevolutionäre Armee und die bäuerlich-anarchistische Machno-Bewegung zu schaffen machten. So wurde die ungarische Rote Armee aufgerieben und die rumänischen Truppen besetzten im August Budapest, bis die konterrevolutionären Kräfte mittels Terror ihre Macht gefestigt hatten.

Wie weit sich Rakovski von den Sozialisten Rumäniens entfernt hatte, zeigte sich im Herbst 1920, als deren Delegierte nach Rußland kamen, um sich über die Anschlußbedingungen der Komintern zu informieren. Rakovski und andere Komintern-Funktionäre kritisierten sie heftig, weil sie nicht genug für die Unterstützung der ungarischen Räteregierung getan hätten und sich sogar an der Übergangsregierung Transsilvaniens beteiligt hatten. Informationen über diese Auseinandersetzungen wurden erst in den letzten Jahren bruchstückhaft veröffentlicht. Aus ihnen geht hervor, daß sich die rumänische Delegation verpflichten mußte, sich sofort von den Sozialdemokraten zu trennen und bei der Gründung der Kommunistischen Partei die von der Komintern vorgeschlagenen Funktionäre in die Leitungsgremien zu wählen.³⁸ – Obwohl Rakovski bis 1925 dem Exekutivkomitee der 1921 gegründeten rumänischen KP angehörte, befaßte er sich kaum mehr mit rumänischen Angelegenheiten. Eine Ausnahme bilden seine wiederholten Forderungen der Räumung Bessarabiens von der Armee Rumäniens, die er 1925 in der Broschüre "Roumanie et Bessarabie" ausführlich begründete.

V. Rakovski in der antistalinistischen Opposition

Im August 1922 hatte Stalin als Vorsitzender einer Kommission, die die Beziehungen zwischen Sowjetrußland und den unabhängigen Republiken (Ukraine, Bjelorußland, Aserbeidschan, Armenien und Georgien) regeln sollte, einen Vereinheitlichungsentwurf vorgelegt. Sein Konzept, die Regierungen der Republiken derjenigen Sowjetrußlands unterzuordnen, stieß auf heftigen Widerstand in der Parteiführung Georgiens und Bjelorußlands. Auch Rakovski als Oberhaupt der ukrainischen Sowjetrepublik kritisierte den geplanten Abbau ihres selbständigen Außenkommissariats. Als es in Georgien zu einem handgreiflichen Konflikt zwischen Sta-

37 Keith Hitchens, *The Rumanian Socialists and the Hungarian Soviet Republic*, in: A. Janos und W. Slottmann, *Revolution in perspective*, Berkeley 1971, S.109-144.

38 Vgl. dazu die Erinnerungen des Delegationsmitglieds Gheorghe Cristescu, *Amintiri despre Cristian Rakovski*, in: *Anale de istorie*, Bukarest, Jg. 18 (1972), Nr.1, S.145-154, und ders., *De vorba cu V.I. Lenin*, in: *Lenin văzut de romani*, Hrsg. von Ion Popescu-Pufuri, Augustin Deac u.a., Bucureşti 1970, S. 557-566.

lins Vertrauensmann Grigorij Konstantinovič Ordžonikidze und den Kritikern der Zentralisierungstendenz in der georgischen Parteiführung kam, soll Lenin entrüstet gewesen sein und die Bestrafung Ordžonikidzes und Stalins gefordert haben. Er bat Trotzki, sich des georgischen Problems anzunehmen. Kurz darauf erlitt er seinen zweiten Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Als auf dem 12. Parteitag die georgischen Kritiker von Stalins Zentralismus sich zu Wort meldeten, wurden sie nur von Rakovski und Bucharin unterstützt, Trotzki schwieg dazu.³⁹ Kurz darauf wurde Rakovski von Stalin, der als Generalsekretär der Partei über die Postenvergabe entscheiden konnte, aus der Ukraine abberufen. Sein Prestige war durch sein erfolgreiches Auftreten bei der Genfer Konferenz 1922 noch so groß, daß er die politisch verantwortungsvolle Stelle des Sowjetbotschafters in Großbritannien zugewiesen bekam. Anschließend war er 1926/1927 Sowjetbotschafter in Frankreich und Verbindungsmann der Komintern. Als er 1927 den Ausschluß von Trotzki und Zinov'ev aus dem Zentralkomitee kritisierte und das Recht auf offene Kritik innerhalb der Partei verteidigte, fand Stalin einen Vorwand, um ihn aus Paris zurückzuholen. Zusammen mit Radek führte Rakovski nun die Opposition der Trotzki-Anhänger in der Partei an und beteiligte sich an deren öffentlicher Gegenveranstaltung zum 10. Jahrestag der Revolution. Im Dezember 1927 wurde er aus der Partei ausgeschlossen und als kleiner Planfunktionär in ferne Verwaltungsgebiete (zuerst Astrahan, dann Saratov) verbannt. Trotz angegriffener Gesundheit versuchte er, den Kontakt zwischen den Oppositionellen durch Diskussionsvorlagen aufrechtzuerhalten. In einer Schrift von 1928 reflektierte er darüber, inwieweit die wirtschaftlichen Unzulänglichkeiten Rußlands das sozialistische Ideal verdrängt und zu einer fortschreitenden sozialen Schichtenbildung innerhalb des Proletariats geführt hätten. Damit die widersprüchlichen Interessen dieser Schichten nicht auf administrativem Weg durch die Bürokratie einge ebnet würden, seien Fraktionen innerhalb der Partei nötig.⁴⁰ Diese Gedanken entwickelte Trotzki in der 1936 erschienenen Broschüre "Die verratenen Revolution" weiter. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Rakovski wegen der Gefahr des deutschen Faschismus von der Oppositionstätigkeit distanziert. Er führte Verhandlungen für das sowjetische Rote Kreuz in Japan. Als Stalin jedoch das Startzeichen zur Vernichtung der "Volksfeinde" gab, vergaß er seinen ehemaligen Kontrahenten nicht. Rakovski bestritt vor den Untersuchungsrichtern acht Monate lang standhaft, gegen Stalin konspiriert zu haben. Bei dem Schauprozess im März 1938 begann er plötzlich, sich einer Agententätigkeit für den englischen und japanischen Geheimdienst zu bezichtigen. Versuche des Staatsanwaltes A. J. Vyšinskij, ihm eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem deutschen Geheimdienst seit 1915 zu unterstellen, wies er aber empört zurück. Diese Weigerung, zu akzeptieren, daß auch seine Arbeit in der rumänischen Arbeiterbewegung als Agententätigkeit abqualifiziert wurde, dokumentiert sein letztes Aufbäumen in einer ausweglosen Situation.⁴¹ Abschließend soll hervorgehoben werden, daß sich Rakovski nicht nur während seiner Wirkungszeit auf dem Balkan intensiv mit dem Nationalitätenproblem beschäftigte. Bei den nicht historisch gewachsenen Nationen konnte er sich eine demokratische Lösung nur in föderaler Form vorstellen. Mitten im Kriegsgeschrei stellte er 1915 auf der zweiten Balkankonferenz fest: "Der Nationalstaat, der um seine eigenen Stammesgenossen zu annektieren, ge-

39 Robert V. Daniels, *Das Gewissen der Revolution. Kommunistische Opposition in der Sowjetunion*, Berlin 1978, S.211ff.

40 Christian Rakovski, *Les dangers professionnels du pouvoir*, in: *Les Bolcheviks contre Staline 1923-1928*, Paris 1957, S.151-163.

41 Prozeßbericht über die Strafsache des antisowjetischen "Blocks der Rechten und Trotzkiisten". Hrsg. vom Volkskommissariat für Justizwesen der UdSSR, Moskau 1938, S.314-343.

nötigt ist, auch eine große Anzahl von Bewohnern anderer Nationalitäten zu annektieren, kann nur ein von inneren Kämpfen zerrissener und äußeren Kämpfen bedrohter Staat sein. Die föderale Form ist die einzige, die das Gleichgewicht, den Frieden und die Wohlfahrt sichern kann."⁴² Rakovski hielt an seinem Föderationskonzept noch fest, als er bereits Funktionär der Sowjetregierung geworden war. Er sah auch hier, wie schon bei seinem Balkanlösungsvorschlag, im föderalen Zusammenschluß der unabhängigen Sowjetrepubliken bessere Möglichkeiten zur Überwindung des Rückständigkeitssyndroms. Dabei ging er von einer Union gleichberechtigter Partner aus, so daß es kein Zufall war, daß sein erster Konflikt mit Stalin sich an dessen großrussischem Zentralisierungsplan entzündete. Da aber Stalins Lösung der Nationalitätenfrage allen osteuropäischen Nationalstaaten als Vorbild diente, werden dort auch heute noch Rakovskis zentrale Überlegungen zu diesem Problem verschwiegen oder entstellt.

42 Vgl. Bulletin der sozialdemokratischen Arbeiterföderation des Balkans, Bukarest, Jg. 1 (1915), Nr. 1, S.8.

ZWEI NELSON-BÜNDE: INTERNATIONALER JUGEND-BUND (IJB) UND INTERNATIONALER SOZIALISTISCHER KAMPF-BUND (ISK) IM LICHT NEUER QUELLEN

Von Karl-Heinz Klär

Die neuen Quellen und der Stand der Forschung

Im Herbst 1979 entschloß sich die Philosophisch-politische Akademie e.V., eine Organisation von Nelsonschülern und -verehrrern, die der Pflege und Fortentwicklung des philosophischen und erzieherischen Werkes des Göttinger Hochschullehrers und IJB/ISK-Gründers dient, das sogen. ISK-Archiv der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck wurden die Materialien, die bei der Akademie gesammelt worden waren, an das Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) in Bonn gegeben. Die Schenkung umfaßt nicht nur das ehemalige zentrale ISK-Organisationsarchiv, das einst aus dem zentralen IJB-Archiv hervorgegangen war und dessen Stücke übernommen hatte, sondern auch einen umfangreichen und bedeutenden Posten Materials aus den Nachlässen ehemaliger prominenter IJB/ISK-Mitglieder¹ sowie zahlreiche Stücke aus der Zeit nach der offiziellen Auflösung des ISK.² Dem Umfang nach annähernd zehn laufende Meter wurde der – im AdsD so getaufte – "IJB/ISK-Bestand" 1980 gesichtet, geordnet, wissenschaftlich verzeichnet und steht seitdem der Forschung zur Verfügung.³ – Mit der Erwerbung des IJB/ISK-Bestandes ist das AdsD endgültig zentraler Ort für die Erforschung des Internationalen Jugend-Bundes und des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes geworden. Der für die Geschichte beider Organisationen, zumindest aber des IJB, nicht minder wichtige Nachlaß Leonard Nelsons ist ebenfalls seit 1979

1 Es handelt sich um Willi Eichler, Hanna Bertholet, René Bertholet. Weniger relevant sind die Materialien aus den Nachlässen von Klara Deppe, Rudolf Küchemann, Hans Lehnert und Hilde Meisel.

2 Die Anreicherung des "ISK-Archivs" ist das Werk Erna Blenckes, die die IJB- und ISK-Materialien lange Jahre, bis zur Übergabe an das AdsD, betreut hat.

3 Der IJB/ISK-Bestand. Materialien des Internationalen Jugend-Bundes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK) im Archiv der sozialen Demokratie, geordnet, verzeichnet und eingeleitet von Karl-Heinz Klär, Bonn 1981. Dieses als Manuskript gedruckte Bestandsverzeichnis (XX, 220 S.) kann beim AdsD erworben werden.

im Besitz des Bonner Archivs.⁴ Darüber hinaus hält das AdsD die Nachlässe Willi Eichlers und Nora Platiels und hat alle Aussicht, auch den Nachlaß Minna Spechts zu bekommen, womit dann nahezu alle relevanten Archivmaterialien zu IJB und ISK an einer Stelle versammelt wären.

Der IJB/ISK-Bestand, auf den die nachfolgende Betrachtung "im Licht neuer Quellen" abhebt, ist bei den Ordnungsarbeiten dreigeteilt worden in "IJB", "ISK" und "Nach der Auflösung des ISK".⁵ Dabei umfaßt der IJB-Teil gerade vier Standardboxen, der Teil "Nach der Auflösung des ISK" immerhin 17 resp. 1,25 laufende Meter. Mit 105 Boxen bzw. etwas über acht Meter Stellfläche ist der ISK-Teil deutlich am umfangreichsten und macht den Kern des Bestandes aus. Er enthält neben anderem mehr als 10 000 Stücke Korrespondenz, die die Entwicklung des ISK von 1925 bis 1946 in aller Breite dokumentieren. Auch wenn der Bestand einige nicht unproblematische Lücken aufweist,⁶ wird der ISK durch ihn doch zur bestdokumentierten sozialistischen Splittergruppe sowohl für die Endphase der Weimarer Republik als auch für das Exil (in Frieden und Krieg). — Fülle und Qualität des Materials bringen es im übrigen mit sich, daß der Bestand nicht nur für spezielle Untersuchungen zur ISK-Historie von Belang ist, sondern ein allgemeineres Interesse verdient. So dürfte es sich bei Studien zur sozialistischen Emigration der Jahre 1933 bis 1945 allemal lohnen, im AdsD außer den Sopade-Akten auch die des ISK einzusehen. Mitglieder des Bundes waren an nahezu allen wichtigen Orten des Exils vertreten und haben fleißig mit ihrer Pariser bzw. Londoner Zentrale korrespondiert. Diese wiederum hielt ihre Funktionäre mit regelmäßigen und zu meist auch ausführlichen Rundschreiben über die zentralen Ereignisse und Entwicklungen auf dem laufenden. Daneben bietet der ISK-Teil des Bestandes erstaunliches Material für einen Bereich, zu dem man an diesem Ort wohl schwerlich etwas zu finden vermutet. Die Rede ist von der westeuropäischen — und da vor allem: der französischen — Résistance. Für deren sozialistische Abteilung spielte der Schweizer ISK-Mann René Bertholet eine nicht unerhebliche Rolle. Der archivalische Ertrag dieser Tätigkeit, bei der es vor allem um verdeckte Wege der finanziellen Unterstützung und der Kommunikation ging, füllt mehr als neun Boxen. Vergleicht man die Masse der im IJB/ISK-Bestand der Forschung bereitgestellten ungedruckten Quellen mit der relativ schmalen Auswahl an Archivalien, über die Werner Link Anfang der 60er Jahre für die erste und bisher einzige wissenschaftliche Gesamtdarstellung der beiden Nelson-Bünde verfügte,⁷ dann scheint das Mißverhältnis groß und die Annahme erlaubt, erst jetzt lasse sich die Geschichte beider Bünde "richtig", nämlich "voll aus den Quellen" schreiben (den "richtigen", versteht sich). Die Annahme wäre gleich aus mehreren Gründen verfehlt. Die erneute Lektüre des Link-Buches im Licht der jetzt zugänglichen Archivalien macht deutlich, daß es dem Autor vor zwanzig Jahren trotz fragmentarischer Kenntnis des internen Organisationslebens sehr wohl gelungen ist, ein stimmiges und hinreichend kritisches Bild von IJB und ISK zu gewinnen. In Links Fall, das darf man annehmen, hat sich po-

4 "ISK-Archiv" und "Leonard Nelson-Archiv" waren ursprünglich gemeinsam bei der Philosophisch-politischen Akademie gelagert. Im Nelson-Nachlaß des AdsD befinden sich neben biographisch relevanten und IJB-Materialien auch unmittelbar den ISK betreffende Stücke, die *nach dem Tod* des Philosophen entstanden sind (und eigentlich in den IJB/ISK-Bestand gehörten). Der Nelson-Nachlaß ist nur provisorisch geordnet und noch nicht verzeichnet.

5 Zur Problematik dieser Aufteilung vgl. das Bestandsverzeichnis, S. XI.

6 Am gravierendsten ist das Fehlen des Specht-Eichler-Briefwechsels, der nach dem Krieg vernichtet wurde. Darauf und auf die kleineren Lücken gehe ich an gegebenem Ort näher ein.

7 Werner Link, *Die Geschichte des Internationalen Jugend-Bundes (IJB) und des internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK). Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich* (= Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft, hrsg. von Wolfgang Abendroth, Bd. 1) Meisenheim am Glan 1964.

sitiv ausgewirkt, daß die von ihm in großer Zahl schriftlich und mündlich befragten ehemaligen ISK-Mitglieder mehrheitlich ein ungebrochenes Verhältnis zu ihrem früheren politischen Engagement bewahrt hatten und infolgedessen extrem gegensätzliche und miteinander unvereinbare oder sonstwie verquere Reminiszenzen rar gewesen sein dürften – ein Glücksfall bei dieser Art von Quellengattung. Zugleich aber beweist sich hier einmal mehr, daß für das Verständnis von offenen Organisationen der neuesten Geschichte, die in reeller Weise auf Außenwirkung und Werbung bedacht sind, Organisationspresse und -literatur erstrangige Quellen sind, die gemeinhin eine auch kritischen Maßstäben genügende Analyse des Gegenstandes erlauben sollten. Das gilt mit Sicherheit für demokratische Massenorganisationen, es mag sogar, wie hier, für Sekten gelten, sofern sie sich nicht als Geheimgesellschaften gebärdeten. Die Qualität der Linkschen Untersuchung kann indes nicht verhindern, daß auf der erweiterten Quellenbasis in einer Anzahl von Punkten und Problemen neue und/oder exaktere Einsichten möglich geworden sind. Manche Aspekte von IJB und ISK, die bei Link abstrakt geblieben sind, können nun konkretisiert, manche Vermutungen erhärtet, andere gewagt werden. Vor allem auf der Ebene der Erklärungen werden einige Züge möglich, die bei Links beschränkter Materialbasis entweder sich verboten oder gar nicht ins Blickfeld gerieten.⁸ Man kann gleichwohl geteilter Meinung sein, ob der beträchtliche Zuwachs an Information, den der IJB/ISK-Bestand bereithält, eine neue Gesamtdarstellung der beiden Nelson-Bünde rechtfertigt oder gar gebietet. Dagegen dürfte es unstrittig im Interesse einer umfassenden und präzisen Kenntnis der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung in Weimarer Republik, Exil und Krieg liegen, bestimmte Phasen der IJB/ISK-Organisationsgeschichte gründlicher zu untersuchen, als dies bisher sich machen ließ. Der Erkenntnisgewinn wird nicht notwendig auf die unmittelbare ISK-Historie beschränkt bleiben.

Bei der folgenden Betrachtung "im Licht neuer Quellen" geht es einmal um die Präzisierung einiger wesentlicher Fakten und Sachverhalte aus der Geschichte der beiden Nelsonbünde, zum andern und vornehmlich um den Versuch, die zwanzig Jahre ISK in einer Zusammenschau zu erfassen und dabei die hauptsächlichen Tendenzen herauszuarbeiten, welche die Entwicklung des Bundes bestimmten, deren Verlauf schließlich, in durchaus widersprüchlicher Bewegung, zur Integration der Nelsongemeinde in die wiedererstandene Sozialdemokratische Partei Deutschlands führte. Die Betrachtung mag auch dazu dienen, Interesse an dem einen oder anderen Aspekt der ISK-Historie zu wecken und speziellere Untersuchungen anzuregen. Da sie keineswegs auf einer Stück-für-Stück-Kenntnis des gesamten Materials beruht und dieses nicht annähernd ausschöpft, ist der Bestand für manch weitere Entdeckung gut.

Da man die Geschichte von IJB und ISK nicht als bekannt unterstellen darf, hat der folgende Text streckenweise den Duktus eines Handbuchartikels. Tatsächlich ist jedoch eine gewisse Betonung auf solche Tatsachen und Einsichten gelegt, die über die bisherige Historiographie hinausweisen bzw. von deren Aussagen abweichen, so daß nicht jeder wichtige Aspekt in gleichem Umfang beachtet ist.

8 Angesichts der Auskünfte, die Link von vielen ehemaligen ISK-Mitgliedern bereitwillig erhielt, darf man nicht übersehen, daß der Zugang zum Organisationsarchiv von IJB und ISK ihm verwehrt blieb. Die wenigen Archivalien, über die Link verfügen konnte, wurden in der Regel von privater Seite überlassen. Ein Blick auf das Verzeichnis dieses Materials (Werner Link, a.a.O., S.345-348) zeigt, daß es sich um ausgesuchte Stücke handelte, die ganz bestimmte Aspekte der Organisationsgeschichte unterstreichen: vor allem den Aktivismus und die Reputierlichkeit des ISK in der Endphase der Weimarer Republik und während des Exils.

Der Internationale Jugend-Bund

Die Anfänge des Internationalen Jugend-Bundes reichen in das Jahr 1916 zurück. Konfrontiert mit der strikten Weigerung der Freideutschen Jugend, sich für ihre Ideale *politisch* zu engagieren, sann seit dem Sommer der Göttinger Philosoph Leonard Nelson und einige Vertraute auf einen Ausweg aus der "romantizistischen Selbstgenügsamkeit", die sie in der Haltung ihrer organisationsinternen Gegenspieler um Knud Ahlborn erblickten. Julius Philippson, wie Max Hodann, Hans Mühlestein, Minna Specht, Julie Pohlmann und Klara Deppe Nelsons aktivistischem Ansatz verpflichtet, umriß das Alternativprogramm in einem emphatischen Bekenntnis aus dem Felde so: "Fort mit jeglicher Unklarheit über das, was wir wollen! Sie entspringt aus zielloser Begeisterung, aus der Phrase, aus Gemütsbewegungen. Dafür klare, d.h. wissenschaftliche Einsicht in die vernünftigen Lebenswerke, die wahren Menschheitsideale, zu deren Erkenntnis uns die Kant-Friessche Philosophie in Wahrheit führt. Nur auf der Grundlage eines klar erkannten Zieles kann man eine starkorganisierte Bewegung schaffen".⁹

Um zu erreichen, was Philippson vorschwebte: eine Organisation künftiger Menschheitsführer, welche im Gefolge von Jakob Friedrich Fries "die dunkel in uns liegende Erkenntnis von Recht und Unrecht auf die begrifflich klare Form bestimmter Grundsätze"¹⁰ zu bringen habe, um dann daranzugehen, die aus der Ethik des Friesschülers Nelson¹¹ sich ableitenden politischen und sozialen Grundsätze in Staat und Gesellschaft durchzusetzen – war, wie sich bald erwies, nicht nur die Freideutsche Jugend kein geeigneter Partner. Auch die Fries-Gesellschaft, auf die Nelson im Sommer 1916 ersatzweise verfiel, um die ihm als ersten Schritt vorschwebende politische Erziehungsgemeinschaft zu verwirklichen, entzog sich aktivistischem Zugriff. Da auch der Nationalverein für das liberale Deutschland, dem Nelson seit 1908 verbunden war, keine Perspektive eröffnete – er lag seit Kriegsausbruch völlig darnieder – drängte sich die Gründung einer neuen, eigenständigen Organisation auf. Sie erfolgte am 1. April 1917 in Göttingen. Konzipiert als potentieller Führerrat einer (ausstehenden) Partei der Vernunft, zeigte sich dieser frühe und noch namenlose Zusammenschluß recht bald überfordert. "Das Maß an Exklusivität, wie es uns vorschwebte, war, wie die Erfahrung gelehrt hat, für diesen Kreis noch verfrüht", schrieb der Gründer ein knappes Jahr später und schlug nun "einen etwas weiteren Rahmen für unsere Arbeit" vor.¹² Nelson reagierte damit auch auf eine Initiative schweizerischer Studenten, die soeben in einer gewissen Wahlverwandtschaft zur Gründung eines Internationalen Studentenbundes – gegen Gewalt und Chauvinismus, für "freies Menschtum"¹³ – aufgerufen und damit die Gefahr einer partiellen Konkurrenzorganisation heraufbeschworen hatten.

In der Folge des Kurswechsels vom Frühjahr 1918 organisierten einige von Nelsons engsten Vertrauten in mehreren deutschen Städten Jugendgruppen und beschritten damit einen Weg, der sowohl der Sache als auch dem Namen nach rasch zum Internationalen Jugend-Bund

9 Julius Philippson an Minna Specht, 5.6.16, in: IJB/ISK-Bestand, I.1., Box 1. Im folgenden wird bei den zahlreichen Quellenangaben, die sich auf den IJB/ISK-Bestand beziehen, nur noch auf Ordnungszahl und Boxennummer verwiesen.

10 Klara Deppe, Aufgaben und Gefahren, in: Bertha Gysin (Hrsg.), Der Völkerbund der Jugend, S. 31.

11 Zur Beschäftigung mit Nelsons philosophischem und pädagogischem Oeuvre lädt seit Mitte der 70er Jahre eine Werkausgabe ein: Leonard Nelson, Gesammelte Schriften in neun Bänden. Hrsg. von Paul Bernays, Willi Eichler, Arnold Gysin, Gustav Heckmann, Grete Henry-Hermann, Fritz von Hippel, Stephan Körner, Werner Kroebel, Gerhard Weisser, Hamburg 1970-74. Siehe als ideologiekritischen Einstieg in Nelsons politische Philosophie, auf die ich hier nicht eingehen kann, die Betrachtungen bei Werner Link, a.a.O., Kap. I.

12 Leonard Nelson an die Teilnehmer der Göttinger Zusammenkunft vom 1. April 1917 (I.1., Box 1).

13 Brief Schweizer Studenten, undatiert, a.a.O.

führte. Der Start der auf Breitenwirkung angelegten Schriftenreihe "Öffentliches Leben",¹⁴ der Göttinger "Jugend-Kurs" vom 22. bis 31. Juli und die Herausgabe programmatischer "Leitsätze und Erläuterungen für die Werbetätigkeit" vom August 1918 waren Etappen des Aufschwungs, der nach der Revolution sich verstärkte und den IJB im Februar 1919 zu einem ersten öffentlichen Hervortreten ermutigte. — Im Einklang mit der bürgerlichen Herkunft Nelsons, seiner Schüler und Vertrauten und getreu den Prinzipien der Nelsonschen Philosophie, die im Idealismus der deutschen Aufklärung wurzelte, stand der IJB des Jahres 1918 politisch "durchaus auf dem Boden des älteren Liberalismus" und verhehlte nicht, daß "wir keine Souveränität des Volkes und kein Recht des ungebildeten Pöbels auf Teilnahme an der Regierung kennen".¹⁵ Nun ging die Bewegung in dieser elitären, offen antidemokratischen Attitüde und dem ihr verbundenen Sendungsbewußtsein nicht auf. Sie war auch dies: humanistisch und rationalistisch — und insofern den zeitgenössischen Ideologien der antidemokratischen Rechten, als da waren Chauvinismus, Militarismus und Rassismus, durchaus feindlich gesonnen. Gleichwohl fügte es sich unmittelbar nach Kriegsende und inmitten der revolutionären Gärung nicht glücklich, daß der von Nelson unumschränkt geführte Bund gerade den Leitgedanken dieser Zeit des Aufbruchs, nämlich Demokratie und Sozialismus, im Grund ablehnend gegenüberstand. Ausgerechnet mit jenen Kräften (der Arbeiterbewegung) über Kreuz zu sein, von denen man annahm, daß sie den Plunder des *ancien régime* tatkräftig wegzuräumen trachteten, versetzte die IJB-Führung in einen spezifischen Rechtfertigungszwang, der noch im November 1918 zu neuen "Richtlinien für unsere aktuelle politische Wirksamkeit" führte. Darin hieß es einleitend: "Wir sind nicht *liberal* im Sinne der heutigen liberalen Parteien, die sich leider als unverbesserlich erwiesen haben [. . .]. Wir wollen alles vermeiden, was unsere Einstellung als Gegensatz zum Sozialismus erscheinen lassen könnte. Nelson ist tatsächlich *Sozialist*, d.h., er verlangt, daß der Staat den Privatbesitz so weit einschränkt, daß allen die gleiche Möglichkeit gesichert ist, zum Wohlstand zu gelangen".¹⁶

In Sachen Demokratie bemühte man sich in den neuen "Richtlinien" ebenfalls um eine zeitgemäße Aufbereitung und Akzentuierung des Nelsonschen Gedankengutes: "Was unsere Stellung zur *Demokratie* betrifft, so dürften wir auch nicht einfach sagen, daß wir keine Demokraten sind. Wir sind es nur insofern nicht, als wir *nicht* die *faktisch* gleiche Beteiligung aller an der Regierung anstreben. Aber wir sind Demokraten in dem Sinne, daß wir für jeden im Volk die gleiche *Möglichkeit* wollen, nach Maßgabe seiner Tüchtigkeit zur politischen Führung aufzusteigen, so daß alle Klassenschranken fallen. Insofern wir für die Abschaffung aller Klassenprivilegien eintreten, wollen wir eine Volksregierung, die Selbstregierung des Volkes".¹⁷ — Seinem Selbstverständnis nach auf der radikalen Linken angesiedelt, hielt der IJB gleichwohl auch jetzt am Ziel einer "Partei der Vernunft" fest, die als solche keine (Arbeiter-)Klassenpartei sein werde.¹⁸ Fürs erste freilich machte er es sich zur Aufgabe, "dahin zu

14 In dieser — der Umschlagfarbe wegen "blaue Reihe" genannten — Folge, dem bevorzugten Schulungsmittel von IJB und frühem ISK, erschienen 1918 nicht weniger als sechs Broschüren: drei von Nelson selber ("Öffentliches Leben", "Vom Beruf der Philosophie unserer Zeit für die Erneuerung des öffentlichen Lebens", "Vom Staatenbund"), zwei von Mühlestein ("Der neue Geist im Völkerleben und seine Durchsetzung im Friedensschluß", "Die Herrschaft der Weisen"), eine von Friedrich Oehlkers ("Gedanken zur Neuorientierung der Hochschulen"). Die Bedeutung Mühlesteins für den jungen IJB, die hier anklingt und auf die Werner Link, a.a.O., S.59 m.E. zu Recht hingewiesen hat, läßt sich anhand der Archivalien des IJB/ISK-Bestandes mangels Masse nur bedingt erhärten.

15 Leitsätze und Erläuterungen für die Werbetätigkeit vom 23.8.18, S.5 (I.1., Box 1).

16 Richtlinien für unsere aktuelle politische Wirksamkeit vom 11.11.18, S.1, a.a.O. Mit dieser Akzentverschiebung korrespondiert, daß die einzige Broschüre, die der Bund 1919 in der "blauen Reihe" veröffentlichte, von Franz Oppenheimer stammte und den Titel trug: "Die soziale Forderung der Stunde".

17 Richtlinien . . . vom 11.11.18., S.2 (I.1, Box 1).

18 A.a.O., S.3.

wirken, daß die verschiedenen sozialistischen Richtungen untereinander Frieden wahren. Denn nur so können sie die Macht sicher in Händen halten, die uns vor der Anarchie bewahrt und damit vor der Gegenrevolution und der Intervention der Entente".¹⁹

Im Lichte der weiteren Entwicklung von IJB und, in der Nachfolge, ISK sind die "Richtlinien" vom 11. November 1918 eine Schlüsselquelle. Der Kompromiß zwischen liberal-elitären und sozialistisch-egalitären Prinzipien, der in ihnen vor allem sich ausdrückt, charakterisiert die Gedankenwelt beider Organisationen, und die zentrale politische Schlußfolgerung: Aktionseinheit der sozialistischen Bewegung – sollte für die Praxis des ISK von ähnlicher Bedeutung sein wie die in der Gründung der Organisation dokumentierte Entschlossenheit, das eigene Profil zu wahren, zu entwickeln und die gesamte linke Bewegung im "kritischen", d.i. Nelsonschen Sinne zu beeinflussen. Motor des Engagements "in eigener Sache" war die hartnäckige Überzeugung, eine Erziehungsdiktatur mit solitärer Spitze, die keiner Fremdkontrolle unterliegen dürfe, sei das gesellschaftlich beste und von daher erstrebenswerte politische System.

In den ersten Jahren der Republik richtete Nelson, der unangefochten an der Spitze des IJB stand (nachdem er sich unanfechtbar dorthin gestellt hatte),²⁰ das Hauptaugenmerk auf die organisatorische Konsolidierung des Bundes und in dessen Rahmen auf die Herausbildung und Erziehung politischer Führer. Diesen Zwecken diente die Entwicklung eines ausgeklügelten Berichtswesens und eines geregelten Systems von Kursen, Treffen, Aussprachen, Rundschreiben etc., womit der jungen Organisation eine ganz spezifische, nämlich primär pädagogisch ausgerichtete Infrastruktur verschafft wurde, die sich deutlich von der anderer politischer Jugendorganisationen abhob (und, nur geringfügig variiert, bis ans Ende des ISK kennzeichnend für die Nelsonianer bleiben sollte).²¹ Auch die Publikationspolitik in der Reihe "Öffentliches Leben" zeigt, daß 1920 bis 1922 die Formierung nach dem Muster des Nelsonschen Denkens im Vordergrund der IJB-Aktivitäten stand.²² In diesem Bestreben wurde schließlich auch die Hürde sogen. Mindestforderungen errichtet, denen jeder zu genügen hatte, der im IJB Mitglied werden oder bleiben wollte. Mit dem Anspruch, vegetarisch zu leben, aus der Kirche auszutreten sowie Alkohol zu meiden, legte Nelson die Jugendbündler nicht nur auf Prinzipien fest, die sich aus seiner Ethik ableiteten, sondern beförderte auch das Zusammengehörigkeitsgefühl des Kreises und sorgte für eine gewisse Exklusivität, die, da es ja um *Führer*erziehung ging, gar nicht unerwünscht war. Den rabiatesten Vorstoß in dieser Richtung wird man indes darin sehen müssen, daß Nelson die Elite des IJB, den sogen. inneren Kreis, zölibatär wünschte.²³ Während die Vegetarismusforderung eine dauerhaft abschreckende Wirkung nach außen bewies, sorgte die Verpflichtung der Funktionäre auf das Zölibat für sehr ernste innere Spannungen, die den IJB über Jahre in Atem hielten (und auch den ISK dauerhaft belasten sollten). Sie erhellt eine extrem lustfeindliche Komponente im politisch-pädagogischen Konzept Nelsons, deren organisatorische Umsetzung nahezu zwangs-

19 A.a.O., S.5.

20 Die Organisationsform des IJB ist bei Werner Link, a.a.O., S.53-56, exakt dargestellt und kritisiert.

21 Leider findet sich im IJB/ISK-Bestand wenig zu den Kursen des Jugendbundes. Auch die Berichterstattung "von unten nach oben" ist nicht erhalten geblieben, während Nelsons sogen. Monatsantworten an die Funktionäre des Bundes ab April 1921 vollständig überliefert sind. Eine lebendige Vorstellung vom Organisationsleben des Bundes läßt sich indes auch aus diesen Beiträgen gewinnen.

22 Anfang 1920 gab Bertha Gysin eine Sammlung von programmatischen Texten des IJB heraus: "Der Völkerbund der Jugend". Danach stellte die Reihe vor allem auf Führererziehung ab. Zu diesem Zweck wurden in kurzem Abstand gleich fünf Nelson-Broschüren veröffentlicht: "Demokratie und Führerschaft", "Erziehung zum Führer" (1920), "Erziehung zum Knechtsgeist", "Ethischer Realismus" (1921), "Führer-Erziehung als Weg zur Vernunft-Politik" (1922).

23 Siehe Nelsons Monatsantwort (MA) J/3/23 vom 14.3.23 (I.2., Box 1).

läufig zu Irritationen, Versagungen, aber auch Sublimierungen in beträchtlichem Umfang führen mußte.²⁴ Nach all dem wird es nicht verwundern, daß der Internationale Jugend-Bund zu keinem Zeitpunkt seiner Geschichte mehr als 120 Mitglieder gezählt haben dürfte.²⁵ Freilich: Diese Mitglieder waren ausnahmslos Kader – nach ihrer Ausbildung, nach den Anforderungen, die man an sie stellte, und nach den Leistungen und Opfern, die sie erbrachten, unvergleichbar mit durchschnittlichen Angehörigen von Massenorganisationen.²⁶ Zum Erziehungsplan des Bundes gehörte schon früh die Mitarbeit in den proletarischen Organisationen. Aufgrund der Altersstruktur und der sozialen Zusammensetzung des IJB spielten dabei die Gewerkschaften nur eine geringe, der Lehrer-Kampf-Bund, die proletarische Freidenkerbewegung sowie die beiden großen Arbeiterparteien und ihre Jugendorganisationen eine bedeutende Rolle. Solange die Tätigkeit in den Parteien vor allem politisches Mittel zum pädagogischen Zweck war, verschlug es wenig, wenn es dabei zum Bruch kam wie etwa Anfang 1922, als die Zentrale des Kommunistischen Jugendverbandes den IJB offiziell als generische Organisation einstuft und dadurch der relativ zahlreichen Mitarbeit der Jugendbündler beim KJVD ein Ende bereitet. Dieser Vorgang erschütterte die politische Erziehungsgemeinschaft, die der IJB in erster Linie darstellte, nicht übermäßig und war doch von Bedeutung, denn er trug wesentlich dazu bei, daß sich der Nelsonbund fortan mehr und mehr der Sozialdemokratie zuwandte. Diese neue Orientierung war so lange unproblematisch, wie Nelson auch weiterhin der politischen Erziehung Vorrang einräumte. Je fester freilich die Mitglieder des Bundes in der Partei, bei den Jungsozialisten, der Sozialistischen Arbeiterjugend und den Kinderfreunden Fuß faßten, je stärker sie sich engagierten und exponierten, umso mehr wurde die Sozialdemokratie dem IJB aus einer Bühne des politischen Lernens zu einem Objekt des politischen Gestaltungswillens. Dieser Wandel vollzog sich nicht von heute auf morgen, aber doch so stetig, daß recht bald der Punkt erreicht war, an dem Nelson und seine Schüler innerparteilich wahrgenommen und in den Streit der Flügel und Fraktionen gezogen wurden. Da das Verhältnis zwischen IJB und SPD sich nicht als Einbahnstraße entwickelt, sondern auch auf Seiten des Nelsonbundes manches in Bewegung gebracht hatte, schien nicht von vornherein ausgemacht, wie der Streit ausgehen würde. Das Ende kam indes rasch und war eindeutig: Der Konflikt um den IJB, der im Frühjahr 1925 voll eingesetzt hatte, führte im November desselben Jahres zu einem Unvereinbarkeitsbe-

24 Der IJB/ISK-Bestand enthält zu diesem Thema – im Bestandsverzeichnis gemeinhin unter dem der ISK-Sprachregelung entlehnten Stichwort "Frage der persönlichen Bindungen" angesprochen – eine große Zahl teils offener, teils verschlüsselter Belege. M.E. kann man die IJB-, vor allem aber die ISK-Geschichte nicht ergründen, ohne sorgfältig und durchgängig diese Besonderheit der Organisation zu beachten. Das einzig gravierende, die Konzeption berührende Manko von Werner Links Monographie rührt aus seiner Unkenntnis dieses Bereichs.

25 Werner Link, a.a.O., S.63 vermerkt, daß "absolute Zahlen leider nicht zu ermitteln" gewesen seien. Solche Zahlen sind m.W. auch nicht im IJB/ISK-Bestand enthalten (möglicherweise aber im Nelson-Nachlaß). Die Annahme von nicht mehr als 120 Mitgliedern stützt sich auf unterschiedliche Indizien aus dem Bestand, die hier einzeln auszubreiten etwas mühsam und platzraubend wäre; vgl. insbes. das Personalarchiv A (II.6., Box 67).

26 Als politische Sekten begreife ich IJB (und ISK) indes nicht einfach ihrer geringen Größe wegen und auch nicht aufgrund des allgemeinen zeitgenössischen Urteils, sondern weil beide Nelsonbünde in hohem Maße den in diesem Zusammenhang in den Sozialwissenschaften entwickelten, gängigen Typologien entsprechen. Vgl. die Artikel von Gustav Mensching, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Hrsg. von Erwin von Beckerath et al., 12 Bde, Stuttgart u.a. 1956-1965, Bd. 9, S.216f. und von Th. F. O'Dea in: International Encyclopedia of the Social Sciences. Hrsg. von D. L. Sills, Bd. 14, o.O. 1968, S.130-136. Die sektiererischen Momente – der Typologie nach vor allem: charismatische Autorität des Stifters, strenge Wahlgemeinschaft, Betonung des Besonderen in Denken und Verhalten, Radikalismus im Kontext selektiver Wahrnehmung – sind nicht in jeder Phase der IJB/ISK-Geschichte gleich stark, aber allemal erkennbar. Sie werden auch an anderer Stelle des Textes angesprochen.

schluß des Parteivorstandes, in dessen Gefolge die Jugendbündler, die zugleich Sozialdemokraten waren, nahezu vollzählig die Partei verließen und unter Nelsons Anleitung den ISK gründeten.

Der Bruch, seine Gründe – der offizielle lautet auf “Zellenbauerei” und organisationsschädigendes Verhalten – sowie der Verlauf der Angelegenheit sind ein Kapitel für sich. Wenn es den sozialdemokratischen Instanzen gelang, dieses Kapitel rasch und ohne großen Lärm abzuschließen, dann vor allem deshalb, weil der Nelsonbund innerparteilich ohne Stütze war und blieb. Von der eher rechten Parteimehrheit hatte er nichts zu erwarten, weil der in IJB-Kreisen gepflegte rigide Antiklerikalismus deren Koalitionspolitik zuwiderlief, und von der Parteilinken kam fast keine Unterstützung, weil die Jugendbündler eben nicht nur Radikale, sondern auch radikale Antimarxisten waren. Die gesamte Partei schließlich, sofern sie sich überhaupt für den Vorgang interessierte, mußte sich an den elitären, antidemokratischen Führerschaftsprinzipien des IJB stoßen, die von dessen unmittelbaren Gegnern kräftig herausgestrichen wurden. Auch wenn bei jenen ein gehöriger Schuß Machiavellismus mitspielte, ist doch unverkennbar, daß es genau diese Komponente war, die auch Männer wie Wilhelm Dittmann und Artur Crispian aus Überzeugung gegen den IJB einnahm.²⁷

Der Internationale Sozialistische Kampf-Bund: Die Jahre der Republik

Während die Sozialdemokratie nach dem Bruch ungerührt zur Tagesordnung überging, sah sich der IJB in eine existentielle Krise gestürzt. Die Unvereinbarkeitsbeschlüsse nunmehr beider großer Arbeiterparteien zwangen ihn, entweder auf eine unmittelbar politische Arbeit für den Sozialismus zu verzichten oder aber – allein bzw. gemeinsam mit anderen Dissidenten auf der Linken – das Wagnis der Gründung einer neuen Partei auf sich zu nehmen. Die Entscheidung für den Internationalen Sozialistischen Kampf-Bund, auf den ersten Blick die riskanteste aller denkbaren, war indes für Nelson, der sie vor allen anderen zu verantworten hatte, nur folgerichtig. Man darf sogar vermuten, daß ihm diese Wendung nicht ungelegen kam. So nützlich nämlich einerseits die Massenbasis der Sozialdemokratie für das politische Lernen des IJB gewesen war, so viele Probleme hatte sie andererseits geschaffen oder doch zumindest angekündigt. Jedenfalls war im Sommer 1925 der Zeitpunkt absehbar, da die dem Jugenderalter entwachsenen Jugendbündler sich in der weiten Partei verlören und der moralisch-aktivistische Impetus der Nelsonschen Lehre an den unvermeidbaren Zwängen und Kompromissen einer proletarischen Massenorganisation demokratischen Zuschnitts allmählich sich abschleifte. Dem Göttinger Philosophen, der seinen Lebensplan völlig auf das Projekt der Führerziehung für die als unerläßlich erachtete Partei der Vernunft abgestellt hatte,²⁸ mußte eine “schleichende Sozialdemokratisierung” seiner Kader²⁹ in letzter Instanz ebenso

27 Die härtesten Attacken stammten vom rechten Flügel der Jungsozialisten, dem Hofgeismarer Kreis; dieser hatte, nicht zuletzt aufgrund des Engagements der Jugendbündler, im Frühjahr 1925 die Kontrolle über den Verband an die Linke verloren. Der Groll über die rabiaten Angriffe der Hofgeismarer spielte wohl noch mit, als W. Eichler 15 Jahre danach deren Weltanschauung als “eine Art von Edelnazitum” bezeichnete (Denkschrift vom Mai 1940, S.3 - II.7., Box 68). Zur Hofgeismarer Sicht der Angelegenheit siehe Franz Osterroth, Der Hofgeismarkreis der Jungsozialisten, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd.4 (1964), S.525-569.

28 Siehe dazu Nelsons Bekenntnis in der Monatsantwort vom 14.3.23 (I.2., Box 1).

29 Die Monatsantworten, die Nelson 1923/24 an die Funktionäre des Bundes (Ortsvereinsvorsitzende, Stellvertreter) richtete, enthalten – in des Autors kritischer Widerspiegelung! – zahlreiche Anhaltspunkte für die Tendenz zur Integration in die sozialdemokratische Bewegung. Aufschlußreich ist z.B. Nelsons wiederholte Kritik am “Unwesen” der sogen. soziologischen Betrachtungsweise im IJB, worin er nicht nur bestimmte Denk-, sondern auch bestimmte Verhaltensmuster anprangerte, die der (im Nelsonschen Sinne) “rechtlichen Gestaltung” des Lebens zuwiderliefen, in der Sozialdemokratie aber gang und gäbe waren.

gefährlich dünken wie der Rückzug auf die partikularen Praxisfelder der Gewerkschafts- und Freidenkerbewegung, der nach dem Bruch als defensive Alternative zur Parteigründung im IJB durchaus seine Anhänger hatte. Zwar diskutiert, aber wohl nie ernsthaft erwogen wurde der Zusammenschluß mit anderen Splittern der sozialistischen Arbeiterbewegung; er erwies sich auch rasch als nicht realisierbar.³⁰

Die Schaffung des ISK, im Grunde nichts anderes als der aus der Not geborene Vorgriff auf die Partei der Vernunft, machte einige organisatorische Änderungen im Gefüge der Nelsonschen Bewegung nötig, die sich bald als gravierender erweisen sollten, als von ihrem Urheber intendiert. So wurde dem ISK mit Willi Eichler, bis dahin Nelsons Privatsekretär, dem Chinesen Wei Si-luan und dem Bulgaren Zeko Torboff, beide akademische Schüler Nelsons, eine internationale Leitung verordnet, die strenggenommen nur auf dem Papier stand, da sich Nelson vertraglich die alleinige Führung der neuen Partei ausbedungen hatte.³¹ Indes gab dieser Schachzug dem gerade dreißigjährigen Eichler Gelegenheit, aus Nelsons Schatten zu treten, seine administrativen Talente zu entfalten und binnen kurzem so sehr an Statur und Profil zu gewinnen, daß es zwei Jahre später gelang, den ISK über den plötzlichen Tod seines Führers hinaus zu erhalten und sogar zu stabilisieren. Im Licht der Quellen jedenfalls tritt deutlich hervor, daß Gründung und Formierung der neuen Partei wohl der Initiative und Hartnäckigkeit Nelsons sich verdankten, daß ihre Dynamik und Lebensfähigkeit aber eher auf das Konto Willi Eichlers gingen. Dieser Umstand war im übrigen schon zu Nelsons Lebzeiten erkennbar – namentlich als jener den anfangs parallel zum ISK fortbestehenden IJB im April 1926 aus Verärgerung auflöste,³² ohne daß deshalb der neue Bund gelitten hätte – und änderte sich auch nicht, als nach Nelsons Tod Minna Specht die "eigentliche" Führerin des ISK³³ wurde.

Mit Willi Eichler stieg ein Autodidakt zur politisch dominierenden Gestalt auf, der es verstanden hatte, trotz enger Zusammenarbeit eine gewisse Distanz zu Nelson zu wahren. Anders freilich als Max Hodann, der Berliner Kampfgefährte und Lehrer, dem er es in dieser Hinsicht gleichtat, bewies Eichler Eigenständigkeit vor allem in praktischen Fragen jeder Art, weniger in solchen der politischen Theorie, Rechtsphilosophie und Ethik. Vielleicht lag es daran, daß er im Gegensatz zu Hodann Nelsons Führerschaft nie in Frage stellte – auch und gerade nicht bei der Gründung des ISK, die Hodann veranlaßte, endgültig mit Nelson zu brechen.³⁴ Eichler dagegen stürzte sich mit ganzem Einsatz in den Aufbau der neuen Organisa-

30 Siehe den Bericht über die Konferenz der sozialistischen Splittergruppen vom 31.1.26 in Berlin (II.2.a., Box 11).

31 Siehe den Vertrag zwischen dem ISK und der Philosophisch-politischen Akademie vom 1.1.26 (II.5., Box 66).

32 Vgl. die Monatsantwort J/5/26 vom 25.4.26 (II.2.a., Box 11). Die Fortexistenz des IJB über die Gründung des ISK hinaus blieb Werner Link verborgen. Zu den Plänen, die Nelson ursprünglich mit dem fortbestehenden IJB verfolgen wollte, siehe die Denkschrift vom Mai 1940, S.9-11 (II.7., Box 68).

33 Minna Specht übernahm den Vorsitz der Akademie und damit die oberste Leitung der Nelson-Bewegung. Daß sie die neue Führerin des ISK sei, wurde Weihnachten 1927 den Ortsvereinsvorsitzenden des Bundes eröffnet; siehe das Protokoll vom "Weihnachtstreffen 1927", S.19 (II.1., Box 5). Die hervorragende Rolle, die Willi Eichler in den Publikationen des ISK und überhaupt bei dessen öffentlichem Auftreten seit 1926 spielte, brachte es mit sich, daß man nach Nelsons Tod gemeinhin in ihm, dem Bundesvorsitzenden des ISK, auch dessen Führer sah. Diese Version findet sich auch in der Literatur, so bei Werner Link, a.a.O., S.122, und jüngst wieder in: Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, München, und von der Research Foundation for Jewish Immigration, Inc., New York, unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauss, München u.a. 1980, Bd.1, S.148 ("Willi Eichler"). Da der Specht-Eichler-Briefwechsel wohl verloren ist, wird sich das Verhältnis zwischen den beiden zentralen Figuren des ISK nach Nelsons Tod archivalisch kaum noch exakt rekonstruieren lassen.

34 Zu Max Hodanns allmählicher Ablösung von Nelson siehe den Brief an W. Eichler vom 15.5.23 sowie seinen "Personalbericht" vom 24.11.24 (I.3., Box 2 bzw. II.6., Box 67). Hodann, von Beruf Arzt,

tion, obwohl er zu einem solchen Unterfangen noch im Frühjahr skeptisch angemerkt hatte, daß "dazu unsere Macht natürlich nicht langt".³⁵ Die Skepsis war im Herbst nicht völlig gewichen, konnte jedoch den frischen Elan nicht bremsen: "Wir sind gewiß keine Utopisten; wir wissen, daß es ein Verzweiflungsschritt ist, jetzt eine neue Partei gründen zu wollen. Aber immerhin, dieser Schritt hat Aussicht auf Erfolg [. . .]. Man muß nur Mut haben und den Glauben, daß man, wenn man nur will, mehr erreichen kann als die ewig um ihre Existenz und Posten besorgten bezahlten Sozialisten".³⁶

Während im IJB vor dem Bruch mit der Sozialdemokratie der Trend praktisch dahin gegangen war, das sektiererische Moment abzuschleifen, leitete die Gründung des ISK zu einer entgegengesetzten Tendenz über. "Um die Organisation selber und die Zeitschrift zu stabilisieren, mußte von Anfang an darauf gesehen werden, gerade das herauszuarbeiten, was die Sonderexistenz der Gruppe und ihrer Zeitschrift rechtfertigte", schrieb Eichler später in einem internen Rückblick.³⁷ Diese Aufgabe bedingte eine Phase der "inneren Konsolidierung", bei der es permanent um "die Festigung des Funktionärskörpers" ging sowie um "erhöhte Anforderungen an die moralische und rechtliche Haltung der Genossen und also insbesondere die Erhebung der Mindestforderungen an jeden einzelnen".³⁸ Die Phase dauerte bis in den Herbst 1929. In ihrem Verlauf verlor der ISK, der im Gründungsjahr um die 300 Mitglieder gezählt haben dürfte, mehr als ein Drittel durch Ausschluß oder Austritt.³⁹ Es waren dies die Jahre, da in immer neuer Verpflichtung und Selbstverpflichtung "die Parteisehne angespannt" wurde und der Bund in mancherlei Beziehung mehr einem Orden denn einer Partei glich.⁴⁰

Der Wandel, der 1929 einsetzte, wurde zum einen und primär durch eine tiefe Krise der Organisation bewirkt, die es angeraten erscheinen ließ, die Belastung der Kader selbstkritisch

schrieb in den 20er Jahren einige vielbeachtete Bücher, so: Bub und Mädel. Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage, Leipzig 1924; Geschlecht und Liebe. In biologischer und gesellschaftlicher Beziehung, 3., veränd. Aufl., Rudolstadt 1928; Sowjetunion. Gestern, heute, morgen, Berlin 1931. Peter Weiss hat ihn zu einer der Hauptfiguren seiner "Ästhetik des Widerstands" gemacht. Peter Weiss, Ästhetik des Widerstands, 3 Bde, Frankfurt/M. 1975-1981.

35 W. Eichler an A. Bolte, 21.3.25 (I.3., Box 2). Aufschlußreich in diesem Zusammenhang Eichlers "Lebenslauf und Lebensplan" vom 1.1.25 (II.6., Box 67).

36 W. Eichler an O. Krummschmidt, 17.11.25 (II.2.c., Box 22).

37 Denkschrift vom Mai 1940, S. 6 (II.7., Box 68). (Die von Eichler erwähnte Zeitschrift ist der "isk", der am 1.1.26 erstmals erschien.) Der ISK verstand sich gleichwohl nicht als Sekte; Sektierertum sah man in seinen Reihen gerade auf der anderen Seite: im Marxismus der beiden großen Arbeiterparteien. Vgl. das sokratische Gespräch anläßlich des Ostertreffens 1929, in: Protokoll, S.19ff. (II.1., Box 6).

38 Denkschrift vom Mai 1940, S.9 (II.7., Box 68).

39 Exakte Zahlen für 1925/26 existieren m.W. nicht. 1927 hatte der ISK 264, 1928 hatte er 215 und 1929 noch 171 Mitglieder; siehe Anlage 2 zu den Monatsantworten J/7/29 und J/8/29 (II.2.a., Box 11). Vgl. auch die Schätzungen bei Werner Link, a.a.O., S.138f.; Link selbst kommt der Wahrheit punktuell manchmal recht nahe, den Gang der Mitgliederentwicklung verfehlt er jedoch.

40 Eines der ISK-Standardthemen 1926-29 war nicht von ungefähr die ständige Sorge um Abschirmung der Organisation nach außen; vgl. die Hinweise im Bestandsverzeichnis, S.26-29. Für die Verpflichtungen, die angehenden ISK-Mitgliedern auferlegt wurden, siehe z.B. das Papier "Mindestforderungen", eine Anlage zum Protokoll des Ostertreffens 1929 (II.1., Box 6). Dort heißt es in der Rubrik "Rechtlich-politische Ausbildung. Zwischenstufe": "Alkohol- und Nikotin-Abstinenz. Kirchenaustritt. Schlachthofbesuch. Zähne in Ordnung haben. Pünktlich sein bei Verabredungen und Veranstaltungen. Sauberkeit und Ordnung im eigenen Zimmer, im Ordner für die ISK-Niederschriften. Laut sprechen. Kleine Ämter verwalten. Kleine Pläne machen können (Plan einer Tagesfahrt, eines geselligen Abends für die Gruppe). Notizbuch und Bleistift bei sich haben. Aufträge aufschreiben. Rückmeldungen machen. Verständnis haben für Strafen als politisches Mittel. Türen leise schließen. Saubere und deutliche lateinische Schrift". Auch im Sport blieb nichts dem Zufall überlassen: "Die Genossen laufen, springen, rollen Hügel hinab, überspringen Gräben, balgen und boxen miteinander. Sie treiben turnerische Gymnastik, machen Purzelbäume vor- und rückwärts, Bockspringen u.s.w.". A.a.O.

zu prüfen und nach Möglichkeit zu mindern;⁴¹ er ist zum andern auch als Reaktion auf die akute Krise von Wirtschaft und Gesellschaft, in welche die Weimarer Republik geraten war, zu sehen. Der Wandel äußerte sich nach innen durch eine gewisse Minderung jenes außerordentlichen Maßes an Normierung und Kontrolle auch des herkömmlicherweise privaten Bereichs, das die Führung in der "eigentlich heroischen Zeit unserer Bewegung"⁴² geübt hatte, und wurde nach außen in einer verstärkten Hinwendung zur Tagespolitik sichtbar. Zumindest die internen Änderungen zeigten eine gewisse Emanzipation von Nelson resp. der Nelsonschen Rigidität in Personal- gleich Organisationsfragen an; sie bedeuteten freilich nicht, daß der ISK begonnen hätte, sich gezielt vom Erbe seines Gründers zu lösen – im Gegenteil: Wie bisher blieben die Mitglieder des neuen Bundes den grundlegenden Prinzipien und Anschauungen verpflichtet, die Nelson entwickelt und beispielhaft in die Praxis des IJB umgesetzt hatte. Genosse im ISK konnte auch künftig nur werden, wer bereit war, sich dem harten Reglement des Bundes bedingungslos zu unterwerfen. Die Entwicklung der Mitgliedschaft weist es aus: Zwar wurde 1930 mit 188 ordentlichen Mitgliedern die krisenhaft niedrige Zahl des Jahres 1929 um 17 übertroffen, doch 1931 waren es gerade noch zwei mehr geworden, und nichts spricht dafür, daß diese Zahl von 190 im Jahre 1932 signifikant überboten worden wäre. Allerdings legte der Bund nach dem Revirement von 1929 eine größere Souplesse an den Tag, wo es um die Duldung und Einbindung von Leuten ging, die zwar seinen Zielen zugetan waren, ihm aber nicht förmlich angehören wollten, so daß er den Zeitgenossen den Eindruck einer viel mächtigeren Organisation zu erwecken wußte und tatsächlich auch größerer Unternehmungen fähig war, als die bescheidene Mitgliederzahl vermuten lassen könnte.⁴³

Im politischen Alltag wurde der ISK ebensowenig wie zuvor der IJB nach dem komplexen System des Nelsonschen Denkens beurteilt, sondern vielmehr nach äußerlich erkennbaren Besonderheiten, seien es solche des Verhaltens oder des propagierten Programms. Dabei erschien der Bund des Jahres 1929 vor der Hand als festgefügte Kaderorganisation mit einer disziplinierten, im Durchschnitt recht jungen und zu einem Drittel weiblichen Mitgliedschaft,⁴⁴ die deutlich mehr Angestellte, Beamte und Freiberufler zählte als Arbeiter,⁴⁵ abstinente und vegetarisch lebte und Erziehungsfragen größere Bedeutung beimaß als in irgend sonst einer sozialistischen Organisation üblich. Wer das programmatische Schrifttum des ISK studierte, stieß rasch darauf, daß der Bund von den zahlreichen anderen sozialistischen Gruppierungen sich vor allem durch die Beharrlichkeit unterschied, mit der er das System gesellschaftlicher Ausbeutung nicht nur als materielle, sondern auch – wenn nicht sogar vornehmlich – als geistige und moralische Verunglimpfung denunzierte, weshalb der Kampf für eine

41 Zur Organisationskrise des ISK vgl. die Materialien "Sommerkurs 1929" (II.1., Box 6).

42 Denkschrift vom Mai 1940, S.25 (II.7., Box 68).

43 Die Zahlen für 1930 und 1931 finden sich auf Zetteln, die den Monatsantworten Eichlers aus diesen Jahren beige packt sind (II.2.a., Box 12); für 1932 und 1933 existieren m.W. keine Zahlen im Bestand. Wenn auch eine Steigerung für 1932 sicher ist (in der Monatsantwort J/5/32 ist von einer "erfreulichen Zunahme der ISK-M" die Rede) gehen doch Werner Links – ohnehin schon skeptische – Vermutungen über die Mitgliederentwicklung der Jahre 1929-33 immer noch an der Wirklichkeit vorbei (a.a.O., S.141f.). Was das sympathisierende Umfeld anlangt, mögen dagegen seine (von Fritz Eberhard übernommenen) Schätzungen zutreffen: 600-1000.

44 1929 waren 9,95 % der Mitglieder zwischen 18 und 20 Jahren, 34,5 % zwischen 21 und 25 Jahren, 25,15 % zwischen 26 und 30 Jahren und 15,2 % zwischen 31 und 35 Jahren; d.h., daß rund 85 % der Mitglieder jünger als 36 Jahre waren; siehe Anlage 3 zu J/7/29 und J/8/29 vom 10.8.29 (II.2.a., Box 11).

45 1929 waren 37 % der ISK-Mitglieder Arbeiter, 36 % waren Angestellte, 13,5 % Lehrer, und 4,6 % gehörten freien Berufen an (a.a.O., Anlage 2). Diese Statistik, an deren Validität zu zweifeln kein Grund besteht, weicht um einiges von Werner Links Näherungsversuch ab. Werner Link, a.a.O., S.143; in der Tendenz hat Link jedoch recht.

sozialistische Ordnung nicht allein oder primär dem Kapitalismus, sondern ebenso dem Klerikalismus und Militarismus angesagt wurde.⁴⁶ Zu den auffälligen Besonderheiten auf theoretischem Gebiet gehörte desweiteren die enge Anlehnung an Franz Oppenheimer in Fragen der Ökonomie.⁴⁷ Der ISK bezog aus diesem Verhältnis zwei Glaubenssätze. Der erste, wonach der Kapitalismus herrschende Produktionsweise nur deshalb sei, weil allenthalben der Grundbesitz eine "Bodensperre" errichtet habe und wahre und so, mittelbar, den Ausschluß der Lohnarbeiter von den industriellen Produktionsmitteln ermögliche und garantiere, war, wie W. Link treffend angemerkt hat, nachgerade ein ISK-Schiboleth⁴⁸ – das der frühen und mittleren Jahre, wäre hinzuzufügen.⁴⁹ Das "Schiboleth" des Bundes in seiner Endphase lautete "gemischte Wirtschaft", war den auf umfassende Verstaatlichungen fixierten Zielvorstellungen der marxistischen Linken entgegengesetzt (und sollte insbesondere in den Programmberatungen der Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien noch eine Rolle spielen). Wie die "Bodensperre" war auch die "gemischte Wirtschaft" charakteristisch für jenen "liberalen Sozialismus", den Nelson aus "politisch-rechtlichen" Gründen bevorzugte.

Von der marxistischen Linken gleich welcher Organisationszugehörigkeit distanzierte sich der ISK auch offen in seiner Ablehnung des Historischen Materialismus, die ihm gleichbedeutend war mit der Ablehnung jeder fatalistisch-mechanistischen Vorstellung des gesellschaftlichen Entwicklungsganges. Wenn die entsprechende Kritik über Jahre hinweg in nicht nachlassender Beharrlichkeit und allen Einwänden zum Trotz⁵⁰ verfochten wurde, so lag das nicht nur daran, daß sie wie kaum eine andere geeignet schien, den Voluntarismus der Organisation zu illustrieren und das umfassende Erziehungsprogramm des Bundes zu begründen. Den wesentlichen Grund wird man vielmehr darin sehen müssen, daß diese Kritik intentional ein erster Schritt war, Nelson im Theoriegebäude der proletarischen Emanzipation einen zentralen Platz zu verschaffen. Mit der Verwerfung der marxistischen Begründung des Sozialismus als eines unwissenschaftlichen "Notwendigkeitsaberglaubens" sollte der Weg frei gemacht werden für die *Nelsonsche* Fundamentierung des – dann angeblich wahrhaft wissenschaftlichen – Sozialismus durch das "Rechtsgesetz".⁵¹ Theoretisch wie praktisch war dies

46 Vgl. W. Eichlers Rundbrief von Anfang Oktober 1931 (II.2.c., Box 23).

47 Nelson verstand sich Ende des Krieges als "Sozialist, so wie z.B. auch Oppenheimer diese Bezeichnung für sich in Anspruch nimmt" (Richtlinien für unsere aktuelle politische Wirksamkeit vom 11.11.18 – I.1., Box 1) und bekräftigte diese Beziehung 1924 dadurch, daß er Fritz Eberhard, einen Schüler Wilbrandts und Anhänger Oppenheimers, als Lehrer für Ökonomie an die Walkemühle verpflichtete: jenes Landerziehungsheim nahe Melsungen, in dem der Bund unter Minna Spechts Leitung seine jungen Kader und Funktionäre heranbildete und ein Internat für Kleinkinder unterhielt. Eberhard bestimmte bis zu seinem Ausscheiden aus dem ISK maßgeblich dessen Wirtschaftsprogramm.

48 Werner Link, a.a.O., S.124. Auf die Vorstellungen von der "Bodensperre" und deren Folgen gehe ich nicht ein. Zur Analyse und Kritik der tatsächlichen Verhältnisse, welche eine Lohnarbeiterklasse schufen und ihre Existenz bis auf den heutigen Tag verbürgen, siehe Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Band, Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals, in: Karl Marx und Friedrich Engels, Werke, Bd.23, Berlin (O) 1962.

49 Für die mittleren Jahre siehe z.B. an ISK-Broschüren: F. Girard, *Un programme de mesures immédiates contre la crise*, London 1935; F. Girard, *Les congrégations économiques: Voilà l'ennemi! Proposition pour une adjonction au programme du Front Populaire*, London 1936; Der Balkan: Selbständig oder Nazi-Kolonie? Mit Beiträgen von F. Kempf, H. Monte, F. Girard, London 1938.

50 Es ist keineswegs so, daß man im ISK vor Kritik die Augen verschlossen hätte. Georg Lukács' 1926er Nelson-Bund-Artikel aus der "Internationale" (jetzt in: Georg Lukács, *Demokratische Diktatur. Politische Aufsätze V. 1925-29*, Hrsg. v. Frank Benseler, Darmstadt und Neuwied 1979, S.55-61) wurde sogar im "ISK-Buch" (II.11., Box 95) dokumentiert – und das, obwohl Lukács Nelson eine "tragikomische" Stellung bescheinigt und gegen Ende seiner Ausführungen ausgerufen hatte: "Gerade weil wir die Ehrlichkeit und den guten Willen Nelsons und seiner Anhänger anerkennen, müssen wir ihnen sagen: alles, was sie denken, ist der reine bürgerliche Unsinn".

51 Vgl. Leonard Nelson, *Die bessere Sicherheit. Ketzereien eines revolutionären Revisionisten*, Manchester u.a. 1927.

das ambitionierteste Vorhaben des ISK; es ist von allen, die der Bund hatte, am gründlichsten gescheitert.

Das Führerschaftsprinzip, das eine weitere Differenz zu den anderen Strömungen der Arbeiterbewegung markierte, wurde von der ISK-Leitung aus naheliegenden Gründen in der Endphase der Weimarer Republik nicht als solches propagiert, sondern in eine Kritik der Demokratie verpackt, wonach diese Staatsform es jedem Demagogen erlaube, Mehrheiten zu bilden und gegen das Gemeinwohl ins Feld zu führen. Der Verzicht, die eigentümliche Organisationsideologie in den Vordergrund zu rücken, rührte nicht nur aus der Scheu, bei oberflächlicher Betrachtung in die Nähe der Nazi-Bewegung zu geraten, sondern folgte auch aus dem Bestreben, nach Möglichkeit alles zu unterlassen, was eine Aktionsgemeinschaft der Linken gegen Hitler und Konsorten hätte erschweren können. Eben diese Aktionsgemeinschaft war in den letzten Jahren von Weimar das Hauptanliegen des ISK, der Zweck, um dessentwegen die Organisation sich mehr und mehr in die Tagespolitik kniete. Die Kräfte, die der Bund dabei aufbieten konnte, waren, selbst wenn man die Sympathisanten zur Mitgliedschaft hinzunimmt, nicht sehr zahlreich, doch gut geschult und von ihrer Sache überzeugt. Sie konzentrierten sich in Berlin, Hamburg, Mittel- und (Nord-) Westdeutschland, wo der ISK seit den Anfängen seine Hochburgen hatte.⁵² Obwohl die Führung in der Endphase der legalen Existenz Anstrengungen unternahm, in Südwest- und Süddeutschland stärker Fuß zu fassen, änderte sich am Vorrang der traditionellen Zentren nichts. Selbst die bedeutendsten unter den neugewonnenen Stützpunkten blieben vergleichsweise bescheiden und verdankten ihren Aufschwung oft nur dem Zuzug altgedienter Genossen aus benachbarten Zentren.⁵³

Die kompromißlose Ablehnung des deutschen Faschismus, die Befürchtungen, die dessen rascher Aufstieg auslöste, und die Überzeugung, daß nur die Einheitsfront der Arbeiterbewegung den Sieg im Kampf um die Republik verbürge, veranlaßten den ISK schließlich, mit Ausnahme der Kleinkindererziehung alle Aktivitäten einzustellen, die nicht unmittelbar der Abwehr der braunen Gefahr im Rahmen der anzustrebenden Aktionseinheit dienten. Die Quellen offenbaren seit 1930 einen beträchtlichen Rückgang des Berichts- und Kurswesens, ja der Korrespondenz schlechthin und lassen ahnen, mit welcher Intensität die Mitglieder im tagespolitischen Kampf sich engagierten. Den Beweis dieser schon dramatischen – und intern wohl nicht unumstrittenen – Verlagerung des Schwergewichts von der politischen Erziehung auf die politische Praxis liefert „Der Funke“, die ISK-„Tageszeitung für Recht, Freiheit und

52 Aus der Monatsantwort J/1/29 vom 24.1.29 geht hervor, daß der ISK zu diesem Zeitpunkt im folgenden Städten Ortsvereine besaß: Berlin, Bochum, Braunschweig, Bremen, Frankfurt/M., Göttingen, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Magdeburg, Melsungen, München, Weimar; ebenfalls als Ortsverein galten „England“ und „Sachsen“. Bis Ende 1932 kam als einziger neuer Ortsverein Essen hinzu; siehe die „Zusammenstellung der im Jahre 1932 durch die M[itglieder] der ISK bewirkten ISK-Umsätze“ (II.2.a., Box 12; die J/1/29 in Box 11). Die Vermutungen und Schätzungen bei Werner Link, a.a.O., S. 141, zielen durchweg zu hoch.

53 Den Monatsantworten 1932 im IJB/ISK-Bestand (II.2.a., Box 12) ist eine Serie von Anlagen beige-packt, die Auskünfte über die Verkaufsentwicklung des „Funken“ geben. Dort werden für die folgenden 29 Orte Ortsvereine und Arbeitsgemeinschaften des ISK angeführt, die „Funken“ verkauften: Bergedorf, Berlin, Bochum, Braunschweig, Bremen, Celle, Eisenach, Erfurt, Essen, Frankfurt/M., Göttingen, Hagen, Hamburg, Hannover, Hannoversch-Münden, Jena, Kassel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Melsungen, München, Scheide-Alsbach und Steinheid, Weimar, Worms, Wien, Zwickau. Gemessen an der Höhe der verkauften Auflage standen über das gesamte Jahr 1932 hinweg folgende Orte an der Spitze: Berlin, Köln, Magdeburg, Hamburg, Kassel und Braunschweig (je zwölfmal unter den ersten zehn), Hannover (elfmal), Frankfurt/M. und Zwickau (zehnmal), Essen (achtmal). Obwohl diese Wertung keinen vollgültigen Beleg für die Organisationsstärke an den verschiedenen Orten darstellt, dürfte sie doch präzise Anhaltspunkte liefern. Direkte Unterlagen der Ortsvereine und Arbeitsgemeinschaften sind nur bis Dezember 1931 erhalten; zu Existenz und Verbleib der (denkbaren) Stücke 1932/33 siehe das Bestandsverzeichnis, S.IX.

Kultur", die zum 1. Januar 1932 erstmals in Berlin erschien.⁵⁴ Der Umstand, daß es einer solch kleinen Gruppe wie dem Nelsonbund gelang, ein Tagblatt herauszubringen, ist auch dann noch bewundernswert, wenn man dem Vorgang den Charakter des Sensationellen nimmt. Tatsächlich hatte der ISK-Bundesvorstand die Herausgabe des "Funken" sorgfältig geplant, wobei er sich sowohl finanziell als auch journalistisch und technisch auf solide Vorseorge und Vorarbeit stützen konnte. Das Vermögen der Nelsonbewegung war bedeutend genug, um ein solches Unternehmen finanziell wagen und gegebenenfalls auch über eine Verluststrecke durchstehen zu können. Zudem hatten eine Anzahl (vielleicht fünfzig) Mitglieder des ISK im Zuge ihrer beruflichen und/oder organisationsinternen Ausbildung (Walzmühle, Ortsvereinsarbeit, Tätigkeit für den "isk") eine solche Fertigkeit auf den grundlegenden Feldern journalistischer Arbeit – der Recherche und dem Formulieren von Artikeln und Berichten – erlangt, daß zumindest ein Teil der unerläßlichen redaktionellen Voraussetzungen als gegeben angesehen werden konnte.⁵⁵ Recht gut sah es schließlich vom Verlagsgeschäft her aus, wo der Bund über ein paar Spezialisten verfügte, denen man auch schwierige Aufgaben getrost anvertrauen durfte.⁵⁶ Gleichwohl war "Der Funke" eine politisch wie verlegerisch riskante Tat, deren Gelingen⁵⁷ nicht nur das Selbstbewußtsein der mit Produktion und Vertrieb Beschäftigten – d.i. des gesamten ISK – beflügelte, sondern auch in der Arbeiterbewegung für ein gewisses Renommee sorgte. Da die Redaktion ein übriges tat und mit der Einheitsfrontpolitik eine Linie verfolgte, die auf breite Zustimmung wenn nicht in den Apparaten, so doch an der Basis der deutschen Arbeiterbewegung und im Milieu der progressiven bürgerlichen Intelligenz⁵⁸ zählen konnte, darf man ohne Übertreibung sagen, daß "Der Funke" in jeder Beziehung den Boden bereitet hat, damit der ISK nach der Machtergreifung des deutschen Faschismus zu einem anerkannten Bestandteil der antifaschistischen Emigration wie der sozialistischen Illegalität werden konnte.

Der ISK im Exil (I): 1933-1939

Im Gegensatz zu den meisten anderen Organisationen der Linken hatte der ISK alles in allem gute Voraussetzungen, der Herausforderung von Illegalität und Exil erfolgversprechend zu

54 Vgl. dazu den Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag vom 11./12.7.42, S.1-7 (II.1., Box 10).

55 Der "isk", die ISK-Monatschrift, wurde beibehalten und neben dem "Funken" herausgegeben. Nicht journalistisch, wohl aber verlegerisch litt er unter dessen Erscheinen: Die Verkäufe (1929: 86 076, 1930: 100 464, 1931: 86 539) fielen 1932 drastisch auf weniger als die Hälfte des Vorjahres (37 019), da nun der Vertrieb des "Funken" Priorität genoß (Zahlen aus der Monatsantwort J/1/31 und Anlagen zu den Monatsantworten 1932. – II.2.a., Box 12).

56 Einen Einblick in die Methoden der ISK-Verlagsgeschäfte gibt das Material, das im Umfeld des Esperanto-"isk" entstanden ist (II.3.a., Box 24).

57 Aus den "Funken"-Statistiken, die den Monatsantworten 1932 beige packt sind (II.2.a., Box 12), ist die verkaufte monatliche Auflage nur für Mai bis November 1932 zu ersehen: Sie bewegte sich zwischen 44 000 und 77 000. In den ersten vier Monaten dürfte die verkaufte Auflage in keinem Fall unter 35 000 gelegen haben. Bei durchschnittlich 25 Ausgaben pro Monat heißt dies, daß die verkaufte Tagesauflage des "Funken" zwischen ca. 1 400 und 3 100 schwankte, wobei zwischen ca. 400 und 800 Abonnenten beliefert wurden. Die Druckauflage soll dagegen, so Eichler in seinem Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942 (II.1., Box 10), 3 500 bis 4 000 Exemplare betragen haben; an verlorenen Zuschüssen seien 76 000 Mark fällig gewesen.

58 Einen Aufmerksamkeits- und Achtungserfolg erzielte der ISK in dieser Richtung durch den "Dringenden Appell", den der "Funken" am 24.6.32 veröffentlichte. Darin wurde anläßlich der bevorstehenden Reichstagswahl zum "Aufbau einer einheitlichen Arbeiterfront" aufgerufen. Den Aufruf unterzeichneten: Chen Chi-yen, Willi Eichler, Albert Einstein, Karl Emonts, Anton Erkelenz, Hellmuth Falkenfeld, Kurt Grossmann, Emil Julius Gumbel, Walter Hammer, Theodor Hartwig, Vitus Heller, Kurt Hiller, Maria Hodann, Hanns-Erich Kaminski, Erich Kästner, Karl Kollwitz, Käthe Kollwitz, Artur Kronfeld, E. Lauti, Otto Lehmann-Russbuehdt, Heinrich Mann, Pietro Nenni, Paul Oestreich, Franz Oppenheimer, Theodor Plivier, Freiherr von Schoenaich, August Siemens, Minna Specht, Helene Stöcker, Ernst Toller, Graf Emil Wedel, Erich Zeigner, Arnold Zweig.

begegnen. Das begann mit dem wesentlichen Vorteil, der darin bestand, daß der Bund ein vergleichsweise winziges Segment im Rahmen der sozialistischen Bewegung bildete, das als harmlos galt und darum – anders als KPD, SPD, aber auch SAP – von dem ersten großen Terror verschont blieb, den die Nazis unmittelbar nach Hitlers Machtübernahme veranstalteten, um der Arbeiterbewegung mit einem Schlag das Rückgrat zu brechen. Dieser Umstand erlaubte der ISK-Führung, eine Art geordneten Rückzugs aus dem öffentlichen/halböffentlichen Bereich anzutreten und ihre Angelegenheiten relativ unbehelligt von Verfolgung und Bespitzelung zu regeln. Als günstig erwies sich außerdem, daß der Bund, getreu seinem internationalen Anspruch, schon Jahre zuvor Auslandskontakte hergestellt hatte, derer man sich nun bedienen konnte. So bestand seit den Anfängen des IJB ein guter Draht in die Schweiz, aus der einige von Nelsons engsten Schülern und Vertrauten der frühen Jahre wie Arnold Gysin, Bertha Gysin und Jakob Jutzler gekommen waren; allerdings hatte es trotz wiederholter Anläufe niemals glücken wollen, IJB oder ISK eine eidgenössische Dependence zu verschaffen. Anders in Großbritannien. Dort hatte Gerhard Kumleben 1927 Verbindungen geknüpft, die schon bald die Gründung einer britischen Sektion des ISK erlaubt hatten – der einzigen, die der Bund 1933 besaß (der einzigen auch, die er je besitzen sollte). Seit 1930 existierten darüber hinaus formelle Beziehungen nach China (A. Baranoff, Wei), seit 1931 nach Österreich (W. Kuhn) und nach Bulgarien (Z. Torboff). Vereinzelt gab es schließlich nach Frankreich, wo Kumleben 1927 indes viel weniger Erfolg gehabt hatte als in England. Immerhin hatte hier wie auch anderswo die seit 1928 gestartete Esperanto-Ausgabe des "isk" den Zweck erfüllt, dem Bund sympathisierende Ansprechpartner zu finden.

Die ersten grundlegenden Entscheidungen über die Form der illegalen Organisation und die Gestaltung der verdeckten Arbeit, die Wahl und die Funktion des Exils sowie das Zusammenspiel der verschiedenen Abteilungen der Bewegung wurden noch im Jahr 1933 getroffen.⁵⁹ Das Resultat sah so aus, daß die erprobten Kader auf, grob gesprochen, vier Bereiche resp. Praxisfelder verteilt wurden. Bereich I, die illegale Arbeit gegen das NS-Regime vor Ort, beanspruchte die meisten Kräfte des Bundes. Sie wurde z.T. von altbewährten, schon im IJB tätigen Genossen wie Erna Blencke, Alexander Dehms, Fritz Eberhard, Fritz Grob, Hans Lehnert, Erna Mros, Julius Philippsen angeleitet und vorangetrieben, zum Teil aber auch von relativ neuen und oft noch recht jungen Mitgliedern wie Eugen Albrecht, Walter Brandt, Heinrich Breves, Alfred Dannenberg, Hans Dohrenbusch, Ludwig Gehm, Werner Hansen, Ludwig Koch, Max Mayr, Willy Rieloff. Zu Zentren der verdeckten Aktivitäten entwickelten sich dabei Berlin, Hamburg, Hannover, Göttingen, Köln, Frankfurt/M. und München – solche Städte also, in denen der ISK traditionell gut verankert gewesen war und darum eine funktionierende Infrastruktur besaß.⁶⁰ Für Bereich II, die politisch-publizistische Arbeit im Exil, wurde als zentraler Ort Paris gewählt. Dort kam nach und nach mit Willi Eichler,

59 Zu den Funktionärskonferenzen, die der ISK Ostern in Berlin, im Sommer in Saarbrücken und gegen Ende des Jahres 1933 in Amsterdam abhielt, wie überhaupt zur Umstellung des ISK auf Widerstand und Exil siehe W. Eichlers Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.8-13 (II. 1., Box 10). Darüber hinaus enthält der IJB/ISK-Bestand zur Osterkonferenz nichts, zum Treffen in Saarbrücken nur eine Notiz und eine Zeitangabe (die Links Datierung korrigiert); zu Amsterdam dagegen liegt ein Berichtsprotokoll vor (II.1., Box 8). Die Probleme, die sich bei der Aufhellung der ISK-Konferenzen 1933-45 stellen, sind im Bestandsverzeichnis angesprochen (S.XIVf. und in den Anmerkungen S.18-25).

60 Zum ISK-Widerstand siehe neben der zuverlässigen Darstellung bei Werner Link, a.a.O., S.173-231, auch Fritz Eberhard, Arbeit gegen das Dritte Reich (= Beiträge zum Thema Widerstand, 10), Berlin 1979, sowie Fritz Eberhards Bericht in: Christoph Kleßmann und Falk Pingel (Hrsg.), Gegner des Nationalsozialismus. Wissenschaftler und Widerstandskämpfer auf der Suche nach historischer Wirklichkeit, Frankfurt/M. und New York 1980, S.195-205. Der IJB/ISK-Bestand enthält hierzu eine Fülle von – allerdings stark verschlüsseltem – Material.

Hanna Fortmüller (Bertholet), Gerhard Kumleben, Nora Block (Platiel), Eva Lewinski (Pfister), Hermann Platiel u.a.m. eine starke Mannschaft zusammen, die den ISK innerhalb der deutschen Emigration repräsentierte und große Anstrengungen unternahm, dem Bund wieder eine ansehnliche Presse zu verschaffen. Eichlers, des Bundesvorsitzenden, Anwesenheit brachte es mit sich, daß Paris mehr war als das Exilzentrum des ISK: Es war das Zentrum schlechthin. Denn an der internen Struktur des Bundes hatte das Abtauchen in die Illegalität und die Exilierung wichtiger Kader nichts geändert. Der 1925 noch von Nelson eingesetzte "internationale" Dreier-Bundesvorstand (Willi Eichler, Zeko Torboff, Wei Si-luan) amtierte nach wie vor, und wie eh und je bestimmte nur einer der drei den Gang der Politik, nämlich Eichler. Auch als sich 1934 herausstellte, daß der Chinese Wei für den ISK verloren war und Maria Hodann seinen Platz einnahm, blieb alles beim alten. Für die Bundesarbeit bedeutete dies, daß Willi Eichler auch bei allen wesentlichen Entscheidungen über den illegalen Widerstand im Reich maßgeblich mitsprach und der Inlandsleitung, an deren Spitze nacheinander Erna Mros, Fritz Eberhard und Erna Blencke standen, vorgesetzt war. — Nach London, dem zweiten wichtigen Exilort des ISK, ging, allen voran, Maria Hodann, die sich fortan Mary Saran nannte und die Order hatte, die englische Sektion, die durch die Faschisierung Deutschlands quasi über Nacht besondere Bedeutung erlangt hatte, auf Vordermann zu bringen. Sie nahm diese Aufgabe mit dem gleichen Elan in Angriff, den die Pariser ISK-Leute bei ihren Unternehmungen an den Tag legten, und trug viel dazu bei, daß die Militant Socialist International, wie sich der englische ISK nannte, eine reelle, eigenständige Kraft wurde.⁶¹ Nach USA begab sich Klara Deppe, wie Mary Saran ISK-Funktionärin der ersten Stunde; im Unterschied zu jener hatte sie den Auftrag, nicht nur politisch, sondern auch und vor allem pädagogisch Boden gutzumachen und die Voraussetzungen für die Gründung einer ISK-Schule in Nordamerika zu schaffen. Ihre Aufgabe war die schwerste von allen und für eine einzelne Person beim besten Willen nicht zu bewältigen. Klara Deppes Scheu, die Schwierigkeiten einzugestehen, und das Unvermögen der Pariser Leitung, sie auch ohne dies zu erkennen und zu begreifen,⁶² führten dazu, daß die US-Arbeit des Bundes nie richtig in Gang kam und die meisten der daran geknüpften Erwartungen zuschanden wurden. In die Schweiz schließlich emigrierte 1934 Hans Lehmann, ebenfalls langjähriges ISK-Mitglied und Funktionär, ehemaliger Vorsitzender des Frankfurter Ortsvereins, Widerständler der ersten Stunde. Auch ihm gelang es nicht, die hohen Erwartungen zu erfüllen. Als er im Frühjahr 1936 die Arbeit an Mascha Oettti übergab, Europa verließ und nach Argentinien ging, war die Gründung einer helvetischen Sektion des ISK so fern wie je und, wie sich noch herausstellen sollte, jede realistische Chance darauf bereits vertan.

Während die Erziehungsarbeit mit Erwachsenen nach Überwindung der Umstellungsschwierigkeiten auf Illegalität und Exil überall dort wiederaufgenommen wurde, wo mehrere Mitglieder des Bundes versammelt waren bzw. an einem Ort versammelt werden konnten, sah man im ISK die Erziehungsarbeit mit Kindern als gesonderte Aufgabe an, deren Erfüllung nach Dänemark verlegt wurde. Erst in Möllevangen, dann in Östrupgaard richteten Minna

61 Die Militant Socialist International (MSI), die sich in den 30er Jahren zur Socialist Vanguard Group (SVG) wandelte, ist ein Gegenstand für sich, der eine gesonderte Untersuchung verlangte. Der IJB/ISK-Bestand birgt zwar einige bedeutende Stücke aus der Tätigkeit der englischen Sektion, doch das eigentliche MSI/SVG-Archiv lagert an der Universität Warwick. Zur Lage des MSI im Jahre 1933 siehe Mary Sarans Report vom 17.12.33 (II.4., Box 26). Insgesamt siehe auch: *Never give up. Memoirs by Mary Saran. Foreword by Sir Arthur Lewis, London 1976.*

62 Vgl. Eichlers MA 10 vom 3.11.36, S.10 (II.4., Box 30), wo das Nicht-Gelingen in typischem ISK-Voluntarismus darauf zurückgeführt wird, daß es Klara Deppe nicht vermocht habe, "die notwendige gesammelte Anstrengung auf dieses gewiß nicht leichte Werk zu organisieren".

Specht, Gustav Heckmann und Lieselotte Wettig eine Schule ein, deren Zweck es war, die pädagogische Arbeit der von den Nazis geschlossenen Walkemühle wiederaufzunehmen und fortzuentwickeln. In der Organisationsperspektive hatte Östrupgaard – nach unserem Schema der Bereich III – den Charakter eines konstruktiven Provisoriums. Es sollten dort jene pädagogischen Konzepte erarbeitet werden, nach denen in naher Zukunft auch die geplante Schule in den USA, außerdem Schulen in Frankreich und Großbritannien verfahren sollten.⁶³ Politisch hielt sich das dänische ISK-Exil sehr bedeckt, um die Schule nicht zu gefährden, und spielte organisationsintern dennoch (vielleicht gerade deswegen) eine beachtliche Rolle als Fluchtpunkt, an dem die körperlichen und geistigen Kräfte regeneriert werden konnten, die der antifaschistische Kampf gekostet hatte. Außerdem beherbergte es mit Minna Specht als der Vorsitzenden der Philosophisch-politischen Akademie die "eigentliche" ISK-Führung nach Nelsonschem Muster.⁶⁴ – Neben diesen drei Bereichen gab es einen vierten, in dem der ISK sich als Organisation nicht offenbarte: die wissenschaftliche und literarische Pflege des Nelsonschen Erbes in Deutschland. Dazu gehörten die akademischen Unternehmungen Grete Hermanns ebenso wie die verlegerische Tätigkeit von Erich Irmer und Elisabeth Deppe (Irmer). Im Rahmen dieser legalen Arbeit war es u.a. möglich, die "Abhandlungen der Fries'schen Schule N.F." bis ins Jahr 1937 fortzuführen und bis 1936 den einen oder anderen Nelson-Text neu herauszugeben – perspektivisch betrachtet ein eher bescheidenes (wenn auch auf den ersten Blick verblüffendes) Ergebnis, über dessen Sinn und Wert man streiten kann.⁶⁵ Wegen des chronischen Kräftermangels ließ sich kein Weg finden, die hiermit befaßten Mitglieder völlig von der verdeckten Arbeit zu trennen, so daß die Wechselfälle des illegalen Kampfes nicht ohne Einfluß auf die legalen Aktivitäten bleiben konnten. Tatsächlich mußten die Genannten im Jahre 1937 sämtlich emigrieren, um drohenden Schwierigkeiten zu entgehen.

Die Entscheidung, den Kampf gegen das Naziregime aufzunehmen, die Wahl der vier Bereiche resp. Praxisfelder, die politische und geographische Verteilung der Kräfte und Personen sowie deren Zusammenspiel unter den erschwerten Bedingungen von Illegalität und Exil warfen 1933/34 zahlreiche Probleme auf, die nicht immer zur Zufriedenheit aller geklärt

63 Zu den Schulplänen siehe die MA 5 vom 2.6.35, S.5 (II.4., Box 28).

64 Die Werner Link, a.a.O., S.177 folgende Mitteilung des Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration, Bd.1, S.713, wonach die Schule in Östrupgaard ein "wichtiges Kontaktzentrum zwischen der ISK-Emigration und den Widerstandsgruppen im Reich" gewesen sei, läßt sich anhand der neuen Quellen – (die für Möllevangen/Östrupgaard unergiebig sind) weder bestätigen, noch in Frage stellen. Wenn man weiß, daß Eichler in all den Jahren des Vorkriegsexils Dänemark gerade ein einziges Mal besucht hat (1934, siehe Bestandsverzeichnis, S.19, Anm. 2), könnten sich Zweifel aufdrängen. Gleichwohl dürfte die Einschätzung, die von Minna Specht stammt, zutreffen. Sie wirft ein Schlaglicht auf die organisatorische Stellung der "eigentlichen Führerin" des ISK und spricht gegen die naheliegende Vermutung, das Exil habe endgültig eine arbeitsteilige Leitung der Nelsonbewegung hervorgebracht: Eichler für die Politik, Specht für die Pädagogik. In Wahrheit, scheint mir, ist M. Specht bis in den Krieg hinein letzte Instanz der gesamten Bewegung geblieben.

65 Die "Abhandlungen der Fries'schen Schule N.F." waren 1904 von Hessenberg und Nelson begründet worden und brachten es bis 1918 auf vier Bände. Der 5. Band, den Nelson 1922 herausbringen wollte, erschien erst 1929, nach seinem Tod; Herausgeber waren nun Otto Meyerhof, Franz Oppenheimer und Minna Specht. Intendiert und ausgeführt als akademisch-wissenschaftliches Organ der Nelson-Bewegung, fielen die "Abhandlungen" nicht unter die von der Naziobrigkeit 1933 ausgesprochenen Verbote, sondern konnten weitererscheinen – bis zum 2. Heft des 6. Bandes, das 1935 herauskam, unter den alten Herausgebern. Das 3. und 4. Heft des 6. Bandes, das 1937 in einer Ausgabe ausgeliefert wurde, führte statt Franz Oppenheimers Grete Hermann unter den Editoren, in deren Geleitwort dieser Wechsel unerwähnt blieb. Ob Oppenheimer (der erst im November 1938 emigrierte – siehe Joachim Tiburtius' Einleitung, in: Franz Oppenheimer, Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes. Lebenserinnerungen. Hrsg. von L.Y. Oppenheimer, Düsseldorf 1964, S.11) aus freien Stücken oder notgedrungen auf seine Herausgeberschaft verzichtet hat, geht aus den Quellen des IJB/ISK-Bestandes, so weit ich sehe, nicht hervor.

werden konnten und auch dort, wo sie schließlich ausgeräumt wurden, manch tiefreichende Entfremdung zurückließen.⁶⁶ Gleichwohl: Auch wenn es dem Bundesvorstand unter den besonderen Umständen des Jahres 1933 nicht gelingen konnte, das Kunststück von 1926 zu wiederholen, als der IJB so gut wie ohne Verluste in den ISK übergeleitet worden war,⁶⁷ so durfte er doch das Ergebnis der Umstellung auf Illegalität und Exil als einen außerordentlichen Erfolg buchen. Auch diesmal sprangen nur wenige Genossen ganz ab, während die große Mehrheit bei der Fahne blieb und der Politik der Leitung folgte – trotz der persönlichen Nachteile und der Gefährdung, die darin beschlossen war.⁶⁸ – Obwohl im Reich auch mehreren ISK-Mitgliedern, namentlich Lehrern, die Entlassung nicht erspart blieb, gelang es dem Bund rasch, den finanziellen Anforderungen der neuen Lage mit ihren immensen Schwierigkeiten Herr zu werden. Dazu trug einerseits das Vermögen der Akademie bei, das gerettet werden konnte, andererseits ein beachtliches Geschick in Geschäftsdingen, daß sich nun aufs neue bestätigte. Paradestücke des ISK-Unternehmungsgeistes auf diesem Gebiet waren schon vor 1933 die Vegetarischen Gaststätten („Vegas“) gewesen, die der Bund in Berlin und Köln unterhielt und mit denen er traditionell einen Teil seiner finanziellen Mittel aufbrachte. Jetzt wurden in rascher Folge neue Vegas in Hamburg, Amsterdam, Paris, London und Frankfurt/M. gegründet, außerdem ein zweites Haus in Köln. Die Gaststätten dienten unter den veränderten Bedingungen nicht mehr nur der Geldbeschaffung, insofern sie Profit abwarfen und den in ihnen beschäftigten Mitgliedern ein Auskommen garantierten, sondern waren auch günstige Treffpunkte, von denen im Reich insbesondere die illegale Arbeit am Ort profitierte. Ähnliche Vorteile boten der Brothandel, den Erna Blencke nach ihrer Entlassung aus dem Schuldienst in Hannover aufzog, sowie der Vertreterdienst der Dreiturm-Seifenfabrik des Nelson-Freundes Max Wolf, in dem mehrere ISK-Leute ein Auskommen fanden sowie die Möglichkeit, relativ unverfänglich Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.

Trotz des geschäftlichen Erfolgs der Vegas hätte der Bund seine Aktivitäten anfänglich nicht finanzieren können, wenn nicht die Mitglieder in Deutschland ihre traditionell gute Zahlungsmoral bewahrt hätten. Wie aus Randglossen Willi Eichlers zu einem Brief Edo Fimmens vom 21. Januar 1936 hervorgeht,⁶⁹ kassierte der Bundesvorstand zu diesem Zeitpunkt in Göttingen, Bremen, Magdeburg, München, Berlin, Köln, Hamburg, Hannover, Bochum und Frankfurt/M. regelmäßig Mitgliedsbeiträge. Diese „Steuern“ lagen gewiß nicht unter den Sätzen von vor 1933 und dürften überhaupt die höchsten gewesen sein, die im linken Lager erhoben wurden. Gebraucht wurde das Geld wahrscheinlich in allen vier Bereichen, die oben skizziert sind.⁷⁰ So verursachte der illegale Kampf gegen die faschistische Diktatur stetig

66 So hat etwa das Verhältnis zwischen W. Eichler und F. Eberhard, das freilich nie sehr gut gewesen war (vgl. z.B. H. Rauschenplat an W. Eichler, 20.7.25-I.3., Box 2), nicht erst 1938/39, als Eberhard sich vom ISK löste, sondern schon 1934 ernsthaft gelitten; siehe H. [F. Eberhard] an Henri [W. Eichler], 30.3.34 und [W. Eichler] an E.[berhard], 3.4.34 (II.4., Box 27). (Hellmut von Rauschenplat ist der Geburtsname von Fritz Eberhard.)

67 In einem Brief vom 15.9.37 an Edo Fimmen (II.4., Box 32) schrieb Eichler, nach dem Bruch zwischen SPD und IJB sei einzig die spätere Frau von Felix Fechenbach in der Sozialdemokratie geblieben.

68 Werner Link, a.a.O., S. 143, kommt auf 145 für Widerstand und Exil dokumentarisch nachgewiesene ISK-Militante, das wären etwa zwei Drittel der geschätzten Mitgliedschaft im Jahr 1932/33. Da nicht alle Widerständler des Bundes aufgedeckt, infolgedessen nicht alle aktenkundig wurden und da Link, so weit ich sehe, auch nicht alle ISK-Emigranten kennt, dürfte die tatsächliche Zahl höher gelegen haben, möglicherweise bei drei Vierteln des alten Stamms.

69 F. [E. Fimmen] an [W. Eichler], 21.1.36 (II.4., Box 29).

70 Siehe Eichlers Monatsantworten der Jahre 1935-1938, in denen die finanziellen Probleme des Bundes wiederholt angesprochen wurden. Um eine konkrete Vorstellung von der „Steuerleistung“ der ISK-Leute zu erlangen, sei auf die bei Werner Link, a.a.O., S. 139, mitgeteilte Gestapo-Erkenntnis verwiesen, wonach die „Mitglieder tatsächlich die von ihnen verdienten Monatsbeträge über 150,- DM restlos an die Organisation abführten“.

steigende Kosten bis 1938, und auch als er gar nicht mehr stattfand, sondern nur noch in den Gerichtssälen verhandelt bzw. in den KZs begraben wurde, belastete er die Kasse, denn nun waren Anwaltskosten fällig, die Angehörigen mußten notfalls unterstützt werden, und selbst jene, denen die Flucht gelungen war, kosteten fürs erste, da ihre Integration von Mal zu Mal schwerer fiel. Was den Bereich II anlangt, so trugen die Außenposten des Bundes in Argentinien, Bulgarien, China, der Schweiz, den Niederlanden, Spanien und den USA sich wahrscheinlich selber.⁷¹ Dagegen dürfte der "Ortsverein" England zumindest zu Beginn einiges Geld gekostet haben. Ständig Geld kostete die Pariser Leitung mit ihren zuerst zwei,⁷² später vier Zeitschriften und dem Verlagsgeschäft der Editions Nouvelles Internationales (ENI), deren Aufbau in den Jahren 1937/38 dem ISK zweifellos hohe Anfangsinvestitionen abverlangte. Mit Sicherheit ein Kostenfaktor war auch die Schule in Dänemark, während man dies von Bereich IV, dem deutschen Verlagsgeschäft und der wissenschaftlichen Nelsonpflege, nur vermuten kann. Obgleich der Mittelbedarf über die Jahre, alles in allem, beträchtlich gewesen sein muß und wohl gerade dann am stärksten war, als das "Steueraufkommen" der Verhaftungen und sonstigen Ausfälle wegen sank, ist der ISK während der gesamten Emigrationszeit nicht mit einer einzigen seiner Unternehmungen aus finanziellen Gründen gescheitert – eine beachtliche Leistung.

Die Politik, die der ISK 1933 bis 1939 in den vier Bereichen und darüber hinaus praktizierte, wiederholte unter veränderten Vorzeichen in etwa die Bewegung der Jahre 1926 bis 1933. Wie zu Beginn seiner organisatorischen Existenz und in einigem Kontrast zu den emsigen Bemühungen um Einheitsfront am Ausgang der Weimarer Republik zog sich der Bund in den ersten Jahren von Illegalität und Exil weitgehend auf sich selbst zurück und pflegte seine Besonderheit. Daß dies nicht bloß Folge der allen sozialistischen Parteien und Gruppen abverlangten Einstellung auf die neuen Verhältnisse war sondern Kalkül, erwies sich im November 1934 bei der Vorlage der "Sozialistischen Wiedergeburt", einer umfänglichen programmatischen Broschüre mit aufschlußreichen "Gedanken und Vorschlägen zur Erneuerung der sozialistischen Arbeit". Unverhüllt wie lange nicht wurde darin die scharfe Kritik an den konkurrierenden Arbeiterorganisationen mit einer Werbung für den ISK bzw. eine neue revolutionäre Partei iskinschen Zuschnitts verbunden.⁷³ Diese selbstbewußte Linie⁷⁴ wurde auch nicht dadurch abgeschwächt, daß die Verfasser der Broschüre als nächsten Schritt der sozialistischen Bewegung die Einrichtung einer unabhängigen Gewerkschaft im Reich empfahlen,

71 In der Organisationsgeschichte spielten nur die Außenposten in der Schweiz und den USA eine Rolle; die im Bestand enthaltenen Berichte aus den anderen o.a. Ländern sind weniger für den ISK als für die dortigen Emigrationen aufschlußreich.

72 Die erste Zeitschrift, welche die Pariser Zentrale wieder in Gang bekam (im Herbst 1933), war ironischerweise der Esperanto-"isk", nun "Kritika Oberservanto" genannt, ein Organ, für das sich Eichler nie so recht erwärmen konnte (siehe z.B. seine bzw. Henriette Iths Briefe vom 17.11.31, 26.11.31, 24.3.32 - II.3.a., Box 24 - die auch für Eichlers Führungsstil bemerkenswert sind). Als zweite Zeitschrift erschien ab Juni 1934 die "Sozialistische Warte" (SW), Nachfolgerin des deutschen "isk", anfänglich monatlich, ab März 1936 halbmonatlich herausgegeben. In seinem Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.26, sagte Eichler, die Druckauflage der SW habe durchschnittlich 2000 Stück betragen, darunter freilich "eine Menge Probenummern" (II.1., Box 10).

73 Sozialistische Wiedergeburt, o.O.o.J. (Amsterdam 1934), S.27-29, S.90ff, insbes. S.108.

74 Erkennbar auch an der Unbekümmertheit, mit der W. Eichler am 12.3.35 in einem Brief an A. Baranoff den "historischen Materialismus" abqualifizierte: "Und dies gerade ist der tiefe Kern der Marxschen Lehre: Daß das ganze heutige organisierte System mit seinem ganzen Geschleime von Kultur- und Rechtlosigkeit durchaus anders aussehen könnte, wenn Menschen sich dies in genügender realistischer Beherrschung der Umstände nur zum Zweck gesetzt hätten. Das ganze Gerede von notwendigen Phasen und so weiter ist in der Regel dummes Zeug. Gerade Lenin, der Meisterschüler, hat dies als bloße Phrase entlarvt. Man kann durchaus vom Feudalismus in den Kommunismus 'springen', wie das die Russen bewiesen haben" (II.4., Box 28).

die der Zusammenarbeit aller politischen Organisationen der Linken offenstünde. Denn erstens sollte am Ende dieser Form der Aktionseinheit nichts anderes als die bereits erwähnte neue revolutionäre Partei isktischen Zuschnitts stehen, und zweitens offerierte der Bund mit der "unabhängigen Gewerkschaft" eine Form, die bereits seit einigen Monaten praktisch existierte und von niemand anderem gegründet worden war als von Illegalen des ISK selbst.⁷⁵

Die Überzeugung, auf dem richtigen Weg zu sein, äußerte sich nicht nur in der "Sozialistischen Wiedergeburt" und dem Tenor der ISK-Zeitschriften, sondern auch in der Lustlosigkeit, mit der man in der Pariser Leitung 1933 bis 1935 alle Pläne behandelte, die auf mehr hinausliefen als auf die Propagierung und Einrichtung der Aktionseinheit im großen.⁷⁶ Der ISK war – in Kenntnis der dann nötig werdenden Zugeständnisse – auf enge Fühlungnahme weder mit Neu Beginnen noch mit Jacob Walchers SAP erpicht und begegnete entsprechenden Plänen Edo Fimmens eher hinhaltend. Den Grund für diese Zurückhaltung sollte man nicht allein in der Selbstbestätigung erblicken, die der ISK kurzerhand aus dem Weimarer Scheitern von SPD und KPD bezog, und auch nicht allein in der Befürchtung, majorisiert zu werden. Mindestens in gleichem, wenn nicht in höherem Maße drückte sich darin die Hoffnung aus, im Zusammenhang der illegalen Arbeit das eigene Gewicht derart zu erhöhen, daß der Bund bei künftigen Einheitsverhandlungen von Parteien und Fraktionen der Linken tatsächlich Nelsonsches Gedankengut in nennenswertem Umfang würde durchsetzen können.⁷⁷ Diese Hoffnung ging an der Realität vorbei, aber sie war nicht völlig aus der Luft gegriffen. Sie konnte sich zum einen auf den gelungenen Aufbau einer verdeckten Organisation im Reich und den ungebrochenen Einsatzwillen der illegalen Kader dort stützen, zum andern und vor allem auf die Kampfgemeinschaft mit der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF), die noch 1933 in Saarbrücken zwischen Edo Fimmen, Willi Eichler und René Bertholet abgesprochen worden war.⁷⁸ Entstanden aus der beiderseitigen Entschlossenheit, mit dem antifaschistischen Widerstand ernstzumachen, gestalteten sich die Beziehungen zwischen dem Bundesvorsitzenden des ISK und dem Generalsekretär der ITF in der Folge außerordentlich eng und verschafften der illegalen Arbeit des Bundes in Deutschland eine Stütze, wie sie in jenen Tagen günstiger und verlässlicher kaum zu haben war. Entsprechendes Format hatten die Hoffnungen, die man in der Nelsonbewegung an den engen Kontakt knüpfte.⁷⁹ Nur, diese Beziehung lebte, realistisch betrachtet, ganz von der persönlichen Wertschätzung, die Fimmen und Eichler einander entgegenbrachten, sowie dem Nutzen, der dem illegalen Kampf aus dem Zusammenwirken erwuchs. Sie gründete nicht im mindesten auf einer Präferenz Fimmens für das System Nelsonscher Ideen des ISK und schon gar nicht auf entsprechenden Präferenzen in der weiteren Führung der ITF.⁸⁰ Der ISK profitierte denn

75 Siehe Sozialistische Wiedergeburt, S.109; Denkschrift vom Mai 1940, S.34 (II.7., Box 68).

76 Die verbale Fortsetzung der Einheitsfrontlinie ist bei Werner Link, a.a.O., S.200ff. und S.236ff. beschrieben.

77 Für den tatsächlichen Stand der Beziehungen zu den anderen Gruppierungen des sozialistischen Exils am Ende dieser Phase siehe Eichlers MA 6 vom 9.10.35, S.4 (II.4., Box 28).

78 Siehe Eichlers Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.8 (II.1., Box 10). Zu den Hoffnungen auf ISK-Seite siehe z.B. die MA 5 vom 2.6.35 (II.4., Box 28).

79 "Diese Beziehungen, gut genutzt und weiter ausgebaut, können sehr wohl die Unterlage abgeben für jene Verbindung zwischen politischer Partei und sympathisierender Masse, die ich schon erwähnt habe" (a.a.O., S.5).

80 So verweigerte sich Edo Fimmen all die Jahre hartnäckig der Bitte Eichlers, gelegentlich für die "Sozialistische Warte" einen Beitrag zu verfassen. Eichler behalf sich mit dem Nachdruck von Interviews und Artikeln, die Fimmen anderen Publikationen gewährt hatte; siehe u.a. SW, 15.7.37; 28.7.39; 29.2.40. Im Verhältnis Fimmen-Eichler brachte, nebenbei bemerkt, der Sommer 1937 mit realen Divergenzen über den IGB und die Gestaltung der illegalen Arbeit eine gewisse Abkühlung; vgl. beider Korrespondenz aus dieser Zeit, insbes. Eichlers MA 14 vom 16.7.37 und F. [E. Fimmen] an [W. Eichler], 5.11.37 (II.4., Boxen 32, 33).

auch öffentlich wie an der Basis der illegalen Arbeit nur in sehr begrenztem Umfang von dieser Beziehung: Sie stabilisierte ihn als Faktor des politischen Exils und Widerstands, aber sie brachte ihn nicht, wie erhofft, voran. 1936 führte an dieser Einsicht endgültig kein realistischer Weg mehr vorbei.⁸¹ Die Pariser Auslandsleitung sah sich gezwungen, ihre Taktik zu ändern und ihre Zurückhaltung gegenüber den konkurrierenden Parteien und Gruppen des sozialistischen Exils zugunsten einer Politik der kalkulierten Öffnung und, perspektivisch, der konkreten Zusammenarbeit aufzugeben. Einen weithin erkennbaren Schritt auf diesem Weg machte sie im März 1936. Die "Sozialistische Warte", bis dahin ein nahezu lupenreines ISK-Organ,⁸² wurde auf halbmonatliches Erscheinen umgestellt und erhielt zugleich einen Diskussionsteil ("Freie Sozialistische Tribüne"), in dem sich nicht nur Kurt Hiller binnen kurzem einen festen Platz eroberte,⁸³ sondern auch Leute wie Julius Epstein, Theodor Hartwig oder Erich Wollenberg.⁸⁴ Exilweit betrachtet, reihte sich der ISK mit dieser Politik in die allgemeine Aufbruchsbewegung ein, die seit dem Herbst 1935 die deutschen Emigranten und die meisten ihrer Organisationen erfaßt hatte.⁸⁵

Die Praxis relativer Zurückhaltung in den Jahren 1933 bis 1935 wie auch der Wandel zur Politik der Teilnahme an Volksfront und sozialistischer Konzentration um fast jeden Preis,⁸⁶

81 Der Umschwung bahnte sich bereits 1935 an. Vgl. Werner Link, a.a.O., S.240, wo allerdings das zögerliche Moment nicht beachtet ist. Dagegen meint Link, die ISK-Führung im Angesicht der Konzentrationsdebatte zögern zu sehen (a.a.O., S.257-260) – da hat sie in Wahrheit kaum noch gezögert, wie die Behandlung des eigenen Programms deutlich macht (siehe unten). Wahr ist allerdings, daß W. Eichler in der 2. Jahreshälfte 1937 eine Phase hatte, in der er den ISK unmittelbar und ganz auf die Arbeit für eine "dritte Partei neben SP und KP" einstellen wollte, um ("gegen Demokratie, gegen historischen Materialismus, unbelehrbare linke Führer") eine relativ rasche "Übergangslösung" auf dem Weg zur endgültigen Herrschaft des Rechtsstaates herbeizuführen (Zitate aus MA 16 vom 20.10.37, Anlage "S. W. ab 15.10.37" - II.4., Box 32). Aus dem Plan wurde nichts.

82 In den Jahrgängen 1934 und 1935 der SW haben, so weit ich sehe, nur zwei Nicht-ISK-Autoren geschrieben: Kurt Doberer und Arthur Seehof. Für die Auflösung der SW-Pseudonyme beachte die Zusammenstellung von über 200 "Decknamen, Pseudonymen und Tarnbegriffen der Korrespondenz B" im Bestandsverzeichnis, S.214-220, sowie den dazugehörigen Kommentar im Vorwort, S.XV-XIX, und die als Anhang, S.359f. abgedruckte Ergänzung zu diesem Beitrag. Bei den dort nicht aufgeführten Frank III und Selma Trier handelt es sich m.E. um Hans Lehnert und Hilde Meisel. Im 1935er Jahrgang sind Giov. bzw. Giova., K. Haagmann, F. Hamburger, Hans Israel und Fritz Lemke wahrscheinlich ISK-Pseudonyme. Hinter Giov./Giova. vermute ich Paul Stamford, hinter K. Haagmann Gustav Heckmann.

83 Zu Kurt Hiller, dem ISK seit Ende der 20er Jahre verbunden, enthält der IJB/ISK-Bestand umfangreiches Material. Hillers "Aktivismus", in dem die Verwandtschaft zum ISK beschlossen war, ist Thema von Lewis David Wurgaft, *The Activists. Kurt Hiller and the Politics of Action on the German Left 1914-1933*, in: *Transactions of the American Philosophical Society*, Jg. 67 (1977), H. 8, S.1-114.

84 Andere Nicht-ISK-Autoren im 1936er Jahrgang der SW: Otto Lehmann-Russbuehlt, Max Gerber, Raoul Laszlo, E.J. Gumbel, Kurt Grossmann, Eugen Brehm, Max Barth. Dagegen halte ich die 1936 ebenfalls neu auftauchenden Hans Burkhardt, E.H. Koch, James Williams, Karl Stein, Albert Herbst, H. Ewald, Eugen Steinemann für ISK-Pseudonyme. (Hinter J. Williams dürfte sich K. Deppe verborgen haben.)

85 Vgl. Ursula Langkau-Alex, *Volksfront für Deutschland? Bd. 1: Vorgeschichte und Gründung des "Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront"*, 1933-1936, Frankfurt/M. 1977.

86 Zur Volksfront siehe Eichlers Ausführungen in der MA 8 vom 12.5.36, S.5: "Wir sind auch beteiligt an dem Unternehmen, das unter der Firma Aktionsausschuß für die Freiheit Deutschlands bekannt ist. Dieser Ausschuß (vorläufig noch ein bloßes Geschiebe Willi Münzenbergs unter etwas blöder Assistenz Heinrich Manns, Leopold Schwarzschilds, Georg Bernhards und ähnlicher Größen) soll jetzt in dem sogenannten Lutetia-Ausschuß aufgehen, so genannt nach dem Hotel, in dem er tagte, der seit einiger Zeit besteht und die linken Gruppen zusammenfaßt. Wir werden sehen, ob wir auch in diesen Ausschuß hineinkommen – denn es ist eigentlich der Wunsch W.M., daß die Kleinen, die ihm keine Massen zuführen, draußen bleiben. Im übrigen ist die Tätigkeit dieses Ausschusses sehr umstritten. Seit langer Zeit brütet eine Kommission ein Programm aus, von dem neulich, offenbar durch eine Indiskretion, etwas an die Öffentlichkeit kam. Es war ziemlich grauenhaft. Wir werden uns natürlich nicht sträuben, an diesem Ausschuß mitzuarbeiten – der allerdings nie etwas Sozialistisches tun wird" (II.4., Box 29). Zur Konzentration siehe das ISK-Papier "Zur deutschen sozialistischen Konzentration" vom 1.11.38 und den Pariser Bericht von "Germaine und Claude", Anfang Januar 1939 (II.4., Boxen 36 und 37).

auf den der ISK sich 1936 (analog zur Öffnung von 1929) einließ und der in einem sonderbaren, beständig wechselnden Verhältnis offensive und defensive Momente mischte, gingen nicht ohne organisationsinterne Diskussionen ab. Deren Ausmaß und Reichweite läßt im nachhinein die Geschichte des ISK-Programms von 1937 ahnen, in dem der Bund seine Prinzipien zum ersten Mal zusammenhängend präsentieren wollte. Dieses Programm war bereits 1934 in Arbeit und sollte ursprünglich zwischen Weihnachten und Neujahr abschließend beraten werden.⁸⁷ Es ist anzunehmen, daß die erste Fassung ganz auf der Linie der "Sozialistischen Wiedergeburt" lag, die zur selben Zeit entstand. Doch Einwände von seiten der englischen Sektion, die mit der darin geäußerten Demokratiekritik nicht glücklich war, verzögerten den Abschluß eines satzfertigen Manuskriptes, wie Willi Eichler in seiner Monatsantwort vom 11. März 1935 widerwillig eingestand. Es trat indes mehr als eine bloße Verzögerung ein, denn am 9. Oktober 1935 war die Rede erst wieder von einem "Entwurf".⁸⁸ Dessen Diskussion gedieh während des Winters so weit, daß Eichler im März 1936 mitteilen konnte, es fehle jetzt nur noch das Vorwort.⁸⁹ Das war unverändert der Stand auch ein halbes Jahr später. Angeblich ging das Manuskript schließlich am 1. November zum Drucker.⁹⁰ Da jedoch das – im übrigen nur vier Seiten starke – Vorwort vom 7. November datiert, gab es offenbar weitere Verzögerungen, auf die es wohl zurückzuführen ist, daß der Text nicht vor Januar 1937 als Broschüre vorlag.⁹¹

Obwohl die Autoren im Vorwort den Zeitpunkt gekommen sahen, "dieses Programm im Zusammenhang einer öffentlichen Diskussion zur Verfügung zu stellen",⁹² wurde es der Öffentlichkeit nie wirklich zugänglich gemacht. Sachverhalt und Begründung lesen sich in der "Denkschrift vom Mai 1940" so: "Das Parteiprogramm war von Anfang an nicht als Diskussionsgrundlage für Menschen gedacht, die sich oberflächlich über den Bund orientieren wollen. Dazu ist sein Inhalt zu konzentriert. Wir haben es bisher kaum an Außenstehende gegeben".⁹³ Eher widerwillig zurückgehalten, als Unbekümmertheit und Selbstsicherheit des Bundesvorstands die Publikation und öffentliche Diskussion eines reinen ISK-Programms durchaus gestattet hätten, war ein solches Verfahren nicht mehr opportun, als Enttäuschung über den begrenzten Effekt der illegalen und Exilarbeit durchschlug und der Anschluß an die Volksfront- bzw. Konzentrationsbewegung für den ISK zur politischen Notwendigkeit wurde, wenn er im größeren noch etwas bewegen wollte. Publikation und öffentliche Diskussion 1937 – das hätte die ohnehin nicht geringen Schwierigkeiten des Bundes, von der traditionellen Linken akzeptiert zu werden, nur noch erhöht und der eigenen Attraktivität wahrscheinlich doch nicht genützt. In der Begründung der "Denkschrift" heißt es denn auch weiter, die Einbehaltung des Programms werde sich "auf die Dauer als um so richtiger herausstellen, weil ein Staat, der streng nach diesen (Programm-)Prinzipien aufgebaut sein wird, in absehbarer Zeit gewiß nicht möglich ist. Je weniger deshalb die späteren Vertreter des ISK festgelegt sind auf diese prinzipiellen Forderungen, umso eher werden sie die Möglichkeiten finden, vernünftige Kompromisse zu schließen".⁹⁴ In diesem Sinne muß man wohl auch eine Äußerung interpretieren, wie sie W. Eichler am 15. Oktober 1937 in der "Sozialistischen Warte" tat, als er das wöchentliche Erscheinen dieser "Blätter für kritisch-aktiven Sozialis-

87 Siehe MA 3 vom 12.2.34 (II.4., Box 27).

88 MA 6 vom 9.10.35 (II.4., Box 28).

89 MA 7 vom 7.3.36 (II.4., Box 29).

90 Siehe MA 10 vom 3.11.36 (II.4., Box 30).

91 Der Text war allerdings schon Gegenstand des Weihnachtskurses 1936 in Paris; siehe das Berichtsprotokoll (II.1., Box 8).

92 Die Sozialistische Republik. Das Programm des ISK, London 1937, S.3.

93 Denkschrift vom Mai 1940, S.38 (II.7., Box 68).

94 Ebda.

mus" ankündigte: Wenn sich die Redaktion allen Bedenken zum Trotz dazu entschlossen habe, "so deshalb, weil wir mehr als je davon überzeugt sind, daß gerade die Arbeit des ISK, und zwar sowohl seine theoretisch-soziologisch-philosophische, als auch – und vielleicht noch mehr – seine politisch-organisatorisch-praktische, mit aller nur irgend mobil zu machenden Kraft heute bekannt gemacht werden sollte, um damit Ansatzmöglichkeiten zu liefern für die Verstärkung der Arbeit des ISK, die, wie die politische Situation heute nun einmal vorliegt, die *einzig wirkliche Garantie* ist für eine Gesundung der sozialistischen Theorie und Praxis, und zwar *von Grund auf*". In Wahrheit war im Herbst 1937 das Gedeihen der ISK-Publikationen und -Verlagsgeschäfte eine der letzten Möglichkeiten, Vitalität zu bezeugen und dem Bund Anerkennung im Exil zu wahren.

Die Probleme, die der Bund 1936 im Rahmen der Volksfront- und 1938 im Rahmen der Konzentrationsbewegung hatte, rührten nicht nur, vielleicht nicht einmal primär, aus programmatischen Differenzen, sondern auch aus pragmatischen Erwägungen der jeweiligen Initiatoren, die davon ausgingen, daß eine Einigung umso schwieriger sein mußte, je mehr organisierte Interessen am Prozeß sich beteiligten. Der ISK reagierte auf derlei Bedenken vornehmlich mit beharrlicher Kritik, gutem Beispiel und verlässlicher Arbeit auch auf undankbarem Gebiet. Während die Kritik des Bundes, insbesondere 1938, an der zentralen Erwägung festmachte, die im Exil tradierten Stärkeverhältnisse zwischen den Parteien und Gruppen der Linken seien von den realen Verhältnissen im Reich längst nicht mehr gedeckt, bewies sich das gute Beispiel etwa an der Bereitwilligkeit, mit der die "Sozialistische Warte" dem linken Exil in der "Freien Sozialistischen Tribüne" ein wöchentliches Diskussionsforum anbot (das allerdings, läßt man einmal die Volkssozialisten außer Betracht, von den anderen Gruppierungen nicht so recht angenommen wurde).⁹⁵ Sehen lassen konnte sich auch das Programm der Editions Nouvelles Internationales, des Pariser ISK-Verlags, der unter Hanna Bertholts und Erich Irmers Leitung zwischen 1937 und 1940 von Alfred Kerr und Otto Lehmann-Russbuehlt bis Anna Siemsen und Paul Frölich ganz unterschiedliche Autoren publizierte und sich damit Anerkennung erwarb.⁹⁶ Die Bereitwilligkeit, auch schwierige und fraktionell unergiebig Arbeit zu tun, stellte der Bund schließlich mit einer außergewöhnlichen und in der Emigration m.W. einmaligen Tat unter Beweis: Im April 1938 erschien bei ENI das erste Heft von "Das Buch. Zeitschrift für die unabhängige deutsche Literatur", dem sieben weitere folgen sollten (das letzte im März 1940!), bevor der Kriegsverlauf dieser mit Rezensionen,

95 Die Palette regelmäßiger Nicht-ISK-Mitarbeiter wurde 1937 bis 1940 durch Rudolf Leonhard, Richard Kleineibst, Alfred Kleinberg, Hans Jahn, Salomon Schwarz, Hans Jaeger, K.O. Paetel, Heinz Kühn, Walter Victor erweitert. Gelegentliche Mitarbeiter waren Paul Mattick, Stefan Szende, Wilhelm Sollmann, Felix Stössinger, Anna Siemsen, Max Cohen-Reuss, Wolfgang Schütz. Bei J. Berger, Fritz Hoff, Ilse Lamberg, H. Ponton, Paul Bechthold, E. Koch, Peter Fremde, H. Holzhausen, Albert Ruf (1937), A. Schreiber, Thérèse Bering, E. Burg, J. Schmidt, Peter Kendler, Ronald Platt, A. Sattler (1938), Peter Michael, T. Anders, L. Rosheim, E. Kleinfrank, Kl. Stone, Peter Lange (1939), W. Linke, L. Ehm (1940) dürfte es sich dagegen um ISK-Pseudonyme handeln. Sie sind – abgesehen von J. Schmidt-Jupp Kappius (siehe Werner Link, a.a.O., S.230) – bislang unaufgelöst. (M.E. stand Th. Bering für Grete Hermann, P. Michael für Hans Lehnert, L. Ehm für Hans Lehmann.)

96 In den ENI erschienen 1937: Anna Siemsen (Hrsg.), Preußen. Die Gefahr Europas (Autor: August Siemsen); Anna Siemsen, Spanisches Bilderbuch; 1938: Max Herb, Südosteuropa. Form und Forderung; Georg Wieser, Ein Staat stirbt. Österreich 1934-38; Klaus Bühler, Englands Schatten über Europa. 300 Jahre britischer Außenpolitik; Kurt Hiller, Profile. Prosa aus einem Jahrzehnt; Alfred Kerr, Melodien. Gedichte; Leonard Nelson. Ein Bild seines Lebens und Wirkens, aus seinen Werken zusammengefügt und erläutert von Willi Eichler und Martin Hart in Gemeinschaft mit anderen seiner Freunde; 1939: Paul Frölich, Rosa Luxemburg. Gedanke und Tat; Wilhelm Herzog, Hymnen und Pamphlete. 30 Jahre Arbeit und Kampf; Otto Lehmann-Russbuehlt, Neues Deutschland; 1940: Irmgard Litten, Die Hölle sieht dich an. Der Fall Litten.

Berichten, Vorabdrucken etc. angereicherten Bibliografie der nicht im faschistischen Machtbereich erscheinenden deutschsprachigen Literatur ein Ende bereite.

Obwohl es dem ISK in beiden Fällen – Volksfront und Konzentration – schließlich gelang, als organisierte Kraft akzeptiert zu werden, waren seine Zukunftsaussichten am Vorabend des Zweiten Weltkriegs nicht rosig. Ganz abgesehen von der allgemeinen politischen Konjunktur, die kaum geeignet war, der exilierten Arbeiterbewegung Optimismus und Zuversicht einzuflößen, kämpfte der Bund mit einer Reihe besonderer Schwierigkeiten, die sich leicht zu einer handfesten Krise auswachsen konnten. Ende 1937 war es so weit. Die Krise begann mit dem rapiden Zusammenbrechen der illegalen Arbeit des ISK in Deutschland. Zwar hatte der antifaschistische Widerstand dem Bund auch in früheren Jahren manch herben Verlust zugefügt, doch war davon nie die nationale Organisation als ganze in ihrem Zusammenhalt betroffen. Anders um die Jahreswende 1937/38. Da nämlich mußte die Pariser Leitung zu ihrem Erschrecken feststellen, daß die MAG (wie der illegale ISK intern genannt wurde) sehr viel gefährdeter und verletzlicher war als angenommen und daß sie den gezielten Schlägen der Gestapo ebensowenig sich entziehen konnte wie zuvor schon die zahlreich aufgefliegenen illegalen Gruppen der beiden großen Arbeiterparteien, denen das Interesse der faschistischen Staatsschützer natürlich in erster Linie gegolten hatte und weiterhin galt.⁹⁷ Man sei sich "ziemlich sicher", schrieb Eichler Anfang März 1938, "daß es eine allgemeine Anordnung von Paul [d.i. der Gestapo] gibt, sich mit der MAG zu beschäftigen"; darum habe man entschieden, nun "alle einigermaßen belasteten und durch mögliche Aussagen zu belastenden Freunde herauszuholen".⁹⁸ Dieser durchaus vernünftige Beschluß hatte indes die gleiche Auswirkung wie der befürchtete umfassende Zugriff der Gestapo: Er bedeutete das Ende der verdeckten Widerstandstätigkeit auf unabsehbare Zeit. Die Pariser Leitung hatte denn auch lange gezögert, den gefährdeten Kadern die Order zur Flucht zu geben. Sie wußte genau, worauf ein solcher Exodus hinauslief und war nicht von ungefähr im ganzen Jahr 1937 der gerade entgegengesetzten Linie gefolgt. Walter Brandt, der noch im Zuge *dieser* Politik⁹⁹ aus der sicheren Schweiz, wohin er sich geflüchtet hatte, Ende des Jahres wieder in den unterirdischen Kampf nach Deutschland zurückgekehrt war, zahlte dafür mit dem Leben.¹⁰⁰ Der Zusammenbruch der MAG kappte zwar nicht sämtliche Kontakte zwischen Paris und den im Reich verbliebenen Genossen, die, sofern sie nicht hinter Schloß und Riegel saßen, sich nun abwartend verhielten,¹⁰¹ aber mit dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch früherer

97 Die endgültige Zerschlagung des ISK-Widerstandes ist bei Werner Link, a.a.O., S. 213ff, exakt rekonstruiert. Der Korrespondenzteil des IJB/ISK-Bestandes liefert zu diesen Vorgängen nur ein Echo – ein aufschlußreiches freilich, das dazu einlädt, die (m.E. zutreffende) Link-These, es sei "verfehlt, die innerdeutsche Entwicklung [des Widerstands] vollkommen isoliert zu betrachten" von der Entwicklung der Emigration, um die Hypothese des Umkehrschlusses zu erweitern: Es wäre verfehlt, die Exilentwicklung der Parteien und Gruppen unabhängig vom Gang des Widerstands verstehen zu wollen. Zumindest für den ISK ließe sich das eindringlich belegen.

98 MA 18 vom 1.3.38 (II.4., Box 35).

99 Siehe für diese Politik z.B. [W. Eichler] an Mascha [Oettli], 8.12.37 (II.4., Box 33).

100 Der ISK hatte im Gefolge des Kampfes gegen den deutschen Faschismus, so weit ich sehe, diese Todesopfer zu beklagen: Walter Brandt, Karl Gries, Siegbert Katz, Julius Philippson, Hans Prawitt, Alfred Schär und Rudolf Höll (W. Link und IJB/ISK-Bestand, passim). Mit einigem Recht darf man auch Hilde Meisel unter die Gefallenen des Bundes rechnen.

101 Die Restkommunikation ist u.a. belegt in [W. Eichler] an Eva [Lewinski], April 1939 ("Persönlicher Teil der MA 1/1939"). Einen Überblick über das Restpotential der MAG nach Gestapo-Zugriff und Flucht ins Ausland gibt eine Aufstellung W. Hansens vom 7.12.38 (II.4., Boxen 37 und 36). Daß der Zusammenbruch komplett war, geht aus Eichlers Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.17 hervor (II.1., Box 10); die Verantwortung für das Scheitern der MAG lud Eichler bei dieser Gelegenheit nahezu exklusiv auf Fritz Eberhard ab (S.17-19). Eine gründliche Zusammenfassung findet sich schließlich in H. [W. Hansen] an [W. Eichler], 31.3.43.

Jahre war es endgültig vorbei, und auch von einem Beitrag zur Finanzierung der Auslandstätigkeit des ISK durch die Mitglieder daheim konnte keine Rede mehr sein. Zu diesen beiden Erschwernissen kamen 1938/39 ernste Zerwürfnisse zwischen Willi Eichler auf der einen, Fritz Eberhard, Hilde Meisel, Gerhard Kumleben, Hans Lehnert auf der anderen Seite hinzu, in deren Gefolge Eberhard und Meisel, wahrscheinlich auch Lehnert und Kumleben den ISK verließen.¹⁰² Danach rückte nicht nur der Wiederaufbau der MAG, an dem die Pariser Leitung aus mancherlei Gründen brennend interessiert war,¹⁰³ vollends in die Ferne, vielmehr bedeutete das Ausscheiden insbesondere Eberhards auch einen gewissen Schock für die gesamte Organisation, die einen Verlust dieses Formats bis dahin nicht erlitten hatte, sieht man einmal von Nelsons Tod ab.

Von allen Problemen, welche am Vorabend des Krieges die Zukunft des ISK verdüsterten, erschien als tendentiell gravierendstes indes die Ausweisung Willi Eichlers aus Frankreich im April 1938. Sie machte die Krise des Bundes perfekt. In ihrer Ursache nie aufgeklärt, entfernte sie Eichler abrupt aus der Mitarbeit bei der kleinen Konzentration, die im Februar 1938 zwischen SPD-Landesverband, SAP und ISK anlässlich einer gemeinsamen Erklärung zu Hitlers Übernahme der unmittelbaren Befehlsgewalt über die Wehrmacht zustande gekommen war. Eichler verließ Frankreich wider Willen. Er begab sich nach Luxemburg und betrieb von dort aus eifrig die Rücknahme der Ausweisungsverfügung. Als erkennbar wurde, daß dafür keine reelle Chance bestand, setzte er alle Hebel in Bewegung, um stattdessen die Einreise- und Aufenthaltserlaubnis für Großbritannien oder die Vereinigten Staaten zu erlangen. Im Januar 1939 ließen ihn die britischen Behörden schließlich ins Land. – Die Hartnäckigkeit, mit der Eichler gegen die Ausweisung aus Frankreich stritt, hatte gute Gründe, denn der Vorgang war in mehr als einer Beziehung mißlich. Paris war 1938 unumschränktes Zentrum des deutschen Exils, des sozialistischen zumal, und mehr denn je zentraler Ort auch des ISK. Obwohl Luxemburg, wohin Eichler notgedrungen auswich, keine 300 km von der französischen Hauptstadt entfernt lag und die Verbindungen gut funktionierten, war es doch eine andere Welt, weitab vom Schuß und in seiner provinziellen Beschaulichkeit unter den gegebenen Bedingungen eher lähmend als erholsam. Vor allem jedoch barg Eichlers Auswei-

102 Für Eichlers Streit mit Eberhard, Meisel und Kumleben siehe u.a. H. [F. Eberhard] an [W. Eichler], 15.12.38; V. [W. Eichler] an M[ary Saran], Dezember 1938; [W. Eichler] an Klara [Deppe], 10.6.39; MA, Januar 1943, S.6f. (II.4., Boxen 36, 37, 47). Was Lehnert betrifft, siehe dessen Angriffe in der SW vom 6.1., 17.2. und 24.3.39. Die Vorgänge waren im einzelnen wohl recht verzwickelt und müssen erst noch detailliert rekonstruiert werden. Auch ohne dies läßt sich sagen, daß die knappe Darstellung der Zerwürfnisse bei Werner Link, a.a.O., S.274, wenn nicht verkehrt, so jedenfalls unzureichend ist. Tatsächlich verhielt es sich so, daß Konflikte zwischen Eichler hier, Eberhard, Meisel, Kumleben da seit Jahren an der Tagesordnung gewesen waren, wodurch sich bei Eichler die Vorstellung gebildet hatte, gegen "Eigenmächtigkeiten" und "Zumutungen" dieser drei beständig auf der Hut sein zu müssen. Im Grunde zeugte die schließliche Trennung von einer tiefen Krise der führerschaftlichen Organisation und vom Unvermögen der Leitung, ihr in letzter Instanz anders zu steuern als autoritär. Die Krise ist im übrigen ohne Einbeziehung der oben, in Anm. 24 angesprochenen Irritationen, Versagungen, Sublimierungen, ja auch stillen Aggressionen, welche die führerschaftliche Verfügungsgewalt über Personen und Sachen im Laufe der Zeit zwangsläufig bewirkte und akkumulierte, m.E. nicht annähernd auszuloten. Das zumindest ist der Eindruck, den zahlreiche Quellen des IJB/ISK-Bestandes – gebrochen zwar, gleichwohl nachdrücklich – vermitteln. Ein Hinweis auf Minna Spechts Rolle in diesen Auseinandersetzungen findet sich in M. Specht an Erna [Blencke], 5.11.42 (II.4., Box 46).

103 Wer – wie der ISK – anlässlich des Gerangels um Volksfront und Konzentration Kompetenz und Performanz in der illegalen Arbeit zum wahren Kriterium für die Bedeutung der Exilparteien und -gruppen erklärte, geriet notwendig in Kalamitäten, wenn die eigenen Widerstandszellen zusammenbrachen. Nur so ist zu verstehen, warum der Bund 1937/38 mit beträchtlichem Aufwand versuchte, auf dem ihm weitgehend unbekannten Wiener Terrain ein neues Zentrum der illegalen Arbeit einzurichten. Das Unternehmen scheiterte bereits nach einigen Monaten, ging aber glimpflich aus (umfangreiches Material in II.4., Boxen 32-35).

sung die Gefahr in sich, daß der ISK in Paris, dem Mittelpunkt des Geschehens, an Boden verlöre. Die führerschaftliche Struktur des Bundes, aber auch sachliche Kompetenz und überkommene Arbeitsteilung brachten es mit sich, daß Eichler nur schwer zu ersetzen war: sowohl in der Konzentration als auch in der Schriftleitung der "Sozialistischen Warte" und bei den sonstigen politischen Aktivitäten des ISK im französischen Exil. Das galt umso mehr, als Werner Hansen, bis 1937 ein führender Illegaler der MAG und seit seiner Flucht aktiv an Eichlers Seite in Paris, parallel zu dessen Ausweisung in die französische Provinz verbannt worden war und damit ein weiteres Loch in die hauptstädtische Organisation gerissen hatte.

Indes waren es nicht bloß Arbeitsüberlastung und mangelnde Erfahrung der in Paris verbliebenen Kader, welche die Zukunft des Bundes verdüsterten. Hanna Bertholet und Eva Lewinski, die 1938/39 an der Spitze des Pariser ISK-Ortsvereins standen und zweifellos zu den besten Köpfen zählten, welche die Nelsonbewegung besaß, litten noch unter einer ganz anderen Misere, die Hansen damals so beschrieb: "Die MAG ist gerade in der für die Emigration entscheidenden Stadt in ihren wichtigsten Ff [d.i. Funktionären] nur durch Frauen vertreten. Mögen sie noch so tüchtig sein. Leider ist es auch in der sozialistischen Bewegung und vor allem in der Gewerkschaftsbewegung noch so, daß sie doch nicht ganz voll genommen werden".¹⁰⁴ Wenn der ISK am Vorabend des Krieges Terrain einbüßte und zu kämpfen hatte, dann trug wahrscheinlich auch dieses Vorurteil erheblich dazu bei.¹⁰⁵ – Freilich: Willi Eichlers Ausweisung aus Paris erwies sich im nachhinein als schwerer Schlag nur für den Augenblick, für die kurze Frist bis Ausbruch des Krieges. Im Lichte der weiteren Entwicklung betrachtet, war sie gerade das Gegenteil, ein ausgesprochener Glücksfall, denn der Standortnachteil, den London Anfang 1939 noch bedeutete, schlug mit Kriegsbeginn um in einen unbezahlbaren Standortvorteil. Auch sonst hatte manche Folge der Ausweisung vom April 1938 plötzlich ein anderes Aussehen. Für die Luxemburger Abgeschiedenheit entschädigte nun der enge Kontakt mit Pierre Krier, der sich während des Krieges in London noch als sehr nützlich erweisen sollte, und die nervenaufreibende Ungewißheit des Wartens auf ein Visum für das Vereinigte Königreich wurde nun mehr als kompensiert durch den Fakt, daß die Einreise schließlich auf prominente und einflußreiche Fürsprache hin – der des Lord Cecil nämlich – zustande gekommen war, wodurch Eichler auf ein Gleis geriet, das ihm 1940 die Internierung ersparte und stattdessen die Möglichkeit gab, durch solide Arbeit im Joint Committee for Assistance of Section 19 Applicants den Grundstein für die gleichberechtigte Teilnahme des ISK bei der Londoner Konzentration neuen Stils zu legen.

Der ISK im Exil (II): 1939-1945

Der Kriegsausbruch traf den ISK nicht unerwartet und auch nicht unvorbereitet. Daß Hitler Krieg bedeute, gehörte zu den politischen Grundüberzeugungen des Bundes seit Anfang der 30er Jahre und war ein ständiges Thema der "Sozialistischen Warte" im Exil. Die ISK-Leitung war so sehr von den kriegserischen Konsequenzen der faschistischen Gewaltpolitik überzeugt, daß sie die Frage nach dem vernünftigen und wünschenswerten Verhalten der interna-

¹⁰⁴ H.[ansen] an [W. Eichler], 7.12.38 (II.4., Box 36).

¹⁰⁵ Wenngleich nicht zweifelhaft ist, daß der Pariser ISK durch Eichlers Ausweisung geschwächt wurde, fällt doch auf, wie gut die dortige Equipe damit fertig wurde. So konnten alle literarisch-publizistischen Aktivitäten aufrechterhalten werden, und selbst der "Rappel", eine im Stil der SW aufgemachte Monatszeitschrift des ISK in französischer Sprache, die am 15.1.38 gestartet worden war, wurde nicht aus Gründen der Überforderung im September wieder eingestellt, sondern weil man Schwierigkeiten mit den Behörden aus dem Weg gehen wollte (und wohl auch, weil die Resonanz nicht besonders gewesen war); siehe Germaine und Claude an Freunde, Anfang Januar 1939 (II.4., Box 37). Zu den Erfolgen der Pariser ISK-Kolonie gerade gegen Ende ihres Bestehens siehe auch W. Eichlers Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.27f. (II.1., Box 10).

tionalen Arbeiterbewegung bei Kriegsausbruch geradezu ins Zentrum ihrer theoretischen Überlegungen zu Anfang des Exils stellte. Im Frühjahr 1936 veröffentlichte der Bund "Les ouvriers devant la guerre", eine 64 Seiten starke Broschüre,¹⁰⁶ in der die "politisch-rechtliche" Position der Nelsonbewegung umrissen, die zum Krieg treibenden Kräfte – im allgemeinen, im besonderen – untersucht, schließlich Prinzipien einer internationalistischen Politik aufgestellt und auf die denkbaren Mächtekonstellationen bei Kriegsbeginn angewandt wurden. Am Ende dieser Deduktion befürwortete man eine Politik des "wachsamen Realismus" die, von Burgfrieden und revolutionärem Defaitismus als doktrinären Strategien gleich weit entfernt, es dem Proletariat erlauben werde, die Erfordernisse des historischen Augenblicks (Kampf dem Faschismus) mit den langfristigen Interessen der proletarischen Emanzipation (sozialistische Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse) zu vereinbaren. Dem Inhalt nach empfahl der ISK mit seinem *réalisme vigilant* dem Proletariat der faschistischen Länder¹⁰⁷ eine Politik revolutionären Widerstands, den sowjetischen Werktätigen eine solche der Vaterlandsverteidigung und den Arbeiterklassen der westlichen Demokratien eine der bedingten Kooperation mit der Staatsmacht. Über die Kausalbeziehung von Burgfrieden und Zusammenbruch der Internationale im Ersten Weltkrieg wohl unterrichtet, wurde in der Broschüre einiger Scharfsinn darauf verwandt, jene Sicherungen zu benennen, auf denen die Arbeiterbewegung im Westen bestehen müsse, damit die bedingte Kooperation nicht doch unter der Hand zum Burgfrieden werde und das imperialistische Geschäft der dortigen herrschenden Klassen besorgen helfe. Diese Sicherungen liefen allemal auf Formen institutionalisierter Kontrolle staatlichen Handelns durch die Arbeiterorganisationen hinaus – ein Verfahren, in das der Bund gemeinhin wenig Vertrauen setzte. Hier nun hielt er es offenbar für wirksam und, was wichtiger war, für durchsetzbar: Die Regierungen der westlichen Demokratien müßten, so meinte man, ein gebieterisches Interesse daran haben, die volle Unterstützung der Arbeiterschaft zu erfahren, wenn es zum Krieg mit einem Gegner wie dem faschistischen Deutschland komme.¹⁰⁸

Das in "Les ouvriers devant la guerre" entwickelte Konzept wurde vom ISK nie aufgegeben, sondern bis zum Ende des Krieges als prinzipiell richtig und gültig betrachtet. Indes sah sich der Bund schon bald genötigt, die Bedingungen abzuschwächen, unter denen seines Erachtens die Arbeiterbewegung zur Kooperation mit der demokratischen Staatsmacht bereit sein müsse. So war mit dem Scheitern der französischen Volksfront die Hoffnung nahezu geschwunden, die kriegführende französische Republik werde, wie 1936 als Sicherung gefordert, Arbeiterkommissionen zur Überwachung der Rüstungsindustrie und zur Auflösung rechtsextremistischer Gruppierungen im Innern bestellen.¹⁰⁹ Gleichzeitig hatte die faschistische Bedrohung in den Augen der ISK-Führung eine nachgerade zivilisationsgefährdende Qua-

106 Les ouvriers devant la guerre. Publié au nom de l' Internationale Militante Socialiste, London 1936. Geschrieben hat den Text wohl Gerhard Kumleben (François Girard, François Gérard, Francis Gérard), zeitweilig Vorsitzender des Pariser ISK-Ortsvereins und Verfasser von mehr als einem halben Dutzend ISK-Broschüren in französischer und englischer Sprache

107 Als solche Länder galten den ISK-Strategen Deutschland, Italien, Japan, Polen, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien. A.a.O., S.41.

108 A.a.O., S.36f. und S.53f. Die Broschüre, obwohl schmal und in doppelter Hinsicht idealistisch geprägt, zeigt den ISK auf der Höhe des Problems. Das nämlich bestand darin, einerseits die Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg mit Burgfrieden und Zusammenbruch der Internationale nicht zu vergessen, andererseits den neuen Verhältnissen Rechnung zu tragen, die durch das Aufkommen eines faschistischen Imperialismus geprägt waren: einer absolut mörderischen Gewaltpolitik nach innen und nach außen, eines Imperialismus neuer Qualität. Zu den Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung mit dem Ersten Weltkrieg siehe Karl-Heinz Klär, Der Zusammenbruch der Zweiten Internationale, Frankfurt/M. und New York 1981.

109 Les ouvriers devant la guerre, S.35f.

lität angenommen, so daß für den Kriegsfall weitgehende Zugeständnisse an bürgerlich-demokratische Bündnispartner angebracht und auch vertretbar schienen. In der Konsequenz dieser Entwicklung lag es, daß die Gewichte sich verschoben, bevor noch der Ernstfall eintrat. Jedenfalls machte Willi Eichler schon im April 1939 in einem Leitartikel der "Sozialistischen Warte" deutlich, daß der im Prinzip vorgesehene "Kampf an zwei Fronten" zwangsläufig ein ungleicher sein werde. Die Schwäche der Arbeiterbewegung und die Größe der faschistischen Gefahr ließen ihn zwar nachdrücklich sozialistische Kriegsanstrengungen für die Niederlage der Achse fordern; vom parallelen Kampf gegen den imperialistischen Feind *at home*, im demokratisch-kapitalistischen Lager selbst, war dagegen nicht mehr die Rede, sondern nur noch von (verstärktem) "Aufbau der eigenen sozialistischen Bewegung".¹¹⁰ Bei dieser Akzentuierung blieb es über den 1. September 1939 hinaus. Der Bund achtete wohl sehr darauf, sich die Möglichkeiten einer unabhängigen Politik zu wahren und keinem kritiklosen Burgfrieden zu verfallen, ja, er betonte *im* Krieg die Notwendigkeit des Kampfes gegen den inneren Feind bisweilen stärker, als er es unmittelbar davor getan hatte.¹¹¹ Wesentlich und bezeichnend war gleichwohl die andere Seite: die Gradlinigkeit und der Einsatz, mit denen der ISK sechs Jahre lang die alliierten Kriegsanstrengungen guthieß und unterstützte.

Bot die theoretische Antizipation des Krieges dem Bund eine einigermaßen verlässliche Richtschnur des Handelns, so war die praktische Vorbereitung auf den Ernstfall eher ambivalent. Wohl hatte, wie zu Beginn der Emigration beschlossen,¹¹² der Bundesvorstand die exilierten Funktionäre und Mitglieder nach und nach auf mehrere Länder in Europa und Übersee verteilt, damit kein denkbarer Krieg sie mit einem Schlag außer Gefecht setzen und die Existenz der Nelsonbewegung gefährden könne. Doch lag das Schwergewicht der ISK-Emigration zu Beginn des bewaffneten Konflikts so eindeutig auf Frankreich und dem Vereinigten Königreich, daß ein Schlag gegen diese beiden Zentren die Fortdauer der Organisation in Frage stellen mußte; die weiteren, auf die Schweiz, die USA, Argentinien, Bulgarien, Brasilien und Schweden verstreuten Kräfte waren zu schwach, um notfalls für die Gruppen in Frankreich und Großbritannien in die Bresche zu springen.¹¹³ Andererseits war die Verteilung für die Fortführung des Kampfes gegen das Dritte Reich bestens geeignet, insbesondere für jene Formen der publizistischen und illegalen Arbeit, die der ISK seit 1933 entwickelt und gepflegt hatte. Da in der sozialistischen Emigration Widerstand gegen die Nazidiktatur – jenseits der moralischen Verpflichtung – auch Nachweis für den Wert einer Gruppe und, tendentiell, für ihre Existenzberechtigung war, dürfte der Bundesvorstand unter diesem Aspekt mit der Kräfteverteilung bei Kriegsausbruch eher zufrieden gewesen sein. Tatsächlich hat die ISK-Führung unmittelbar nach dem 1. September 1939 keinen Anlaß gesehen, in Theorie oder Praxis den Stand der Dinge nachhaltig zu ändern. In der "Sozialistischen Warte" vom 15.9., dem ersten Heft nach Kriegsbeginn, bestätigte W. Eichler das "Interesse an der schnellen und wirksamen Niederschlagung des III. Reichs", das die Sozialisten der ganzen Welt "gemeinsam mit den gegen Hitler kriegführenden Mächten" hätten, und forderte die Genossen in Deutschland wie in der Emigration auf, ihre Pflicht "gegen den Absturz in die völlige Barbarei" zu

110 E. Friesius [W. Eichler], Kriegsaufgaben der Sozialisten, in: SW vom 21.4.39, S.373-376, hier S.374.

111 Siehe z.B. M. Saran, *European Revolution. How to Win the Peace*, London o. J. (1941), S.17-19, S. 23 und S.25.

112 Siehe Erna [Blencke] an Willi [Eichler], 17.11.45 (II.4., Box 62).

113 Bei Kriegsausbruch befanden sich als ISK-Mitglieder bzw. nähere Freunde des Bundes in der Schweiz Mascha Oettli, Hans Lehnert, Hans Dohrenbusch, Aenne Kappius, Erna Lange, Klaus Mayer; in den USA Klara Deppe, Anna Stein, Rudolf Lüneburg, Lutz Grünebaum; in Argentinien Hans Lehmann, Rudi Lewi; in Brasilien Berta Rode, Paul Bohnhardt; in Bulgarien Zeko Torboff; in Schweden Charlotte und Paul Krüger und Luise Andree.

tun.¹¹⁴ An der geographischen Verteilung der Kräfte tat man wenig und auch die bestehenden Sicherheitsvorkehrungen wurden, wenn überhaupt, dann nur geringfügig gesteigert.¹¹⁵ Dafür nahm der Bund umgehend die Arbeit wieder auf, d.h., sobald und soweit die bürokratischen Kontrollmaßnahmen der Gastländer dies zuließen.

Die Praxisfelder, auf denen der ISK seinen Kriegsbeitrag zu leisten begann, blieben vorderhand die gleichen wie in Friedenszeiten. So wurde in Paris die "Sozialistische Warte" weitergeführt, zusätzlich in London eine hektografierte Pressekorrespondenz ("Germany speaks") gestartet, worin einem ausgesuchten britischen Publikum wichtige Artikel aus der SW ohne Zeitverzögerung zugänglich gemacht wurden. Im Bereich der illegalen Arbeit nach Deutschland bekräftigten ITF und ISK ihre Kooperation, die (nach dem Zusammenbruch der MAG, Eichlers Zögern, die verbleibenden Kader an die ITF quasi abzutreten, sowie Edo Fimmens Schlaganfall, alles im Jahre 1938)¹¹⁶ erst 1939 wieder richtig in Gang gekommen war und den Durchbruch – den Neuaufbau einer organisierten Widerstandstätigkeit im Reich – bei Kriegsbeginn noch nicht geschafft hatte. ISK-Vertreter in dieser engen Zusammenarbeit, die während der "drôle de guerre" vor allem darin bestand, Aufklärungs- und Agitationsschriften von der Schweiz, Frankreich, Luxemburg und Belgien aus ins Reich zu schleusen, waren René Bertholet und Otto Pfister; für die ITF waren Hans Jahn und Karl Molt maßgeblich beteiligt.¹¹⁷ Auf dem Feld der Emigrationspolitik schließlich suchte der Bund den so mühsam errungenen Platz im Rahmen der sozialistischen Konzentration wahrzunehmen und auszufüllen. Das war in London leichter als in Paris, wo der ISK im Sommer 1939 noch einmal in arge Isolierung geraten war, als der Bundesvorstand die Unterschrift unter eine Broschüre ("Der kommende Krieg") verweigert hatte, in der Mitglieder der Revolutionären Sozialisten Österreichs, von Neu Beginnen und der Sozialistischen Arbeiterpartei "Aufgaben und Ziele des deutschen Sozialismus" (so der Untertitel) für den wahrscheinlichen Kriegsfall umrissen hatten.¹¹⁸ Die "Sozialistische Arbeitsgemeinschaft" (SAG), wie die Konzentration der nicht-kommunistischen Linksruppen sich in Großbritannien von Anfang an nannte, erwies sich dagegen als unproblematisches Kartell; nur trat sie nach Kriegsausbruch politisch – in London wie in Paris – auch kaum hervor.¹¹⁹

Auf dem Feld des illegalen Kampfes gegen die faschistische Diktatur und dem der Emigrationspolitik war die ISK-Führung indes entschlossen, nicht nur in den alten Bahnen weiterzugehen, sondern auch Neuerungen zu wagen. Diese liefen in einem ersten Schritt auf die Erweiterung der organisatorischen Kontakte hinaus; das angestrebte Fernziel dabei war die "Vereinigung" aller Kräfte des deutschen Exils (also auch der bürgerlichen), die "aufbaufähig und -willig sind", darüber hinaus die Herstellung einer organisierten Zusammenarbeit dieses geeinten deutschen Exils mit amtlichen britischen Stellen – auch und gerade im Bereich

114 W. Holz [W. Eichler], Die Aufgabe, in: SW vom 15.9.39, S.854f.

115 Der Eindruck, die ISK-Führung habe nach dem 1.9.39 alle Genossen aus Frankreich abziehen wollen, den Werner Link, a.a.O., S.272, erweckt, wird durch die Materialien des IJB/ISK-Bestandes nicht gedeckt; er führt m. E. in die Irre.

116 Zur Krankheit Edo Fimmens vgl. dessen "Gesundheitsbulletin" vom 14.4.39 (II.4., Box 37). Fimmen starb am 14. Dezember 1942 in Mexiko; er wurde 61 Jahre alt. Wer je seine Korrespondenz im ITF-Bestand des AdSD (Bonn) eingesehen hat, weiß, daß bei ihm das Wort zutrifft, er habe sich im Dienst an der Arbeiterbewegung erschöpft und verzehrt.

117 Zur Erneuerung der Zusammenarbeit siehe E. Fimmen an Willi [Eichler], 7.9.39 (II.4., Box 37).

118 Die Autoren setzten die Akzente beim "Kampf an zwei Fronten" eher andersherum als der ISK; siehe Der kommende Krieg, S.34.

119 Zur SAG-Gründung kurz vor Kriegsbeginn und ihren Aktivitäten in London siehe W. Eichlers Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.34 (II.1., Box 10) sowie die MA vom Januar 1943, S.9f. (II.4., Box 47).

des antifaschistischen Widerstands.¹²⁰ Der ambitionierte Plan war, wie sich bald herausstellte, nicht zu verwirklichen. Einmal erwies sich die Zusammenfassung auch nur der sozialistisch-sozialdemokratischen Emigration als langwieriger denn erwartet, zum anderen hatte die britische Regierung kein nachhaltiges Interesse daran, eine Organisation deutscher Exulanten als regelrechten Bündnispartner aufzubauen und anzuerkennen.¹²¹ Immerhin knüpfte der ISK im Rahmen dieser Initiative noch 1939 zahlreiche neue Kontakte und war damit in der Anlaufphase der "organisierten Emigrantenarbeit", die "hier eigentlich erst seit Ausbruch des Krieges besteht", voll präsent.¹²²

In dem Maß, in dem die Zusammenfassung aller deutschen Antifaschisten und deren förmliche Anerkennung durch die britischen Behörden auf unüberwindlich scheinende Widerstände stießen, bemühte sich der Bund intensiv um kleinere Lösungen im Rahmen des allenthalben anstelle der wünschenswerten Einheit ausgebrochenen Konkurrenzkampfes der in London versammelten deutschen Exilgruppen um Bewegungsfreiheit und Einfluß auf die britische Deutschlandpolitik. Gleichwohl war der im Frühjahr 1940 von ITF und ISK aus der Taufe gehobene "Gewerkschaftliche Freiheitsbund gegen das Hakenkreuz" (GFgH) erneut ein eher ambitioniertes Unternehmen,¹²³ das, wäre ihm der Durchbruch gelungen, den ISK möglicherweise schon zu diesem Zeitpunkt fest etabliert hätte. Doch auch diese Initiative verlief im Sande. Zwar wurden ihre Urheber Anfang Juni 1940 vom Präsidenten des Trades Union Congress, Walter Citrine, zu einer Unterredung empfangen, bei der es um die Unterstützung des illegalen Kampfes ging,¹²⁴ doch blieb dieser Erfolg – jedenfalls für den ISK – folgenlos. Die Gründe kann man vermuten. Entgegen dem Eindruck, den insbesondere Walter Auerbach (ITF) zu erwecken versuchte, war der GFgH mehr Versprechen als Realität: nicht direkt ein Bluff, da die illegalen Netze, von denen die Initiatoren Citrine erzählten, tatsächlich existiert hatten und wohl auch reaktivierbar gewesen wären, wenn der GFgH die nötige Unterstützung gefunden hätte, aber eben doch kein Fakt, keine Realität, auf die man von britischer Seite bedenkenlos hätte bauen können. Die Reaktion der großen (britischen und internationalen) Gewerkschaftszentralen fiel denn auch kühler aus als erwartet und verhinderte, daß der GFgH je richtig in Gang kam.¹²⁵ Für den ISK scheint die Ernüchterung doppelt gewesen zu sein, denn manches deutet darauf hin, daß Auerbach die Nelsonianer schon zu einem Zeitpunkt an die Seite, wenn nicht gar aus der Sache hinaus gedrängt hat, als der Mißerfolg noch nicht absehbar war.¹²⁶

120 Vgl. die Fingerzeige W. Eichlers von Ende September: M. Hart [W. Eichler], Schluß mit "dieser Methode", in: SW vom 29.9.39, S.869-872.

121 Siehe dazu Werner Röder, Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940-1945, Hannover 1968, S.176-191.

122 Zitat aus W. Eichlers Bericht "Bundes-Arbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.34 (II.1., Box 10). Unter den Erstkontakten waren Wilhelm Sander, Hans Gottfurcht und Vernon Bartlett vom Political Intelligence Department des britischen Außenministeriums. Es gab auch gescheiterte Versuche, u.a. im Fall Karl Hölttermanns.

123 Zur Vorbereitung und Gründung siehe E. Fimmen an W. Eichler, 1.2. und 26.3.40 (II.4., Box 38); reicheres Material im Auerbach-Nachlaß des AdSD (Allgemeine und persönliche Korrespondenz, Mappe 16; Gewerkschaftsarbeit im Exil, allgemein, Mappe 108).

124 Vgl. Walter [Auerbach] an W. Heidorn [W. Hansen], 4.6.40. Da am GFgH nicht direkt der ISK, vielmehr dessen Gewerkschaftsschöpfung USG teilnahm, nutzte Auerbach die Gelegenheit, Fritz Eberhard, den ehemaligen Leiter der USG, ins Spiel zu bringen. U.a. begleitete Eberhard Auerbach und Hansen zu Citrine. Man darf bezweifeln, daß die ISK-Führung über diesen Schachzug Auerbachs erfreut war.

125 Der Auerbach-Nachlaß (a.a.O., Mappen 16-26, 28/29 resp. 108 und 109) erhellt, daß Auerbach bis in den Spätsommer 1941 hinein mit dem GFgH gearbeitet hat. Denkbar, daß diese Ausdauer immerhin für Einrichtung und Betrieb des Senders der Europäischen Revolution (vgl. Werner Röder, a.a.O., S. 184ff) von Nutzen war.

126 Der IJB/ISK-Bestand enthält nach dem Juni 1940, soweit ich sehe, keine Materialien zum GFgH mehr. Eichler urteilte im Januar 1943 über den Vorgang so: "Bei dieser Gelegenheit noch ein kurzer

“Was den Einfluß betrifft, den deutsche Emigranten in England haben können, so sollte sich niemand Illusionen hingeben”, schrieb Willi Eichler, sichtlich abgeklärt, ein gutes Jahr danach an Hanna Bertholet und nahm zur Unterstützung seiner These einen naheliegenden Beleg: “Es war beinahe jeder interniert, alle NB-Leute mit Ausnahme eines, dem *wir* halfen, es dann nicht zu werden”. Die Internierung der deutschen und österreichischen, der deutschsprachigen tschechischen und der italienischen Flüchtlinge auf britischem Boden, die im Mai 1940 begann und in mehreren schnell aufeinanderfolgenden Schüben bis Mitte Juli 25.000 Menschen erfaßte, war in der Tat das Ende zahlreicher Blümenträume der antifaschistischen Emigration. Danach war keine Hoffnung mehr wie zuvor, alle Gruppen hatten sich neu einzurichten. Politisch-psychologisch betrachtet, war die britische Internierungspraxis umso mißlicher, als zur gleichen Zeit der deutsche Westfeldzug – vor dessen Hintergrund sie ja eingerichtet worden war – die Lage der antifaschistischen Flüchtlinge in den Niederlanden, in Belgien, Luxemburg und Frankreich dramatisch verschlechterte und Hilfe aus London nötiger denn je gewesen wäre. Doch die sie vielleicht hätten leisten können, waren nahezu alle selber außer Gefecht. Es spricht für Eichlers Voraussicht und Klugheit, daß er zu den wenigen Sozialisten gehörte, die von der Festsetzung verschont blieben,¹²⁷ für sein politisches Geschick spricht, daß er nicht nur das Betrübliche an dieser schwierigen Lage sah, sondern auch die Chance erkannte, die sie eröffnete. Als sich das Home Office Ende Juli 1940 unter dem Druck der umschwenkenden öffentlichen Meinung bereit erklärte, Internierte, die bestimmte Bedingungen erfüllten, nach einem entsprechenden Feststellungsverfahren zu entlassen, beteiligte sich Eichler sogleich an der bald danach einsetzenden “Befreiungskampagne”. Aufgrund eines persönlichen Kontakts zu dem Bischof von Chichester, der den politischen Widersinn der Internierung von Hitlerfeinden nicht anders beurteilte als diese selbst und Eichler Hilfe anbot,¹²⁸ gehörte dieser zu den ersten – wenn er nicht gar *der* erste war – die den britischen Behörden mit Nachdruck Namenslisten freizulassender Antifaschisten präsentieren konnten.¹²⁹ Danach war es nicht verwunderlich, daß Eichler unter jenen neun deutschen Sozialisten sich befand, die William Gillies, Sekretär des International Department der Labour Party, am 2. September zu einer Unterredung für den 5.9. einlud, bei der ein Advisory Committee gegründet werden sollte, das den mit der Freilassung von Internierten befaßten Tribunalen auf Aufforderung Rat und Information zu liefern habe.¹³⁰ Das deutsche Advisory Committee (es gab auch ein österreichisches), das sich bald danach unter Vorsitz von Otto Kahn-Freund offiziell konstituierte, umfaßte nur noch Wilhelm Sander (für die Sopade), Willi Eichler (für die SAG) und Willi Derkow (für die Gewerkschaftsgruppe); Schriftführer war Gerhard Gleissberg.¹³¹

Verweis, daß einige unserer Genossen auch an dem freiheitlichen Gewerkschaftsbund gegen das Hakenkreuz [!], der seiner Zeit noch auf Anregung von Edo Fimmen gegründet wurde, teilnahmen. Infolge der Krankheit Edo Fimmens ging diese Organisation in die Hände seiner Nachfolger über, die für eine aufbauende Arbeit dieser Art keine Qualitäten haben” (MA, Januar 1943, S.13 – in: II. 4., Box 47).

127 “Ich war es nicht einen Tag, Dietrich [F. Eberhard], auch nicht dank der Verbindung, die *ich* geschaffen hatte –” so W. Eichler an Hanna [Bertholet], 11.7.41 (II.4., Box 40). Bei der “Verbindung” handelte es sich m. E. um Fimmen; der Genosse von Neu Beginnen, der mit ISK-Hilfe verschont blieb, war wohl Richard Löwenthal.

128 Siehe George [unleserlich] an Ch. Bondy, 22.8.40 (II.4., Box 38).

129 Vgl. neben dem in Anmerkung 128 erwähnten Brief Hilde [Meisel] an Willi [Eichler], 26.8.40; R. Löwenthal an W. Eichler, 26.8.40; H. Steiner an W. Eichler, 28.8.40 (II.4., Box 38).

130 W. Gillies an W. Sander et al., 2.9.40 (II.4., Box 38). Gillies lud ein: W. Sander, K. Höltermann, H. Gotthelf, W. Derkow, W. Auerbach, W. Loeb, W. Eichler, E. Fröhlich, dazu O. Kahn-Freund als präsumtiven Vorsitzenden.

131 Diese Zusammensetzung war möglicherweise nicht ganz nach dem Geschmack von Gillies; siehe W. Eichler an G. Stolz, 3.10.40 (II.4., Box 38). Zu den Bedingungen der Freilassung (“clause 19” etc.) siehe Werner Röder, a.a.O., S.119f.

Das Advisory Committee (offiziell: Joint Committee for Assistance of Section 19 Applicants) leistete umfangreiche, gründliche und offenbar auch unparteiische Hilfestellung¹³² bei den Tribunalanhörungen, die im Oktober 1940 begannen und sich über das ganze Jahr 1941 hinzogen.¹³³ Es steht außer Zweifel, daß Eichler durch seine Tätigkeit hier und in der Paralleleinrichtung des International Solidarity Fund, der die Internierten materiell unterstützte, beträchtlich an Ansehen gewann und den ISK nicht nur bei den Konzentrationspartnern der SAG, sondern auch bei der Sopade positiv ins Licht rückte. Dieser Erfolg wog die organisatorischen Verluste, die der Bund durch die Internierung vorübergehend erlitt, langfristig mehr als auf. Das war umso leichter möglich, als zum einen diese Verluste nicht so gravierend waren wie bei SAP und Neu Beginnen,¹³⁴ zum anderen der ISK durch die ungefährtete Existenz seiner britischen Sektion, der Socialist Vanguard Group (SVG), ohnehin einen unbezahlbaren Vorteil besaß, den selbst die rührigen Miles-Leute nicht so leicht wettmachen konnten. Immerhin beeinträchtigte die Internierungswelle und die Verfrachtung zahlreicher ISK-Mitglieder nach Kanada und nach Australien, von wo aus sie selbst dann nicht ohne weiteres nach England zurückkehren konnten, wenn sie "released" worden waren, das Londoner Organisationsleben des Bundes und sorgte dafür, daß sozusagen "normale Kriegsverhältnisse" dort erst spät, nämlich Anfang 1942, eintraten.

Wenn die ISK-Bilanz der allgemeinen Krise vom Sommer 1940 bei Abwägung aller Faktoren dennoch eher negativ ausfällt, dann hat dieses Urteil wenig mit der Londoner Entwicklung zu tun, viel dagegen mit dem Schicksal der Kolonie des Bundes in Frankreich. Mit 25 Mitgliedern nur unwesentlich kleiner als der Londoner, hatte der Pariser Ortsverein des ISK¹³⁵ die erste, relativ harmlose Internierungswelle gleich nach Kriegsbeginn allem Anschein nach noch gut überstanden, wurde von den Zwangsmaßnahmen der französischen Behörden im Gefolge des deutschen Westfeldzuges jedoch hart getroffen. Außer Hanna und René Bertholet, Hélène Perret, Gaby Cordier, Gisela Peiper und Erna Mros, die gute schweizerische und französische bzw. relativ gute österreichische Papiere hatten, wurden alle Angehörigen des Bundes interniert. Unter Mühen und oft erst nach wiederholten Anläufen gelang es den meisten von ihnen, sich nach Montauban durchzuschlagen, dem Fluchtpunkt und Zentrum der österreichischen und deutschen Emigration im nicht-besetzten Teil Frankreichs. Die "Auswanderung", auf die sich die Gruppe dort übereinstimmend einigte, erwies sich als unproblematisch nur im Falle der Genossen mit eidgenössischem Paß. Alle anderen hatten große Schwierigkeiten, rettende Papiere zu bekommen. Dabei stand eine niederschmetternde Enttäuschung am Anfang. Als – wohl noch im Juli – die ersten 300 Visa aus USA in Südfrank-

132 Vom unparteiischen Vorgehen nicht restlos überzeugt war wohl Kurt Hiller, der relativ spät aus der Internierung freikam; siehe K. Hiller an W. Eichler, 15.8.41 (II.4., Box 41).

133 Der IJB/ISK-Bestand enthält umfangreiche Materialien aus Eichlers Tätigkeit für das Advisory Committee, die z.T. auch biographisch sehr aufschlußreich sind.

134 Neben Eichler blieben auch Mary Saran und Grete Hermann (Henry) aus der ISK-Führung unbebeligt. Die schmerzlichsten Verluste verursachten Werner Hansens Internierung und Verbringung nach Australien sowie die Festsetzung Minna Spechts auf der Isle of Man, wodurch der gerade wieder in Gang gekommene Schulbetrieb des ISK endgültig erledigt war. Interniert wurden außerdem Franziska und Otto Bennemann, Alfred Dannenberg, Jenny und Walter Fliess, Gustav Heckmann, Erich Irmer, Jupp Kappius, Gustav Krentler, Hans Lewinski, Lola Reitz, Ingrid Sieder, Paul Stamford, Liselotte Wettig.

135 Der französischen ISK-Kolonie gehörten im Mai 1940 an: Eugen Albrecht, Irmgard Amelung, Hanna und René Bertholet, Erna Blencke, Gaby Cordier, Hanni Engel, Willi Fuhrmann, Karl Heiden, Erhardt Konopka, Gerhard Kumleben, Erich, Eva und Herta Lewinski, Erna Mros, Lise Oppenheimer, Gisela Peiper, Hélène Perret, Otto Pfister, Hermann und Nora Platiel, Willy Rieloff, Frieda Timmermann; Hans Kakies und Theo Hüpeden, die aus Amsterdam kamen, sollte man ebenfalls dazu nehmen; möglicherweise war auch Anna Beyer ("Agnes") zu diesem Zeitpunkt noch auf dem Kontinent.

reich eintrafen, war für die Mitglieder des ISK kein einziges darunter.¹³⁶ Durch den besonderen Einsatz René Bertholets, der den "Sopade-Leuten in seiner Heimat etwas erledigte",¹³⁷ kamen drei Namen – die von Eva Lewinski, Willy Rieloff und Hans Jahn – wenigstens auf eine Nachtragsliste, nach der im September auch Visa erteilt wurden. Während Rieloff an der spanischen Grenze hängen blieb und Jahn nach England ging, schaffte es Eva Lewinski mit einigem Glück, den Kontinent ohne größere Verzögerung via Lissabon in Richtung USA zu verlassen. Nachdem sie dort Mitte Oktober angekommen war und sich orientierte hatte,¹³⁸ gelang ihr in einer großen Kraftanstrengung ("we are very, very late") doch noch der Durchbruch. Sie knüpfte die unerlässlichen Kontakte in New York und Washington und sorgte dafür, daß die Affidavits, um die Anna Stein und Klara Deppe seit Juli bemüht waren,¹³⁹ auch in Visa umgesetzt wurden. Mitte Juni 1941 hatte sie in dieser Beziehung erreicht, was zu erreichen war,¹⁴⁰ und ermöglicht, daß nach und nach Eugen Albrecht, Irmgard Amelung, Erna Blencke, Willi Fuhrmann, Hans Kakies, Erhardt Konopka, Herta und Erich Lewinski, Erna Mros, Lise Oppenheimer, Gisela Peiper, Otto Pfister, Willy Rieloff und Frieda Timmermann nach Amerika ausreisen konnten; Fuhrmann, der im Februar 1942 in Kingston (Jamaika) eintraf, war das Schlußlicht. – Gerhard Kumleben hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon lange nach Algier geflüchtet,¹⁴¹ Hanna Bertholet und Hélène Perret in die Schweiz. Gaby Cordier dagegen blieb in Südfrankreich und beteiligte sich an der Untergrundarbeit, die René Bertholet auch unter den erschwerten Bedingungen nicht aufgab, sondern, im Gegenteil, nach einer Anpassungsphase mehr und mehr ausbaute. Auch Nora Platiel harrete lange in Montauban aus, wo sie das Comité d' Assistance aux Réfugiés leitete und Kopf des Rest-ISK war; sie floh erst im Februar 1943. Wie Herta Walter kurz zuvor¹⁴² und Hermann Platiel Anfang 1945, ging sie illegal in die Schweiz.¹⁴³ Während Karl Heiden sich unbehelligt bis Kriegsende in Frankreich verborgen hielt, fielen Hanni Engel und Theo Hüpeden den deutschen Besatzern in die Hände und wurden in KZ bzw. Zuchthaus verbracht. Sie waren die einzigen aus der französischen ISK-Kolonie, die sich nicht retten konnten; glücklicherweise überlebten sie den faschistischen Kerker.

Ungeachtet des alles in allem glimpflichen Ausgangs, den das französische Abenteuer hinsichtlich der individuellen Schicksale nahm, hatte die "Auswanderung" aus Frankreich, organisatorisch gesehen, für den ISK noch überaus negative Konsequenzen. Zwar wuchs in ihrem Gefolge die Kolonie des Bundes in den USA auf stattliche 19 Köpfe im Frühjahr 1942, doch litt deren politische Entwicklung von Anfang an unter zahlreichen Schwierigkeiten. Am gravierendsten wirkte sich das Fehlen eines sicheren Fundaments und eines hinreichend präzisen Plans für die Arbeit aus. Beide Mängel waren unter den Bedingungen der Krise des Jahres 1940 und ihrer unmittelbaren Bewältigung, welche bis ins Jahr 1942 hinein viel Kraft kostete, nur schwer abzustellen – umso mehr als sie sich gegenseitig verstärkten. Tatsächlich blieben sie auch erhalten und führten dazu, daß der ISK in USA nicht annähernd jene Bedeutung

136 Siehe Eva Lewinski an Willi [Eichler], 2.11.40 (II.4., Box 38).

137 Ebda. Näheren Aufschluß gibt die Mitteilung von Fritz Heine bei Werner Röder, a.a.O., S.46.

138 Siehe Eva [Lewinski] an [W. Eichler], 20.10.40 (II.4., Box 38).

139 Vgl. Maria [Klara Deppe] an Willi [Eichler], 25.7.40; Anna [Stein] an Willi [Eichler], 31.7.40; M. Halberstadt [Klara Deppe] an Grete [Henry], 22.8.40 (II.4., Box 38).

140 Siehe Eva [Lewinski] an Hanna [Bertholet], 18.6.41 (II.4., Box 40). Die Vorbereitung auf den Notfall der Evakuierung wurde von den Betroffenen im nachhinein als mangelhaft eingeschätzt und intern wohl heftig kritisiert; vgl. u.a. Erna Blencke an Willi [Eichler], 18.5.41.

141 G. Kumleben an [W. Eichler], 18.8.40 (II.4., Box 38).

142 Vgl. Herta [Walter] an Willi [Eichler], 3.10.42 (II.4., Box 45).

143 Nora Platiel und Hermann Platiel im Interview mit W.J. Stock, 13.3.72 (III.1., Box 112). Nora Platiel und H. Walter wurden in der Schweiz interniert, H. Platiel kam um die Internierung herum.

und Schlagkraft gewann, die er – mit nahezu denselben Leuten – in Frankreich besessen hatte. Zur Illustrierung der unterschiedlichen Voraussetzungen, die dafür auf Bundes-Seite verantwortlich waren, nur dies: Während die ISK-Kolonie in Frankreich auf Paris konzentriert und in einen konkreten Lebens- und Arbeitszusammenhang eingebunden war, sahen sich die Mitglieder des Bundes in USA über den halben Kontinent verstreut und mußten ihre berufliche und gesellschaftliche Integration, zumindest vorübergehend, individuell betreiben. Der Wegfall der für das ISK-Exil so typischen Geborgenheit und Kontrolle in und durch die Gruppe begünstigte die – stellvertretende – Einrichtung ehelicher Gemeinschaften,¹⁴⁴ was den internen Absprachen vom Sommer 1933 zuwiderlief und auf die ISK-Führung in London alarmierend wirkte. Da jedoch Willi Eichler, mit Berufs- und Organisationsarbeit reichlich eingedeckt, einseitig dazu neigte, die Probleme des Bundes in USA mangelhafter Führung vor Ort, heruntergekommenen Nerven und charakterlichen Schwächen anzulasten¹⁴⁵ und da die geringen Kommunikationsmöglichkeiten eine erschöpfende Aussprache und Klärung nicht gestatteten, brachte der führerschaftliche Zugriff keine Abhilfe. Stattdessen bemächtigte sich eine gewisse Bereitschaft zur Auflehnung nahezu der gesamten Mitgliedschaft in Nordamerika und machte es unmöglich, auch nur über die Diagnose der langdauernden Krise des Bundes Einigkeit zu erzielen.¹⁴⁶ Eichlers Versuch, mit der Entsendung von Hanna und René Bertholet in die Staaten das Führungsproblem zu lösen, scheiterte, obwohl ausdauernd und mit außergewöhnlichem Nachdruck betrieben,¹⁴⁷ stets aufs Neue an den widrigen Ausgangsbedingungen. Die interimistisch gedachte Übergabe der Leitung von Eva Lewinski an Erna Blencke (und, anfänglich, Erna Mros), die Eichler im Juni 1941 verfügt hatte,¹⁴⁸ wurde somit zur dauerhaften Einrichtung. Die Konsolidierung, die mit dieser Maßnahme intendiert war, gelang schließlich auch; doch umfaßte sie nur noch einen Teil der Mitglieder¹⁴⁹ und konnte nicht verhindern, daß die ISK-Kolonie in USA organisatorisch ohnmächtig blieb. Sie vermochte bis Kriegsende weder im Rahmen des ISK selbst noch in der Emigration vor Ort besonderes Gewicht zu erlangen.¹⁵⁰

144 Es heirateten 1940/41 Eva Lewinski und Otto Pfister, Gisela Peiper und Erhardt Konopka, Erna Mros und Hans Kakies, Frieda Timmermann und Eugen Albrecht.

145 In der Konsequenz dieser Sicht urteilte W. Eichler am 11.7.41 in einem Brief an Hanna Bertholet (II. 4., Box 40) so: "Aber wichtig bleibt nun gerade die eigene Bewegung: die muß gestärkt werden. In USA haben sie offenbar zunächst gegenteilige Pläne. Sie bemühen sich jedenfalls, möglichst zu nichts zu kommen. Bevor man nicht Besseres von ihnen sieht, sendet bitte kein Geld für Publikationen und dergleichen."

146 Am 21.1.44, also in gehörigem Abstand zu den Ereignissen, kritisierte Erna Blencke an Eichlers Darstellung der Krise in der MA vom Januar 1943: "Dein Versuch im letzten Absatz, Seite 3, die Auswirkungen des Zusammenbruchs Frankreichs auf uns zu erklären, ist in der Tat nur ein Versuch. Ich kenne hier keinen, der meint, daß Du auch nur im entferntesten die Probleme richtig darstellst" (II. 4., Box 51).

147 Im Sommer 1940 hatte Eichler den Plan, die französische ISK-Kolonie komplett nach USA zu verpflanzen, dazu einige Genossen, die sich in England und in der Schweiz befanden, denn weder die Insel noch die Eidgenossenschaft galten als sicher; vgl. Namensliste und Reihenfolge in Maria [K. Deppe] an Willi [Eichler], 25.7.40, außerdem W. Eichler an Eva [Lewinski], 27.1.41 (II.4., Boxen 38, 39). Diese weitreichenden Vorstellungen wurden Schritt für Schritt zurückgenommen, nicht jedoch der Versuch, die Bertholets (sie auf Dauer, ihn vorübergehend) nach USA zu bringen. Zu diesem Zweck mobilisierte Eichler 1940/41 nach und nach Edo Fimmen, Jef Rens, Henry Hauck und John Price – das waren die einflußreichsten Kontakte, die er zu diesem Zeitpunkt aufbieten konnte.

148 Siehe [W. Eichler] an Erna [Blencke], 6.6.41 (II.4., Box 40).

149 Vgl. – gleichsam als Resümee – Erna [Blencke] an Willi [Eichler], 17.11.45 (II.4., Box 62).

150 Insofern ist bezeichnend, wenn der ISK bei Joachim Radkau, *Die deutsche Emigration in den USA*. Ihr Einfluß auf die amerikanische Europapolitik 1933-1945, Düsseldorf 1971, nicht vorkommt. Andererseits enthält der IJB/ISK-Bestand durchaus wertvolles Material zur Geschichte der deutschen Emigration in den USA während des Zweiten Weltkrieges. Aus ihm geht hervor, daß der Bund nicht so bedeutungslos war, wie Radkaus Untersuchung nahelegt.

Anders die Kolonie des Bundes im Vereinigten Königreich.¹⁵¹ Durch die Anwesenheit Willi Eichlers und Minna Spechts schon äußerlich zum Zentrum des ISK prädestiniert, löste sie diese Bestimmung auch inhaltlich ein. Mit drei Wohngemeinschaften im Großraum London angesiedelt und eng mit der Socialist Vanguard Group kooperierend, die ihre Zentren in London und Sheffield besaß, ließ sie sich von den Schwierigkeiten im Jahr 1940 und den (vorerst andauernden) Problemen der ISK-Kolonie in USA nicht entmutigen, sondern schickte sich mit Energie und Tatkraft an, eine in Anbetracht ihrer zahlenmäßigen Größe beachtliche Rolle in der antifaschistischen Kriegs-Emigration auf britischem Boden zu spielen. Das Fundament dieses Aufstiegs wurde vollständig im Jahr 1941 gelegt. – Die für die weitere Geschichte des ISK bedeutendste Entscheidung fiel gleich zu Jahresanfang, als Hans Vogel und Erich Ollenhauer, die soeben aus Frankreich in die britische Hauptstadt gekommen waren, mit den dortigen Spitzenrepräsentanten von Neu Beginnen, SAP und ISK Unterredungen über die Möglichkeit der Bildung eines sozialdemokratisch-sozialistischen Kartells anbahnten, das der problematischen Zersplitterung der nicht-kommunistischen deutschen Linien¹⁵² im britischen Exil ein Ende bereiten sollte. Die Einzelgespräche mit Erwin Schöttle, Ernst Fröhlich und Willi Eichler kamen umgehend und in rascher Folge zwischen dem 28. Januar und dem 4. Februar zustande,¹⁵³ sie verliefen durchweg positiv. Eichler rühmte danach in einem Brief an Eva Lewinski, Vogel und Ollenhauer wünschten "anscheinend vollkommen ehrlich ein möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten aller Gruppen", und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Initiative eine positive Entwicklung nehmen werde.¹⁵⁴ Nach gemeinsamen Sitzungen der Vertreter aller vier potentiellen Partnerorganisationen am 25.2. und 4.3., auf denen Kompromißbereitschaft und der Wille zur Eintracht dokumentiert wurden, gelang am 8.3. der endgültige Durchbruch mit der Wahl des Namens für das Kartell und der Wahl des "chairman": Fortan sollte Hans Vogel der "Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien" vorstehen.¹⁵⁵

151 Zu ihr zählten im Frühjahr 1940 m.W. Otto Bennemann, Liesel Buckner, Alfred Dannenberg, Elisabeth Deppe (Irmer), Willi Eichler, Jenny Fliess, Martha Friedländer, Tolle Fryd, Emmi Gleinig, Ruth Hall, Werner Hansen, Gustav Heckmann, Grete Hermann (Henry), Erich Irmer, Jupp Kappius, Gustav Krentler, Hans Lewinski, Susanne Miller, Lola Reitz, Mary Saran, Ingrid Sieder, Minna Specht, Paul Stamford, Hedwig Urbann, Nora Walter, Liselotte Wettig. Im Laufe des Jahres kam Anna Beyer aus Frankreich dazu. Mit Ausnahme von Krentler, der im Frühjahr 1944 in Australien starb, fanden alle Genannten nach der Internierung nach England zurück. Während des Krieges nahm der ISK dort, soweit ich sehe, fünf Mitglieder neu auf: Charlotte Jakob, Willi Kirstein, Arthur Levi, Marga Plöger und Wilhelm Russo. Käthe Arndt und Fritz Eberhard [!], deren Aufnahme im Herbst 1944 ebenfalls anstand (siehe G. Hermanns Einladung zur Funktionärsbesprechung, 12.10.44 (II.4., Box 53), wurden entweder abgelehnt oder zogen zurück. (Mitgliederlisten existieren für die Kriegsjahre im IJB/ISK-Bestand nicht.)

152 Siehe dazu die kluge Einschätzung bei Werner Röder, a.a.O., S.93. Vogel war am 4.1., Ollenhauer wohl nicht vor dem 8.1. in London eingetroffen.

153 Siehe W. Eichler an Eva [Lewinski], 27.1.41; E. Schöttle an W. Eichler, [29.1.41]; [W.] Ei[chler] an Eva [Lewinski], 6.2.41; Memorandum von V. [W. Eichler] über die "Aufnahme der Beziehungen zur Sopade in England", 9.3.41 (II.4., Box 39). Es ist demnach nicht ganz richtig, daß "die formellen Verhandlungen zur Gründung eines Kartells" erst am 25.2.41 begonnen hätten (Werner Röder, a.a.O., S.94). Tatsächlich waren die Vorgespräche Ende Januar/Anfang Februar durchaus schon formell, jedenfalls von anderer Qualität als die im Vorfeld stattgefundenen privaten Zusammenkünfte, von denen Charlotte Lützens Werner Röder Mitteilung machte (a.a.O.). Auch scheinen Schöttle, Fröhlich und Eichler an diesen oder anderen privaten Zusammenkünften mit Sopade-Leuten vor dem 4.2. nicht teilgenommen zu haben.

154 Ei[chler] an Eva [Lewinski], 6.2.41 (II.4., Box 39).

155 Die vollendete Gründung der Union am 19.3.41 war übrigens nicht gleichbedeutend mit der Auflösung der SAG, diese muß vielmehr noch eine Weile fortbestanden haben; s. Willi [Eichler] an René [Bertholet], Mitte April 1941 (II.4., Box 39).

In einem internen Papier, das er tags darauf abzeichnete, gab Eichler eine zwar vorsichtige, aber doch durch und durch positive Wertung dieser Entwicklung und umriß in zwei Stichworten das ISK-Minimalprogramm für die Tätigkeit in der *neuen* "Arbeitsgemeinschaft": "Mein Eindruck von der ganzen Arbeit ist, daß sich hier Möglichkeiten ergeben, die gruppenmäßige Zerrissenheit der deutschen sozialistischen Bewegung in der Spitze zu beheben, d.h. gerade an der Stelle, die bisher jedem solchen Versuche beharrlich widerstrebte. Dieser Versuch enthält gleichzeitig eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit, Vertreter des ISK mit der Arbeit in diesem Kreise gewandt und vertraut zu machen und dort für einige Ideen zu werben, die bisher wenigstens formal bei diesen Kreisen unüblich waren, zum Beispiel die Idee einer undemokratischen Funktionär-Auslese und die Idee eines unkollektivistischen Programms".¹⁵⁶

Die ISK-Führung bemühte sich in der Folge redlich, dieser Einschätzung gemäß zu handeln. Das bedeutete zum einen, daß der Bund die "Union" als eine unumschränkt erfreuliche Einrichtung internalisierte, deren Existenz auch in schwierigen Situationen nicht riskiert werden durfte. Es bedeutete zum anderen, daß er im Rahmen der Union nicht nur beharrlich iski-sches Gedankengut vertrat und verbreitete, sondern auch, im Gegenzug, die Vertretung und Verbreitung emphatisch-demokratischer und marxistischer ("kollektivistischer") Auffassungen kritisierte und gehörig bekämpfte. Das führte bald zu dem nur auf den ersten Blick verblüffenden Umstand, daß von den drei Gruppen der SAG ausgerechnet der ISK auf zahlreichen Feldern die größte Affinität zur Sopade entwickelte.¹⁵⁷ In der Umkehrung hieß es, daß der ISK die alten Partner aus der SAG – und da vor allem die Gruppe Neu Beginnen – über weite Strecken *verstärkt* als Konkurrenten begriff, auf die man ein wachsames Auge haben müsse und deren Einfluß es zu begrenzen gelte. Der kritische ISK-Vorbehalt gegen Neu Beginnen (nach der internen Sprachregelung: die "Leute aus der Provinz"), der sich stärker als gegen die Neu Beginnen-Kolonie in Großbritannien gegen jene in den USA richtete, nahm organisationsintern bisweilen eine eigentümliche Form an, in der sich Bewunderung für den Aktivismus und die Cleverness führender Miles-Leute wie Karl Frank und Richard Löwenthal mit scharfer moralischer Abqualifizierung verband.¹⁵⁸ Diese stille, heftige Abneigung, in der sich die tonangebenden Londoner ISK-Vertreter (Willi Eichler, Minna Specht, Grete Henry, Werner Hansen) völlig einig waren und von der nur Erwin Schöttle hin und wieder namentlich ausgenommen wurde, wirkte als erkenntnis- und praxisleitendes Interesse bis tief ins

156 Memorandum über die "Aufnahme der Beziehungen zur Sopade in England", 9.3.41, S.4 (II.4., Box 39).

157 Z.B. in der Frage der Unterstützung der alliierten Kriegsanstrengungen, dem Verhältnis zu KP und Sowjetunion, dem offenen Problem, inwieweit der Marxismus die Weltanschauung der erneuerten sozialistischen Arbeiterbewegung in Deutschland sein *müsse* und wohl auch in Sachen Demokratisierung der Wirtschaft. Daß diese Nähe zeitgenössischen Betrachtern nicht verborgen blieb, belegt u.a. Hans [Jahn] an Willi [Eichler], 1.9.41 (II.4., Box 41), worin Jahn mitteilt, Auerbach habe kritisiert, daß Eichler sich "mehr und mehr" der Sopade annäherte. – Der Bruch zwischen ISK und Hillers Freiheitsbund Deutscher Sozialisten, eine den Nelsonianern lange und eng verbundene Gruppe, der im September 1941 unüberbrückbar wurde, war dagegen der Union tout court geschuldet und dem Fakt, daß der FDS nicht zu ihr zugelassen wurde; vgl. K. Hiller an W. Eichler, 13.8. und 9.9.41; W. Eichler an K. Hiller, 11.9.41 (II.4., Box 41). Die Zulassung des FDS hatten übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach Sopade und ISK befürwortet, Neu Beginnen und SAP jedoch abgelehnt; siehe K. Hiller an W. Eichler, 20.4. und 8.6.41 (II.4., Boxen 39, 40).

158 Beispiele dafür enthält die Korrespondenz des IJB/ISK-Bestandes in Fülle; vgl. u.a. [W. Eichler] an Hans [Lehmann], 31.5.41; W. Eichler an Eva [Lewinski], 4.6.41 (darin auch Kritik an der SAP: "... die hoffnungslos ewig Jugendlichen mit dem Schwören auf Rosa und Karl und dem Auswendiglernen von Marxens Bibel"); [W.] H. [ansen] an Erna [Blencke], 25.2.42; [W. Eichler] an Erna [Blencke], 11.8.42 (II.4., Boxen 40, 43, 45).

Jahr 1943.¹⁵⁹ Sie verging in dem Maße, in dem der ISK sich in und außerhalb der Union etablierte und gleichzeitig die Gefahr (oder die Chance, je nach dem) sich verminderte, daß die rührige und geschickte NB-Vertretung in den USA bedeutenden Einfluß auf die Gestaltung der deutschen Arbeiterbewegung nach dem Krieg nähme.

Die Phase verschärfter Konkurrenz zwischen den alten SAG-Partnern, die fürs erste auf die Gründung der Union folgte, spornte den ISK zu großer Kraftanstrengung an. So war es selbstverständlich, daß Willi Eichler als Mitglied der Exekutive regen und konstruktiven Anteil am Aufbau einer genuinen Unionsarbeit nahm, in den Arbeitsausschuß der parallel zur Union eingerichteten "Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Groß-Britannien" eintrat¹⁶⁰ und über all dem die Tätigkeit im Advisory Committee und dem International Solidarity Fund nicht vernachlässigte. Eichler, der den ISK nach der Unionsgründung politisch klarer beherrschte denn je (wenngleich Minna Specht wahrscheinlich weiterhin als "eigentliche" Führerin fungierte¹⁶¹), verlangte ähnlichen Einsatz von allen Mitgliedern und ließ es nicht an Bemühungen fehlen, durch intensive Bildungs- und Erziehungsarbeit die unverwechselbare Identität des ISK in dieser und für diese Kraftanstrengung zu stärken.¹⁶² Als rundum probates Mittel erwies sich dabei einmal mehr die organisationseigene Presse, in diesem Fall die Herausgabe der "Renaissance. For Right, Freedom and Progress", einer 24seitigen Monatszeitschrift, von der zwischen Juli und Oktober 1941 vier Ausgaben erschienen, bevor sie der Papierknappheit, möglicherweise auch der Intervention der Konkurrenz zum Opfer fiel.¹⁶³ Solange "Renaissance" erschien, besaß nahezu die gesamte Organisation im Rahmen der Redaktions- und Vertriebstätigkeit ein gemeinsames Arbeitsfeld und konnte sich so auch als Ganzes von der Anerkennung motiviert fühlen, die dem Bund für diese Leistung nicht versagt blieb.

Da die "Renaissance" schon nach vier Nummern eingestellt werden mußte, traf es sich gut, daß die ISK-Führung im Herbst 1941 zwei weitere Eisen im Feuer hatte, mit denen man, wie sich bald herausstellte, im internen Konkurrenzkampf bestehen konnte. Schon im Frühjahr 1941 hatte Willi Eichler mit Edo Fimmens Hilfe versucht, die freundschaftliche Duldung der Labour Party zu gewinnen, um in London eine Konferenz britischer und kontinentaler Sozialisten organisieren zu können.¹⁶⁴ Dies gewagte Unternehmen, das darauf hinauslief, die in der Dallas-Group mit Absicht begrabene Internationale auf unkonventionelle Weise neu zu beleben,¹⁶⁵ war nicht geglückt. Eichler ließ sich nicht entmutigen, sondern verfolgte das Ziel auf einer anderen Schiene weiter. Die Möglichkeit dazu verschaffte ihm seit dem April 1941 René Bertholet, neben Gerhard Kumleben und Otto Pfister und mehr noch als diese der "troubleshooter" des ISK (Nora Walter). Bertholet, frankophoner Schweizer, ehemaliger

159 Vgl. [W. Eichler] an Erna [Blencke], 19.8.43 (II.4., Box 49).

160 Hans Gottfurchts Rundschreiben vom 1.3.41 (mit geändertem Aufruf und dem Text der Richtlinien in der Anlage) ist das erste Dokument aus dem Umfeld der Landesgruppe, das der IJB/ISK-Bestand enthält (II.4., Box 39).

161 Siehe [M. Saran] an Minna [Specht], 20.12.41 (II.4., Box 42). An Eichlers Führungsposition änderte sich auch nichts, als im Januar 1943 Hanna Bertholet anstelle Mary Sarans in den Bundesvorstand aufrückte (MA, Januar 1943, S.16 – II.4., Box 47).

162 Die Materialien der entsprechenden Kurse sind im IJB/ISK-Bestand nur bruchstückhaft enthalten; vgl. immerhin W. Eichlers Papiere vom 25.7.41 (Erziehung) und 16.11.41 (Demokratie), außerdem den aufschlußreichen Briefwechsel mit Eva Lewinski, 13.8. und 23.8.41 (II.4., Boxen 40, 41, 42).

163 Zum Unbehagen in der Union vgl. Hans [Jahn] an Willi [Eichler], 1.9.41 (II.4., Box 41).

164 Siehe E. Fimmen an W. Eichler, 20.3.41; [W. Eichler] an E. Fimmen, 21.4.41; E. Fimmen an W. Eichler, 23.4.41 (II.4., Box 39).

165 Zur Lage der Sozialistischen Arbeiter-Internationale nach Kriegsausbruch siehe Rolf Steininger, Deutschland und die Sozialistische Internationale nach dem Zweiten Weltkrieg (= Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 7), Bonn 1979, S.18ff, hier S.20.

Schüler der Walkemühle, von Anfang an in die illegale Arbeit gegen die Nazidiktatur eingespannt, dabei Ende 1933 gefaßt und mit "dreißig Monaten Z." bestraft,¹⁶⁶ hatte nach dem deutschen Westfeldzug die von 1938 bis Frühjahr 1940 gemeinsam mit Pfister, Jahn und Molt verfolgte Untergrundarbeit nicht aufgesteckt, sondern im Auge behalten. Während Pfister und Jahn Ende 1940 nach USA respektive Großbritannien gingen und Molt "radikal" in der Schweiz untertauchte,¹⁶⁷ schuf Bertholet – anfänglich wohl ohne präzisen Plan – ein Netz von Kontakten zwischen der Schweiz und dem unbesetzten Teil Frankreichs, das, nachdem der Mehrzahl der gefährdeten politischen Flüchtlinge geholfen war, gut zur Nachrichtenbeschaffung und -übermittlung genutzt werden konnte. Genau dies unternahm Bertholet seit dem Frühjahr 1941, wobei er Schritt für Schritt Kommunikationsstränge in die besetzten Gebiete Nordfrankreichs, nach Luxemburg, Belgien, nach Österreich und Italien, schließlich auch nach Deutschland herstellte.¹⁶⁸

Der Informationsfluß aus der Schweiz nach London, der im April in Gang kam und bis Kriegsende nicht abriß, war zwar lange Zeit aufgrund der prekären Post- und sonstigen Verbindungen nicht so stetig zu gestalten, wie es wünschenswert gewesen wäre, doch waren Bertholets Berichte umfangreich und von einer solchen Güte, daß sie dem, der in London darüber verfügte, auch ohne dies eine außergewöhnliche Stellung verschafften, die, geschickt genutzt, großen Einfluß versprach.¹⁶⁹ Willi Eichler kämpfte über ein Jahr, zum Teil mit harten Bandagen, um die uneingeschränkte Verfügung über das Bertholet-Material. Die alte Kampfgemeinschaft mit der ITF, vor allem aber der Umstand, daß die Informationen anfänglich über ITF-Kanäle nach London geschleust wurden, brachten es mit sich, daß dieser Konflikt in erster Linie mit Walter Auerbach ausgetragen werden mußte, der darin nicht nur seine Organisation und deren Publikationen vertrat, sondern auch, über die engen Beziehungen, die er zu Fritz Eberhard und Hilde Meisel unterhielt, den Sender der Europäischen Revolution (SER) und vielleicht noch manch andern Interessenten, den Eichler lieber selbst oder gar nicht bedient hätte.¹⁷⁰ Einerseits durch freundschaftlichen, aber fühlbaren Druck auf René Bertholet, den er gesinnungsmäßig am Portepée faßte und auf den bedenklichen Charakter der Auerbach, Eberhard & Co. hinwies,¹⁷¹ andererseits durch die nach langem Suchen schließlich glückende Herstellung eines alternativen Kommunikationskanals zwischen der Schweiz und London gelang es Eichler nach und nach, das gewünschte Ziel zu erreichen: Im Juli 1942 gingen Bertholets Berichte direkt und ungeöffnet an ihn, von wo aus sie dann nach ISK-Kalkül verteilt wurden.¹⁷²

Einen beachtlichen Teil des Materials – und man darf annehmen, daß es nicht die belanglosen Nachrichten waren – verarbeitete die Nelsonbewegung selbst: Willi Eichler für den ISK zuerst in "Renaissance", nach deren Ende in der Anfang 1942 zwei Ausgaben lang aus der

166 So der Titel von Bertholets Erlebnisbericht: Pierre Robert, *Dreißig Monate Z.* Hrsg. vom ISK, London 1937.

167 Robert [R. Bertholet] an J. Oldenbroek, 20.9.43 (II.4., Box 49). Molt, dem die schweizerischen Behörden auf den Fersen waren, täuschte Selbstmord vor und hielt sich drei Jahre streng verborgen.

168 Bertholets Tätigkeit möchte ich gelegentlich im Rahmen einer anderen Publikation ausführlich behandeln. Der IJB/ISK-Bestand enthält dazu umfangreiches, aber weitgehend verschlüsselt Material.

169 Bertholets "Berichte sind anerkanntermaßen so zuverlässig und prompt, daß uns drei Regierungen bescheinigt haben, daß ihr eigener Dienst sie nicht so gut beliefert" (W. Eichler im Bericht "Bundesarbeit" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942, S.35 – in: II.1., Box 10).

170 Auerbach war selber Redakteur des "Faschismus". Eichlers – negatives – Urteil über den SER ist ausgeführt in W. Eichler an A. de Jager, 28.7.41 (II.4., Box 40).

171 Z.B. Willi [Eichler] an René [Bertholet], Mitte April 1941; vgl. auch W. Eichler an Eva [Lewinski], 4. 6.41 (II.4., Boxen 39, 40).

172 Siehe [W. Eichler] an H. Jahn, 2.7.42. Eichler setzte sein Monopol auf das Bertholet-Material auch gegen Eva Lewinski durch; s. [W. Eichler] an Robert [R. Bertholet], 18.7.42 (II.4., Box 44).

Versenkung geholten Pressekorrespondenz "Germany speaks", schließlich in "Europe speaks", der Nachfolgekorespondenz, deren erste Nummer im März 1942 herauskam und die bis 1945 insgesamt 73 mal erschien; Mary Saran für die Socialist Vanguard Group in "Commentary", später "Socialist Commentary". Darüber hinaus gingen Informationen in nennenswertem Umfang noch an die BBC, an Walter Auerbach, der sie in "Faschismus" publizierte, und an Jean Rollin und Albert Grand, die in USA "France speaks" herausgaben. Die wichtigsten Nachrichten freilich wurden vor ihrer Veröffentlichung (falls man sie überhaupt veröffentlichte) an die Labour-Repräsentanten jener Exilregierungen gegeben, aus deren Heimat sie stammten. Auf diese Weise knüpfte Eichler 1941 über den bereits seit Jahren bestehenden freundschaftlichen Kontakt zum luxemburgischen Arbeitsminister Pierre Krier hinaus enge Beziehungen zu Jef Rens, Generalsekretär der Belgian Commission for the Study of Post-War Problems, und Henry Hauck, "Director of Labour in the French National Committee".

Überzeugt, daß das deutsch-französische Verhältnis für die europäische Nachkriegsentwicklung von ausschlaggebender Bedeutung sein werde, pflegte der ISK mit besonderer Hingabe die Verbindung zu Hauck und damit zu "France Libre". In striktem Gegensatz zu den Vertretern des Bundes in USA, die – Eva Lewinski an der Spitze – mit de Gaulle absolut nichts im Sinne hatten, betrachtete Eichler den General von Anfang an (und hielt das gegen alle Widerstände aus den eigenen Reihen durch) als authentischen Repräsentanten der französischen Résistance.¹⁷³ Die Frucht dieser konsequenten Einschätzung war eine Fülle von besten Kontakten zur französischen Kolonie in der britischen Hauptstadt, was man z.B. gut daran ablesen kann, daß die Socialist Vanguard Group 1943 für eine Broschüre über "France Resurgent" neben Henry Hauck, wie selbstverständlich, auch Félix Guoin, Léon Morandat, Albert Guigui, André Philip, Louis Lévy und sogar Fernand Grenier¹⁷⁴ als Mitarbeiter gewann. Vor dem Hintergrund dieser exzellenten Beziehungen war es möglich, Kontakte sogar zur polnischen und zur tschechoslowakischen Kolonie in London herzustellen.¹⁷⁵ Nimmt man noch die guten Beziehungen zum italienischen (Paolo und Piero Treves, Riccardo Luzatto) und norwegischen Exil (Aake Ording) hinzu, dann kann man ohne Übertreibung sagen, daß dem ISK auf einer informellen, persönlichen Ebene tatsächlich ein Stück internationaler sozialistischer Zusammenarbeit gelang.¹⁷⁶ Es versteht sich von selbst, daß dieser Erfolg im kleinen den Mißerfolg im großen – die Lähmung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale – nicht wettmachen konnte, und wahr ist auch, daß all diese Kontakte, auch die besten, am bitteren Ende nicht unbedingt hielten, was man von ihnen erhofft hatte, doch beeinträchtigt das die Leistung des ISK in keiner Weise.

173 Die Kritik kam im Frühjahr 1942 auf und wurde seit dem Sommer offen formuliert – prägnant in Eva [Lewinski] an Willi [Eichler], 8.11.42 (II.4., Box 46); eine nicht minder klare Antwort der Londoner Zentrale ist W.] H. [ansen] an Eva [Lewinski], 6.1.43 (II.4., Box 47).

174 Guoin war zu diesem Zeitpunkt Londoner Delegierter des Comité d' action socialiste, Morandat ein führender christlicher Gewerkschafter, Guigui Londoner Delegierter der CGT, Lévy Repräsentant der Jean-Jaurès-Gruppe, Philip Bevollmächtigter des Französischen Nationalkomitees, Grenier Londoner Delegierter der KPF.

175 Im Juni 1942 z.B. nahm Bernard Drzewieski vom Polish Social Information Bureau am Symposium "Calling all Europe" teil, im Juni 1943 Szmul Zygielbojm vom Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund an einer öffentlichen Veranstaltung über "The Future of International Socialism", im April 1944 Emanuel Scherer vom Polnischen Nationalrat am Meeting "The Future of Germany". Veranstalter war jeweils die SVG.

176 In diesen Zusammenhang gehören auch die gemeinsamen monatlichen ISK-SVG-Mitgliederversammlungen, in denen seit Januar 1942 regelmäßig ausländische Genossen Referate hielten – eine Übung, die bis Kriegsende beibehalten wurde.

Wie verlässlich die Fundamente waren, die der Bund 1941 legte und 1942 befestigte, kann man daraus entnehmen, daß sie ihn bis Ende des Krieges und darüber hinaus problemlos trugen. Diese positive Wende war im Frühjahr 1942 natürlich noch nicht völlig abzusehen, und doch deuteten schon da manche Anzeichen darauf hin, daß der ISK es wieder geschafft hatte, daß er reelle Aussichten besaß, sich auch während des Krieges im Rahmen der exilierten deutschen Arbeiterbewegung zu behaupten. Als Ausdruck der Zuversicht in die eigene Zukunft wird man dem sogen. Ersatz-Bundestag betrachten dürfen, der am 11. und 12. Juli 1942 in London stattfand und an dessen Einführungsveranstaltung, einem Leonard Nelson Memorial Meeting in der Conway Hall, außer allen im Vereinigten Königreich anwesenden Mitgliedern von ISK und SVG auch zwei Dutzend Gäste teilnahmen.¹⁷⁷ Indes: Wenn Willi Eichler einen Monat später an Erna Blencke schrieb, die "Geschlossenheit und Wärme dieses Abends" habe auch "ferner stehende Menschen [. . .] wie Rens, Heine und Doberer so gepackt, daß sie es ehrlich bewegt und spontan zum Ausdruck brachten",¹⁷⁸ dann war das nur die halbe Wahrheit. Die ganze bestand darin, daß von annähernd sechzig geladenen Gästen zwei Drittel nicht gekommen waren, darunter so gewichtige wie Gordon Walker, Hauck, Krier.¹⁷⁹

Nicht zum ersten Mal mußte die Bundesführung die ernüchternde Erfahrung machen, daß Veranstaltungen, in denen genuine ISK-Traditionen demonstrativ herausgestrichen wurden, Berührungsängste auch in solchen Kreisen hervorriefen, die dem Bund im politischen Alltag durchaus wohlgesonnen waren und auf Zusammenarbeit Wert legten. Der ISK mochte sich noch so anstrengen: Seine schmale Ausgangsbasis und der antisektiererische Vorbehalt der tatsächlichen und der potentiellen Ansprechpartner versprachen, mittel- und langfristig betrachtet, keine rosige Zukunft. Solange die eingespielten Teams der Exiljahre hielten, war es denkbar, daß sich der Bund unter ähnlich großen Kraftanstrengungen wie 1940-42 je aufs Neue behaupten würde. Aber mehr? Und danach? Es scheint, als habe die ISK-Führung im Spätsommer 1942 die Konsequenzen aus einerseits der gelungenen Konsolidierung, andererseits den nach aller Erfahrung gering zu veranschlagenden Aussichten auf einen Durchbruch in der sozialistischen Arbeiterbewegung gezogen.¹⁸⁰ Jedenfalls leiteten ISK und SVG im letzten Quartal 1942 eine Politik ein, die von der Nelsonbewegung als einer international organisierten *Partei* wegführte und stattdessen dahin strebte, die Nelsonbewegung als eine national anerkannte *Strömung* innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in Großbritannien und Deutschland zu etablieren.

Der erste dezidierte Schritt auf diesem Weg war Willi Eichlers Rede vom 14. Oktober vor dem erweiterten Arbeitsausschuß der Union, in der er die "Möglichkeit einer Einheitspartei" erörterte und auf ein zustimmendes Echo stieß.¹⁸¹ Die daraufhin am 18. Dezember von der Exekutive der Union beschlossene Berufung zweier Kommissionen, deren "eine die Satzung

177 Eine Gästeliste findet sich unterm Datum des 11.7.42 im Bestand (II.4., Box 44).

178 [W. Eichler] an Erna [Blencke], 11.8.42 (II.4., Box 45).

179 Siehe die Randbemerkungen zu der in Anm. 177 erwähnten Gästeliste.

180 Das ist eine Hypothese. Sie wird massiv von den Initiativen gestützt, die ISK und SVG hinsichtlich der Union bzw. der Labour Party ergriffen (s.u.), aber ein formeller Beleg findet sich im IJB/ISK-Bestand nicht. Hier wirkt sich negativ nicht allein das Fehlen des Specht-Eichler-Briefwechsels aus, sondern auch die Tatsache, daß der Bestand für die Zeit nach dem sogen. Ersatz-Bundestag so gut wie keine Bundesvorstandsmaterialien mehr enthält. Einiges spricht dafür, daß auch die langdauernde Krise der ISK-Kolonie in USA, die deren Verhältnis zur Londoner Führung arg strapazierte und wenig Gutes für die Zukunft versprach, zumindest unschwellig einen Teil zur Neuorientierung beigetragen hat. Vgl. M. Specht an Erna [Blencke], 5.11.42, Bill [W. Eichler] an Rosa [E. Blencke], 5.11.42 (II.4., Box 46).

181 MA, Januar 1943, S.11 (II.4., Box 47). Eichler betont an dieser Stelle, daß es sich um eine ISK-Initiative gehandelt habe.

der Einheitspartei und die andere ihr Programm" erarbeiten sollte,¹⁸² erwies sich rasch als geeignetes Mittel, die wechselseitige Annäherung der Unionsgruppen bis hin zur Vereinigung zu betreiben.¹⁸³ Der zweite dezidierte Schritt war die organisatorische Trennung von ISK und SVG zum 1. Januar 1943, wodurch der englische Zweig der Nelsonbewegung die schon lange angestrebte Selbständigkeit erlangte und damit grünes Licht für eine viel weitergehende Integration in die Labour Party, als dies bis dahin möglich gewesen wäre.¹⁸⁴ Beide Schritte dürfen indes nicht täuschen. Sie bedeuteten nicht, daß die Nelsonianer wesentliche – d.h. andere als fakultative und temporär gedachte – Abstriche von ihren Grundüberzeugungen gemacht hätten.¹⁸⁵ Der ISK (die SVG, die sich darin möglicherweise etwas unterschied, wollen wir im folgenden wieder außer acht lassen) war vielmehr fest entschlossen, auch und gerade auf dem Weg zur Einheitspartei die eigene Identität zu wahren und zu stärken. Insofern änderte sich 1943 bis Kriegsende an der internen "Aufrüstungspolitik", die 1941 unter dem Druck der Konkurrenz innerhalb der Union inauguriert worden war, nicht das mindeste, auch wenn der Wettbewerb sich in den Formen milderte. Auf der anderen Seite war die Neuorientierung, was das Organisatorische betraf, ernsthaft und ehrlich, nicht bloß taktisch, wie sich spätestens Ende 1945 herausstellte, als der Einheitsprozeß an ein Ziel gelangte, das für den ISK doppelt unbefriedigend war, und die Führung gleichwohl die Integration in die wiedererstandene Sozialdemokratie besiegelte. – Die Aktivitäten des Bundes von der förmlichen Einleitung des Einigungsprozesses im Herbst 1942 bis zur förmlichen Auflösung der Organisation im Dezember 1945 waren außerordentlich vielfältig, wenngleich sie weitgehend auf jenen Praxisfeldern verblieben, die oben skizziert wurden.¹⁸⁶ Die Neuerungen, die man dabei unternahm, gehorchten nahezu ausnahmslos dem Zweck, dem ISK möglichst günstige Bedingungen für die letzte und entscheidende Bewährungsprobe seiner Existenz zu verschaffen.

Hatte die Kursarbeit Ende der 30er/Anfang der 40er Jahre auch schon einmal experimentelle Wege der Erziehung reflektiert und erkundet,¹⁸⁷ so standen nun die "Festigung unserer Grundsätze" und ihre Anwendung auf die großen und die kleinen Fragen des politischen Lebens eindeutig im Vordergrund einer beträchtlich intensivierten Ausbildung. Grete Hermann (Henry) erwähnte in ihrem "Vierteljahresbericht über die Arbeit des Londoner OV des ISK" vom 1. April 1943 nicht weniger als vier laufende Kurse, dazu zwei regelmäßige Aussprache-

182 Ebda.

183 Eine zusammenhängende Beschreibung des Einigungsprozesses bei Werner Röder, a.a.O., S.230ff, siehe auch unten.

184 Die Emanzipation des englischen Zweigs von der führerschaftlichen Kontrolle und Gängelung durch den ISK-Bundesvorstand, d.i. Eichler, war ein Prozeß, der schon Mitte der 30er Jahre begonnen hatte, aber nur mühsam vorankam, da Eichler, getreu der Nelson-Ideologie, sich energisch dagegen wehrte, Macht zu teilen oder gar ganz darauf zu verzichten. Vgl. Eichlers Randglossen auf Mary [Saran] an Willi [Eichler], 17.12.41 (II.4., Box 42) und, zusammenfassend, M. Sarans "Report on Work in England" auf dem sogen. Ersatz-Bundestag 1942 (II.1., Box 10); die endgültige Regelung der Selbständigkeit ist beschrieben und kommentiert in der MA vom Januar 1943, S.7ff. (II.4., Box 47).

185 Hier bestätigen die Materialien des IJB/ISK-Bestandes durchaus die entsprechenden Vermutungen und Einschätzungen von Werner Link, a.a.O., S.288 und Werner Röder, a.a.O., S.47.

186 Wegen Platzmangels kann ich im folgenden leider nicht auf die bemerkenswerten Stellungnahmen des ISK zu KP und Sowjetunion sowie zur Fight-For-Freedom-Bewegung eingehen, und auch die beachtliche Rolle, die der Bund in der Landesgruppe deutscher Gewerkschafter spielte, muß außer Betracht bleiben.

187 So z.B. die Rolle, welche Zuneigung und Sexualität in der Erziehung zu spielen imstande sind bzw. sein könnten. Mit der Reflexion auf diesem Feld begann die Nelsonbewegung wohl auf der Konferenz von Landon im Juli 1939, die leider im IJB/ISK-Bestand kaum dokumentiert ist, obwohl sie, wie aus zahlreichen Quellen hervorgeht, von außergewöhnlicher Bedeutung war. Ein Zwischenergebnis aus Eichlers Sicht ist dargestellt in der Denkschrift vom Mai 1940, S.23-33 (II.7., Box 68); dieser Text ist zugleich eine nachträgliche Rationalisierung der extremen Lustfeindlichkeit, die zumindest bis Anfang der 30er Jahre für die Nelsonbewegung charakteristisch war.

abende pro Woche, und gab die Absicht bekannt, "im nächsten Vierteljahr einen intensiven Schulungskurs mit einigen Genossen anzufangen, die eine Ausbildung zum Ff [Funktionär] unserer Organisation bekommen sollten".¹⁸⁸ In diesem Stil ging es weiter bis ins Frühjahr 1945. Einführungskurse in "gewisse fundamentale volkswirtschaftliche Fragen und Überlegungen"¹⁸⁹ wechselten mit "Ausbildungskursen" alter IJB- und ISK-Tradition,¹⁹⁰ wobei sich 1944 mehr und mehr jene Aufgaben praxisleitend in den Vordergrund schoben, "vor denen wir bei einem Zusammenbruch der Hitler-Diktatur – vielleicht schon bald – stehen werden".¹⁹¹ In diesem Zusammenhang teilte die ISK-Führung Anfang des Jahres die Mitglieder in drei Gruppen auf: Die erste begab sich – auf strikt freiwilliger Basis – in alliierte Obhut, um dort im Rahmen einer militärischen Ausbildung auf Kommandounternehmen im noch-faschistischen Deutschland gedrillt zu werden; die zweite bereitete sich darauf vor, "im Anschluß an eine Invasion des Kontinents sofort mit herüber [zu] gehen, um dort die verschiedensten Aufgaben zu übernehmen"; die dritte wurde für die Erfordernisse der bei Kriegsende anstehenden Wohlfahrtsarbeit geschult.¹⁹² Diese Aufteilung, die wenig später durch die Schaffung einer Lehrergruppe noch spezifiziert wurde,¹⁹³ vergrößerte die Anforderungen an jedes einzelne Mitglied, da nun auch technische Kurse zu all den anderen hinzukamen, in denen ISK-Gesinnung, politische Bildung und gesellschaftskritischer Sachverstand anzueignen waren.¹⁹⁴ Auch wenn nicht alle Kursvorhaben verwirklicht wurden und nicht alle verwirklichten ein Erfolg waren,¹⁹⁵ bleibt als Tatsache, daß der ISK ein Schulungspensum erludigte, das wahrscheinlich von keiner anderen Gruppe erreicht wurde und sich sowohl in London als auch später im befreiten Deutschland bezahlt machte.

Das Feld, auf dem das Kurswesen und die damit eng verbundene Ausformulierung von präzisen, konzeptionellen Aussagen durch die führenden ISK-Köpfe¹⁹⁶ sich beinahe umgehend lohnte, war die Tätigkeit im Rahmen der Union. Die Kommissionen, die von der Exekutive am 18. Dezember beschlossen worden waren, begannen Anfang 1943 mit der Arbeit, wobei es sich aus naheliegenden Gründen ergab, daß das Schwergewicht auf die Programmberatungen gelegt wurde und man die Satzungsfrage dilatorisch behandelte.¹⁹⁷ Der ISK, der, ge-

188 Vierteljahresbericht (VJB), 1.4.43 (II.4., Box 47). Tatsächlich begann dieser Kurs erst Anfang Oktober 1943; vgl. den VJB des Londoner Ortsvereins des ISK vom 5.11.43 (II.4., Box 50).

189 Ebda.

190 Vgl. VJB des Londoner OV des ISK vom 26.1.44 (II.4., Box 51).

191 Ebda.

192 Zur Gruppe 1 vgl. den militärischen Tätigkeits- (30.4.45) und den Erlebnisbericht (12.5.45) von Jupp Kappius, der am Ende als einziger ISK-Vertreter bei einem Kommandounternehmen zum Zug kam (II.4., Box 56); zu den Gruppen 2 und 3 siehe W. [Eichler] an Erna [Blencke], 30.3.44 (II.4., Box 51).

193 Siehe VJB des Londoner OV des ISK vom 3.5.44 (II.4., Box 52). Namentliche Aufführung, wer zu welcher Gruppe gehörte, auf einem undatierten Blatt (1944) "an Alfred" (II.4., Box 54).

194 Vgl. die Angaben ebda. sowie die Auflistung, die Grete Hermann (Henry) in ihrem Rundschreiben vom 24.4.44 gab (II.4., Box 52).

195 Vgl. Bericht über die Arbeit des Londoner OV des ISK vom 19.1.45 (II.4., Box 55).

196 Vgl. [W. Eichler] Rußland und die Komintern. Gedanken für einen internationalen sozialistischen Neuaufbau. Hrsg. von ISK, Welwyn Garden City o.J. (1942); W. Fliess, Die Wirtschaft im neuen Europa. Hrsg. vom ISK, Welwyn Garden City o.J. (1943); M. Specht, Gesinnungswandel. Die Erziehung der deutschen Jugend nach dem Weltkrieg. Hrsg. vom ISK, Welwyn Garden City o.J. (1943); Building the revolutionary German New Order. hektogr. Ms., o.O. o.J. (Welwyn Garden City 1943); G. Hermann, Politik und Ethik. Hrsg. vom ISK, Welwyn Garden City o.J. (1945); M. Saran/W. Eichler/W. Heidorn/M. Specht, Re-making Germany, London 1945.

197 Anders als Werner Röder, a.a.O., S.236, denke ich, daß dieses Verfahren im Interesse aller Beteiligten lag: Während es in der Organisationsfrage sofort strittig werden mußte, erlaubten die Programmfagen ein weit behutsameres Vorgehen, und daran war allen gelegen. Der IJB/ISK-Bestand enthält auch, so weit ich sehe, keine Hinweise auf eine Kontroverse in diesem Punkt, die m.E. unvermeidlich gewesen wäre, wenn Neu Beginnen die Kommissionsarbeit tatsächlich sabotiert hätte.

stützt auf Ollenhauers Referat vom 6.12.42, mit der Überzeugung in die Programmkommission gegangen war, daß "besonders die Sozialdemokraten [. . .] wirklich verstanden haben, daß wir in der Frage der Demokratie, der Führerauslese und der Erziehung auf einem weitaus vernünftigeren Weg sind als ihre eigene Organisation",¹⁹⁸ mußte zwar bald einsehen, daß dem so einfach nicht war,¹⁹⁹ doch der bedeutende Erfolg, den der Bund im Herbst 1943 mit seinem Sofortprogramm ("Building the revolutionary German New Order") und seinen Vorschlägen auf außenpolitischem Gebiet in der Union erzielte,²⁰⁰ machte Mut und ließ die ISK-Vertreter auch dann nicht am Sinn dieser Arbeit zweifeln, als Anfang 1944 bei der Ökonomiediskussion "erhebliche Schwierigkeiten" auftraten.²⁰¹ Tatsächlich wurden sie auch in einer Weise ausgeräumt, daß Werner Hansen am 27. April Willi Eichler mit Genugtuung mitteilen konnte, daß, "angesichts der früheren kollektivistischen Forderungen sozialistischer Parteiprogramme", das Kompromißergebnis "eine weitgehende Konzession an unsere wirtschaftlichen Auffassungen" darstelle.²⁰² Die wahren Probleme begannen freilich erst im Sommer 1944, als in der Programmkommission die Staatsverfassung anstand und parallel dazu in der Organisationskommission die Debatte der Parteiverfassung nicht länger aufgeschoben werden konnte. Die Erfahrungen, die der ISK nun machen mußte, waren ernüchternd, teilweise bitter. In den Programmberatungen stellte sich heraus, daß der Bund die Sopade-Verdrossenheit über die formale Demokratie vom Herbst 1942 völlig überschätzt hatte, daß es für einen Kompromiß "bei weitem nicht hinreichte", bloß die Forderung nach der "politischen Unbeschränktheit der Regierungsgewalt" fallen zu lassen, sondern entschieden mehr verlangt war: das Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie nämlich – und damit exakt das, worauf der ISK sich ursprünglich auf gar keinen Fall hatte einlassen wollen.²⁰³ Jetzt tat er es doch, und die Führung begründete den Schritt damit, daß "wir die Zusammenarbeit der Unionsgruppen festhalten und ausbauen müssen".²⁰⁴ In der Organisationskommission dagegen, die im zweiten Halbjahr 1944 mehrfach tagte,²⁰⁵ war der Bund zu derart weitreichenden Kompromissen nicht bereit. Am 6. Oktober brachte Willi Eichler eine offizielle Erklärung vor, in der drei "besondere Aufgaben" als Grund genannt wurden, weshalb der ISK neben individueller Mitgliedschaft in der angestrebten "deutschen sozialistischen Einheitspartei" eine Art "Sonderorganisation" aufrecht erhalten wolle: a) die fortzusetzende "wissenschaftliche Begründung des Sozialismus als eines sittlich vorzugswürdigen Ziels" – nach Nelsons "Rechtsgesetz", versteht sich; b) die fortzusetzende Erprobung nicht-demokratischer, dem wissenschaftlich begründeten Sollen adäquater Führungsstile; c) die fortzusetzende Funktionärerziehung nach dem Bilde des unkontrolliert Edlen.²⁰⁶ Die Mitkommissio-

198 MA, Januar 1943, S.11-13, Zitat S.13 (II.4., Box 47).

199 Vgl. VJB vom 1.4.43; MA 2, August 1943, S.4 (II.4., Box 47,49).

200 In das Union-Sofortprogramm "Die neue deutsche Republik" wurden beträchtliche Teile von "Building . . ." übernommen; siehe Werner Link, a.a.O., S.284 und S.300; Werner Röder, a.a.O., S.235. Zur außenpolitischen Erklärung der Union vom 23.10.43 ("Die internationale Politik deutscher Sozialisten") siehe VJB vom 5.11.43 (II.4., Box 50).

201 VJB vom 26.1.44 (II.4., Box 51).

202 Heini [W. Hansen] an Willi [Eichler], 27.4.44 (II.4., Box 52); vgl. auch Werner Link, a.a.O., S.289ff.

203 Bericht vom 19.1.45 (II.4., Box 55). Die "Richtlinien für eine deutsche Staatsverfassung" – so der endgültige Titel: siehe Zur Politik deutscher Sozialisten. Politische Kundgebungen und programmatische Richtlinien der Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien, London o. J. (1945), S.5-8 – lagen im Januar 1945 bereits inhaltlich fest, sie mußten nur noch kosmetisch redigiert werden. Zur Ausgangsposition des ISK vgl. MA, Januar 1943, S.12 (II.4., Box 47).

204 Bericht vom 19.1.45 (II.4., Box 55).

205 Ebda. Die Darstellung bei Werner Röder, a.a.O., S.237, die Organisationskommission sei erst "Anfang 1945" wieder zusammengetreten, ist demnach nicht korrekt.

206 Protokoll der Aussprache vom 6.10.44 (II.4., Box 53).

näre der anderen Gruppen sprachen daraufhin von der Gefahr doppelter Loyalität und waren durch gegenteilige Versicherungen nicht zu überzeugen. Man ging ohne Einigung auseinander, und die Nelsonianer verlegten sich vorerst aufs Abwarten. War ihnen der Preis²⁰⁷ zu hoch? Oder handelte es sich bloß darum, eine Schamfrist verstreichen zu lassen? Gab es vielleicht andere triftige Gründe? Die Antwort fällt nicht ganz leicht. Manches spricht dafür, daß die ISK-Leitung im Herbst 1944 Zeit gewinnen wollte, um einige Erfolge zu realisieren, für die der Bund jahrelang hart gearbeitet hatte. Um den Sachverhalt zu verdeutlichen, ist eine kurze Betrachtung der Entwicklung der illegalen Arbeit nötig.

Dieses Praxisfeld, auf dem Willi Eichler im Sommer 1942 ein großer Durchbruch geglückt war, indem er sich die alleinige Verfügungsgewalt über René Bertholets Informationsmaterial gesichert hatte, wurde spätestens im November problematisch, als die Wehrmacht ganz Frankreich besetzte und die freien Informationsstränge zerschnitt, die bis dahin die Schweiz mit Großbritannien verbunden hatten. Trotz angestrebter Bemühungen kam erst im Sommer 1943 eine neue Verbindung zustande,²⁰⁸ die im Spätherbst schon wieder riß und nicht vor Januar 1944 auf Dauer befestigt werden konnte.²⁰⁹ Ungeachtet dieser Schwierigkeiten brachte das Jahr 1943 einen qualitativen Sprung voran. In erneuerter Kampfgemeinschaft mit der ITF und in enger technischer und logistischer Zusammenarbeit mit sachverständigen alliierten Stellen²¹⁰ versuchte der ISK, allmählich von der reinen Informationsbeschaffung zur direkten Unterstützung resp. Wiederaufnahme des materiellen Widerstands gegen die faschistische Okkupations- resp. Staatsmacht überzugehen. Während René Bertholet diese Forcierung in der französischen und der italienischen Arbeit ohne weiteres in die Wege leiten konnte, dabei den Wiederaufbau einer freien Gewerkschaftsbewegung und einer starken sozialistischen Partei, aber auch die Entwicklung von dem ISK in mancher Beziehung geistesverwandten Strömungen wie dem Partito d'Azione und "Libérer et Fédérer" betrieb, gestaltete sich die Neuknüpfung eines illegalen Netzes ins Reich hinein als sehr schwierig. Wenn tatsächlich "ein revolutionärer Versuch in Deutschland unternommen werden sollte", wie Willi Eichler am 4. November 1943 an Ernst Fraenkel in New York schrieb,²¹¹ dann mußte auch das Exil bewußt größere Risiken eingehen als seit 1939 üblich.

Die ISK-Führung war dazu seit dem Sommer 1943 entschlossen und bemühte sich, die sachlichen Voraussetzungen zu schaffen, um möglichst bald durch gezielten Kräfteinsatz von außen nach innen einen Beitrag zur Unterminierung der "Festung Europa" zu leisten.²¹² Da zahlreiche Probleme zu bewältigen waren, dauerte es bis April 1944, bevor mit Aenne Kap-

207 G. Hermann (Henry) beschrieb ihn in ihrem OV-Bericht vom 19.1.45 so: "Bei den heute in den anderen Gruppen herrschenden Auffassungen über demokratische Organisationsformen und bei dem Mangel an Bereitschaft, diese Auffassungen auf Grund der Erfahrung zu revidieren, ist eine Einheitspartei nur in den alten sozialdemokratischen Formen denkbar. Um ihrerwillen den ISK aufzulösen, würde also bedeuten, alle unsere bisherigen Bemühungen um eine führerschaftliche Organisation und politische Erziehung preiszugeben". (II.4., Box 55).

208 Das Schreiben Hafo [H. Bertholet] an [W. Eichler], 8.7.43 (II.4., Box 48), das exakt einen Monat später in London ankam, markiert, so weit ich sehe, die erste gelungene briefliche Kommunikation nach fast einem Dreivierteljahr. In der Zwischenzeit hatten die Bertholets und Eichler telegrafisch miteinander Fühlung gehalten.

209 Vgl. Heini [W. Hansen] an Willi [Eichler], 31.1.44; [H. und R. Bertholet] an [W. Eichler], 21.3.44 (II.4., Box 51).

210 Für die amerikanische Behörde, den sogenannten "Labour desk" des Office of Strategic Services (OSS), vgl. die Angaben bei Werner Link, a.a.O., S.213f. Auf die Zusammenarbeit mit den britischen Behörden, die konfliktträchtiger war, möchte ich im Rahmen der in Anm. 168 erwähnten Untersuchung gelegentlich näher eingehen.

211 II.4., Box 50.

212 V. [W. Eichler] an Hafo [H. Bertholet], 12.8.43 (II.4., Box 49).

pius' großer Kurierfahrt ins Reich die erste Aktion neuer Qualität gelang.²¹³ Der Bericht²¹⁴ darüber veranlaßte die mit der "deutschen Arbeit" befaßten ISK-Vertreter in London zu verstärkten Anstrengungen, denn jederzeit, so glaubten sie nun, könne im Reich eine ernste Krise des Regimes ausbrechen, für die der antifaschistische Widerstand unbedingt gerüstet sein müsse.²¹⁵ Die oben schon erwähnte interne Gruppenarbeit wurde intensiviert, außerdem im Rahmen der Union die Tätigkeit einer Kommission beschleunigt, die im Frühjahr 1944 von W. Eichler angeregt worden war, um gemeinsame Richtlinien für die Zusammenarbeit mit amtlichen alliierten Stellen festzulegen.²¹⁶ In der Hauptsache indes war der ISK zum Abwarten gezwungen, denn die als Kommandoaktion geplante gezielte Plazierung von Paul Schalmey, Jupp Kappius und Willi Kirstein im deutschen Untergrund und die nach ähnlichen Regeln vorbereitete Einschleusung von Hilde Meisel, Anna Beyer und Otto Pfister²¹⁷ hingen nahezu ausschließlich von den Entscheidungen der alliierten Partner ab, die im Zweifel aufgrund eigenen Interessenskalküls befanden. Gleichwohl durfte die Führung des Bundes im Herbst 1944 davon ausgehen, für diese entscheidende Phase des Krieges, die manche Weichen für die Nachkriegsentwicklung stellen mochte, von allen Unionspartnern vergleichsweise am besten gerüstet zu sein.²¹⁸ Dementsprechende Hoffnungen wurden noch dadurch gestärkt, daß Willi Eichler im September in den Genuß einer ungewöhnlichen Auszeichnung kam, als ihm das Londoner Büro des Office of Strategic Services grünes Licht für eine Reise auf den Kontinent gab. (Ähnlich vielversprechend war, auf einem ganz anderen Feld, die im Oktober erfolgte endgültige Bestätigung René Bertholets als Auslandsbeauftragter des Schweizerischen Arbeiter-Hilfswerks (SAH), womit sich dem ISK beachtliche Möglichkeiten in der "relief work" eröffneten.)²¹⁹

Es war dies der Hintergrund, vor dem die ISK-Führung am 6. Oktober in der Organisationskommission der Union Härte bewies, und möglicherweise hatte beides ursächlich miteinander zu tun. Die Hoffnungen auf Realisierung dieser guten Ausgangsposition hielten sich jedenfalls bis ins neue Jahr hinein, wozu der Verlauf von Eichlers Reise nach Frankreich und in die Schweiz (4.11.-8.12.44) das seine beitrug.²²⁰ Doch die seit September andauernden und von Eichler in Bern mit A.W. Dulles persönlich fortgesetzten Verhandlungen über die Modalitäten der Plazierung "of qualified people to those parts of Germany which have come or are coming under Allied occupation" führten und führten auch im neuen Jahr zu keinem positiven Abschluß²²¹ – ein nicht gerade ermutigender Verlauf, wie Eichler im Februar eingestand.²²² Am 5. Mai war der Krieg dann zu Ende, und der Bund hatte nur einen Bruchteil seiner Pläne verwirklichen können und auch den mit einem bestenfalls mittelmäßigen Ergeb-

213 Vgl. Werner Link, a.a.O., S.314. Daß jemand nach Deutschland gehen sollte, stand schon seit August 1943 fest; siehe MA, August 1943, S.8 (II.4., Box 49); ursprünglich sollte es Hélène Perret sein.

214 Charles und Hafo [R. und H. Bertholet] an Eclair [W. Eichler], [7.6.44] (II.4., Box 52).

215 V. [W. Eichler] an [H. und R. Bertholet], 7.6.44 (II.4., Box 52). Die Londoner reagierten auch deshalb so prompt, weil sie seit Februar Kenntnis eines Papiers ("Notizen über die Stimmung in Deutschland") von René Bertholet hatten, in dem für das neue Jahr eine Krise der NS-Herrschaft prognostiziert worden war.

216 Siehe VJB des Londoner OV des ISK vom 3.5.44 (II.4., Box 52).

217 Vgl. [W. Eichler] an [H. Bertholet], 1.8.44 (II.4., Box 53).

218 In der Art von Schalmey waren lediglich ein SPD- und ein SAP-Mitglied ausgebildet (Werner Link, a.a.O., S.313), für die Arbeit à la Meisel stand der ISK m.W. zu diesem Zeitpunkt in der Union konkurrenzlos da.

219 Vgl. Otto [Pfister] an Willi [Eichler], 5.9.44; [R. Bertholet] an [W. Eichler], 17.10.44 (II.4., Box 53).

220 Vgl. W. Eichlers Bericht ("Experiences of my journey to the Continent . . ."), 1.1.45 (II.4., Box 55).

221 Das Zitat aus einem Memorandum Eichlers und Gottfurchts vom 23.2.45 (II.4., Box 55).

222 MA, Februar 1945, S.5 (II.4., Box 55).

nis.²²³ Als die alliierten Stellen auch jetzt noch zögerten, im Sinne der gepflogenen Verhandlungen die eigens für den Einsatz im besetzten Deutschland ausgebildeten Leute hinein-
zulassen, sah sich Willi Eichler genötigt, den in der Schweiz wartenden Genossen mitzuteilen,
daß er "kein großes Vertrauen mehr" in die Zukunft dieser Zusammenarbeit setze.²²⁴ Ob-
wohl bis Ende Juni mit Otto Bennemann, Anna Beyer, Alfred Dannenberg, Werner Hansen,
Erich Irmer, Hans Lewinski und Otto Pfister schließlich doch noch sieben ISK-Kadern die
(relativ frühe) Einreise in die britische und die amerikanische Zone ermöglicht wurde und die
Beziehungen sich wieder besserten,²²⁵ konnte doch im Juli kaum noch ein Zweifel daran be-
stehen, daß die Zeit nicht mehr für den Bund arbeitete – falls sie es überhaupt je getan hatte.

Eichler, der ein waches Gespür für Machtfragen besaß und in dessen Reflexion über die Zu-
kunft der Nelsonbewegung m.E. schon seit 1942 die Union und dahinter die sozialistische
Einheit, kaum noch verrückbar, an erster Stelle standen, unternahm daraufhin von August
bis Oktober eine zweite Reise auf den Kontinent.²²⁶ Obwohl es nicht zu den erklärten Zie-
len dieses Unternehmens gehörte,²²⁷ bereitete er in Gesprächen mit Kurt Schumacher auf
der einen, Bennemann, Dannenberg, Hansen und Kappius auf der anderen Seite, die Mitwir-
kung der ISK-Mitglieder in den Westzonen bei der allorts anstehenden Wieder- und/oder
Neugründung der Sozialdemokratie vor.²²⁸ Hin- und hergerissen zwischen dem Eindruck,
selbst bei den "gutgesinnten und wohlmeinenden Freunden" an der Spitze der Londoner
Unionspartner es mit einem "im wesentlichen katastrophalen Geisteszustand" zu tun zu ha-
ben,²²⁹ und der Einricht in die realen Machtverhältnisse, die dem ISK tendentiell nur die
Wahl zwischen Sektierertum und organisatorischer Anpassung an die Sozialdemokratie ge-
statteten,²³⁰ außerdem überzeugt, daß in der gesellschaftlichen Entwicklung Nachkriegs-
deutschlands "die größten Chancen bereits verpaßt" seien,²³¹ gehorchte Eichler dem
Machtkalkül, nicht ohne einen gewissen dégoût zu äußern.²³² Die Abneigung mancher In-
landsgenossen gegen diese Vorentscheidung über den künftigen Weg der Nelsonbewegung,
möglicherweise auch absehbarer Protest aus der ISK-Kolonie in den Vereinigten Staaten²³³

223 Zwar war es Jupp Kappius nach seinem Fallschirmabsprung am 1.9.44 gelungen, in Bochum unter-
zutauchen und nützliche politische Arbeit zu leisten, doch diesem unzweifelhaften Erfolg und der in
etwa ausgeglichenen Bilanz der drei Kurierfahrten von Aenne Kappius (vgl. Werner Link, a.a.O., S.
313-322, wo auch der innerdeutsche ISK-Widerstand 1944/45 beschrieben ist), standen die eklatan-
ten Mißerfolge der von Willi Kirstein und Hilde Meisel unternommenen Missionen entgegen: Kirstein
wurde gefaßt, zum Tode verurteilt und von den US-Armed Forces befreit, Meisel beim Grenzüber-
tritt erschossen. Weitere Aktionen dieser Art mit ISK-Beteiligung gab es nicht.

224 V. [W. Eichler] an Freunde, 18.5.45 (II.4., Box 56).

225 Siehe V. [W. Eichler] an Hanna [Bertholet], 4.6.45 (II.4., Box 57).

226 Siehe Eichlers Reisebericht ("Die Lage in Deutschland") vom 22.10.45 (II.4., Box 61). Die exakten
Reisedaten (Zeit, Verlauf) gehen daraus nicht hervor, lassen sich aber bei Bedarf zumindest teilweise
rekonstruieren. So lag der Beginn der Reise zwischen dem 10. und 13. August, das Ende zwischen
dem 12. und 15. Oktober 1945.

227 Die erklärten Ziele (1-7) a.a.O., S.1.

228 Siehe dazu Helga Grebing, Zur Problematik der personellen und programmatischen Kontinuität in
den Organisationen der Arbeiterbewegung in Westdeutschland 1945/46, in: Herkunft und Mandat.
Beiträge zur Führungsproblematik in der Arbeiterbewegung, Frankfurt/M. und Köln 1976, S.171-
194. Der IJB/ISK-Bestand enthält im übrigen aufschlußreiches Material zur Rekonstruktion der So-
zialdemokratie in Braunschweig und Göttingen, von der H. Grebing u.a. handelt.

229 MA, Februar 1945, S.12 (II.4., Box 55).

230 Vgl. u.a. V. [W. Eichler] an Hanna [Bertholet], 29.6.45; V. [W. Eichler] an Hanna [Bertholet], 4.7.45
(II.4., Boxen 57, 58).

231 [W. Eichler] an Erna [Blencke], 31.7.45 (II.4., Box 58).

232 W. [Eichler] an Hanna [Bertholet], 24.8.45 (II.4., Box 59).

233 Vgl. Werner Link, a.a.O., S.323-327; Helga Grebing, a.a.O., S.185f. Für die Kritik aus den USA, die tat-
sächlich kam, siehe Erna [Blencke] an Willi [Eichler], 17.11.45 und Eva [Lewinski] an Willi [Eichler],
2.12.45 (II.4., Boxen 62, 63).

und nicht zuletzt ein Rest eigener Unschlüssigkeit veranlaßten ihn jedoch, bis in den Dezember hinein die Fiktion aufrechtzuerhalten, als seien damit *nicht* vollendete Tatsachen geschaffen worden, von denen der ISK – immerhin eine führerschaftliche Organisation – nur um den Preis der Glaubwürdigkeit wieder hätte abrücken können. Zwar war anlässlich einer Parteiausschüttung Anfang März 1945 die Mitgliedschaft aller Genossen in Deutschland und zahlreicher Genossen in den USA suspendiert worden,²³⁴ so daß dieser Politik auch eine erdrückende *Mehrheit* sicher gewesen wäre, hätte es ihrer bedurft, doch Eichler wollte offenkundig mit allen Mitteln Brüche vermeiden, mied darum schroffe Töne und hielt verbal Optionen offen, die in der Sache nicht realistisch waren. So wollte er in einem Brief an Hanna Bertholet vom 24. August die Gründung einer "3. Partei" zwischen SP und KP nicht endgültig begraben wissen, wies am 4. November Fritz Grob mit Emphase auf "die weit größere Arbeit der Schulung der Funktionäre und der Ausbildung einer vernünftigen Theorie und Presse der Sozialisten" in der neuen Sozialdemokratie hin und betonte noch am 7. Dezember in einem Schreiben an Erich Lewinski, daß er im Sommer "nichts über den Wiedereintritt innerhalb Deutschlands hinaus festgelegt" habe und "sogar heute nur unvollständige Absichten äußern" könne über die "künftige Form unserer engeren Arbeit und deren Verhältnis zur SPD".²³⁵ In Wirklichkeit war nach der Entscheidung, die das August-Gepräch mit Schumacher gebracht hatte (worin, wohlgemerkt, dem ISK nur Versprechungen bis zum nächsten Parteitag, aber keinerlei bindende Zusagen gemacht worden waren),²³⁶ zumindest klar, welche Form die "engere Arbeit" künftig *nicht* annähme: die einer "Sonderorganisation" im Rahmen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Tatsächlich wurde drei Tage nach Willi Eichlers Brief an Erich Lewinski die Sonderorganisation ISK offiziell für aufgelöst erklärt, ohne daß dem Bund irgendwelche weiteren Zugeständnisse gemacht worden wären.²³⁷ Die Nelsonbewegung wurde wieder Teil der Sozialdemokratie. Willi Eichler akzeptierte die ihm von führenden Kölner Genossen angebotene Leitung des Parteiblattes vor Ort und kehrte am 28. Januar 1946 als designierter Chefredakteur der "Rheinischen Zeitung" nach Deutschland zurück. Wenngleich er nicht direkt Marxens, sondern nur Sollmanns Nachfolge antrat, war das Ereignis auch symbolisch bemerkenswert.

Der ISK als Nicht-Mehr-ISK (1945-1947)

Die Auflösung des Bundes am 10. Dezember 1945 war selbstverständlich nicht gleichbedeutend mit der Auflösung jedes organisierten Zusammenhalts der bisherigen Mitglieder – im Gegenteil: Fürs erste änderte sich in der Sache so gut wie nichts. Das war nicht anders zu erwarten und, wenn man es fair ansieht, auch nicht anders zu machen. Die ISK-Gemeinschaft auf einen Schlag aufheben zu wollen, wäre nicht nur vergeblich gewesen, sondern in hohem Grade unverantwortlich und konnte darum keine ernsthafte Forderung an die Führung des Bundes sein – auch wenn die anhaltend engen Kontakte politisch im Sinne besonderer Interessen wirkten. Andererseits beinhaltete die faktische Aufrechterhaltung des ISK gleich in welcher Gestalt – informell oder formell – auf die Dauer eine ernste Gefährdung des von

234 Siehe Bericht über die Arbeit des Londoner OV des ISK, 20.5.45 (II.4., Box 56).

235 II.4., Boxen 59, 62, 63.

236 Eichler schrieb am 24.8.45 an H. Bertholet: "Ich hatte eine längere Unterredung mit Dr. Kurt Schumacher, einem früheren soz. dem. MdR für Stuttgart. Er ist etwa 50, einer der kommenden oder schon seienden Männer der alten SPD, die sie als alte Partei starten, deren Programm sie aber auf einem einzuberufenden Parteitag beraten wollen, der Anfang 1946 stattfinden soll. Schumacher ist bereit, sich für die gewissen Sonderwünsche einzusetzen, die wir der neuen Organisation entgegenbringen, – was der Parteitag dazu sagen wird, hängt natürlich nicht nur davon, sondern auch von uns selber ab" (II.4., Box 59).

237 W. Eichler an Freunde, 10.12.45 (II.4., Box 63).

Willi Eichler aus Überzeugung verfolgten Integrationskurses. Betrachtet man Eichlers Politik nach dem 10. Dezember im Lichte der Quellen, so wird man sagen können, daß er im Schnitt nach dieser Diagnose handelte: manchmal gewiß etwas zögerlich, weil im Zweifel, aber im ganzen doch eindeutig und zielstrebig. Der formelle ISK-Nachfolger, auch nach der Auflösung vom 10.12.45 vorerst noch als "eigene Organisation" gedacht,²³⁸ in deren Rahmen Eichler ursprünglich "der Schulung von wirklichen ISK-Genossen" seine "beste und meiste Zeit widmen" wollte,²³⁹ magerte so von Monat zu Monat in der Planung ab und wurde trotz wiederholter Anläufe bis in den Sommer 1947 hinein nicht beschlossen.²⁴⁰ Derweil schritt die Integration gerade der aktivsten Kräfte in die Sozialdemokratie voran und nahm dem anhaltenden informellen Zusammenhalt der Nelsonianer mehr und mehr das Organisierte, Fraktionelle, Parteimäßige. Als sich am 30./31. August 1947 in Köln eine Reihe führender Köpfe des alten Bundes traf, um Bilanz der letzten anderthalb Jahre zu ziehen und wieder einmal die Zukunft der "engeren Arbeit" zu erörtern,²⁴¹ hielt Eichler offenbar die Zeit für gekommen, auch mit den Resten organisierter Tätigkeit alten Stils aufzuhören. In einem einführenden Referat kreierte er der Sozialdemokratie zwar zahlreiche gravierende Schwächen an,²⁴² erklärte sie aber dennoch zu einem "guten Arbeitsfeld" und lehnte für Deutschland strikt jedwede Fortführung oder gar Wiederaufnahme ISK-spezifischer Organisationstätigkeiten ab. Mit seiner Mängelliste, der Bemerkung, der "I" sei "ja nicht definitiv aufgelöst worden", sowie dem Hinweis auf die "Verabredung mit Schumacher" über "Zeitschrift, Verlag, evtl. Schule, evtl. Organisation zur Erprobung unserer Forschungsergebnisse" machte er allerdings der ISK-Nostalgie so viele verbale Zugeständnisse, daß in der anschließenden Diskussion der Ruf nach "irgend einer Form der Koordinierung der Arbeit der engeren Freunde" nicht verstummen wollte. Am Ende behielt jedoch Eichler die Oberhand, womit der "I als internationale Organisation" zwar immer noch nicht "definitiv aufgelöst" war, wohl aber für Deutschland endgültig beerdigt. Der entsprechende Beschluß wurde im September allenthalben durchgesetzt.²⁴³ Die Zukunft der Nelsonbewegung wurde dagegen einmal mehr vertagt und in die Obhut von Treuhändern gegeben, deren Wirken aus dem Rahmen dieser Arbeit fällt und eine eigene Untersuchung verlangen würde.

Epilog

"Es wäre reizvoll, die Arbeit der ehemaligen ISK-Mitglieder innerhalb der SPD nach 1945 zu verfolgen", schrieb Werner Link 1964 am Ende seiner umfangreichen Untersuchung der Nelsonbewegung.²⁴⁴ Das gilt auch heute noch. Doch nicht anders als bei Link sollen auch am

238 W. Eichler an Otto [Bennemann], 11.12.45 (II.4., Box 63).

239 Willi [Eichler] an Hanna [Bertholet], 5.3.46 (II.4., Box 65).

240 Die erste große Aussprache fand wohl Weihnachten 1945 in Göttingen statt. Zu den anschließenden Versuchen siehe [W. Fliess] an Hanna [Bertholet], 16.5.46; V. [W. Eichler] an Hanna [Bertholet], 2.8.46; W. Eichlers Rundschreiben Nr. 4 vom 16.9.46 (II.4., Box 65); H. Bertholet an W. Eichler, 20.2.47; V. [W. Eichler] an Hanna [Bertholet], 7.7.47 (III.1., Box 110); außerdem Willi [Eichler] an Alex [Dehms], 3.9.46 (in: Eichler-Nachlaß, Ordner "Berlin und russische Zone"). *Direkte Materialien* (Protokolle, Anwesenheitslisten etc.) enthält der IJB/ISK-Bestand dazu nicht.

241 In einem Brief an H. Bertholet vom 7.7.47 schlug Eichler außer sich und H.B. die folgenden Teilnehmer vor: M. Specht, G. Hermann (Henry), F. Grob, W. Fliess, A. Beyer, W. Hansen, O. Bennemann, J. Kappius, A. Flanders, außerdem M. Saran oder Edith Moore. Die einzige Quelle des IJB/ISK-Bestandes über den Verlauf der Aussprache: H. Bertholet an E. Blencke, 6.11.47 – enthält leider keine Anwesenheitsliste. Man darf vermuten, daß die oben genannten tatsächlich zugegen waren, außerdem A. Dannenberg (die Briefe in III.1., Box 110).

242 Nach dem Bericht H. Bertholets u.a. Korruption und Opportunismus in weiten Kreisen, dazu mangelnde Qualifikation der Parteiarbeiter, so daß die Partei "nicht fähig" sei, "den Sozialismus durchzusetzen"; aus H. Bertholets Bericht auch die folgenden Zitate.

243 Vgl. J. Kappius an Hanna [Bertholet], 27.9.47 (II.1., Box 110).

244 Werner Link, a.a.O., S.331.

Ende dieser Arbeit nur einige – zusätzliche – Hinweise stehen, worauf bei einer solchen Studie vielleicht zu achten wäre. – Die Linksche Aufzählung der Landtags- und Bundestagsabgeordneten, der Oberbürgermeister und Landesminister, der SPD-Parteivorstands- und Ausschuß-Mitglieder sowie der hohen Gewerkschaftsfunktionäre,²⁴⁵ die, aus dem ISK stammend, nach 1945 in Amt und Würden gelangten, ist gewiß beeindruckend und gibt doch kein vollständiges Bild. Sie wäre um Anna Beyer zu ergänzen, die 1946/47 im Vorstand der Sozialdemokratie saß, um Franz Marx, den Münchner Parteisekretär, MdB seit 1949 und Vorsitzenden des südbayerischen SPD-Bezirks in den 50er und 60er Jahren, um Ludwig Koch, den langjährigen, einflußreichen Münchner DGB-Vorsitzenden. Werner Link hat auch einige sehr nahe Freunde des Bundes außer acht gelassen, die nach dem Krieg in höchste Positionen aufstiegen: Hans Jahn z.B., den ersten Vorsitzenden der Eisenbahnergewerkschaft nach dem Krieg, Heinz Kühn, den NRW-Ministerpräsidenten von 1966 bis 1978 und zeitweiligen stellvertretenden Parteivorsitzenden der SPD, aber auch Ludwig Rosenberg, der von 1962 bis 1969 dem DGB vorstand. Hinzuweisen wäre schließlich auf die verlegerische Leistung Hanna Bertholets, die nach dem Krieg maßgeblich die Europäische Verlagsanstalt aufbaute, eine für die bundesrepublikanische Linke ja nicht unwesentliche Schöpfung. Zu Willi Eichler, der aufgrund seiner Stellung in der Partei (Vorstandsmitglied seit 1946) die größten Möglichkeiten besaß, im Sinne der Nelson-Tradition zu wirken, wäre ergänzend die bedeutende Rolle anzumerken, die er seit Ende der 50er Jahre beim Ausbau der Friedrich-Ebert-Stiftung spielte – einer Institution, die auf manchen Feldern (Hochbegabtenförderung, politische Bildung, internationale Politik) in einer Form entwickelt wurde, die den ISK-Überlegungen der Jahre 1946/47 ziemlich nahekam. Die zweifellos größte Tat in der alten Tradition war indes die beharrliche Erarbeitung und Durchsetzung des Godesberger Programms, wofür Eichler, unterstützt von nicht wenigen ehemaligen Bundesgenossen,²⁴⁶ mit Sicherheit mehr tat als irgendein anderes Mitglied der Programmkommission. Das Ergebnis wird ihn zufriedengestellt haben. Immerhin schrieb er nach der alles in allem erfolgreichen Präsentation des 1958er Programmentwurfs an Hanna Bertholet, er sei „froh darüber, wie viel von unseren Gedanken, die für den ISK maßgebend waren, in ihm enthalten sind“.²⁴⁷

Die Zahl der in Amt und Würden gelangten Nelsonianer ist umso beeindruckender, wenn man die schmale personelle Basis des Bundes bedenkt. Gleichwohl wird erst anhand vergleichender Untersuchungen zu klären sein, wie hoch der Erfolg der ehemaligen ISK-Mitglieder in Nachkriegs-SPD und DGB tatsächlich zu veranschlagen ist. In diesem Zusammenhang wäre bei den von Link und mir Aufgezählten vorab zu eruieren, inwieweit sie im einzelnen ihren Aufstieg noch als echte Nelsonianer erlebten und in welchem Ausmaß bzw. unter welchen Einschränkungen man überhaupt von einer anhaltenden Nelson-Strömung im Rahmen der beiden Massenorganisationen der westdeutschen Arbeiterbewegung reden kann. Auch böte sich an, die Weiterungen zu verfolgen, welche die von W. Eichler schon bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland eingeleitete Öffnung zu allen „idealistisch Wohlgesinnten“ in der Partei mit sich brachte.²⁴⁸

Auch ohne daß das exakte Ausmaß des Erfolges in der Nachkriegszeit feststünde, lassen sich einige Hypothesen über die Gründe für den Aufstieg so vieler ehemaliger ISK-Genossen for-

245 A.a.O., S. 333-335.

246 In der Programmkommission, die 1954 eingesetzt wurde, waren O. Bennemann, W. Hansen, H. Kalbitzer und J. Kappius vertreten, außerdem H. Kühn und G. Stierle, der schon im IJB gewesen war.

247 W. Eichler an Hanna [Bertholet], 3.6.58 (III.1., Box 110).

248 Vgl. dazu H. Bertholet an E. Blencke, 6.11.47 (III.1., Box 110); auf dem Treffen vom 30./31. August 1947 kam Eichler wiederholt auf die Ziegenhainer Tagung zu sprechen, die er als einen Anfang in dieser Richtung begriff und propagierte.

mulieren. So schuf die weitreichende Abwendung von den überwiegend kautskyanischen Traditionen des Marxismus, welche die deutsche Sozialdemokratie im Verein mit nahezu allen ihren europäischen Schwesterparteien in den 50er Jahren vollzog, ein günstiges ideologisches Klima für Mitglieder, die dem Marxismus schon immer abgeneigt waren²⁴⁹ und deren idealistische, im Prinzip auf Individualisierung ausgehende Grundausrüstung ohnehin eine Haltung begünstigte, wonach die *Motive* der Parteizugehörigkeit als Privatsache zu betrachten seien. Vielleicht sollte man die Koinzidenz nicht überschätzen: Von ihr hatten nicht allein die (ehemaligen) Nelsonianer einen Nutzen, und diese wahrscheinlich nicht den größten. Die dieser Bewegung vorausgesetzte Rekonstruktion des westeuropäischen Kapitalismus mit ihren relativ langen Prosperitäts- und relativ kurzen Krisenphasen in den 50er und 60er Jahren, welche die alte ISK-Überzeugung vom Segen der "gemischten Wirtschaft"²⁵⁰ zu stützen schien, wird man als zwar schwer evaluierbare, gleichwohl wirksame Rahmenbedingung ansehen können. Als ebenso bedeutend, wenn nicht als bedeutender dürften sich bei gründlicher Untersuchung indes jene Merkmale erweisen, die nicht der Zeit und deren Umständen, sondern der Gruppe eigen waren. So stellten die Nelsonianer, gleich ob Widerständler oder Exulanten, eine aktivistische Auslese dar, die ihrer Ausbildung, ihrer Disziplin und ihrem tatkräftigen Engagement nach über dem Durchschnitt der organisierten Arbeiterbewegung²⁵¹ stand und von daher gute Voraussetzungen besaß, über kurz oder lang in verantwortliche Stellungen zu gelangen, sofern sie nur ihre sektiererischen Attitüden ablegte oder wenigstens privatisierte. Ob darüber hinaus der andauernde persönliche Zusammenhalt von Teilen der ehemaligen Bundesmitglieder die Ablehnung überwog, die den "Nelsonbündlern" hier und da in der Partei weiterhin entgegengebracht wurde, wäre zu prüfen. Hypothetisch wird man wohl – jedenfalls für die Zeit nach dem Berliner Parteitag von 1954 – davon ausgehen dürfen.²⁵²

Anhang:

Decknamen, Pseudonyme und Tarnbegriffe der Korrespondenz B des IJB/ISK-Bestandes (Ergänzung)²⁵³

Agnes:	Anna Beyer	Bracke:	Karl Hofmann
Aku:	Alfred Kubel	Braketown:	Hannover
Alextown:	Bremen	Buchdrucker, Kurt:	Kurt Regeler
Baum:	Grete Eichenberg	Butter:	Fritz Schmalz

249 Im Lichte des Materials, das im IJB/ISK-Bestand versammelt ist, teile ich nicht mehr Werner Links Einschätzung, an der Spitze des Bundes habe man bei aller Ablehnung des Historischen Materialismus doch "die soziologische Methode Marxens zur Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse" anerkannt. Vgl. Werner Link, a.a.O., S. 331. Wenn man die "soziologische Methode Marxens" nicht vollends entleeren und auf den Nachweis der mit der kapitalistischen Produktionsweise notwendig verbundenen Klassenscheidung der Gesellschaft verkürzen will, kann man von einer Anerkennung nicht reden.

250 Für eine realistische Einschätzung der "mixed economy" siehe Paul Mattick, Marx und Keynes. Die 'Grenzen' des gemischten Wirtschaftssystems, Wiener Neustadt 1973.

251 "Unsere eigene Arbeit innerhalb der SP ist relativ leicht; auf vielen Gebieten können wir so viel oder mehr als andere Genossen, vor allem diejenigen, die länger geschult worden sind oder in der Emigration mehr lesen oder erfahren konnten als andere" – so Eichler im Sommer 1942; siehe H. Bertholet an E. Blencke, 6.11.47 (III.1., Box 110).

252 Am Ende dieser Arbeit möchte ich nicht versäumen, mich bei Ilse Fischer und Werner Krause vom Archiv der sozialen Demokratie für Gesprächsbereitschaft und manchen Hinweis herzlich zu bedanken. Werner Krause, der sich die Mühe gemacht hat, das Manuskript zu lesen und zu kritisieren, schulde ich einen Extradank.

253 Die Liste schließt an die entsprechende Liste in meinem Bestandsverzeichnis des IJB/ISK-Bestandes, a.a.O., S. 214–220, an.

Cigarman:	Hellmut Kalbitzer	Klaratown:	Hemburg
Chauffeur, Ludwig:	Ludwig Gehm	Köchin, Anna:	Anna Kothe
Ehm, L.:	Hans Lehmann	Otto Leber:	Lotte Weber
Elsie:	Liesel Buckner	Michael, Peter:	Hans Lehnert
Fluß:	Walter Fliess	Modelltischler:	Hermann Beermann
Frank III:	Hans Lehnert	Pablo:	Paul Schalmey
Friedel:	Charlotte Krüger	Peppytown:	Göttingen
Hendrik H. Frans:	Heinz Kühn	Pick:	Erich Irmer
Giov., Giova.:	Paul Stamford	Rennie:	René Bertholet
K. Haagmann:	Gustav Heckmann	Rosetown:	Magdeburg
Heinrich, Magrit:	Grete Hermann (Henry)	Schneider, Eva:	Hilde Meisel
Helene:	Eva Lewinski	Smith, Jack:	Alfred Dannenberg
Heinrich Holzbein:	Heinrich Düker	Stadthagen, Tom:	Otto Bennemann
Hyde, William:	Werner Hansen	Trier, Selma:	Hilde Meisel
Iwanoff:	Zeko Torboff	Wilmas husband:	Hermann Beermann
Juan:	Hans Lehmann	Wagnerstadt:	Bochum
Herzogsrevier:	Bochum, Ruhrgebiet	Williams, James:	Klara Deppe
Herzog:	Ernst Volkmann	Zigarre:	Hellmut Kalbitzer

DAS INTERNATIONALE COLLOQUIUM ZUR VERGLEICHENDEN GESCHICHTE DER STREIKBEWEGUNGEN IN PARIS AM 11. UND 12. JUNI 1982. EIN TAGUNGSBERICHT

Von Ilse Costas

Auf Initiative von Michelle PERROT (Paris), Leopold HAIMSON (New York) und David MONTGOMERY (New Haven, Conn.) fand am 11. und 12. Juni 1982 in Paris ein internationales Colloquium über vergleichende Streikgeschichte statt. Das Maison des Sciences de l'Homme organisierte diese Tagung hervorragend, den Teilnehmern wurde eine überaus großzügige Gastfreundschaft zuteil.

Die komparative Analyse umfaßte die Arbeitskämpfe in Frankreich, Großbritannien, Deutschland, den USA, Italien und Rußland mit dem zeitlichen Schwerpunkt von den Vorkriegsjahren bis zur Periode nach dem Ersten Weltkrieg. Schwerpunkt der Diskussionen sollte ein Vergleich der Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Streikbewegungen und der hierbei zugrundeliegenden Ursachen und Faktoren in den genannten Ländern sein. Im einzelnen sollten folgende Aspekte untersucht werden:

- methodische Probleme der statistischen Analyse von Streiks,
- langfristige Entwicklungen der Streikbewegungen und die sie bestimmenden Faktoren, wie Veränderungen in der Organisation der Arbeiter, im Arbeitsprozeß, in der Struktur der Unternehmen, in der Zusammensetzung der Arbeiterklasse, der Einfluß staatlicher Politik, die Rolle von politischen Parteien und Gewerkschaften,
- Dynamik der Streikbewegungen, unterschiedliche Streikorganisationen und -strategien.

Das Colloquium wurde durch schriftliche Beiträge der einzelnen Teilnehmer vorbereitet. Der modus operandi der Tagung bestand darin, daß die Vertreter der einzelnen Länder aus der Sicht ihrer eigenen Forschungen zu den jeweilig diskutierten Problemkomplexen kurz Stellung nahmen, um dann gemeinsam eine vergleichende Analyse zu versuchen.

Die erste Sitzung am Vormittag des 11. Juni 1982 war methodologischen Fragen gewidmet, dabei wurde schwerpunktmäßig über die Typologie von Streiks und von Streikwellen sowie über die Kontinuität von Streikbewegungen diskutiert. Hugues LAGRANGE (Grenoble) stellte zwei Typen von Streikwellen gegenüber: die Krise und den Konflikt. Die Krise sei ein multipolarer Prozeß, der sich gegen das politische Zentrum richte. Die Streiks hätten weder rein ökonomische Ursachen noch genaue politische Ziele, diese würden vielmehr erst im Laufe der Ereignisse entwickelt. Sie seien von relativ kurzer Dauer, am Ende ließen sich weder Gewinner noch Verlierer definieren. Die Krise durchdringe alle Poren der Gesellschaft. Die Streikwellen von 1936 und 1968 in Frankreich seien Beispiele für diesen Typus. Der Konflikt hingegen umfasse Streiks, die von langer Dauer seien, deren Akteure, Gegner und Strategien sowie Ziele genau definierbar seien. Diese Art von Streikwellen stütze sich auf gewerkschaftliche Strukturen. Der Einsatz von Gewalt sei instrumentalisiert und kontrolliert. Sieger und Besiegte seien am Ende klar auszumachen. Prototyp für den Konflikt seien die Streikwellen von 1919/20 und 1947/48 in Frankreich. James E. CRONIN (Milwaukee) betonte, daß es nicht sehr hilfreich sei, zwischen politischen und ökonomischen oder zwischen offensiven und defensiven Arbeitskämpfen zu unterscheiden. Es ginge im wesentlichen um Machtpositionen zwischen Unternehmern und Arbeitern bzw. um Machtpositionen der Arbeiter in der Gesellschaft. Die Streitpunkte bezögen sich auf Arbeiterkontrolle und -autonomie. Wissenschaftlich und durch den Lauf der Ereignisse selbst sei die Theorie der Modernisierung als Erklärung für die Streikentwicklung widerlegt.¹ Streiks bekämen einen revolutionären oder vorrevolutionären Charakter, wenn sie darauf abzielten, die institutionellen Rahmenbedingungen der Gesellschaft zu verändern. Das Bewußtsein der Streikenden, der Mobilisierungsgrad, die Art und Weise der Arbeitskämpfe und ihrer Organisation seien dabei in Betracht zu ziehen.

Jonathan ZEITLIN (Cambridge) unterstrich, daß alle Streiks implizit politisch seien. Bei der Diskussion über die Kontinuität oder Diskontinuität der Streikbewegungen im Ersten Weltkrieg bezeichnete er die britischen Streiks als nicht-revolutionär, auch wenn die Streikenden dabei in Konflikt mit der Regierung kamen. Cronin ist hier gegensätzlicher Ansicht und betonte, daß beträchtliche Teile der Arbeiter und des Kleinbürgertums in der Zeit des Ersten Weltkriegs bzw. danach institutionelle Veränderungen anstrebten. Für Italien wiesen Bruno BEZZA und Giulio SAPELLI (beide Mailand), auf die großen Streikwellen von 1918/19 hin, die von einem revolutionären Syndikalismus geprägt gewesen seien. Auch in Deutschland veränderte der Krieg die Gewerkschaftsbewegung und die Streikentwicklungen und war insofern zunächst ein Moment der Diskontinuität. Ilse COSTAS (Göttingen) erwähnte, daß der Erste Weltkrieg zu einer revolutionären Krise zumindest im System der politischen Institutionen geführt habe. In dieser Situation machten die Unternehmer an die Arbeiterbewegung gegenüber der Vorkriegszeit wesentliche Zugeständnisse, wie den Achtstundentag, die Anerkennung der Gewerkschaften als Vertretung der Arbeiter sowie Abschlüsse von Tarifverträgen. Die Unternehmer hätten dabei auf die Gewerkschafts- und Parteiführung als stabilisierenden Faktor gesetzt, die allein in der Lage gewesen seien, die weitergehenden systemsprengenden Bestrebungen besonders in der Rätebewegung einzudämmen und in reformistische Bahnen zu kanalisieren. Neu gegenüber der Zeit vor 1914 sei auch der Mobilisierungsgrad bestimmter Teile der Arbeiterklasse in den Gewerkschaften und ihre Beteiligung an Streiks bis zur Stabilisierungsphase 1923/24 gewesen. Vor allem die ungelernen Arbeiter in den Großbetrieben der chemischen Industrie und der Eisen- und Stahl-

1 Vgl. u.a. James E. Cronin, *Theories of Strikes: Why Can't They Explain the British Experience*, in: *Journal of Social History*, Jg. 12 (1978/79), S. 194-220.

industrie seien zum ersten Mal massenhaft in die Gewerkschaft geströmt und hätten Streikbewegungen organisiert. Irmgard STEINISCH (München) wies darauf hin, daß es sowohl in Großbritannien als auch in den USA und Deutschland eine roll back-Politik der Unternehmer gegeben habe, Konzessionen an die Arbeiterbewegung aus der unmittelbaren Nachkriegszeit seien zurückgenommen worden. Als ein wesentliches neues Element in den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeiterklasse in Deutschland erwähnte sie den staatlichen Einfluß auf die Arbeitskämpfe in Form des Schlichtungssystems. Dadurch sollten Vereinbarungen auf friedlichem Wege herbeigeführt werden. Friedhelm BOLL (Bonn) thematisierte die unterschiedliche Intensität der Streikwellen in den zur Diskussion stehenden Ländern. In England und Deutschland seien die Streikwellen im Vergleich zu Frankreich sehr stark ausgeprägt gewesen. Dies stehe gewissermaßen im Widerspruch zu der in Frankreich entwickelten Ideologie des Generalstreiks. Welche Ursachen habe es, daß es in Deutschland branchenweise sowie geographisch konzentriert Streikwellen gab, in Frankreich jedoch nicht?

Michelle DURAND (Paris) berichtete über ihre Analyse der Streikforderungen. Hierbei lagen Daten der jüngsten Streikentwicklung in Frankreich zugrunde. Aus der Struktur der Forderungen und der Reaktion darauf ließen sich Schlüsse auf die Beziehungen Management/Arbeiter ziehen. Außerdem ließe sich daraus eine Streiktypologie entwickeln. Man könne zwischen Streiks unterscheiden, deren Forderungen verhandelbar seien – sie führten zum collective bargaining – und Forderungen, über die nicht zu verhandeln sei, derartigen Streiks würde vom Management Widerstand entgegengesetzt. Arbeitskämpfe hätten die Funktion, soziale Konflikte zu regulieren. – Leopold Heimson charakterisierte kurz die Arbeitskämpfe in Rußland vor 1914. Konflikte über die Arbeitszeit seien als politische Streiks zu charakterisieren, dies gelte nicht für Lohnkonflikte. Am häufigsten seien jedoch Streiks über die Arbeitsordnung vorgekommen, die eine Ersatzfunktion gehabt hätten. 1917/18 habe es eine bedeutende Streikwelle gegeben, in der die demobilisierten Arbeiter eine wichtige Rolle spielten. – Charles TILLY (Ann Arbor) schloß die Vormittags-sitzung mit dem dringenden Appell, darauf zu verzichten, eine Streiktypologie zu entwickeln. Jede Typenbildung hänge von einer Theorie ab. Daher solle man eher eine allgemeine Streiktheorie entwickeln. Bisher seien im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg nicht die Typologie, sondern eher Revolutionstheorien diskutiert worden. Streiks an sich ließen sich nicht durch ihre Intensität, ihre Forderungen usw. kategorisieren. Was bisher klassifiziert worden sei, seien die Beziehungen zwischen Unternehmer/Arbeiter, zwischen Machtinhabern und Fordernden gewesen. Eine Theorie über die Revolution hänge jedoch vom Standpunkt des einzelnen Betrachters ab.

Die Sitzung am Nachmittag des 11. Juni war den längerfristigen Entwicklungen der Streikwellen, ihrer geographischen Verteilung, der langfristigen Rolle staatlicher Institutionen, der Gewerkschaften sowie ihrem Zusammenhang mit den Konjunkturzyklen gewidmet. William ROSENBERG (Ann Arbor) differenzierte die Streiks in Rußland in Abhängigkeit von den Reaktionen der Unternehmer und des Staates. Vor 1917 hätten die Streikenden feste Annahmen über die Reaktionen der Gegenseite gehabt, wie dies auch in Deutschland, Italien usw. der Fall war. 1917 seien jedoch die Handlungen der Streikadressaten unvorhersagbar, unkalkulierbar geworden. Dies mache die neue Qualität der Streiks mit revolutionären Implikationen aus. Giulio Sapelli wies noch einmal darauf hin, daß die Analyse des politischen Systems für eine Typologisierung von Streiks unerlässlich sei. Auf Anregung von Michelle Perrot wurden dann die bisher noch gar nicht angeschnittenen Probleme der statistischen Analyse von Streikbewegungen diskutiert. Leopold Haimson warnte davor, langfristige Zeitanalysen überzubewerten, da jeder Streik seine eigenen Charakteristika

habe. Man müsse die methodologischen Probleme beachten, die damit zusammenhängen, wie ein Ensemble von Ereignissen in historische Fakten transformiert wird und wie sich diese dann in den Statistiken niederschlagen. M. BRIAND (Paris) wies auf die Grenzen statistischer Untersuchungsmethoden hin: Sie könnten keine Kausalität zwischen den Variablen beweisen. Hierbei komme es auf die theoretischen Vorgaben der Historiker an. Ihre Anwendung könne dazu führen, daß diejenigen Faktoren in der Analyse überbewertet würden, die leicht zu quantifizieren seien.

Im folgenden wurde über den Einfluß von neu vom Land in die industriellen Zentren Hinzugewanderten auf die Streikbewegungen diskutiert. Entgegen den Erfahrungen in anderen Ländern stellte Michelle Perrot für Frankreich fest, daß diejenigen Arbeiter, die gerade vom Land in die Stadt gewandert seien, am streikfreudigsten waren. Es entwickelte sich dann eine Kontroverse über den Stellenwert der Metallarbeiter in den Streikwellen sowie über die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Einführung der Methoden des *scientific management*, vermehrte Arbeitsteilung, neue Technologien verbunden mit dem Verlust der Kontrolle der Arbeiter über ihre Tätigkeit und ihre Dequalifizierung, Arbeitskämpfe hervorgerufen haben. — Leopold Haimson unterstrich, daß in Rußland die urbanisierten Metallarbeiter in St. Petersburg im Mittelpunkt der Streiks standen. Die hervorragende Rolle der Metallarbeiter in den Arbeitskämpfen bestritt Alastair REID (Cambridge). Die besondere Betonung dieser Arbeitergruppe in der Geschichte der Streiks sei einem ideologischen Faktor geschuldet und entspreche nicht der Realität. Dies gehe auf den Leninismus zurück. Am Beispiel britischer Entwicklungen, vor allem dem Schiffbau, wies Reid darauf hin, daß die Beschäftigten in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis in die Nachkriegszeit größere Macht über den Arbeitsprozeß gehabt hätten als das Management. Sie seien in der Lage gewesen, sich Management-techniken zu widersetzen. Joseph MELLING unterstützte diese Argumentation, und auch Jonathan Zeitlin unterstrich, daß die Massenproduktion in viel geringerem Maße verbreitet gewesen sei als angenommen werde. Daher habe ihre Einführung auch nur wenig Einfluß auf die Streikbewegungen gehabt. Demgegenüber behauptete James Cronin für die britische Entwicklung das Gegenteil.

Für Italien schilderte Bruno Bezza einige Charakteristika der Arbeitskämpfe der Metallarbeiter. In der Aufschwungphase 1906 bis 1910 hätten die Arbeiter eine sehr günstige Machtposition gehabt, die Streikintensität sei sehr hoch gewesen. Die Depressionsjahre 1910 bis 1913 stärkten die Arbeitgeberseite, Arbeitgeberverbände wurden vermehrt gebildet. Die Streiks konzentrierten sich geographisch besonders auf die Lombardei, Piemont und Ligurien, wo die Automobilindustrie, der Maschinen- und Schiffbau konzentriert waren. 1914 bis 1918 nahmen die Arbeitskämpfe wiederum stark zu, sie wurden kürzer und gleichzeitig beteiligungsstärker. In den Metallarbeiterstreiks wurden vermehrt Komitees auf Abteilungsebene gebildet und institutionalisiert. Es sei zu einer Konsolidierung der Position der Arbeiter gekommen. Die Depression von 1919/20 habe eine Abnahme der Streiks in der Metallindustrie zur Folge gehabt. Während des Krieges sei es zu bedeutenden Veränderungen in den Arbeits- und Produktionsbedingungen gekommen. Technologische Veränderungen und damit zusammenhängende Dequalifizierungsprozesse hätten dies bewirkt.

In bezug auf die russische Metallindustrie berichtete Heather HOGAN (Oberlin/Ohio) darüber, wie die Arbeitsprozesse besonders seit 1906 verändert worden seien. Die Kontrollen z.B. über die Arbeitsunterbrechungen seien verstärkt bzw. die Pausen vermindert worden, dies habe zu einer Verdichtung der Arbeitszeit geführt. Der Einfluß des Managements auf den Produktionsprozeß nahm zu. Die Rationalisierung der Arbeitsprozesse veränderte auch die Gewerkschaftsstruktur. Neue Management- und Produktionsmethoden seien besonders in ausländischen Firmen bzw. von Ausländern implementiert worden (William Rosenberg).

Für die deutsche Entwicklung wies Ilse Costas darauf hin, daß man bei der Analyse der Streikintensität der Metallarbeiter zwischen der Eisen- und Stahlindustrie einerseits und der Maschinenbau-, metallverarbeitenden und Elektroindustrie andererseits strikt unterscheiden müsse. Nur in den letzten drei genannten Branchen seien die Gewerkschaften relativ gut verankert gewesen, die Streikhäufigkeit war bedeutend, während sie in der Eisen- und Stahlindustrie kaum Fuß fassen konnten. Streiks seien sehr selten gewesen. Die starke Streikwelle in der Metallindustrie in den Jahren 1904 bis 1906 habe mehrere Ursachen gehabt. Der Deutsche Metallarbeiterverband versuchte, regional Tarifverträge durchzusetzen, daneben forderten die Arbeiter vor allem eine Reduktion der Arbeitszeit und ein Mitspracherecht bei der Überstundenarbeit. Die Analyse einzelner Streiks zeige jedoch, daß die vermehrten Arbeitskämpfe auch eine Antwort der Arbeiter auf die Bemühungen der Unternehmer waren, die Kontrolle über den Arbeitsprozeß zu verstärken. Dies geschah nicht so sehr durch neue Technologien, sondern durch vermehrte Arbeitsteilung und andere organisatorische Veränderungen (u.a. Abbau von Pausen, Verdichtung der Arbeitszeit usw.). Die Unternehmer reagierten auf die Streikwelle der Metallarbeiter mit einer Gegenoffensive, die sich besonders in massenweisen Aussperrungen niederschlug. Eine unabhängige Position gegenüber den qualifizierten und stark organisierten Metallarbeitern konnte die Kapitalseite erst mit dem seit 1905/06 forcierten Aufbau von werkseigenen Gelben Gewerkschaften erlangen.

Für Rußland könne eine Differenzierung von Eisen- und Stahlarbeitern einerseits und Metallarbeitern andererseits in bezug auf ihre Streikbeteiligung nicht vorgenommen werden, da diese Arbeiterkategorien in der Streikstatistik nicht unterschieden wurden (V.J. BOVYKIN, Moskau). Hugues Lagrange bestätigte, daß auch in Frankreich die Metallarbeiter vor allem in den größeren Städten wesentlich mehr streikten als die Eisen- und Stahlarbeiter. Friedhelm Boll warf die Frage auf, worauf diese unterschiedliche Streikentwicklung zurückzuführen sei und warum es in Frankreich auch in der Metallindustrie nicht zu überregional einheitlichen Streikwellen gekommen sei. In der Eisen- und Stahlindustrie sei das Proletariat sehr uneinheitlich zusammengesetzt gewesen, z.B. gab es zahlreiche polnische Arbeiter, die von den übrigen Beschäftigten isoliert gewesen seien (Hugues Lagrange). Die Streikwellen waren in der Metallindustrie gering ausgeprägt, weil jede Region einen unterschiedlichen Streikrhythmus hatte. Ein Erklärungsfaktor dafür sei die eigenständige Politik des Patronats in den jeweiligen Regionen und Unternehmen gewesen.

Für die USA hielt es Peter EDWARDS (Warwick) für schwierig, zur Bedeutung der Metallarbeiter in den Streikwellen vor und im Ersten Weltkrieg Stellung zu nehmen. Für die Jahre 1906 bis 1915 fehlen in den USA offizielle Streikstatistiken auf nationaler Basis. Fest stehe, daß die Metallarbeiter nicht sozialistisch gewesen seien. Gegenüber Großbritannien z.B. habe der Staat auch weniger in industrielle Konflikte interveniert. Geschah dies doch, dann zugunsten der Unternehmer. Staatliche Interventionen konnten sich in Amerika auf mehreren Ebenen ereignen, und zwar auf Bundes-, auf Staats- und auf lokaler Ebene. Meistens handelte es sich um repressive Maßnahmen lokaler Behörden gegen die Arbeiterklasse. Irmgard Steinisch betonte demgegenüber, daß der amerikanische Fall durchaus vergleichbar mit anderen Ländern sei. Gerade unter den qualifizierten Arbeitern in der Metallindustrie seien die Gewerkschaften stark verankert gewesen, nicht jedoch in der Eisen- und Stahlindustrie. Hier gäbe es zahlreiche Parallelen zur deutschen Entwicklung. Die qualifizierten Metallarbeiter, wie z.B. Former und Verzinner, hätten eine günstige Machtposition gehabt und waren schon früh organisiert. Sie erklärte die hervorragende Rolle der Metallarbeiter für die Streikentwicklung damit, daß die verarbeitende Metallindustrie zu jener Zeit einer der größten und bedeutendsten Sektoren in der Industrie war. Auch in den USA habe es

weitreichende staatliche Interventionen bei Arbeitskämpfen gegeben. 1894 z.B. wurden gerichtliche Mittel gegen Streiks verstärkt, mit dem Effekt, daß es leichter wurde, Streiks niederzuschlagen. — Zum Abschluß der Diskussion um den Stellenwert der Metallarbeiter und die Auswirkungen von Rationalisierungsprozessen auf Streikentwicklungen betonte Yu. KIRIANOV (Moskau) noch einmal, daß in der russischen Metallindustrie schon in den 1890er Jahren mit Rationalisierungsmaßnahmen begonnen worden sei. Nach 1905 wurden diese intensiviert. Das Taylorsystem sei eingeführt worden. Das könne aus der Konkurrenzsituation begründet werden. Die Methoden Taylors wurden in der Arbeiterpresse diskutiert. 1913 gab es Streiks gegen die Implementation tayloristischer Arbeitsorganisation. Hauptsächlich dieser Faktor habe zur Entwicklung von Streiks beigetragen. Die Arbeitskämpfe hätten eine eigene Dynamik entwickelt, die 1905 und 1917 den Zusammenbruch staatlicher Institutionen bewirkt habe.

Am zweiten Tag des Colloquiums standen die Veränderungen der Streikentwicklungen vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg und die dafür verantwortlichen Variablen zur Diskussion. Leopold Haimson stellte die Frage, ob ein europäisches Modell gegenüber dem russischen Fall konstatiert werden könne. Michelle Perrot charakterisierte in diesem Zusammenhang die französische Entwicklung. Vor dem Ersten Weltkrieg habe es eine enge Verbindung zwischen konjunkturellen Phasen und Streikaktivitäten gegeben. Die Gewerkschaften nutzten günstige ökonomische Verhältnisse aus. Der Streik sei ein offensives Instrument gewesen. Nach dem Ersten Weltkrieg, und zwar 1919/20, hätten politische Ereignisse einen entscheidenden Einfluß auf die Streikwellen gehabt. Jetzt profitierten die Syndikate von günstigen politischen Umständen. Auch habe die Russische Revolution eine bedeutende Rolle gespielt. Vor 1912 habe es zahlreiche Streikerfolge der Arbeiter gegeben, 1912 bis 1914 setzte das Patronat den Arbeitskämpfen verschärft Widerstand entgegen. Aussperrungen häufen sich in dieser Periode, die Kampfmaßnahmen der Unternehmer sind sehr erfolgreich. Zwischen 1920 und 1936 ist die Streikintensität infolge einer depressiven ökonomischen Entwicklung geringer. Charakteristisch für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sei die Kürze der Streiks. Patrick FRIDENSON (Paris) wies darauf hin, daß keine ausreichenden Statistiken vorhanden seien, um etwas darüber auszusagen, wie die Zusammensetzung der Arbeiterklasse sich im Laufe des Ersten Weltkrieges verändert habe. Unter den Automobilarbeitern habe der Frauenanteil weniger als 30% betragen. Je nach Region und Industrie gab es jedoch große Unterschiede. Bei Citroën waren ca. 60% Frauen beschäftigt. Zur Frage, wer die Streiks initiierte und leitete, bemerkte Fridenson, daß es 1916-1918 keine Kampagnen auf nationaler Ebene gegeben habe, sondern daß gewählte shop stewards die Arbeitskämpfe anführten. 1917 bezogen sich die Streikforderungen im wesentlichen auf Löhne und auf die Arbeitszeit. Das Realeinkommen war gesunken. Der Einfluß der Russischen Revolution rief vermehrt politische Forderungen hervor. Die Arbeiter bzw. Soldaten wollten 1917/18 nicht weiter an die Front geschickt werden. Seit 1917 waren die Sozialisten in der Regierung. Aus diesen politischen Rahmenbedingungen zog die Arbeiterbewegung Vorteile. Die Unternehmer waren gespalten, einige wollten kollektiv verhandeln, andere nicht. 1919/20 seien die die Inflation betreffenden Forderungen in den Streiks sehr bedeutend gewesen. 1920 schlugen die Unternehmer einen Konfrontationskurs ein. Insgesamt habe der Krieg das reformistische und das radikale Element in der Arbeiterbewegung gleichzeitig gestärkt. Die Forderung nach Nationalisierung der Industrie in den Streiks von 1920 sei kein sehr radikales Verlangen gewesen. Hugues Lagrange ging noch einmal auf den Zusammenhang zwischen Konjunktur- und Streikentwicklung ein. Hierüber herrsche in der französischen Forschung keine einheitliche Auffassung. Vor 1914 lasse sich eine Abhängigkeit der Streiks von den Lebenshaltungskostensteigerungen feststellen. Diese seien jedoch

maßgeblich von Entwicklungen in der Landwirtschaft beeinflusst und gingen nicht mit dem Konjunkturzyklus konform. Lagrange bezeichnete den Zusammenhang von Inflation und Arbeitskämpfen als defensives Streikmodell. Nach 1948 dominierte hingegen das offensive Modell: Konjunktur und Streiks seien eng verknüpft. Häufig wirkten jedoch beide Modelle zusammen, zumal die Position der Arbeiter von den stark unterschiedlichen Bedingungen in den einzelnen Branchen abhängig gewesen sei. 1936 und 1968 sei die politische Macht sehr schwach gewesen, dies habe den Streikausbruch begünstigt.

Für die deutsche Streikentwicklung vor und nach dem Ersten Weltkrieg stellte Friedhelm Boll fest, daß die Streikwellen nach 1918 von einer großen Spaltung zwischen den Führern der Arbeiterbewegung und den Massen gekennzeichnet seien. Zwar streikten die Werft- und die Bergarbeiter auch schon 1910-1912 gegen das Votum der Gewerkschaftsführung. Diese Entwicklung bekam jedoch eine neue Qualität nach dem Krieg, weil ganz neue, bisher von Arbeitskämpfen relativ unberührte Arbeitermassen in den Streik traten. In den letzten Jahren vor dem Krieg hatte sich die Position der Unternehmer gegenüber den Gewerkschaften bedeutend verstärkt, zahlreiche Aussperrungen mit dem Ziel, die Arbeiterorganisationen zu zerstören, waren erfolgreich. Die Proteste der Arbeiter seien eng mit den Kriegseignissen verknüpft gewesen. Die von oben konzidierten politischen Reformen vor November 1918 haben nicht ausgereicht, die Revolution zu verhindern. Das Hauptziel der Gewerkschaftsführung vor dem Krieg, nämlich der Abschluß von Tarifverträgen, wurde in der Revolution von den Unternehmern im Rahmen der Zentralen Arbeitsgemeinschaft konzidiert. — Zur Charakterisierung der deutschen Streikbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg ergänzte Ilse Costas, daß, anders als in Frankreich, in der Forschung Einigkeit über den engen Zusammenhang von Konjunktur- und Streikentwicklung bestehe. Dies gelte besonders, seit die Gewerkschaften entscheidenden Einfluß auf die Arbeitskämpfe gewonnen hätten. Etwa seit 1905 habe sich der Widerstand der Unternehmer gegen Arbeitskonflikte wesentlich verstärkt und formiert. Auch in den Branchen mit hohem gewerkschaftlichen Organisationsgrad und hoher Streikintensität (wie z.B. in den größeren Betrieben des Maschinenbaus und der Metallindustrie) wurde die Position der Gewerkschaften geschwächt, die Kämpfe endeten häufiger mit einer Niederlage der Arbeiter. Aussperrungen waren an der Tagesordnung. Werkeigene Gelbe Gewerkschaften, Schwarze Listen u.a.m. trugen maßgeblich zu dieser Entwicklung bei. Die Streikstatistiken zeigen, daß insgesamt in der Industrie der Anteil der Streiks mit vollem Erfolg für die Arbeiter abnahm. Auch die Zunahme im gewerkschaftlichen Organisationsgrad verlangsamte sich. Die Arbeiterorganisationen konnten nur noch schwer größere Zugeständnisse erringen. Staatliche Interventionen hätten zugenommen, um die Position der Arbeiter zu schwächen. Verschärfte gesetzliche Regelungen gegen Streiks, wie z.B. die Zuchthausvorlage, seien zwar im Reichstag gescheitert, dennoch haben die auf Grund der bestehenden Gesetze möglichen strafrechtlichen Verfolgungen bei sogenannten "Streikdelikten" (Streikpostenstehen usw.) zugenommen.

Irmgard Steinisch wies darauf hin, daß die Vorkriegspolitik der Unternehmer nach 1924 fortgesetzt worden sei. Im Krieg habe es große Streikbewegungen in den Zentren der metallverarbeitenden Industrie, vor allem auch in den Waffenfabriken, gegeben. Obwohl Streiks verboten waren, konnten ihre Teilnehmer nicht alle damit bestraft werden, daß man sie an die Front schickte. Die Produktion war auf die Qualifikation dieser Arbeiter angewiesen. In der Revolution von 1918 hätten sich die unqualifizierten Massenarbeiter gewerkschaftlich organisiert. Die traditionelle Gewerkschaftsführung habe Schwierigkeiten mit diesem Arbeitertypus gehabt. In den Kohlebergwerken hatten die großen Streiks die Sozialisierung zum Ziel. Diese Kämpfe und Bewegungen für eine Veränderung der Produktionsverhältnisse seien von der mehrheitssozialdemokratischen Regierung blutig niedergeschlagen worden. Danach, in den

Jahren 1919/20 hatten die Streiks Lohn- und Arbeitszeitforderungen zum Inhalt. 1920 habe es einen Generalstreik gegen einen Staatsstreich von rechts gegeben. Nach 1924 befanden sich die Arbeiter gegenüber dem Kapital in einer sehr geschwächten Position, das führte zu einer Zurücknahme wesentlicher sozialer Zugeständnisse. Besonders in der Schwerindustrie und im Bergbau wurde in den 20er Jahren eine roll back-Politik praktiziert, die ihren Höhepunkt in der Aussperrung im Eisen- und Stahlbereich im Jahre 1928 hatte.

Für die USA betonte Peter Edwards, daß die Streikhäufigkeit zwischen 1910 und 1920 zugenommen habe. Es ließe sich keine Unterbrechung durch den Kriegseintritt feststellen. Die Arbeitskämpfe konzentrierten sich vor allem in Industrien ohne Massenproduktion, tangiert waren vornehmlich die Bekleidungs-, Druck- und Bauindustrie. Die handwerklichen Arbeiter waren die Träger der Bewegungen. Auch die Kriegsindustrien seien nicht durch tayloristische Methoden umstrukturiert worden. In den 20er Jahren erfuhr die Arbeiterbewegung insgesamt Rückschläge. Relativ hohe Erfolgsraten habe es nur in kleineren isolierten Sektoren gegeben. Was hat den Rückgang der Streikbewegung hervorgerufen? 1918 bis 1922 war vor allem die ökonomische Lage dafür verantwortlich. In den folgenden Jahren seien ganz im Gegensatz zu anderen Perioden geringe Arbeitskampftaktivitäten mit einem wirtschaftlichen Aufschwung verbunden gewesen. Die Nominallohne stiegen. Die Ursache für die schwache Position der Arbeiter ist den folgenden Faktoren zuzuschreiben:

- a) In der Strategie der Unternehmer wurde auf die Arbeiter als einzelne Individuen eingewirkt, dies wirkte sich lähmend und feindlich auf die Solidarität und den Kollektivismus der Arbeiter aus. Im einzelnen führten die Firmen Pensionskassen und Gewinnbeteiligung ein und installierten Wohlfahrtseinrichtungen. Die Depression seit 1930 habe diese Entwicklung unterbrochen.
- b) Die Gewerkschaftsbewegung habe nach 1918 eine Niederlage erlitten.
- c) Die staatlichen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterbewegung seien verstärkt worden.

Die britische Entwicklung sei, so Jonathan Zeitlin, durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Gegenüber anderen Ländern seien der gewerkschaftliche Organisationsgrad und die Streikaktivität vor dem Krieg wesentlich höher gewesen. Die britischen Gewerkschaften gingen von einer starken Position aus in den Krieg. In der Vorkriegszeit habe es enorme Spannungen innerhalb der Gewerkschaften über die einzuschlagende Politik gegeben, ein Teil, z.B. die Maschinenbauer, verfolgte die Strategie von Kollektivverhandlungen, dagegen habe sich eine Opposition gebildet. Im Krieg sei die Gewerkschaftsführung z.B. im Schiffbau und im Bergbau mit ihren Forderungen hinter denjenigen der Massen zurückgeblieben. Insgesamt habe der Krieg positive Ergebnisse für die Gewerkschaftsbewegung gebracht. Joseph Melling arbeitete für Großbritannien vier Typen von Streikaktivitäten während des Krieges heraus: 1. traditionelle Lohnstreiks, 2. Streiks um die Kontrolle der Arbeitsorganisation, 3. Streiks, die die verstärkte staatliche Regulierung der Arbeitsverhältnisse betreffen, 4. Probleme der Konsumtion, wie Mieten und Lebensmittelpreise. Besonders seit 1915/16 hätten Streiks, die die beiden letztgenannten Bereiche betrafen, zugenommen. Dabei richteten die Arbeiter ihre Forderungen nicht gegen die Kriegswirtschaft als solche, sondern verlangten staatliche Regulierungen zu ihren Gunsten. Nach dem Krieg scheiterte die gewerkschaftliche Politik daran, grundlegende Reformen herbeizuführen. Die Strategie der Unternehmer nach 1918 lief auf die verstärkte Einbindung der Gewerkschaften hinaus. Es habe eine allgemeine Zunahme von auf den individuellen Arbeiter zielenden Maßnahmen in den Betrieben und von firmeneigenen "Wohlfahrtseinrichtungen" gegeben. Der Welfarismus wurde allerdings in der Weltwirtschaftskrise nicht fortgesetzt. Die Gewerkschaften wurden anerkannt, und die Arbeitgeber akzeptierten die copartnership-Bewegung. James

E. Cronin untersuchte die längerfristigen Auswirkungen des Krieges und stellte fest, daß dieser zwar den Gewerkschaften kurzfristig gewisse Beschränkungen auferlegt, auf längere Sicht jedoch zu Reformen geführt habe und die Arbeiterbewegung insgesamt in vielerlei Hinsicht stärkte (z.B. Achtstundentag, Beteiligung an der Kontrolle der Industrie). Während des Krieges seien die Menschen extrem politisiert gewesen. Sowohl die Arbeiter als auch die Unternehmer hätten gespürt, daß sie für die Veränderung der Zukunft kämpften. In Großbritannien habe es im Gegensatz zu anderen Ländern niemals ein Zurückdrängen (roll back) der Gewerkschaftsbewegung gegeben.

Für Rußland sei ein Zusammenhang zwischen dem Konjunkturzyklus und den Streikbewegungen festzustellen (Yu. Kirianov). 1905 seien jedoch die ökonomischen Konflikte in politische Kämpfe transformiert worden. Als Indikatoren für die Kampf- und Konfliktbereitschaft der Massen sollten auch andere Protestformen, wie z.B. Demonstrationen, herangezogen werden. Insgesamt war die Arbeiterbewegung vor 1914 von ständig steigenden Erwartungen und Ambitionen auf sozialem, politischem und kulturellem Gebiet geprägt. Sowohl der russisch-japanische als auch der Erste Weltkrieg führten zu einer starken Streikabnahme. Für 1914/15 nennt Kirianov als Ursachen für diese Entwicklung: a) Elemente von Chauvinismus, b) die Einberufung der Arbeiter, insbesondere auch der Metall- und Maschinenbauarbeiter, in die Armee. V.I. Bovykin beschränkt demgegenüber den Einfluß der Konjunktur auf die Streiks nur auf die Zeit vor 1900. Danach habe es sich mehr um politische Streiks gehandelt, die wesentlich von politischen Faktoren, wie die Krise in den oberen Klassen der Gesellschaft, die sich auf die unteren Klassen ausgewirkt habe, die Stärkung der Arbeiterpartei und eine freiere Presse, beeinflusst worden seien. Leopold Haimson unterstreicht die außerordentliche Politisierung der Streikbewegung vor 1914. Die Metallarbeiter streikten 1912/13 in 89% der Fälle aus politischen Gründen. In St. Petersburg traf dies 1912 auf 70% und 1913 auf 80% aller Streiks zu. Streikwellen seien häufig von bestimmten Ereignissen, wie dem Lena-Massaker ausgelöst worden. Die Intensität der Arbeitskämpfe sei in der Krise der Gesellschaft, die sich von oben nach unten ausbreitete, begründet. Die Streiks waren auf die großen städtischen Zentren, auf die Metallarbeiter und auf St. Petersburg, dem Regierungs- und Dumasitz, konzentriert. Haimson betonte nochmals die Dynamik in den Streikbewegungen in zweierlei Hinsicht. Zum einen seien häufig anfänglich betriebliche Konflikte mit den Managern oder über die Arbeitszeit Ausgangspunkte für Streiks mit politischen Forderungen gewesen. Lohnstreiks machten 1914 nur 5% aller Kämpfe aus. Zum anderen "sprang der Funke" von den Metallarbeitern auf andere Arbeitergruppen über. Der Einfluß der Bolschewiki, die die politische Strategie des Generalstreiks mit dem Ziel der Demokratisierung der Gesellschaft verfolgten, habe seit 1913 zugenommen. Die Streikbewegungen wurden unterschiedlich organisiert, und zwar von den Gewerkschaften, von Arbeiterkomitees oder von unabhängigen Arbeitern (William Rosenberg).

Giulio Sapelli charakterisierte die Streiks in Italien in der Nachkriegszeit durch folgende Faktoren: 1.) Die Arbeitskämpfe richteten sich gegen tayloristische Methoden sowie gegen bestimmte Maßnahmen der Demobilisierung. 2.) Ein Ziel war der Abschluß von Tarifverträgen. 3.) Wie in anderen Ländern habe es eine Spaltung zwischen den Syndikaten und den Massen gegeben. 4.) Man könne nicht zwischen ökonomischen und politischen Streiks trennen. 5.) Die Russische Revolution habe die Politisierung der Kämpfe verstärkt.

Zum Abschluß wurden noch einmal vergleichende Aspekte der Streikbewegungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit diskutiert. Friedhelm Boll stellte die Frage, warum die Streikwellen in Frankreich gegenüber Großbritannien und Deutschland so gering ausgeprägt gewesen seien. Charles Tilly erklärte dieses Phänomen für Frankreich damit, daß Streiks in den arbeitskampferfahrensten Sektoren nur langsam und verzögert auch unter den geringer or-

ganisierten und erfahrenen Arbeitern in anderen Bereichen Platz griffen. Dieser Mechanismus zur Entstehung von Streikwellen habe deren spezifisches Muster geprägt. — Der Vergleich der Entwicklung des Arbeiter-/Kapitalverhältnisses in den einzelnen Ländern außer Rußland während des Ersten Weltkrieges habe in vielerlei Hinsicht eine große Ähnlichkeit. Ilse Costas verwies in diesem Zusammenhang auf die staatlichen Eingriffe zur Regulierung der Kriegsproduktion, auf die Spaltung zwischen Massen und Führung, auf die Arbeitskonflikte um die Nahrungsmittelversorgung und -preise, auf die Bestrebungen, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern usw. Notwendig bleibe es jedoch zu erklären, warum die Entwicklungen nach dem Krieg zum Teil ganz unterschiedlich verliefen, warum es z.B. in den USA und vor allem auch in Deutschland diese roll back-Politik des Kapitals gegeben habe, in anderen Ländern aber nicht. Dabei reiche es nicht aus, nur auf die sehr ähnlichen Veränderungen im Produktions- und Arbeitsprozeß oder auf die Konjunkturlage zu rekurrieren. Vielmehr müßten dazu als wesentliche erklärende Variable die unterschiedlich gewachsenen historischen Traditionen, die die Arbeiterbewegung, die Arbeiterparteien sowie die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern prägten, die politische Kultur sowie insgesamt die sozialen und politischen Rahmenbedingungen in die komparative Forschung miteinbezogen werden.

Das Colloquium wurde mit einem Vorschlag der sowjetischen Historiker abgeschlossen, eine internationale Datenbank über Streikbewegungen in den einzelnen Ländern aufzubauen. Eine derartige, nationale Grenzen übergreifende und vergleichbare Statistik sei überhaupt eine Voraussetzung, um komparativ zu arbeiten. Zur Zeit werde in der Sowjetunion schon an einer kritischen Bibliographie über die Quellen der Streikstatistiken gearbeitet, außerdem habe man mit der Erfassung von internationalen Daten für die Zeit von 1890 bis 1910 begonnen. Charles Tilly gab warnend zu bedenken, daß derartige Projekte nur funktionierten, wenn die Beteiligten auch gleichzeitig diese Statistiken in der Forschung benutzten. Außerdem müsse man sich entscheiden, ob man aus allen nur möglichen Quellen Material sammeln wolle oder ob man sich nur auf die bereits jetzt zugänglichen Daten beziehe. Andere Teilnehmer sicherten eine wohlwollende Prüfung des Projektes zu.

Als Fazit der eingereichten Beiträge und der Diskussionen auf dieser Tagung läßt sich folgendes zusammenfassen:

- 1.) Auf Modernisierungstheorien beruhende Interpretationsmuster und Modelle zur Erklärung langfristiger Streikentwicklungen, wie z.B. die Rationalisierung des Streikverhaltens und die These des "withering away" von Streiks spielen in den Analysen kaum noch eine Rolle.
- 2.) Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Ursachen der Streikwellen.
- 3.) Mit großer Intensität werden im Zusammenhang mit den Streikwellen die Veränderungen im Arbeitsprozeß, die Auswirkungen neuer Technologien usw. untersucht.
- 4.) Dieses Colloquium mit seinen intensiven Diskussionen gerade über die Veränderungen der Streikbewegungen vor, im und nach dem Ersten Weltkrieg hat sehr deutlich werden lassen, daß die langfristige Streikentwicklung mit ihren Höhepunkten nur befriedigend erklärt werden kann, wenn über rein betriebliche und ökonomische Aspekte hinaus die historisch gewachsenen und tradierten sozialen Beziehungen zwischen den Klassen und die politischen Verhältnisse und Rahmenbedingungen mitreflektiert werden. Hierbei steht die internationale Streikforschung sicherlich noch am Anfang. Die Tagung hat jedoch wesentliche Impulse gegeben, in dieser Hinsicht den in Betracht zu ziehenden "Variablensatz" zu erweitern und gerade auch komparative Studien vorzunehmen.

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG UND ANGRENZENDER GEBIETE (52)

Bearbeitet von Franz Jean Frohn und Walter Momper

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik "Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete" werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der in jedem Heft als Anhang abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen von der Redaktion übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Projektverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und zur Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaft, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für deren wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der "Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften" weitergegeben.

Sofern Projekte aus anderen Publikationen übernommen oder der Redaktion von Institutionen mitgeteilt worden sind, wird das am Ende der Projektmeldung vermerkt. Im übrigen beruhen die Meldungen und insbesondere die Nachträge auf den uns vom jeweiligen Bearbeiter übermittelten Daten. Die Richtigkeit der mitgeteilten Angaben, insbesondere die Genauigkeit von bibliographischen Angaben, kann die Redaktion aus Gründen der Arbeitsökonomie nicht überprüfen.

Die Angaben zu den einzelnen Projekten sind jeweils nach dem folgenden Schema geordnet:

- 0 Laufende Nummer des Projekts (in der IWK)
- 1 Institution(en), in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird
- 2.1 Bearbeiter, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter unterstrichen)
- 2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Name des Betreuers
- 4 Stand der Forschungsarbeit
- 5 Laufzeit des Projekts
- 6 Art der Arbeit
- 7 Auftragsgeber der Forschungsarbeit
- 8 Kostenträger
- 9 (Arbeits-)Titel der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel)

- 10.1 Zeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
- 10.2 Geographischer Raum, auf den sich die Forschungsarbeit bezieht
- 11.1 Inhaltliche Ziele der Arbeit
- 11.2 Schlagwörter zum Inhalt als Suchbegriffe für Register
- 12 (Teil-)Veröffentlichungen der Arbeit bzw. deren Planung
- 13 Nichtveröffentlichte (Zwischen-)Berichte, Manuskripte, Arbeitspapiere usw.
- 14 Methodische Anlage (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Befragung; Quellenbasis: Archive, Archivalien, amtliche Statistik, Zeitungen)
- 19 Hinweis auf Fundstelle oder mitteilende Institution

Eine dringende Bitte an unsere Leser:

Um die Berichterstattung über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben jeweils auf dem neuesten Stand zu halten, bittet die Redaktion dringend darum, ihr auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten zukommen zu lassen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bitten wir um Nachricht. Nur so können wir vermeiden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird. Bitte verwenden Sie die Rückseite des Projekt-Fragebogens am Schluß dieses Heftes und füllen Sie diesen bitte möglichst vollständig und genau aus.

Redaktionsschluß 16.7.1982

Abkürzungen und Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften

AdsD	Archiv der sozialen Demokratie Friedrich-Ebert-Stiftung Godesberger Allee 149 D-5300 Bonn 2	IMS	Informationen zur modernen Stadtgeschichte Deutsches Institut für Urbanistik Straße des 17. Juni 112 D-1000 Berlin 12
AfK	Archiv für Kommunalwissenschaften Deutsches Institut für Urbanistik Straße des 17. Juni 112 D-1000 Berlin 12	Info	informationen projektteam geschichte der arbeiterbewegung Albertgasse 23 A-1080 Wien
AIMS	American Institute for Marxist Studies, Newsletter 20 East 30th Street USA-New York, N.Y. 10016	MAAB	Meddelande från Arbetarrörelsens Arkiv och Bibliotek Upplandsgatan 5 S-111 81 Stockholm
BZG	Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung Hrsg.: Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED Wilhelm-Pieck-Str. 1 DDR-1054 Berlin	PASA	Forschungs-Dokumentation "Sozialisation und Arbeiterbewegung" Hrsg.: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Universität Frankfurt/M. Feldbergstr. 42 D-6000 Frankfurt/M. 1
DN	Deutsche Nationalbibliographie Hrsg.: Deutsche Bücherei Deutscher Platz 1 DDR-701 Leipzig		
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung Godesberger Allee 149 D-5300 Bonn 2	TFAH	Tidskrift For Arbeiderbevegelsens Historie Göteborggt. 8 N-Oslo 5
GJ	Germania Judaica Kölner Bibliothek zur Geschichte des deutschen Judentums e.V. Josef-Haubrich-Hof 1 D-5000 Köln 1	ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Glinkastr. 13-15 DDR-108 Berlin

I PROJEKTVERZEICHNIS

Bearbeitet von Franz Jean Frohn

A. GESCHICHTSWISSENSCHAFT, HILFSMITTEL

- 0 82-278
- 1 Univ./GH Wuppertal, FB Wirtschaftswissenschaften, Studienschwerpunkt: Arbeits- und Sozialstrukturen, Gaußstr. 20, Gebäude M, 5600 Wuppertal 1
- 2.1 SEIFERT, Eberhard; c/o Univ. Wuppertal
- 4 Laufend
- 5 Ende: 9/82
- 6 Monographie
- 9 Arbeitszeit und Arbeitszeitstatistik. Zur methodenkritischen Inventarisierung und Evaluation der amtlichen und privaten Erhebungen. Auswertungen von Arbeitszeiten
- 13 Seifert, Eberhard: Industrielle Arbeitszeiten in Deutschland. Ein wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Abriss vom Beginn der Industrialisierung bis zum Zweiten Weltkrieg (= Arbeitspapiere des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft der Gesamthochschule Wuppertal, Nr. 64). Univ. Wuppertal 1982
- Seifert, Eberhard: Ökonomie der Zeit. Als Alternative ökonomische Theorie einer freien Gesellschaft. Essays zur Archäologie der verschütteten ökonomischen Theorie der Gerechtigkeit nach Marx (= Arbeitspapiere des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft der Gesamthochschule Wuppertal, Nr. 60). Univ. Wuppertal 1982
- 14 Amtliche und private Statistiken
- 0 82-279
- 1 Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, 3430 Witzhausen 1
- 2.1 MOGGE, Winfried, u.a.; Burg Ludwigstein, 3430 Witzhausen 1
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 79ff
- 6 Geförderte Forschung, Monographie
- 8 Archiv der deutschen Jugendbewegung, DFG
- 9 Bibliographie der deutschen Jugendbewegung
- 10.1 ca. 1895-1982, Schwerpunkt 1901-1933
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Erschließung der Bestände des Archivs Burg Ludwigstein (ca. 8000 Bücher, 2100 Zeitschriften)
- 11.2 Jugendbewegung, Arbeiterjugendbewegung, Reformpädagogik
- 12 Arbeitsberichte in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-280
- 1 Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2
- 2.1 ZIMMERMANN, Rüdiger; c/o FES
- 4 Laufend

- 5 Ende: 82
- 6 Bestandsverzeichnis
- 9 Buchgemeinschaften der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Ein Bestandsverzeichnis der Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie
- 10.1 1918-1933
- 10.2 Deutschland
- 12 Eigenveröffentlichung der FES, Bonn, 1982
- 14 Bestände der Bibl. des AdsD
- 0 82-281
- 1 Prof. Dr. Jörn Rüsen, Berlin (im Rahmen des DFG-Projekts über Exilforschung); Univ. of Buffalo
- 2.1 WALTHER, Peter Th.; Ermanstr. 5, 1000 Berlin 41
- 2.2 Prof. Dr. Georg Iggers
- 4 Laufend
- 5 Ende: 82/83
- 6 Diss.
- 8 DFG
- 9 The German Refugee Historians from Nazism and their Contribution to Modern Historical Studies
- 14 Akten und Materialien von und über emigrierte deutsche Historiker
- 19 GJ, Nr. 12 (1982)
- 0 82-282
- 1 Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945, e.V., Dokumentationsarchiv, Rossertstr. 9, 6000 Frankfurt/M. 1
- 2.1 MAUSBACH-BROMBERGER, Barbara; Ursula KRAUSE-SCHMITT, Marianne NGO und Rolf Dieter WINKLER; c/o Studienkreis
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 1/82, Ende: 6/83
- 6 Geförderte Forschung, Handbuch
- 8 Studienkreis-Dokumentationsarchiv
- 9 Wegweiser zu den Gedenkstätten und Informationszentren zur Geschichte von Verfolgung und Widerstand 1933-1945
- 10.1 1933-1945
- 10.2 BRD
- 11.2 Gedenkstätten: Verfolgung, Widerstand, Faschismus
- B. QUELLENVERÖFFENTLICHUNGEN, NEUDRUCKE, ÜBERSETZUNGEN
- 0 82-283
- 1 Univ. Innsbruck, Institut für Geschichte, Innrain 52, A-6060 Innsbruck
- 2.1 REINALTER, Helmut u.a.; c/o Univ. Innsbruck
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 10/81, Ende: 12/91
- 6 Quellensammlung, Dokumentationszentrum, Quelleneditionen, Biographisches Lexikon, Sachlexikon, Bibliographie u.a.

- 9 Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850
 10.1 1770-1850
 10.2 Deutschland, Österreich-Ungarn, Oberitalien, Schweiz
 11.1 Erforschung der frühen "Demokratieentwicklung", der republikanisch-jakobinischen, parlamentarisch-liberalen und konstitutionell-monarchischen Bewegungen sowie der Frühgeschichte der europäischen Arbeiterbewegung
 14 Alle Einzelprojekte sind vergleichend, strukturanalytisch und interdisziplinär angelegt
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- C. SOZIALISTISCHE THEORETIKER, BEITRÄGE ZUR IDEENGESCHICHTE
 0 82-284
 1 Univ. Oldenburg, FB 3
 2.1 LUCAS, Erhard; Haareneschstr. 29, 2900 Oldenburg
 4 Laufend
 5 Anfang: 79, Ende: 82
 6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie
 8 Bearb.
 9 Vom Scheitern der deutschen Arbeiterbewegung
 11.1 Naturwissenschaftlich fundierter Determinismus und Religion; Mann-Frau-Beziehung; persönliche Konsequenzen der Repression und des Terrors
 12 Veröffentlichung 1983 im Verlag Strömfeld/Roter Stern, Basel und Frankfurt/M.
 14 Reinterpretation vorhandener Forschung, an einzelnen Punkten archivalische Forschung, Reflexion eigener Erfahrungen
 0 82-285
 1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
 2.1 RIESS,
 2.2 Prof. Dr. Gerlich
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Grundlagen der "Sozialpartnerschaft"
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- D. BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE
 0 82-286
 1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
 2.1 BAUER, Manfred
 2.2 Prof. Dr. Lunzer
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Friedrich Adler als Publizist und Austromarxist in den Jahren 1918-1960
 10.1 1918-1960
 10.2 Österreich, Schweiz, Europa
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
 0 82-287
 1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
 2.1 GRASSER, Wolfgang
 2.2 Prof. Dr. Lunzer
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Otto Bauer und die Zeitschrift "Der Kampf". Ein publizistisches Ringen aus der Position des Parteitheoretikers und Politikers
 10.1 1907-1914
 10.2 Österreich
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
 0 82-288
 1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
 2.1 PANZENBÖCK,
 2.2 Prof. Dr. Gerlich
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Anschlußideen bei Bauer und Renner
 10.1 1918/19
 10.2 Österreich, Deutschland
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
 0 82-289
 2.1 HOFF, Walter und Norbert KOZICKI; N. Kozicki, Im Erlenkamp 18, 4690 Herne 2
 4 Laufend
 5 Anfang: 78
 6 Eigenprojekt der Bearb., Arbeiterbiographie
 8 Bearb.
 9 Biographie Heinrich Hoff; ehem. Organisationsleiter der KPD, Wanne-Eckel
 10.1 1897-1980
 10.2 Ruhrgebiet
 11.2 Oral History, Arbeiterbiographie
 12 Veröffentlichung im Eigenverlag des "Ver eins für proletarische Heimatkunde"
 14 Oral History; Justizakten, Interview
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 0 82-290
 1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
 2.1 WAGNER, Renée
 2.2 Prof. Dr. Lunzer
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Karl Kautsky als politischer Publizist
 10.1 1875-1938
 10.2 Österreich, Deutschland
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
 0 82-291
 1 Univ. Hamburg/Univ. Göttingen
 2.1 HEMPEL-KÜTER, Christa; Wördenmoorweg 67, 2000 Hamburg 62, und SCHEIBE, Herbert; Nordring 53 d, 3320 Salzgitter 51
 4 Laufend
 5 Anfang: 8/81, Ende: 84
 6 Monographie
 8 Bearb.
 9 Biographie Dr. Heinrich Laufenbergs
 10.1 1872-1932
 10.2 Norddeutschland
 11.2 Novemberrevolution, KAPD, Nationalbolschewismus

- 13 Hempel-Küter, Christa und Herbert Scheibe: Zum 50. Todestag Dr. Heinrich Laufenbergs, 1982
- 14 Ae, Zeitungen, Flugschriften, Interviews
- 0 82-292
- 1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
- 2.1 JURKOVITS, Walpurga
- 2.2 Prof. Dr. Lunzer
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Rosa Luxemburg – ihre Propagandamethoden für die sozialistische Idee 1889-1919
- 10.1 Polen, Deutschland
- 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-293
- 1 Univ. of Edinburgh, Dept. of German, Edinburgh, Great Britain
- 2.1 FURNESS, N.A.; c/o Univ. of Edinburgh
- 4 Geplant
- 6 Biographie, Publikation
- 9 Ernst Toller: Leben und Werk 1893-1939
- 19 GJ, Nr. 12 (1982)
- E. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG**
- I. Allgemeine Darstellungen**
Darstellungen über größere Zeiträume
- 0 82-294
- 1 TH Darmstadt, Institut für Politikwissenschaft, Schloß, 6100 Darmstadt
- 2.1 LATURNER, Sybille und Hans-Gerd SCHUMANN; c/o TH Darmstadt
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 75
- 6 Eigenprojekt des Leiters, Monographie
- 8 Leiter, TH Darmstadt
- 9 Funktions- und Strukturwandel der deutschen Gewerkschaftsbewegung 19. und 20. Jahrhundert
- 10.1 Deutschland
- 11.1 Monographische Bearbeitung von Einzelproblemen unter historisch-soziologischem Aspekt; wirkungsgeschichtliche Analyse gewerkschaftlicher Tätigkeit; Überprüfung der Theoreme von der Gegenmacht und dem Strukturwandel der Gewerkschaften; Lohn- und Verteilungskämpfe; bildungspolitische Vorstellungen
- 11.2 Gewerkschaften, Funktionswandel der
- 14 Kommentierte historische Dokumentation und Darstellung
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-295
- 1 Univ./GH Wuppertal, FB Wirtschaftswissenschaften, Studienschwerpunkt: Arbeits- und Sozialstrukturen, Gaußstr. 20, Gebäude M, 5600 Wuppertal 1
- 2.1 SEIFERT, Eberhard; c/o Univ. Wuppertal
- 4 Laufend
- 5 Ende: 12/82-3/83
- 6 Diss.
- 9 Zur Herausbildung industrieller Arbeitszeiten in Deutschland und ihre Entwicklung bis zum heutigen Stand
- 10.1 ca. 1800-1982
- 10.2 Deutschland
- 14 Amtliche und private Statistik sowie sekundäre Quellen
- 0 82-296
- 1 GH Wuppertal, FB 5 – Kunstgeschichte, Gaußstr. 20, 5600 Wuppertal 1
- 2.1 FÜHR, Eduard und Daniel STEMMRICH; E. Führ, Stühmeyer Str. 12, 4630 Bochum; D. Stemmrich, Im Walpurgistal 121, 4300 Essen 1
- 4 Laufend
- 6 Eigenprojekt der Bearb., Monographie
- 8 Bearb.
- 9 Die Domestizierung des Arbeiters. Wohnungspläne als Sozialisationsprogramme 1850-1900
- 10.1 1850-1900
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Die Arbeit soll den materiellen Zusammenhang zwischen Wohnungsplanung, Grundrissen und Siedlungsstrukturen und den realen Handlungsabläufen der Bewohner bestimmen. Sie soll analysieren und dokumentieren, wie dieser Zusammenhang im Alltagsleben ideologische und (firmen-) politische Einstellungen beeinflusst und schafft
- 11.2 Arbeitersiedlung, Wohnen, Arbeiteralltag, Instrumentale Sozialisation, Arbeiterwohnung, Architektur
- 13 Führ, Eduard: Architektur als Gebrauchswert. Zur Praktognose materieller Kultur. Diss. Univ. Bochum 1980
- Stemmrich, Daniel: Die Siedlung als Programm. Untersuchungen zum Arbeiterwohnungsbau anhand Kruppscher Siedlungen von 1861-1907. Diss., Univ. Bochum 1978
- 14 Kulturhistorische Untersuchung, architekturanalytisch
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-297
- 1 Verein zur Erforschung und Bewahrung der Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter e.V., Oldenburg
- 2.1 BLOEMER, J.J.; B. PARISIUS, W. RITTER und D. ROSSMANN; W. Ritter, Windmühlenstr. 5, 2903 Zwischenahn
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 80
- 6 Auftragsforschung, Monographie, Schriftenreihe
- 7 Verein (s. unter 1)
- 8 Auftraggeber, Stiftungen etc.
- 9 Forschungsarbeit im Rahmen der Arbeit des "Vereins zur Erforschung und Bewahrung

- der Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter"
- 10.1 1860-1933
- 10.2 Raum der heutigen BRD
- 11.2 Arbeiterkultur, Glasarbeiter, Glasindustrie, Gewerkschaftsbewegung
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-298
- 2.1 RECTOR, Martin; Ferdinand-Wallbrecht-Str. 43, 3000 Hannover 1
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 78, Wiederaufn. geplant
- 6 Dokumentation mit monographischer Interpretation
- 8 Bearb.
- 9 Die Schiller-Rezeption in der deutschen Arbeiterbewegung
- 10.1 1859-1959
- 10.2 Deutschland, Österreich, Schweiz
- 11.1 Funktion der Schiller-Rezeption bei der Herausbildung einer eigenen Vorstellung von Theorie und Praxis politischer Ästhetik. Untersuchung zur Erbepraxis in der Arbeiterbewegung und zur Rolle des Ästhetischen bei der Konstituierung von Klassenbewußtsein und Klassenpraxis
- 11.2 Schiller, Erbe; Ästhetik, politische
- 14 Literatur- und sozialwissenschaftliche Quelleninterpretation; Partei- und Organisationspresse, Dokumente zur Kulturarbeit, Schiller-Feiern
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-299
- 1 Univ. Köln, Seminar für Allgemeine Pädagogik, Gronewaldstr. 2, 5000 Köln 41
- 2.1 LERCH, Edith; Oberländer Wall 30, 5000 Köln 1
- 2.2 Prof. Dr. Christa Berg
- 4 Laufend
- 5 Ende: 9/82
- 6 Diss.
- 8 Bearb.
- 9 Kulturelle Sozialisation von Arbeitern im Kaiserreich
- 10.1 1870-1914
- 10.2 Deutschland (Preußen), regional: Duisburg
- 11.1 Ob und inwieweit waren zwei proletarische Sozialisationsagenturen – Familie und Verein – in der Lage, Arbeitern der wilhelminischen Zeit eine 'kulturelle Ausstattung' zu vermitteln, die dem von der Arbeiterbewegung postulierten Anspruch gerecht werden konnte?
- 11.2 Sozialisation, historische, proletarische, kulturelle; Arbeiterfamilie; Arbeiter-Verein; Arbeiter-Kulturbewegung
- 14 Historische Sozialisationsforschung; zeitgenössische Literatur zur sozialistischen Kulturbewegung, Parteiprotokolle, Arbeiterpresse, Arbeiter-Autobiographien, Vereinsprotokolle, Polizeiberichte, spez. Duisburger Archivmaterial
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-300
- 1 Univ. Frankfurt/M., Institut für Jugendbuchforschung
- 2.1 GEISS, Manfred; Brückenstr. 37, 6082 Mörfelden-Walldorf 1
- 2.2 Prof. Dr. Klaus Doderer
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 8 Bearb., teilweise Gradfö
- 9 Das Kinder- und Jugendbuch der Arbeiterbewegung in Deutschland. Theoretische Positionen und praktische Beispiele bis 1914 bzw. bis 1933
- 10.1 ca. 1870-1914 bzw. 1933
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Zusammenfassende Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur der deutschen Arbeiterbewegung und ihre Wechselwirkungen im gesellschaftlich-historischen Kontext
- 11.2 Kinder- und Jugendliteratur, sozialistische; Arbeiterkinder
- 12 Geiss, Manfred: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd. 3 (Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur), Weinheim 1980
- 14 Zeitungen, Zeitschriften, Parteitagssprotokolle
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-301
- 1 Touristenverein "Die Naturfreunde Deutschlands"
- 2.1 GLIEMANN, Hartmut, Günter JUDICK, Dieter KRAMER, Jürgen LAIMER, Christian SCHMIDT, Harald STAPPMANN, Fritz TOLKMITT, Hartmut WENZEL und Jochen ZIMMER; H. Stappmanns, Georg-Büchner-Str. 6, 4352 Herten
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 79
- 6 Eigenprojekt der Bearb., Monographie
- 8 Verlag
- 9 Beiträge zur Geschichte der Naturfreunde-bewegung
- 10.1 1895-1960
- 10.2 Deutschland/BRD
- 11.1 Aufarbeitung der Geschichte des Vereins zur Reflexion und Anregung für die heutige Praxis der Naturfreunde-bewegung
- 11.2 Naturfreunde-bewegung, Arbeitertourismus
- 13 Gliemann, Hartmut: Soziales Wandern; Kramer, Dieter: Ein Privileg wird gebrochen. Beiträge zur Entstehung des Arbeitertourismus; Wenzel, Hartmut: Zur Entwicklung der Naturfreunde-Kindergruppenarbeit; Zimmer, Jochen: Naturfreundejugend 1945 bis zur APO
- 14 Veröffentlichungen des TV. "Die Naturfreunde", Sekundärliteratur
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)

- 0 82-302
1 Univ. Osnabrück, FB Sprache-Literatur-Medien, (7), Neuer Graben, 4500 Osnabrück
- 2.1 WOESTHOFF, Frank; Anton-Bruckner-Str. 10, 4500 Osnabrück
- 2.2 Prof. Dr. Tilman Westphalen
- 4 Laufend
- 5 Ende: 3/83
- 6 M.A.
- 8 Univ. Osnabrück; Bearb.
- 9 Carl Fischer: Die Vereinnahmung eines schreibenden Arbeiters
ca. 1900-1980
- 10.1 Darstellung der Editions- und Rezeptionsgeschichte der "Denkwürdigkeiten und Erinnerungen eines Arbeiters" von Carl Fischer (1841-1906), hrsg. von Paul Göhre. Leipzig und Jena: Diederichs 1903-4; umfassende Bibliographie. Ziel: Kritische Einschätzung des Umgangs mit einem Stück Literatur, das als solches nicht gesehen wurde
- 14 Öffentliche und private Ae, Zeitungen und Zeitschriften (Rezensionen)
- 0 82-303
1 Univ. /GH Duisburg, FB Erziehungswissenschaft
- 2.1 STAPPMANNS, Harald und Jochen ZIMMER; J. Zimmer, Mülheimer Str. 85, 4100 Duisburg; H. Stappmanns, Georg-Büchner-Str. 6, 4352 Herten
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 76
- 6 Eigenprojekt des Leiters, Monographie
- 8 Leiter, Verlag
- 9 Geschichte der sozialdemokratischen Jugendhilfe/arbeit
- 10.1 1904-1970
- 10.2 Deutschland, BRD
- 11.1 Arbeiterjugendbewegung als politische und ökonomische Selbst(hilfe)organisation, Reproduktion der staatlichen Jugendpflegeintentionen in der sozialdemokratischen Jugendarbeit, Repression im Jugendhilfebereich, Entwicklung sozialistischer Konzepte für die Jugendarbeit und -hilfe
- 12 Zimmer, Jochen: Wir haben früh erfahren, in: Sozialistische Tribüne, Jg. 1981
- 14 Literatur, Zeitschriften, Interviews, Nachlässe
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-304
1 Princeton Univ., Dept. of History, Princeton, N.J. 08544, USA
- 2.1 ABRAHAM, David; c/o Princeton Univ.
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 1/82, Ende: 84
- 6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie, Aufsatz
- 8 Princeton Univ., A.-v.-Humboldt-Stiftung, Stipendium
- 9 From "Economic Democracy" to "Model Germany". The Evolution of SPD and Trade Union Economic Policy. . .
1925-33 und 1945-80
- 10.1 Deutschland und BRD
- 10.2 Analyse des Wandels der SPD- bzw. ADGB- und DGB-Wirtschaftspolitik unter der Fragestellung nach Wachstumszwang; amerikanische Einflüsse; SPD-Versuche, die 30%-Wahlergrenze zu überschreiten; Änderungen der demographischen Zusammensetzung der Gewerkschaften bzw. Parteianhängerschaft und Wähler sowie Bedeutung des Keynesianismus
- 11.2 Economic Democracy (Wirtschaftsdemokratie), Wirtschaftspolitik, SPD, ADGB, DGB, Keynesianismus, Naphtali, Agartz, "Modell Deutschland"
- 12 Teilveröffentlichung: Abraham, David: Economic Democracy as a Labor Alternative to the Growth Strategy, in: Markovitz, Andrei (ed.): The Political Economy of West Germany. New York: Praeger & Co 1982
- 0 82-305
1 Univ. Salzburg, Institut für Publizistik und Kommunikationstheorie
- 2.1 ÖPPMAYR, Margit
- 2.2 Prof. Dr. Fabris
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Das antifaschistische Lied – geschichtliche Hintergründe und aktuelle Wiederanknüpfung
- 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-306
1 GH Kassel, OE Sozialwesen
- 2.1 BUDDE, Peter, Hildegard FEIDEL-MERTZ und Hermann SCHNORBACH; H. Feidel-Mertz, Albert-Einstein-Str. 38, 6000 Frankfurt/M. 56
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 74
- 6 Eigenprojekt der Leiterin, Monographie
- 8 Leiterin, GH Kassel
- 9 Pädagogisch-politische Emigration II: Vermittlung und Fortentwicklung reformpädagogischer Traditionen in der Emigration, untersucht und dargestellt am Beispiel von Schul- und Heimgründungen emigrierter Pädagogen
- 10.1 1933-1982
- 10.2 Europa, Nord- und Südamerika
- 11.1 Erhaltung und Weiterentwicklung progressiver Ansätze der deutschen Reformpädagogik und sozialistischer Erziehungsbewegung in noch heute, wenngleich modifiziert, existierenden Schul- und Heimgründungen emigrierter Pädagogen; Beitrag zur Alternativschulbewegung
- 11.2 Reformpädagogik, Jugendbewegung, Sozialistische Erziehungsbewegung, Emigration

- 14 Spurensicherung und Dokumentation, vergleichende Analyse; Bilddokumente, Schulakten, Korrespondenzen, Interviews, Literatur, Tageszeitungen, Fachzeitschriften
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- II. Darstellungen in zeitlicher Folge
- a) Von den Anfängen bis zum Ende des Sozialistengesetzes
-
- b) 1890-1914
-
- c) Weltkrieg und Revolution
- 0 82-307
- 1 Univ. Würzburg, Institut für Geschichte
- 2.1 SCHÖNHOFEN, Klaus; Stöckachstr. 43, 8702 Eisingen
- 4 Laufend
- 6 Eigenprojekt des Bearb., Monographie
- 8 Bearb., Sachmittel im Rahmen des Heisenbergprogramms zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
- 9 Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg
- 10.1 1914-1918
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Alltagsleben der Arbeiterschaft im Krieg und gewerkschaftliche Organisation
- 11.2 Gewerkschaften, Arbeiterbewegung, Arbeiterschaft
- 12 Schönhoven, Klaus: Expansion und Konzentration. Stuttgart: Klett-Cotta 1980
- 14 Historische Analyse; Staatliche Ae, GewerkschaftsAe und -Bibliotheken, Nachlässe, Zeitungen, Verbandsstatistiken, Jahrbücher, Rechenschaftsberichte
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- d) Weimarer Republik
- 0 82-308
- 1 Univ. Frankfurt/M., Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, PASA, Feldbergstr. 41, 6000 Frankfurt/M. 1
- 2.1 BRANDECKER, Ferdinand; Uhlandstr. 38, 6000 Frankfurt/M. 1
- 2.2 Prof. Dr. Hildegard Feidel-Mertz, Prof. Dr. Ernest Jouhy
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 74, Ende: 82
- 6 Diss.
- 8 Bearb., Univ. Frankfurt
- 9 Arbeiterkindheit und Kinderfreundebewegung in Deutschland, 1918-1933. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte proletarischer Sozialisation und der sozialistischen Erziehung
- 10.1 1918-1933
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Untersuchung der Lebens- und Erziehungsumstände proletarischer Kinder und der Pädagogik der Kinderfreunde im historischen Rahmen der politischen, ökonomischen und sozialen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik
- 11.2 Erziehung, sozialistische; Kinderfreunde; Schul- und Erziehungspolitik USPD/SPD; Arbeiterkindheit; Sozialisation, proletarische; Sozialistische Erziehungs-Internationale; Kinderorganisationen, sozialdemokratische; Oral History
- 12 Veröffentlichung 1983 im Verlag Dietz, Bonn; Teilveröffentlichungen: Brandecker, Ferdinand: Notizen zur Sozialisation von Arbeiterkindern in der Weimarer Republik, in: M. Heinemann (Hrsg.): Sozialisation und Bildungswesen in der Weimarer Republik. Stuttgart: Klett-Cotta 1976, S. 39-56
- ders.: Erziehung durch die Klasse für die Klasse, in: a.a.O., S. 167-186
- Löwenstein, Kurt: Sozialismus und Erziehung. Eine Auswahl aus den Schriften 1919-1933. Neu hrsg. von F. Brandecker und H. Feidel-Mertz. Berlin und Bonn: Dietz 1976; hierin: Brandecker, F.: Klassenkampf und Erziehung in der Weimarer Republik. S. 321-361
- 14 Methodenpluralistische Vorgehensweise, die nicht 'kausalistisch' sondern 'dialektisch' angewandt wird; Schriften Kurt Löwensteins und der Kinderfreundebewegung, Dokumente, Archivalien, Statistiken, Arbeiterautobiographien, zeitgenössische Literatur, Interviews
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-309
- 1 Univ. Oldenburg
- 2.1 BAUMANN, Heribert; Meisenstr. 6, 2913 Apen-Aperberg
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 78, Ende: 82
- 6 Diss.
- 8 Bearb.
- 9 Theorie und Praxis libertärer Kindergruppen in der Zeit von 1919-1933
- 10.1 1919-1933
- 10.2 Deutschland
- 11.1 Untersucht werden die anarchistischen, syndikalistischen und unionistischen Kinderorganisationen; Beitrag zur Sozialgeschichte der Kindheit, die die in Faschismus und Nachkriegszeit verschütteten Inhalte und Erfahrungszusammenhänge systematisch freilegen soll
- 11.2 Libertäre Pädagogik; Sozialgeschichte; Kindergruppen, libertäre; Arbeiterkindheit
- 14 Empirisches Vorgehen; Zeitschriften, Protokolle, Kongreßberichte, Polizeiberichte, Literatur, Interviews
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-310
- 1 HdK Berlin, Archiv des Bundes Deutscher Kunstserzieher, Arbeitsstelle für historische und vergleichende Kunstpädagogik

- 2.1 KERBS, Diethart; Schillerstr. 10, 1000 Berlin 12
 4 Geplant
 6 Aufsatz
 8 Bearb.
 9 Zur ästhetischen Praxis der Arbeiterjugendbewegung in der Weimarer Republik
 10.1 1918-1933
 10.2 Deutschland
 11.1 Progressive Ansätze und Probleme der ästhetischen Erziehung des Proletariats
 11.2 Ästhetische Erziehung, Arbeiterjugendbewegung, ästhetische Praxis
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-311
 1 Univ. Frankfurt/M., Institut für Jugendbuchforschung, Georg-Voigt-Str. 10, 6000 Frankfurt/M.
 2.1 RAM, Detlef; Freiherr-vom-Stein-Str. 53, 6000 Frankfurt/M.
 2.2 Prof. Dr. Klaus Doderer
 4 Laufend
 5 Anfang: 1/81, Ende: 12/82
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Modelle kontroverser Positionen des Kinder- und Jugendtheaters in der Weimarer Republik
 10.1 1918-1933
 10.2 Deutschland
 11.2 Proletarisches Kinder- und Jugendtheater, Agitprop(-truppen), Sozialistisches Theater, Arbeiterjugendbewegung
 14 Theatertexte, Biographien, theoretische Texte, Materialien und Dokumente zur Kulturpolitik, Literatur, Zeitschriften, Kritiken
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-312
 1 Univ. Frankfurt/M., Institut für Jugendbuchforschung
 2.1 DOLLE, Bernd; Varrentrappstr. 51 H, 6000 Frankfurt/M. 90
 2.2 Prof. Dr. Klaus Doderer, Prof. Dr. Walter Raitz
 5 Anfang: 4/78, Ende: 8/81
 6 Diss.
 8 Bearb., Gradfö
 9 Das Märchen in der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik
 10.1 1918-1933
 10.2 Deutschland
 11.2 Proletarisch-revolutionäre Kinder- und Jugendliteratur, Marxistische Pädagogik, Arbeiterkinder und -jugendbewegung
 14 Literatur, Zeitungen, Nachlässe, Dokumente und Materialien
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- e) 1933-1945
 0 82-313
 1 Deutsche Postgewerkschaft, Hauptvorstand, Abt. Planung und Ergebnisprüfung, Rhonestr. 2, 6000 Frankfurt/M. 71; Deutsche Bundespost
 2.1 GLASBRENNER, Walter; u.a.; c/o DPG-Hauptvorstand
 4 Laufend
 5 Anfang: 81, Ende: 83
 6 Eigenprojekt der DPG, Monographie
 8 DPG
 9 Post und Postler in Nationalsozialismus und Widerstand
 10.1 1933-1945
 10.2 Deutschland
 11.2 Nationalsozialismus, Widerstand, Loyalitätskonflikt im Öffentlichen Dienst, Gewerkschaften
 14 Akten, Archivmaterial, Interviews
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-314
 1 Prof. Dr. Karl O. Frhr. von Aretin, Mainz (im Rahmen des DFG-Projekts über Exil-Forschung)
 2.1 PETERSON, Walter F.; 133 Park Place, Brooklyn, N.Y. 11217, USA
 2.2 Prof. Dr. Karl O. Frhr. von Aretin
 4 Laufend
 5 Ende: 84/85
 6 Habil.
 8 DFG
 9 Exil oder Immigration. Politische und kultur-politische Gruppen deutscher Emigranten in den USA 1933-1949
 10.1 1933-1949
 10.2 Deutschland, USA
 14 Archivalien und Universitätsakten in den USA
 19 GJ, Nr. 12 (1982)
- 0 82-315
 1 Univ. Münster, FB 09, Institut für Soziologie, Bispinghof 3, 4400 Münster
 2.1 WITTEBUR, Klemens; Emdener Str. 14, 4660 Gelsenkirchen-Buer
 2.2 Prof. Dr. Sven G. Papcke
 4 Geplant
 5 Anfang: 5/82, Ende: 10/84
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Die deutsche Soziologie im Exil 1933-1945. Eine biographische Kartographie
 10.1 1933-1945
 10.2 Europa, Amerika etc.
 11.1 Grundlagenforschung über die Soziologie im Exil; Fragestellung: Soziologie im Exil und Aufarbeitung des Faschismus (Ursachen, Wirkungen usw.), gesellschaftliche Funktion der Soziologie in diesem Zusammenhang, Diskussions- und Kommunikationsprozeß unter den Soziologen, Kontakte mit anderen Exilgruppen

- 11.2 Exilforschung
 14 Primär die deutschsprachige Exilpresse
 0 82-316
 2.1 LANGKAU-ALEX, Ursula und Helmut MÜSENER; U. Langkau-Alex, H. Cleyn-dertweg 436, NL-1025 Amsterdam
 4 Laufend
 5 Anfang: 10/81, Ende: 83/84
 6 Eigenprojekt der Bearb., kommentierte Dokumentation mit ausführlicher Einlei-tung
 8 Bearb.
 9 Erziehung nach Hitler. Dokumentation von Vorstellungen, Plänen und ersten Rea-lisierungen der deutschen politischen Emi-gration
 10.1 1933-1945
 10.2 Frankreich, Großbritannien, Schweden, USA
 11.1 Vergleich der Konzeptionen möglichst im Detail; Erfassung von Wandlungen und ihre Ursachen
 11.2 Demokratisierung; Geschichtsunterricht; Jugenderziehung; Emigration, politische; Erziehung, sozialistische
 14 Arbetarrörelsens Arkiv, Stockholm; AdSD, Bonn; Historisches A der Stadt Köln; IISG, Amsterdam; Leo-Baeck-Institute, New York; Landesbibl. Västeras/Schweden; Zeitschrif-ten, Broschüren u.a. Publikationen
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 0 82-317
 1 Univ. Mainz, Institut für Europäische Ge-schichte
 2.1 PETERSON, Walter F.; 133 Park Place, Brooklyn, N.Y. 11217, USA
 2.2 Prof. Dr. Georg Iggers, Buffalo
 4 Laufend
 5 Ende: 82
 6 Diss.
 9 The German Left-Liberal Press in Exile. Georg Bernhard and the Circle of Emigré Journalists around the PARISER TAGE-blatt – PARISER TAGESZEITUNG 1933-1940
 10.1 1933-1940
 14 Nachlässe, Akten etc.
 19 GJ, Nr. 12 (1982)
 f) Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges
 0 82-318
 1 FH Ostfriesland, FB Sozialwesen, Stein-weg, 2970 Emden
 2.1 SOMMER, Siegfried, u.a.; Rudolf-Breit-scheid-Str. 25, 2970 Emden
 4 Laufend
 5 Anfang: 77
 6 Eigenprojekt des Bearb., Dipl.-Arbeiten
 8 Bearb.
 9 Außerschulische Bildung und Erziehung mit Kindern, Jugendlichen und Erwach-senen am Beispiel eines Arbeiterjugend-verbandes/SJD – "Die Falken"
 10.1 1945-1982
 10.2 BRD, insbesondere Ostfriesland
 11.1 Sozialisationsprozesse von Arbeiterkindern und Arbeiterjugendlichen im Jugendver-band
 11.2 Arbeiterjugendbewegung, Jugendverbands-arbeit, Sozialistische Erziehungstheorie
 14 Archivalien, Interviews, Bilder, Broschüren, Protokolle, Dokumente, Literatur
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 0 82-319
 1 Univ. Göttingen, Soziologisches Seminar, Nikolausberger Weg 50, 3400 Göttingen
 2.1 ENGELHARDT, Norbert; Lutz HOFF-MANN, Horst KERN, Uwe NEUMANN und Wolfgang SCHÄFER; c/o Univ. Göt-tingen
 2.2 Prof. Dr. Horst Kern
 4 Laufend
 5 Anfang: 9/79, Ende: 8/82
 6 Geförderte Forschung
 8 DFG
 9 Entwicklungsbedingungen kollektiver Inter-essenvertretung im Industriebetrieb unter den Bedingungen klein- und mittelbetrieb-licher Verhältnisse in einer ländlichen Re-gion
 10.1 1945-1980
 10.2 BRD
 11.1 Untersuchung des Wandels der kollektiven Interessenvertretung mehrerer Betriebsbe-gleitschaften in einem schwach industriali-sierten Gebiet
 11.2 Interview, offenes; Betriebsräte; gewerk-schaftliche Vertrauensleute; Industriearbei-ter; Gewerkschaften; Betriebe im ländli-chen Raum
 13 Antragstext vom Februar 1979, Zwischen-bericht vom März 1980, Zwischenbericht vom Febr./März 1981
 14 Systematischer Vergleich der Befunde aus 10 Fallstudien über ausgewählte Betriebe der Grundstoff-, der metallverarbeitenden, der chemischen und der Konsumgüterindu-strie; veröffentlichtes und unveröffentlichtes Material, Statistiken, Monographien, Interviews
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 0 82-320
 1 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des DGB (WSI), Hans-Böckler-Str. 39, 4000 Düsseldorf 1
 2.1 PERNER, Detlef; c/o WSI
 9 Gegen die öffentlich-rechtliche Handwerks-kammer als Unternehmerkammer – Materia-lien II
 10.1 1946-1982
 10.2 BRD
 11.1 Zur Aktualität des Gutachtens des Zentral-amts für Wirtschaft über die Selbstverwal-tung der Wirtschaft von Ende Juli/Anfang August 1946 für die Selbstverwaltung des

- Handwerks heute: d.h. die Arbeitnehmermitbestimmung im Handwerk
 12 Veröffentlichung 1982 in: 'WSI-Mitteilungen'
 14 ZAW-Gutachten, verschiedene Veröffentlichungen des Verf.
- g) B R D
- 0 82-321
 1 Univ. Göttingen, Pädagogisches Seminar, Wagnerstr. 1, 3400 Göttingen
 2.1 MEHLER, Frank; c/o Univ. Göttingen
 4 Laufend
 5 Anfang: 9/80, Ende: 12/82
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Politisierungsprozesse im Jugendalter
 10.1 1967-1977
 10.2 BRD
 11.2 Politisierungsprozeß, Jugendliche
 14 Biographische Interviews; authentische Dokumente in Zeitschriften, Tagebüchern, Flugblättern und Interviews
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-322
 1 Univ. Marburg, FB Gesellschaftswissenschaften, Wilhelm-Röpke-Str. 6, 3550 Marburg
 2.1 MALTRY, Karola; Am Krappen 10, 3550 Marburg
 2.2 Prof. Dr. Georg Fülberth
 4 Laufend
 5 Anfang: 4/82, Ende: 4/84
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Die außerparlamentarische Opposition in der Bundesrepublik Deutschland gegen den NATO-Doppelbeschluß vom 12. Dezember 1979
 10.1 Hauptsächlich 1979-1983
 10.2 Bundesrepublik Deutschland
 11.1 Analyse der politischen Qualität der Friedensbewegung, ihres Politikverständnisses, ihrer inneren Struktur und ihrer innenpolitischen Relevanz auf der Grundlage einer genauen historischen Untersuchung der Entwicklung dieser Oppositionsbewegung, ihrer Politikformen, ihrer Organisationsstrukturen und ihrer personellen Basis
 11.2 Friedensbewegung, NATO-Doppelbeschluß, außerparlamentarische Opposition in der BRD
 14 Historisch-materialistischer Ansatz; Quellen: Ae, Zeitungen, Protokolle, Publikationen der entsprechenden Organisationen, Interviews
- h) D D R
- 0 82-323
 1 FU Berlin, ZI für sozialwissenschaftliche Forschung (ZI 6), Arbeitsbereich DDR-Forschung und -Archiv, Babelsberger Str. 14-16, 1000 Berlin 31
 2.1 LEMKE, Christiane; Münchener Str. 9, 1000 Berlin 30
- 4 Laufend
 5 Anfang: 79, Ende: 4/83
 6 Eigenprojekt der FU Berlin, Habil.
 8 FU Berlin
 9 Individualität und Gesellschaftlichkeit in sozialistischen Systemen. Eine Untersuchung am Wandel der Lebensverhältnisse und zur politischen Sozialisation der Jugendlichen in der DDR
 10.1 1949-1983
 10.2 DDR
 11.1 Beitrag zur Analyse des politischen Systems vor dem Hintergrund sozialstrukturellen Wandels in sozialistischen Gesellschaften
 11.2 Arbeiterjugend, DDR, FDJ, Freizeit, politische Sozialisation
 14 Interdisziplinäre Untersuchung; statistisches Material, Archivalien des ZI 6
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- III. Regionale und lokale Darstellungen
- 0 82-324
 1 Univ. München, Institut für Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40
 2.1 ADAM, Bernhard; Kaulbachstr. 11, 3000 Hannover 61
 2.2 Prof. Dr. Gerhard A. Ritter
 4 Abgeschlossen
 5 Anfang: 12/78, Ende: 2/82
 6 Diss.
 8 Gradföj
 9 Arbeitsbeziehungen in der bayerischen Großstadtmallindustrie (München, Augsburg, Nürnberg, Fürth) von 1914 bis 1932
 10.1 1914-1932
 10.2 Bayern
 11.1 Staatliches Schlichtungswesen und Tarifauseinandersetzungen sowie deren Ergebnisse (Löhne, Tarifstruktur, Mantelverträge); Probleme der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik
 14 Untersuchung vor branchenstrukturellem und konjunkturellem Hintergrund; Quellen: Bayerisches HStA; MAN-A, Augsburg; Industrie- und Handelskammer München; Verein der Bayerischen Metallindustrie; Publikationen
- 0 82-325
 1 GH Kassel, FB 1, 4, 5 und 6, Heinrich-Plattstr. 40, 3500 Kassel
 2.1 ANDRES, Heide, Hans-Manfred BOCK, Hildegard FEIDEL-MERTZ, Christine FISCHER-DEFOY, Wilhelm FRENZ, Friedrich HOLZGRABE, Jörg KAMMLER, Dietfried KRAUSE-VILLMAR, Peter MÜLLER, Gerd RUCKERT und Herbert SCHÄFER
 4 Laufend
 5 Anfang: 80, Ende: 85
 6 Eigenprojekt der GH Kassel

- 8 GH Kassel
 9 Geschichte der Arbeiterbewegung in Kassel und Nordhessen 1866-1945
 10.1 1866-1945
 10.2 Kassel und Nordhessen
 11.1 Regionalgeschichtlicher Zugang zur Geschichte der Industrialisierung, der Rekonstruktion der sozialen Lage der Arbeiter und zur Organisationsgeschichte der Arbeiterbewegung in dieser Region
 11.2 Methode, empirische; Interviews, offene; Arbeiterbewegung, Arbeitervereine, ADGB, freie Gewerkschaften, SPD, KPD
 14 Kommunale und staatliche Ae, FirmenAe, PrivatAe, VerbandsAe, Presse, Interviews, Sekundärliteratur
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 0 82-326
 1 GH Kassel
 2.1 ANDRES, Heide und Hildegard FEIDEL-MERTZ; H. Adres, Tannenkuppenstr. 9, 3500 Kassel; H. Feidel-Mertz, Albert-Einstein-Str. 38, 6000 Frankfurt/M.
 4 Laufend
 5 Anfang: 79/80, Ende: 84/85
 6 Eigenprojekt der GH Kassel, Eigenprojekt der Bearb., Ausstellung, Monographie
 8 Bearb., GH Kassel
 9 Arbeiterjugendbewegung in Kassel und Nordhessen
 10.1 ca. 1909-1950
 10.2 Kassel, Nordhessen
 11.1 Rekonstruktion der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung
 11.2 Arbeiterjugendbewegung, Volkshochschulen, Arbeiterkultur und -organisationen, Oral History
 14 Zeitungen, Zeitschriften, Interviews, Literatur
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 0 82-327
 1 Univ. Essen – GH, FB 2
 2.1 LOHMANN, Thomas; Elsbecker Str. 80, 5620 Velbert 15
 2.2 Dr. Wilfried Breyvogel
 4 Abgeschlossen
 5 Ende: 6/82
 6 Dipl.
 9 Schulalltag im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur regionalen und lokalen Wirkungsgeschichte des deutschen Faschismus
 10.1 1933-1945
 10.2 Rheinprovinz, insbes. Stadt Essen
 11.1 Hypothese: Der Schulalltag war nicht so sehr mit NS-Gedankengut und -Praxis durchdrungen, wie die Nationalsozialisten und die traditionelle schulhistorische Forschung glauben machten. Ergebnis: Im lokalen Bereich lassen sich Bruchstellen aufweisen, die dem propagierten "totalen" Anspruch der Schule widersprechen
 11.2 Schule, Alltag, Nationalsozialismus, Widerstand
 12 Teilveröffentlichung: Breyvogel, Wilfried und Thomas Lohmann: Schulalltag im Nationalsozialismus, in: Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus. Hrsg. von Detlev Peukert und Jürgen Reulecke unter Mitarb. von Adelheid Gräfin zu Castell Rüdenhausen. Wuppertal: Hammer 1981
 14 Faschismusdiskussion in der BRD, Bezug auf psychoanalytisch-undogmatische Ansätze; Quellen: HStA Düsseldorf: Gestapo-Akten, Akten der Düsseldorf und Koblenzer Ober- bzw. Regierungspräsidenten, Schulakten eines Gymnasiums, Lehrerzeitschriften, Interviews
 0 82-328
 2.1 CREDE, Heidi und Norbert KOZICKI; Im Erlenkamp 18, 4690 Herne 2
 4 Laufend
 5 Anfang: 80
 6 Eigenprojekt der Bearb.
 8 Bearb.
 9 Kindheit und Nachbarschaft im Arbeiterviertel vor und nach 1933
 10.1 1920-1950
 10.2 Ruhrgebiet, Herne-Horsthausen
 11.1 Dokumentation proletarischer Lebenszusammenhänge von Arbeiterkindern und deren Zerstörung durch Weltwirtschaftskrise und Faschismus
 11.2 Sozialisation, proletarische; Nachbarschaft; Arbeiterkultur; Arbeiteralltag; Faschismus
 12 Geplante Veröffentlichung im Eigenverlag des "Vereins für proletarische Heimatkunde"
 14 Interviews, Archivmaterialien
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
 a) Regional
 0 82-329
 1 Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945, e.V., Rossertstr. 9, 6000 Frankfurt/M.
 2.1 KAMMLER, Jörg, Ursula KRAUSE-SCHMITT, Barbara MAUSBACH-BROMBERGER, Max OPPENHEIMER und Axel ULRICH
 5 Anfang: 79, Ende: 81
 6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt des Studienkreises, Monographie
 8 Spenden
 9 Widerstand von Gewerkschaften in Hessen 1933-1945
 10.1 1933-1945
 10.2 Hessen
 11.2 Widerstand, Gewerkschaften
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)

- 0 82-330
1 Univ. Bielefeld
2.1 KISTER, Gabriele; Schelphsiede 15, 4800 Bielefeld 1
2.2 Prof. Dr. Jürgen Kocka
4 Laufend
5 Ende: 4/83
6 Diss.
9 Zigarrenarbeiterverein im Regierungsbezirk Minden (1845-78)
10.1 1845-1878
10.2 Reg.-Bez. Minden
11.2 Frühe Gewerkschaftsgeschichte
14 Akten, Zeitschriften
- 0 83-331
2.1 OTT, René; Frankenburg 8, 2804 Lilienthal
4 Abgeschlossen
5 Ende: 6/82
6 Aufsatz
9 "... ohne Nachteile Dritter ging es nicht ab". Montanindustrie und bäuerliche Bevölkerung im Osnabrücker Land um 1860
10.1 Um 1860
10.2 Osnabrücker Land
12 Veröffentlichung 1982 in: 'Osnabrücker Mitteilungen'
14 StAe Osnabrück und Münster
- 0 82-332
1 Univ. Trier
2.1 KUSCH, Katrin; Fleischstr. 79, 5500 Trier
4 Laufend
5 Anfang: 7/82
6 Diss.
9 Der Wiederaufbau der SPD in Rheinland-Pfalz 1945-1949
10.1 1945-1949
10.2 Rheinland-Pfalz
13 Kusch, Katrin: Der Wiederaufbau der SPD in Rheinland-Pfalz 1945-1949. Ex., Univ. Trier 1982
14 Akten der entsprechenden Bezirke im Archiv der FES
- 0 82-333
1 FU Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung, Babelsberger Str. 14-16 1000 Berlin 31
2.1 FICHTER, Michael und Ute SCHMIDT; c/o FU Berlin
4 Laufend
5 Ende: 9/84
6 Monographie
9 Arbeiterbewegung in der US-Zone, 1945-1949. Eine Regionalstudie im Raum Stuttgart
10.1 1945-1949
10.2 Raum Stuttgart
14 Archivbestände, Privatsammlungen, Interviews
- b) Lokal
- 0 82-334
1 FU Berlin, FB 11, Psychologisches Institut
2.1 ROPOHL, Udo; Lübbener Str. 15, 1000 Berlin 36
2.2 Prof. Dr. Helmut Hartwig, Prof. Dr. Klaus Holzkamp
4 Laufend
5 Anfang: 4/81, Ende: 3/83
6 Diss.
8 FES
9 Arbeiterkultur in Berlin-Kreuzberg nach 1945. Soziobiographische Studien zur ästhetisch-kulturellen Praxis von Arbeitern in einem innerstädtischen Wohnbezirk
10.1 Nach 1945
10.2 Berlin-Kreuzberg
11.1 Beschreibung und Analyse der ästhetisch-kulturellen Praxis von Arbeitern als einzelne und Klasse in Berlin-Kreuzberg
11.2 Kulturelle Sozialisation, Arbeiterkultur, ästhetische Erziehung
12 Ropohl, Udo, u.a.: Kreuzberg damals – Bilder und Geschichten. Werkstattausstellung 1980. Hrsg. Kunstamt Kreuzberg. Hektographiert. Berlin: o.V. 1980. 65 S.
Ropohl, Udo: Mit persönlichen Dokumenten Alltagsgeschichte rekonstruieren. Ein Bericht über die Ausstellung "Kreuzberg damals", in: "Mitteilungen und Materialien der Arbeitsgruppe Pädagogisches Museum" (M&M), Nr. 15-16, Berlin 1982
14 Interviews und andere biographische Quellen, Statistiken, Verwaltungsakten, Lokalpresse, Programme, Kalender etc., Literatur
19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-335
2.1 OFFERMANN, Toni; Lückratherstr. 8, 5370 Kall-Wallenthal
4 Laufend
6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
8 Bearb.
9 Der Zigarrenarbeiterverein in Bernkastel 1849-51
10.1 1849-1851
10.2 Bernkastel/Mittelmosel
11.1 Rekonstruktion der Organisationsgeschichte des lokalen Zigarrenarbeitervereins; Nachweis seiner politischen (= demokratischen) Tendenzen neben sozialen Bestrebungen
11.2 Zigarrenarbeiterverein, Gewerkschaftsgeschichte (Frühzeit)
14 Regionale Zeitungen, Zeitungen der Arbeiterbewegung 1848-51, Kongressprotokolle der Arbeiterbewegung, LHA Koblenz
- 0 82-336
1 Univ. Bielefeld, FB Erziehungswissenschaften

- 2.1 MARQUARDT, Valentin; Graf-von-Stauffenberg-Str. 1, 4800 Bielefeld 1
- 2.2 Dr. Günther Hartmann
- 4 Laufend
- 6 Teil einer Diss., Monographie
- 8 Gradfög
- 9 Zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung in Bielefeld und im Deutschen Reich (1890-1920)
- 10.1 1890-1920
- 10.2 Bielefeld, Deutschland
- 11.1 Untersuchung ist Bestandteil einer Diss. zum Thema "Jugendpflege im Kaiserreich"
- 11.2 Arbeiterjugendbewegung, proletarische Jugendbewegung
- 14 Interpretation mit Hilfe eines historisch-materialistischen Instrumentariums; Quellen aus der Arbeiterjugendbewegung, Zeitungen, Schriften sozialdemokratischer Pädagogen, Literatur
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-337
- 1 Univ. Bielefeld, Fakultät für Geschichtswissenschaft und Philosophie, Postfach 8640. 4800 Bielefeld 1
- 2.1 AVRUSCIO, Nicola und Walter KAMBARTEL; c/o Univ. Bielefeld
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 10/78, Ende: 12/82
- 6 Eigenprojekt der Univ. Bielefeld, Monographie, Dokumentarfilm
- 8 Bearb., Mittel des Audiovisuellen Zentrums der Univ. Bielefeld
- 9 Wohnsiedlungen der Baugenossenschaft "Freie Scholle" in Bielefeld
- 10.1 1900-1980, Schwerpunkt um 1930
- 10.2 Bielefeld
- 11.1 Am Beispiel der zwischen 1925 und 1929 gebauten Siedlungen Heeper Fichten I und II wird der Beitrag der Baugenossenschaft zur architektonischen und sozialen Gestaltung der Arbeiterwohnsituation untersucht; Geschichte der Genossenschaft, Struktur der Siedlungen, Sozialstruktur der Bewohner und die Rezeption der Siedlungen durch die Bewohner
- 11.2 Arbeiterwohnung, Arbeitersiedlung, Arbeiterwohnkultur, Architektur, Baugenossenschaft
- 14 Methoden der Geschichte und Kunstgeschichte sowie der empirischen Soziologie; StadtAe Bielefeld und Detmold, lokale Tageszeitungen, Adreßbücher, Karteikarten des Einwohnermeldeamts, Interviews
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-338
- 2.1 ULFKOTTE, Josef; Bösenberg 60, 4235 Schermbeck
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 4/81, Ende: 7/82
- 6 Auftragsforschung, Monographie
- 9 Geschichte der SPD in Bocholt
- 10.1 ca. 1890-1982
- 10.2 Bocholt/NRW
- 11.1 Darstellung der Geschichte der Bocholter SPD von den Anfängen bis zur Gegenwart
- 14 Archivalien, amtliche Statistiken, Zeitungen, Interviews
- 0 82-339
- 1 TH Aachen, VIII. Fakultät, Soziologisches Seminar, Templergraben 55, 5100 Aachen
- 2.1 BUBLITZ, Hannelore und Jürgen NAUTZ; H. Bublitz, v. Clermontplein 8, NL-6192 AV Vaals
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 3/80
- 6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt der Bearb.
- 8 TH Aachen, Bearb.
- 9 Lebenszusammenhänge von Arbeitern, deren Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Lebensläufe und der sozialen Beziehungen in Arbeiterwohngebieten. Grundlage für die Lehrerausbildung, Didaktik und Curriculumforschung
- 10.1 1925-1980
- 10.2 Düsseldorf-Gerresheim
- 11.1 Sozialwissenschaftliche Erfassung und Analyse der Menschen, die in unserer Gesellschaft immer noch "unten" leben
- 11.2 Arbeitswelt, Arbeiter und Politik, Arbeiteröffentlichkeit, Arbeiterfamilie, Arbeiterbiographie, Oral History, offene Erzählweise
- 14 StadtA Düsseldorf, Fotos, Interviews
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-340
- 2.1 HEID, Ludger; Schillerplatz 3, 4100 Duisburg 1
- 4 Laufend
- 5 Ende: 8/82
- 6 Aufsatz
- 9 Industrialisierung in Duisburg 1830-1914
- 10.1 1830-1914
- 10.2 Duisburg
- 12 Veröffentlichung 1983 in: Kleine Stadtgeschichte, Walter Braun Verlag, Duisburg
- 14 StadtA Duisburg
- 0 82-341
- 1 Univ. Duisburg, FB 1, Bürgerstr. 15, 4100 Duisburg 1; Stadt Duisburg, Dezernat für Kultur
- 2.1 HEID, Ludger; Schillerplatz 3, 4100 Duisburg 1
- 4 Laufend
- 5 Ende: 6/83
- 6 Aufsatz
- 7 Symposium "Arbeiterbewegung und Arbeiterkultur zwischen Rhein und Ruhr. Von der Revolution 1848 bis zur Novemberrevolution 1918"; 1100-Jahr-Feier der Stadt Duisburg
- 8 Stadt Duisburg/Mercator-Gesellschaft

- 9 Die proletarische Familie in Duisburg
 10.1 1864-1918
 10.2 Duisburg
 11.2 Situation der Frauen und Kinder, Sexualität, Freizeitverhalten
 12 Veröffentlichung 1984 mit den Referaten des Symposions als Bd. 33 der 'Duisburger Forschungen'
- 0 82-342
 1 Warwick Univ., England
 2.1 ROSEMAN, Mark; Bosselberg 22, 4300 Essen 1
 4 Laufend
 5 Ende: 7/83
 6 Diss.
 9 Arbeiter in Duisburg-Hamborn 1945-1960
 10.1 1945-1960
 10.2 Duisburg-Hamborn
- 0 82-343
 1 Univ. Frankfurt/M., FB Erziehungswissenschaft, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Pädagogische Arbeitsstelle: Sozialisation und Arbeiterbewegung (PASA), Feldbergstr. 42, 6000 Frankfurt/M. 1
 2.1 BRANDECKER, Ferdinand; c/o PASA
 4 Geplant
 5 Anfang: 84, Ende: 86
 6 Eigenprojekt der Univ. Frankfurt/M.
 9 Arbeiterkindheit in Frankfurt am Main in der Ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts
 10.1 1900-1950
 10.2 Frankfurt/M.
 11.1 Beitrag zu einer noch zu konzipierenden "Geschichte der Arbeiterkindheit in Deutschland in Einzeldarstellungen und Regionalstudien"
 11.2 Sozialisation, proletarische Arbeiterkindheit, Methodenpluralismus, Oral History
 14 Methodenpluralistisch
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-344
 1 Historisches Museum Hanau (HMH), Schloß Philippsruhe, 6450 Hanau 1
 2.1 MERK, Anton und Richard SCHAFFER, c/o HMH
 4 Laufend
 5 Anfang: 3/80
 6 Ausstellung, Katalog
 7 Stadt Hanau
 8 Stadt Hanau
 9 Industrialisierung und Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts in Hanau
 10.1 ca. 1850-1950
 10.2 Hanau
 11.1 Aufarbeitung der lokalen Geschichte
 11.2 Industrialisierung, Arbeiterbewegung, Hanau
 12 Neue Abteilung des HMH: Hanau im Vormärz und in der Revolution von 1848/49; Industrialisierung und Arbeiterbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Katalog, Plakat
 Merk, Anton und Richard Schaffer: Hanau im Vormärz und in der Revolution von 1848/49. Hanau: HMH 1980
 14 Streikberichte, Zeitungen, "Chronik Ziegler", Fotografien, Bilder, Nachlässe, etc.
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-345
 1 Univ. Heidelberg, Historisches Institut, Mittlere und Neuere Geschichte
 2.1 WECKBECKER, Arno; Panoramastr. 10, 6900 Heidelberg
 2.2 Prof. Dr. Eike Wolgast
 4 Laufend
 5 Anfang: 3/80, Ende: 8/82
 6 Auftragsforschung, geförderte Forschung, Diss., Edition, Monographie, Aufsatz
 9 Judenverfolgung in Heidelberg 1933-45
 10.1 1933-1945
 10.2 Heidelberg
 11.1 Lokalstudie
 11.2 Judenverfolgung
 14 GLA Karlsruhe, StA Heidelberg, Univ.-A Heidelberg, HStA Stuttgart, Amt für öffentliche Ordnung Heidelberg, Lokal- und Regionalzeitungen, Interviews
- 0 82-346
 1 GH Kassel, OE Sozialwesen
 2.1 WIEDEN, Peter; Kölnische Str. 92 A, 3500 Kassel
 2.2 Prof. Dr. Hildegard Feidel-Mertz
 4 Geplant
 5 Anfang: 82
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Volkshochschule und Arbeiterbildung in Kassel von 1919 bis 1945
 10.1 1919-1945
 10.2 Kassel
 11.1 Die Verbindung der Kasseler VHS zur Arbeiterbewegung
 11.2 Volkshochschule, Arbeiterbildung, Volksbildung, Kassel
 14 Literatur, Nachlässe, Zeitungen, Programme der Kasseler VHS und Betriebsräteschule, Interviews
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-347
 1 PH Heidelberg, FB Geschichte
 2.1 STEINBACH, Lothar; Rosemarie STEINBACH und Gabriele WEBER; L. Steinbach, Am Birkenacker 19, 7815 Kirchzarten-Burg
 4 Laufend
 5 Anfang: 79, Ende: 82
 6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt der Bearb.; Monographie oder Aufsatz
 8 Stiftung Volkswagenwerk, FES
 9 Erinnernte Geschichte. Eine Untersuchung zur Sozial- und Arbeitergeschichte der Stadt Mannheim von der Jahrhundertwende bis 1945

- 10.1 1890-1945
- 10.2 Mannheim
- 11.1 Einstellungsforschung vermittelt der biographischen Methode; Genesis von sozialen Verhaltensweisen und politischen Einstellungen im Verlaufe eines lebenslangen Sozialisationsprozesses
- 11.2 Sozialisation, proletarische; Sozialisation, schulische
- 12 Steinbach, Lothar: Lebenslauf, Sozialisation und erinnerte Geschichte, in: Niethammer, Lutz: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Frankfurt/M.: Syndikat 1980
- 14 Interviews
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-348
- 1 Univ. Erlangen
- 2.1 AUTENRIEHT, Ute
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Frauenarbeit im 19. Jahrhundert in Nürnberg
- 10.1 19. Jahrhundert
- 10.2 Nürnberg
- 19 IMS, H. 1/1982
- 0 82-349
- 2.1 KOZICKI, Norbert; Im Erlenkamp 18, 4690 Herne 2
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 79
- 6 Eigenprojekt des Bearb., Dokumentation
- 8 Bearb.
- 9 Geschichte der KPD in Wanne-Eickel von 1918 bis 1956 als Teil von Arbeiterbiographien
- 10.1 1918/19-1956
- 10.2 Wanne-Eickel
- 11.1 Dokumentation der lokalen Geschichte der KPD
- 11.2 Arbeiterbiographie, Arbeiteralltag, Arbeitswelt, KPD, Gewerkschaften, Oral History
- 12 Geplante Veröffentlichung im Eigenverlag des "Vereins für proletarische Heimatkunde"
- 14 Archivalische Forschung; Oral History
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)

F. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG ANDERER GEBIETE

Italien

- 0 82-350
- 1 Univ. Frankfurt/M., Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Feldbergstr. 42, 6000 Frankfurt/M.
- 2.1 APITZSCH, Ursula; Hainbuchenstr. 10, 6000 Frankfurt/M. 71
- 4 Laufend
- 5 Anfang: 79, Ende: 82
- 6 Habil.
- 9 Geschichte und Struktur der Jugend- und Erwachsenenbildung in Italien

- 10.1 1945-1980
- 10.2. Italien
- 11.2 Erwachsenenbildung, Jugendbildung, Arbeiterbildung, Bildungsurlaub
- 13 Apitzsch, Ursula: Arbeiterbildung in Italien, in: "Literatur Rundschau", Frühjahr 1979, S. 47ff
- 14 Monographien, Zeitschriften
- 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)

Norwegen

- 0 82-351
- 2.1 LORENZ, Einhart; Fossilvn. 11, N-Oslo 1
- 4 Laufend
- 5 Ende: 10/82
- 6 Monographie
- 9 Norges kommunistiske parti 1923-1930/31 (Norwegens kommunistische Partei 1923-1930/31)
- 10.1 1923-1930/31
- 10.2 Norwegen
- 14 Protokolle des ZKs und Polit.-Büros, der Parteikonferenzen, gesamte Parteipresse, Interviews

Österreich

- 0 82-352
- 1 Univ. Wien, Institut für Zeitgeschichte
- 2.1 WIESNER, Roswitha
- 2.2 Prof. Dr. Weinzierl
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Geschichte der Sozialversicherung in Österreich
- 10.2 Österreich
- 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-353
- 1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
- 2.1 KANELUTTI,
- 2.2 Prof. Dr. Gerlich
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Materialien zum Klassenbewußtsein der österreichischen Arbeiter
- 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-354
- 1 Univ. Wien, Institut für Zeitgeschichte
- 2.1 STÖGER, Gerold
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Arbeiterbürokratie
- 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-355
- 1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
- 2.1 SCHEIDL, Elisabeth
- 2.2 Prof. Dr. Lunzer
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Anarchismus in Österreich
- 10.2 Österreich
- 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24

- | | | | |
|------|--|------|--|
| 0 | 82-356 | 0 | 82-361 |
| 1 | Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft | 1 | Univ. Wien, Institut für Publizistik |
| 2.1 | KÖPL, | 2.1 | SCHWARZ, Alfred |
| 2.2 | Prof. Dr. Gerlich | 2.2 | Prof. Dr. Lunzer |
| 4 | Laufend | 4 | Laufend |
| 6 | Diss. | 6 | Diss. |
| 9 | Frauen in der SPÖ | 9 | Die kommunistische Presse in der Ersten Republik |
| 10.2 | Österreich | 10.1 | 1918-1934 |
| 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 | 10.2 | Österreich |
| 0 | 82-357 | 19 | Info, 7. Jg. (1981), Nr. 24 |
| 1 | Projektteam Geschichte der Arbeiterbewegung, Albertgasse 23, A-1080 Wien | 0 | 82-362 |
| 2.1 | Autorenkollektiv: GALANDA, Brigitte, Margarete GRANDNER, Helmut KONRAD, Wolfgang MADERTHANER, Helene MAIMANN, Bernd MARIN, Wolfgang NEUGEBAUER, Peter PELINKA, Emmerich TALLS, Franz TRAXLER und Helene ZOITL; Koordination: H. Maimann, c/o Projektteam | 1 | Univ. Wien, Institut für Publizistik |
| 4 | Laufend | 2.1 | SPERRA, Daniella |
| 5 | Ende: 12/82 | 2.2 | Prof. Dr. Lunzer |
| 6 | Reader | 4 | Laufend |
| 9 | Geschichte der österreichischen Arbeiterbewegung (1848-1980) | 6 | Diss. |
| 10.1 | 1848-1980 | 9 | Agitation und Propaganda der österreichischen Sozialdemokratie am Beispiel der Nationalratswahlen in der Ersten Republik |
| 10.2 | Österreich | 10.1 | 1918-1934 |
| 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 | 10.2 | Österreich |
| 0 | 82-358 | 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 |
| 1 | Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft | 0 | 82-363 |
| 2.1 | HORAK, | 1 | Univ. Wien, Institut für Publizistik |
| 2.2 | Prof. Dr. Gerlich | 2.1 | WERNSPERGER-THURNHER, Annemarie |
| 4 | Laufend | 2.2 | Prof. Dr. Lunzer |
| 6 | Diss. | 4 | Laufend |
| 9 | Zur Frühgeschichte der österreichischen Sozialdemokratie | 6 | Diss. |
| 10.1 | 1848-1888/89 | 9 | Die Sozialberichterstattung in der sozialdemokratischen Presse in der Ersten Österreichischen Republik |
| 10.2 | Österreich | 10.1 | 1918-1934 |
| 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 | 10.2 | Österreich |
| 0 | 82-359 | 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 |
| 1 | Univ. Salzburg, Institut für Publizistik und Kommunikationstheorie | 0 | 82-364 |
| 2.1 | LEXEL, Josef | 1 | Univ. Wien, Institut für Publizistik |
| 2.2 | Prof. Dr. Fabris | 2.1 | LEITNER, Ernst |
| 4 | Laufend | 2.2 | Prof. Dr. Lunzer |
| 6 | Diss. | 4 | Laufend |
| 9 | Medientheorie und -praxis der Frühzeit der Arbeiterbewegung | 6 | Diss. |
| 10.1 | 1848-1888/89 | 9 | Die Bedeutung der Presse für die Schulpolitik der österreichischen Sozialdemokraten in der Ersten Republik |
| 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 | 10.1 | 1918-1934 |
| 0 | 82-360 | 10.2 | Österreich |
| 1 | Univ. Wien, Institut für Publizistik | 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 |
| 2.1 | WENZEL, Hans | 0 | 82-365 |
| 2.2 | Prof. Dr. Lunzer | 1 | Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft |
| 4 | Laufend | 2.1 | SPIESS, G. |
| 6 | Diss. | 2.2 | Prof. Dr. Gerlich |
| 9 | Die publizistische Auseinandersetzung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs mit den Linksradikalen und Kommunisten in den Jahren 1918-1919 | 4 | Laufend |
| 10.1 | 1918-1919 | 6 | Diss. |
| 10.2 | Österreich | 9 | Sozialdemokratische Frauenbewegung in der Ersten Republik |
| 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 | 10.1 | 1918-1934 |
| | | 10.2 | Österreich |
| | | 19 | Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24 |
| | | 0 | 82-366 |
| | | 1 | Univ. Wien, Institut für Publizistik |
| | | 2.1 | ZIEHRER, Brigitte |

- 2.2 Prof. Dr. Lunzer
4 Laufend
6 Diss.
9 Die Agitation der sozialdemokratischen Frauenbewegung in der Ersten Österreichischen Republik
10.1 1918-1934
10.2 Österreich
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-367
1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
2.1 RADZYNER,
2.2 Prof. Dr. Gerlich
4 Laufend
6 Diss.
9 Staatliche Beschäftigungspolitik in den 30er Jahren
10.1 1930-1938
10.2 Österreich
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-368
1 Univ. Wien, Institut für Zeitgeschichte
2.1 SCHÖFFMANN, Irene
2.2 Prof. Dr. Weinzierl
4 Laufend
6 Diss.
9 Frauen im Austrofaschismus
10.1 1934-1938
10.2 Österreich
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-369
1 Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Prinz-Eugen-Str. 20-22, A-1041 Wien
2.1 GÖHRING, Walter und Erwin WEISSEL; W. Göhring, c/o Österreichisches Institut für Politische Bildung, Kulturzentrum, A-7210 Mattersburg; E. Weissel, Brühlerstr. 73, A-2340 Mödling
4 Laufend
5 Anfang: 1/81, Ende 12/84
6 Eigenprojekt des Leiters, Monographie
8 Leiter, Österreichische Nationalbank
9 Arbeiterbildung und Funktionäreschulung
10.1 1945-1982
10.2 Österreich
11.2 Arbeiterbildung, Funktionäreschulung
14 Dokumente, Zeitschriften, Tagungsprotokolle, Lehrpläne, Stundenpläne; Interviews
19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-370
1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
2.1 NEVLACSIL,
2.2 Prof. Dr. Gerlich
4 Laufend
6 Diss.
9 Oppositionspolitik der SPÖ 1966-1970
10.1 1966-1970
10.2 Österreich
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-371
1 Univ. Wien, Institut für Publizistik
2.1 LIBAL-MATLACH, Julia
2.2 Prof. Dr. Lunzer
4 Laufend
6 Diss.
9 Die Entstehung der Arbeiterbewegung in Böhmen und Mähren und deren Öffentlichkeitsarbeit in den Jahren 1867-1887
10.1 1867-1887
10.2 Böhmen und Mähren
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-372
1 Univ. Linz, Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte
2.1 HUMMER, Hubert
2.2 Prof. Dr. Konrad
4 Laufend
6 Diss.
9 Die Geschichte der Bergarbeiter im Hausruck
10.2 Hausruck/Österreich
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-373
2.1 ARDELT, Rudolf, Ingrid BAUER, Renate EBELING-WINKLER, Hans Heinz FABRIS, Hanns HAAS, Ernst HANISCH, Robert HOFFMANN, Gottfried KÖFNER und Rudolf WORDIAN
4 Laufend
5 Ende: 82/83
6 Reader
7 Karl-Steinöcher-Fond
8 Karl-Steinöcher-Fond
9 Geschichte der Salzburger Arbeiterbewegung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart
10.1 1890-1980
10.2 Land Salzburg/Österreich
11.1 Die Forschungsergebnisse der letzten Jahre sollen mit diesem Sammelband auf gemeinverständliche Art einem breiten Leserkreis zugänglich gemacht werden
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- 0 82-374
1 Univ. Salzburg, Institut für Geschichte
2.1 ARDELT, Rudolf u.a.; c/o Univ. Salzburg
4 Laufend
5 Anfang: 10/81
6 Tonarchiv
7 Karl-Steinöcher-Fond
8 Karl-Steinöcher-Fond
9 Augenzeugen der Geschichte der Salzburger Arbeiterbewegung
10.1 1890-1980
10.2 Land Salzburg/Österreich
11.1 Befragung von Augenzeugen zur Geschichte der verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung, zur Regionalgeschichte sowie über ihre Lebensgeschichte
14 Interviews
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24

- 0 82-375
1 Univ. Graz, Institut für Geschichte, Abt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Heinrichstr. 26, A-8010 Graz
2.1 STAUDINGER, Eduard; c/o Univ. Graz
4 Laufend
5 Anfang: 78, Ende: 83
6 Geförderte Forschung, Eigenprojekt des Bearb.
8 Bearb., Unterstützung durch die Historische Landeskommission für Steiermark
9 Die Industrie- und Bergarbeiterschaft in der Steiermark von 1890 bis 1938. Ihre wirtschaftliche und soziale Lage, ihre politischen, gewerkschaftlichen und kulturellen Organisationen sowie ihre individuellen und kollektiven Aktionsformen
10.1 1890-1938
10.2 Steiermark
11.1 Beschreibung der Arbeits- und Lebenswelt sowie Erfassung der Organisations- und Aktionsformen der Arbeiterschaft
11.2 Arbeiterorganisationen, Arbeiterkultur, Arbeitswelt, Lebenswelt, Arbeiterwohnungen, Arbeiterfeste, Maiveranstaltungen, Streikbewegungen, Arbeitslosigkeit, Arbeiterleben
13 Staudinger, Eduard: Zur Geschichte der Maifeiern in der Steiermark von 1890-1918. o.O. und o.J.
Staudinger, Eduard: Zur Frauen- und Kinderarbeit in der Steiermark bis 1918. o.O. und o.J.
14 Narrative Darstellung, Quantifizierung unter Anwendung sozialwissenschaftlicher Methoden, Dokumentation; StAe, LAe, VereinsAe, FirmenAe, Privatsammlungen, Zeitungen, Vereinsberichte, Statistiken, Primärliteratur, Flugblätter
19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
0 82-376
1 Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Wien
2.1 BRÄNDLE, Hermann, Gernot EGGER und Meinrad PICHLER
4 Laufend
6 Auftragsforschung
9 Der linke Widerstand in Vorarlberg 1934-1944
10.1 1934-1944
10.2 Vorarlberg
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
0 82-377
1 Univ. Graz, Institut für Geschichte, Projektgruppe Fohnsdorf – Aichfeld/Murboden
2.1 STOCKER, Karl u.a.; c/o Univ. Graz
4 Laufend
5 Ende: 10/82
6 Publikation
10.2 Fohnsdorf/Österreich
11.1 Strukturen der Bergbaugemeinde Fohnsdorf, ihrer historischen/volkskundlichen Entwicklung sowie der Schließung
12 Brunner, Walter, Ernst Hinner, Otto Hwaletz, Helmut Lackner, Wolfgang Pickl, Markus Scheucher, Eduard Staudinger und Karl Stocker: Fohnsdorf – Aufstieg und Fall einer österreichischen Bergbaugemeinde. Graz: Leykam-Verlag Herbst 1982
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
0 82-378
1 Univ. Wien, Institut für Österreichische Geschichte
2.1 PFEISINGER, Gerhard
2.2 Prof. Dr. Hanisch
4 Laufend
6 Diss.
9 Die Revolution von 1848 in Graz
10.1 1848
10.2 Graz
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
0 82-379
2.1 ARDELT, Rudolf, Robert HOFFMANN und Wilhelm WEITGRUBER
4 Laufend
5 Ende: 85
6 Projekt des Karl-Steinöcher-Fonds zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung im Lande Salzburg
9 Itzling – die Geschichte eines Stadtteils in den letzten 100 Jahren
10.1 1885-1985
10.2 Itzling/Stadtteil Salzburgs
11.1 Schrift zum 100. Jahrestag der Gründung einer sozialdemokratischen Organisation in Itzling
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
0 82-380
1 Univ. Linz, Institut für Zeitgeschichte
2.1 PERFAHL, Brigitte u.a.
4 Laufend
5 Anfang: 1/82, Ende 12/83
6 Auftragsforschung
7 Österreichische Nationalbank
8 Österreichische Nationalbank
9 Wohnen in Linz. Zur Frage des proletarischen Wohnens in Linz im 19. und 20. Jahrhundert, eingeschlossen der Bauschub der nationalsozialistischen Zeit
10.1 19.-20. Jahrhundert
10.2 Linz
11.1 Interdisziplinäres Projekt von Historikern, Soziologen, Architekten, Ökonomen und Kulturhistorikern
19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
0 82-381
1 Univ. Salzburg, Institut für Geschichte
2.1 ARDELT, Rudolf, Ernst HANISCH u.a.; c/o Univ. Salzburg
4 Laufend
5 Anfang: 80, Ende: 84/85
6 Projekt des Karl-Steinöcher-Fonds zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung im Lande Salzburg

- 7 Karl-Steinöcher-Fond
 8 Karl-Steinöcher-Fond
 9 Mühlbach am Hochkönig – Zeitgeschichte einer Salzburger Bergbaugemeinde
 10.1 1914-1959
 10.2 Mühlbach am Hochkönig/Österreich
 11.1 Erarbeitung einer Geschichte der vom Kupferbergbau beherrschten Gemeinde; bes. der sozialen Verhältnisse, der Wirtschaftsbetriebe und der politischen Entwicklung sowie des Alltagslebens und der Beziehungen verschiedener sozialer Gruppen untereinander
 14 Schriftliches Material, Interviews
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
- S o w j e t u n i o n**
 0 82-382
 1 Univ. Freiburg, Historisches Seminar
 2.1 THIESING, Bernhard; Bußstr. 42, 7800 Freiburg
 2.2 Priv.-Doz. Dr. habil. Heiko Haumann
 4 Laufend
 5 Ende: 82
 6 M.A.
 9 Kronstadt 1921
 10.1 1921
 10.2 Kronstadt
 11.2 Sowjetrußland, Bolschewismus, Anarchismus
- S c h w e i z**
 0 82-383
 1 Univ. Zürich, Historisches Seminar
 2.1 SCHEIBEN, Oskar; c/o Forschungsstelle für schweizerische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Minervastr. 51, CH-8032 Zürich
 2.2 Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler
 4 Laufend
 5 Ende: 83
 6 Diss.
 9 Krise und Integration. Wandlungen in den politischen Konzeptionen der sozialdemokratischen Partei der Schweiz 1928-1936
 10.1 1928-1936
 10.2 Schweiz
 14 Protokolle, Parteiinstanzen etc.
- G. DARSTELLUNGEN ZUR GESCHICHTE DER INTERNATIONALE UND ZUR GESCHICHTE DER ARBEITERBEWEGUNG MEHRERER LÄNDER**
 0 82-384
 1 GH Kassel, FB Sozialwesen
 2.1 SCHNORBACH, Hermann; Vogesenstr. 19 6000 Frankfurt/M.
 2.2 Prof. Dr. Hildegard Feidel-Mertz
 4 Laufend
 5 Anfang: 79, Ende: 83
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Das Internationale Berufssekretariat der Lehrer (IBSL) im Internationalen Gewerkschaftsbund von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg
 10.1 1918-1945
 10.2 Deutschland, Europa
 11.1 Formen und Inhalte gewerkschaftlicher Orientierung und Organisation von Lehrern; die Auseinandersetzung des IBSL mit dem Faschismus und seine internationale Solidarität
 11.2 Sozialistische Lehrerbewegung, Lehrerinternationale
 14 Archivalien, Sammlung "Politisch-Pädagogische Emigration", Organisationspublikationen, Interviews
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-385
 1 Leo-Baeck-Institute, London
 2.1 WERTHEIMER, Jack; c/o The Jewish Theological Seminary of America, 3080 Broadway, New York, N.Y. 10027, USA
 4 Laufend
 5 Ende: 9/82
 6 Aufsatz
 9 Between Tsar and Kaiser. The Radicalisation of Russian-Jewish University Students in Germany
 10.2 Deutschland, Rußland
 12 Veröffentlichung in: Year Book XXVIII (1983) of the Leo Baeck Institute
 19 GJ, Nr. 12 (1982)
- 0 82-386
 1 Univ. Hannover
 2.1 VASSEN, Florian; Gerberstr. 3 a, 3000 Hannover
 4 Laufend
 5 Anfang: 78
 6 Eigenprojekt des Bearb., Aufsatz
 8 Bearb.
 9 Arbeiterkultur und proletarische Autobiographie
 10.1 1850-1900
 10.2 Deutschland, Österreich, Schweiz
 11.1 Auf der Grundlage eines u.a. von Thomson entwickelten Kulturbegriffs Analyse der Beziehungen von sozialdemokratischer Politik, Bildungstheorie und -institutionen, Arbeiterkultur sowie literarischer Produktion und Rezeption
 11.2 Arbeiterkultur, proletarische; Arbeiter Autobiographie
 12 Vassen, Florian: Sozialistische Literatur von den Anfängen bis 1890, in: Zmegac, Viktor (Hrsg.): Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bd. II 1848-1918, Königstein: Athenäum 1980
 14 Kultur- und literaturwissenschaftliche Analyse; Kulturtheoretische Untersuchungen, Partei- und Organisationspresse, Dokumente zur Kulturarbeit, proletarische Autobiographien
 19 PASA, Nr. 1 (1980/81)

- 0 82-387
1 Univ. Frankfurt/M., FB Erziehungswissenschaft, Institut für allgemeine Erziehungswissenschaft, Feldbergstr. 42, 6000 Frankfurt/M.
- 2.1 MEISINGER, Walter und H.-E. TENORTH;
H.-E. Tenorth, c/o Univ. Frankfurt/M.
- 4 Laufend
5 Anfang: 1/81, Ende: 12/82
6 Geförderte Forschung
8 Univ. Frankfurt/M., DFG
9 Lehrerschaft und Sozialdemokratie
10.1 1870-1918
10.2 Deutschland, europäischer Vergleich
11.1 Verhältnis von Bildungsprogrammattik, Volksschullehrerschaft und Sozialdemokratie
11.2 Lehrer und Sozialdemokratie, Lehrerschaft
14 Interpretierend, hermeneutische und ideologiekritische Methoden; Publikationen der zu untersuchenden Organisationen, Parlaments- und Personalakten, Sekundärliteratur
19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-388
1 FU Berlin, FB Politische Wissenschaft, Ihnestr. 21, 1000 Berlin 33
2.1 GLAESSNER, Gert-Joachim; Konstanzer Str. 57, 1000 Berlin 31
4 Laufend
5 Anfang: 1/82, Ende: 1/84
6 Eigenprojekt des Bearb.
8 Bearb.
9 Neue soziale Bewegungen und der Gedanke der Kooperation. Chancen und Grenzen einer Wiederbelebung der Genossenschaftsidee
10.1 20. Jahrhundert
10.2 West- und Südeuropa
11.1 In den neuen sozialen Bewegungen werden immer öfter Gedanken formuliert, die sich in der weitgehend verschütteten Geschichte des Genossenschaftswesens als Zweig früherer sozialer Bewegungen, vor allem der Arbeiterbewegung, finden lassen, ohne daß bislang die historischen Erfahrungen aufgearbeitet worden sind, die zum faktischen Scheitern der Genossenschaftsbewegung (als sozialer Bewegung) geführt haben. Die Untersuchung will dies Defizit beseitigen helfen
11.2 Genossenschaften, Arbeiterbewegung, Kooperation, soziale Bewegung
14 Historisch-empirische Analyse; Quellen: Genossenschafts-Ae, amtliche Statistiken, zeitgenössische Berichte, Interviews
- 0 82-389
1 Univ. Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Seminar für Allgemeine Pädagogik, Gronewaldstr. 2, 5000 Köln 41
2.1 RICHARTZ, Nikolaus; c/o Univ. Köln
- 2.2 Prof. Dr. Paul Röhrig
5 Anfang: 2/78, Ende: 4/80
6 Diss.
8 Bearb.
9 Die theoretischen Grundlagen der Pädagogik der "Kinderfreunde" in Österreich und Deutschland
10.1 1908-1938
10.2 Österreich, Deutschland
11.1 Darstellung, wie auf der Grundlage des neokantischen Austromarxismus und der Individualpsychologie versucht wird, eine eigenständige sozialistische Erziehungstheorie zu entwickeln; die Praxis in den Kinderfreundegruppen
11.2 Sozialistische Pädagogik, Neukantianischer Marxismus, Individualpsychologie
12 Veröffentlichung 1982
14 Literatur aus Bibliotheken und Archiven von: SJÖ-"Die Falken"; SPD; FES, Bonn; SJÖ; SPÖ; Kinderfreunde (Österreich); Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien; Dr.-Karl-Renner-Institut, Wien; IISG, Amsterdam
19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-390
1 Univ. Bielefeld, Fakultät für Pädagogik
2.1 DITTRICH-JACOBI, Juliane; c/o Univ. Bielefeld
4 Abgeschlossen
5 Anfang: 77, Ende: 78
6 Aufsatz
8 Univ. Bielefeld
9 Zum sozialen Status des Kindes in nicht-autoritären sozialpädagogischen Beratungskonzepten der Arbeiterbewegung der 20er Jahre. Otto Felix Kanitz, Alice Rühle-Gerstel und Otto Rühle
10.1 1920-1930
10.2 Österreich, Deutschland
11.1 Fallstudie zur Geschichte der Sozialpädagogik. Welche sozialpädagogischen Strategien sind von den genannten Pädagogen entwickelt worden, die der durch den 'Funktionsverlust' der Familie sich verändernden Erziehungskompetenz der Eltern nachkommen oder sie ausnutzen?
11.2 Nichtautoritäre Pädagogik, Autonomie des Kindes, Individualpsychologische Pädagogik
14 Schriften von Kanitz, Rühle-Gerstel, Rühle; "Der Kinderfreund"; "Das proletarische Kind"; Interview mit Henry Jacoby (Genf)
19 PASA, Nr. 1 (1980/81)
- 0 82-391
1 Centre interuniversitaire d'Etudes européennes, C.P. 8892, CDN-Montreal, Qué.
H3C 3P8
2.1 LIEBICH, André; c/o Centre interuniversitaire d'Etudes européennes
4 Laufend
5 Ende: 84

- 6 Monographie
 9 Russian Social Democracy in exile after 1921
 10.1 1921-1940
 10.2 Sowjetunion, Westeuropa
 11.1 Das Sowjetunionbild der RSDRP und der Einfluß der Menschewiki auf die westlichen sozialdemokratischen Parteien
 12 Liebich, André: Les Mencheviki en exil face à l'Union Soviétique (= Cahiers de recherche du CIEE/Ices Research Report, No. 4). Montréal: Centre interuniversitaire d'Etudes européennes/Interuniversity Centre for European Studies 1982. Veröffentlichung 1984
 14 Die zeitgenössische Presse der russischen und ausländischen Sozialdemokraten; A in Amsterdam, New York und Stanford
 0 82-392
 1 GH Kassel, FB 5/Gesellschaftswissenschaft Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel
 2.1 SCHÄFER, Klaus; Passeerderstr. 67III, NL-1016 XB Amsterdam
 2.2 Prof. Dr. Horst Lademacher
 4 Laufend
 5 Anfang: 4/82, Ende: 7/84
 6 Diss.
 8 Bearb.
 9 Sozialdemokratie und Friedensbewegung in den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1982 – ein Vergleich
 10.1 1949-1982
 10.2 Niederlande, Bundesrepublik Deutschland
 11.1 Entwicklung der Friedensbewegung; Reaktion der Sozialdemokratie; Unterschiede, Parallelen und gegenseitige Beeinflussung von BRD und den NL; internationaler Rahmen sozialdemokratischer und antimilitaristischer Politik in der Nachkriegszeit; nationale und internationale Perspektiven von Sozialdemokratie und Friedensbewegung
 11.2 Sozialdemokratie, Friedensbewegung, historische Entwicklung, BRD, NL, Vergleich
 14 Thematisch orientierter Vergleich, keine durchgehende regionale Trennung, keine streng chronologische Vorgehensweise; Quellen: AdsD, FES, Bonn: Akten Gesamtdeutsche Volkspartei; Nachlässe Heinemann, Wessel, Menzel; Zeitschriften, Zeitungen; IISG, Amsterdam: Nachlaß Jacq Engels; PvdA-Archiv; Friedensarchiv; Zeitungen, Zeitschriften; Algemeen Rijksarchief Den Haag: Nachlässe M. van der Goes, van Naters und Willem Drees; PSP-Archiv
 0 82-393
 1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
 2.1 TEREM,
 2.2 Prof. Dr. Gerlich
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Vergleich der sozialistischen Parteien Österreichs und der Türkei
 10.2 Österreich, Türkei
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
 0 82-394
 1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
 2.1 SAHIN,
 2.2 Prof. Dr. Gerlich
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Eurokommunismus
 10.2 Europa
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24
 0 82-395
 1 Univ. Wien, Institut für Politikwissenschaft
 2.1 KAKWAN,
 2.2 Prof. Dr. Gerlich
 4 Laufend
 6 Diss.
 9 Lenin und der Iran
 10.2 Rußland/Sowjetunion, Persien/Iran
 19 Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24

II. NACHTRÄGE

Bearbeitet von Walter Momper

- 0 19
 1 Univ. Tübingen, Institut f. Osteuropäische Geschichte, Wilhelmstr. 36, 7400 Tübingen
 2.1 GEYER, Dietrich, Prof. Dr., Wilhelmstr. 36, 7400 Tübingen
 4 Abgeschlossen
 6 Edition
 12 Geyer, Dietrich: Kautskys Russisches Dossier. Deutsche Sozialdemokraten als Treuhänder des russischen Parteivermögens 1910-1915. Frankfurt/M./New York: Campus 1981 (= Quellen und Studien zur Sozialgeschichte) (3/82)
 0 27
 1 Historische Kommission zu Berlin, Kirchweg 33, 1000 Berlin 38
 2.1 SCHRAEPLER, Ernst, Prof. Dr., Flensburger Str. 27, 1000 Berlin 21
 12 Schraeppler, Ernst (Hrsg.): Rudolf Wissell: Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit. 2. erw. u. bearb. Ausgabe. Bd. 1-3, Berlin: de Gruyter 1971, 1974, 1981 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 7) (3/82)
 0 108, 3130
 1 Univ. Köln

- 2.1 LANGKAU-ALEX, Ursula, H. Cleynertweg 436, NL 1025 Amsterdam
4 Laufend
5 Ende: 7/82
6 Diss.
9 Volksfront für Deutschland? 1933-1939
12 Langkau-Alex, Ursula: Volksfront für Deutschland? Bd. 1: Vorgeschichte und Gründung des "Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront" 1933-1936. Frankfurt/M.: Syndikat 1977
Bd. 2: Geschichte des "Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront" und seiner Nachfolgeorganisationen, 1936-1939. Veröffentlichung 1982/83
- 13 Langkau-Alex, Ursula: Volksfront für Deutschland? Bd. 1: Vorgeschichte und Gründung des "Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront" 1933-1936. Diss., Univ. Köln 1975 (3/82)
- 0 118
1 TU Braunschweig, FB 9, Konstantin-Uhde-Str. 16, 3300 Braunschweig
- 2.1 HARSTICK, Hans-Peter, Prof. Dr., Konstantin-Uhde-Str. 16, 3300 Braunschweig
4 Laufend
6 Monographie
9 Zur Genesis des marxistischen Geschichtsverständnisses
10.1 1830-1880
10.2 Deutschland, Frankreich, England
12 Harstick, Hans-Peter (Hrsg.): Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879-80. Frankfurt/M.: Campus 1977 (= Quellen und Studien zur Sozialgeschichte (3/82)
- 0 121
2.1 EIBAND, Elmar, Goethestr. 30, 7900 Ulm
4 Eingestellt
9 Robert Owen und Karl Marx (3/82)
- 0 181
1 Univ. München, Institut für Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40
- 2.1 RITTER, Gerhard A., Prof. Dr., Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40
4 Abgeschlossen
6 Habil.
12 Veröffentlichung nicht mehr vorgesehen
13 Ritter, Gerhard A.: Die Britische Arbeiterbewegung von der Gründung des Labour Representation Committee (1900) bis zur Russischen Märzrevolution. Habil., FU Berlin 1961 (3/82)
- 0 329, 79-0117
1 Univ. Bochum und IISG Amsterdam
- 2.1 BAHNE, Siegfried, Prof. Dr., und Prof. Dr. Leo VAN ROSSUM, Haardblick 19, 4350 Recklinghausen
4 Laufend
6 Edition
- 9 Korrespondenz Trotzki – Kautsky – Hilferding vor dem Ersten Weltkrieg
10.1 1900-1914
10.2 Deutschland, Rußland (3/82)
- 0 390
1 Institut für Zeitgeschichte, Leonrodstr. 46 b, 8000 München 19
- 2.1 RÖDER, Werner, Dr., Leonrodstr. 46 b, 8000 München 19
4 Eingestellt
9 Die Volkssozialistische Bewegung. Eine deutsche Exilgruppe (3/82)
- 0 514
1 Univ. Erlangen
- 2.1 NEUHÄUSSER-WESPY, Ulrich, Alex-Röder-Str. 5, 8524 Neunkirchen
6 Diss.
12 Neuhäusser-Wespy, Ulrich: Die KPD in Nordbayern 1919-1933. Ein Beitrag zur Regional- und Lokalgeschichte des deutschen Kommunismus, Nürnberg 1981 (= Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 32)
- 13 Neuhäusser-Wespy, Ulrich: Die KPD in Nordbayern 1919-1933. Diss., Univ. Erlangen 1980 (3/82)
- 0 601
1 Univ. Bonn
- 2.1 LADEMACHER, Horst, Heinrich-Plett-Str. 40, 3500 Kassel
4 Eingestellt
6 Monographie
9 Südekum und das kaiserliche Auswärtige Amt (3/82)
- 0 639
1 Univ. Erlangen
- 2.1 LINZ, Norbert, Kaulbachstr. 66, 8000 München 22
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Linz, Norbert: Der Bund der Landwirte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Struktur und Politik einer deutschen Partei in der Aufbauphase. München: Oldenbourg 1982 (= Veröffentlichung des Collegium Carolinum 39)
- 13 Linz, Norbert: Der Bund der Landwirte in der CSR. Struktur und Politik einer deutschen Partei in der Aufbauphase. Diss., Univ. Erlangen-Nürnberg 1976 (3/82)
- 0 640
1 Univ. Uppsala/Schweden
- 2.1 GRASS, Martin, Lidnersgatan 7, S-754 42 Uppsala, Tel. 018/32 75 95
4 Eingestellt
9 Die Stockholmer Konferenz von 1917 (3/82)
- 0 943
2.1 OBERLÄNDER, Erwin, Prof. Dr., Kirschallee 48, 5300 Bonn 1

- | | | | |
|------|--|------|---|
| 4 | Eingestellt | 4 | Laufend |
| 9 | Sozialistische, kommunistische und anarchistische Zielvorstellungen von der französischen Revolution bis zur Gegenwart (3/82) | 5 | Ende: 12/83 |
| 0 | 1109 | 6 | Diss. |
| 1 | Univ. Heidelberg | 9 | Arbeiterschaft und Sozialdemokratie in Hamburg vom Gründerkrach bis zum Ende des Sozialistengesetzes |
| 2.1 | SCHIEDER, Wolfgang, Prof. Dr., Auf der Morrbüsch 76, 5500 Trier | 10.1 | 1871-1890 |
| 4 | Laufend | 10.2 | Hamburg (3/82) |
| 5 | Ende: 12/84 | 0 | 1705 |
| 6 | Monographie | 1 | Univ. Bremerhaven |
| 9 | Der Bund der Kommunisten nach der Spaltung | 2.1 | HERDER, Ernst, Fröbelstraße 5, 2850 Bremerhaven |
| 10.1 | 1847-1852 | 4 | Abgeschlossen |
| 10.2 | Deutschland (3/82) | 6 | Monographie |
| 0 | 1216 | 12 | Veröffentlichung vorgesehen |
| 1 | Univ. Tübingen | 13 | Herder, Ernst: Geschichte der Sozialdemokratie an der Unterweser 1866-1920. Manuskript, Standort: Stadtarchiv Bremerhaven (3/82) |
| 2.1 | GERSTEIN, Arnulf-Gernot, Alb. Staimlin-Str. 4, 7401 Nehren | 0 | 1790 |
| 4 | Laufend | 1 | TU Berlin |
| 5 | Ende: 12/83 | 2.1 | STOLLE, Uta, Dr., Friedrich-Wilhelm-Str. 31, 2800 Bremen 1 |
| 6 | Diss. | 4 | Abgeschlossen |
| 9 | Bevölkerungsverhältnisse, Wanderungsbewegungen und Wiederbesiedlungsversuche in Ostdeutschland (Ostelbien) im 19. und 20. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg | 6 | Diss. |
| 10.1 | 1800-1914 | 12 | Stolle, Uta: Arbeiterpolitik im Betrieb. Frankfurt/M./New York: Campus 1980 |
| 10.2 | Ostdeutschland (3/82) | 13 | Stolle, Uta: Die Prägung der KPD durch Qualifikationsstruktur und wirtschaftliche Konjunktur in der Weimarer Republik. Diss., TU Berlin 1978 (3/82) |
| 0 | 1294 | 0 | 1793 |
| 2.1 | ROCEK, Johanna, Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, A-4045 Linz | 1 | Univ. Kiel |
| 4 | Eingestellt | 2.1 | DIETMANN, Klaus, Lornsenstr. 26, 2300 Kiel |
| 9 | Die Rolle der SAG in der Vaterländischen Front 1934-1938 (3/82) | 4 | Laufend |
| 0 | 1398 | 5 | Ende: 12/82 |
| 1 | Univ. Bonn | 6 | Diss. |
| 2.1 | ROMMERSKIRCHEN, Klaus, Kaiser-Friedrich-Str. 17, 5300 Bonn 1 | 9 | Die Politik der Arbeitgeber- und Unternehmerverbände in der Frage der Arbeitszeit während der Weimarer Republik |
| 4 | Eingestellt | 10.1 | 1918-1927 |
| 9 | Die Bildungspolitik der Gewerkschaften seit 1945 (3/82) | 10.2 | Deutschland (3/82) |
| 0 | 1608 | 0 | 1905 |
| 1 | Univ. Hamburg | 1 | Univ. München, Inst. f. Neuere Geschichte, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40 |
| 2.1 | STEGMANN, Dirk, Prof. Dr., Oesterleystr. 53 B, 2000 Hamburg 55 | 2.1 | RITTER, Gerhard A., Prof. Dr., Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40 |
| 4 | Laufend | 4 | Laufend |
| 5 | Ende: 12/85 | 6 | Monographie |
| 6 | Habil. | 9 | Die britische Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg |
| 9 | Deutsche Außenhandelspolitik 1924-1929 unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Wirtschaft und Staat in der Phase der Stabilisierung | 10.1 | 1914-1918 |
| 10.1 | 1924-1929 | 10.2 | Großbritannien (3/82) |
| 10.2 | Deutschland (3/82) | 0 | 1906 |
| 0 | 1621 | 2.1 | PERRY, J.F., Dommelstraat 5, NL-6542 SJ Nijmegen |
| 1 | Univ. Hamburg, Inst. f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, Von-Melle-Park 15, 2000 Hamburg 13 | 4 | Laufend |
| 2.1 | KUTZ-BAUER, Helga, Eppendorfer Weg 54, 2000 Hamburg 19 | 5 | Ende: 7/82 |
| | | 6 | Monographie |

- 9 Socialisme, vakkbeweging en Kerk in Maastricht 1880-1920 (Sozialismus, Gewerkschaft und Kirche in Maastricht 1880-1920)
- 10.1 1880-1920
- 10.2 Maastricht
- 12 Perry, J.F.: Socialisme in Maastricht 1884-1894 (Der Sozialismus in Maastricht 1884-1894), in: Tijdschrift voor Sociale Geschiedenis I (1975), S. 72-146 (3/82)
- 0 2043
- 1 Univ. of Nebraska, Lincoln, Dept. of History, Oldfather Hall, Lincoln, Nebraska 68588 USA
- 2.1 AMBROSIUS, Lloyd, Prof., Oldfather Hall, Lincoln, Nebraska 68588 USA
- 4 Laufend
- 6 Monographie
- 9 The United States and the Weimar Republik 1918-1923
- 10.1 1918-1923
- 10.2 USA/Deutschland (3/82)
- 0 2097
- 1 Univ. Marburg
- 2.1 VOM BROCKE, Bernhard, Wilhelm-Röpke-Str. 6, 3550 Marburg
- 4 Laufend
- 6 Biographie
- 9 Werner Sombart. Kapitalismus. Sozialismus. Eine politische Biographie
- 10.1 1863-1941
- 10.2 Deutschland (3/82)
- 0 2130
- 1 Univ. Bonn
- 2.1 GUNDELACH, Herlind, Logsweg 20, 5300 Bonn
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 Veröffentlichung 1983 bei Klett/Cotta
- 13 Gundelach, Herlind: Die Sozialausschüsse zwischen CDU und DGB. Rolle und Selbstverständnis 1949-1966. Diss., Univ. Bonn 1981 (3/82)
- 0 2131
- 2.1 MESCHÉDE, Klaus, Fürstenbergstr. 7, 4400 Münster
- 4 Eingestellt
- 9 Lehrlingsbewegung in der BRD seit ca. 1968 und ihre Bedeutung für die gewerkschaftliche Jugendarbeit (3/82)
- 0 2151
- 1 Univ. Saarbrücken
- 2.1 KILTZ, Jürgen, Überhofer Str. 32a, 6601 Riegelsberg
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Die Beamten des preußischen Steinkohlenbergbaus an der Saar (1815-1861/65)
- 10.1 1815-1861/65
- 10.2 Deutschland (3/82)
- 0 2158
- 1 Univ. Bochum
- 2.1 SASS, Hans-Martin, Dr., 2841 Macomb St. NW, Washington/DC, 20016 USA
- 4 Laufend
- 5 Ende: 12/83
- 6 Monographie
- 9 Theoriebildung und Gruppenstruktur bei den "Freien" 1842/46 in Berlin
- 10.1 1842-1846
- 10.2 Berlin
- 12 Sass, Hans-Martin: Theoriebildung und Gruppenstruktur bei den "Freien" 1842/46 in Berlin, in: The Philosophical Forum, VIII/1978 (3/82)
- 0 2250
- 1 Univ. München
- 2.1 WIESEMANN, Falk, Univ. Düsseldorf, Lehrstuhl für Neueste Geschichte – VI, Universitätsstr. 1, 4000 Düsseldorf 1
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 Wiesemann, Falk: Die Vorgeschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme in Bayern 1932/33. Berlin: Duncker & Humblot 1975
- 13 Wiesemann, Falk: Die Vorgeschichte der nationalsozialistischen Machtübernahme in Bayern 1932/33. Diss., Univ. München 1974 (3/82)
- 0 2279
- 1 Univ. Köln
- 2.1 OBERLÄNDER, Erwin, Prof. Dr., Kirschallee 48, 5300 Bonn 1
- 4 Laufend
- 5 Ende: 12/84
- 6 Monographie
- 9 Geschichte der internationalen Gewerkschaftsbewegung
- 10.1 1840-1980
- 10.2 Alle Staaten (3/82)
- 0 2289
- 1 Univ. Köln
- 2.1 SCHRÖDER, Wilhelm Heinz, Knesebeckstr. 76, 1000 Berlin 12
- 4 Unterbrochen
- 6 Monographie
- 9 Die Bürokratie der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vor dem Ersten Weltkrieg
- 10.1 1900-1914
- 10.2 Deutschland (3/82)
- 0 2328, 80-484
- 1 Univ. Freiburg
- 2.1 HOMBURG, Heidrun, Bossestr. 6, 4800 Bielefeld 1
- 2.2 Winkler, Heinrich A., Prof. Dr.
- 4 Laufend
- 5 Ende: 12/82
- 6 Diss.

- 9 Arbeitsmärkte und Unternehmensautonomie. Ein Beitrag zur Rationalisierung als Arbeitsmarkt- und Arbeiterpolitik am Beispiel von Siemens und der Berliner Metallindustrie, 1890-1939
- 10.1 1890-1939
- 10.2 Berlin
- 12 Heidrun Homburg: Anfänge des Taylorsystems in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg. Eine Problemskizze unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitskämpfe bei Bosch 1913, in: Geschichte und Gesellschaft, 4 (1978), Homburg, Heidrun: Externer und interner Arbeitsmarkt: Zur Entstehung und Funktion des Siemens-Werkvereins 1906-1918, in: Toni Pierenkemper und Richard Tilly (Hrsg.): Historische Arbeitsmarktforschung. Göttingen 1982, Homburg, Heidrun: Scientific Management and Personnel Policy in the Modern German Enterprise 1918-1939: The Case of Siemens, in: Gospel, Howard (Hrsg.): Managerial Strategies and Industrial Relations, MIT Press 1982 (3/82)
- 0 2355
- 1 TU Berlin
- 2.1 HESSE-TINCANI, Heidrun-Ute, 7 rue Lincoln, B-1180 Bruxelles
- 4 Laufend
- 6 Diss.
- 9 Die parlamentarische Fraktion der italienischen Sozialistischen Partei (PSI) unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1913-19. Eine historisch-soziologische Analyse
- 10.1 1913-1919
- 10.2 Italien (3/82)
- 0 2367
- 1 Europa Verlag, Altmannsdorfer Str. 154-156, A-1232 Wien 23
- 2.1 PEPPER, Hugo, Prof., Altmannsdorfer Str. 154-156, A-1232 Wien 23
- 4 Ende: 12/82
- 6 Edition
- 9 Otto-Bauer-Werkausgabe
- 10.1 1881-1939
- 10.2 Österreich
- 12 Pepper, Hugo (Hrsg.): Otto-Bauer-Werkausgabe. Bd. 1-9, Wien: Europa-Verlag 1978-1980. Der Registerband erscheint demnächst (3/82)
- 0 2375, 2618
- 1 Appalachian State University, Department of History, Boone, North Carolina, 28608 USA
- 2.1 BRANTZ, Rennie W., Appalachian State University, Boone, North Carolina, 28608 USA
- 4 Laufend
- 5 Ende: 12/83
- 6 Aufsatz
- 9 Anton Erkelenz, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und die Politik 1898-1933
- 10.1 1898-1933
- 10.2 Deutschland (3/82)
- 0 2525
- 1 Univ. Hamburg, FB Geschichtswissenschaft
- 2.1 SCHNEIDER, Michael, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Godesberger Allee 149, 5300 Bonn 2
- 4 Abgeschlossen
- 6 Habil.
- 12 Schneider, Michael: Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933. Bonn-Bad Godesberg: Neue Gesellschaft 1982
- 13 Schneider, Michael: Geschichte der Christlichen Gewerkschaften 1890-1933. Habil., Univ. Hamburg 1982 (3/82)
- 0 2535
- 1 Univ. München
- 2.1 HÖGL, Günther, Langeloh 4, 4600 Dortmund
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 Veröffentlichung vorgesehen
- 13 Högl, Günther: Gewerkschaften und USPD von 1916-1922. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Metallarbeiter-, Textilarbeiter- und Schuhmacherverbandes. Diss., Univ. München 1982 (3/82)
- 0 2586
- 1 TU Berlin
- 2.1 KOLBOOM, Ingo, Ringstr. 44, 1000 Berlin 45, Tel. 030/811 68 28
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 Kolboom, Ingo: Frankreichs Unternehmer 1936. Ein Rückblick aus aktuellem Anlaß, in: Dokumente 2/1982
- 13 Kolboom, Ingo: Unternehmerbewegung in Frankreich. Untersuchung zur Krise. Sammlung und Neuordnung der französischen Unternehmerschaft in der Volksfrontperiode 1936-37. Eine Studie zur Unternehmerrgeschichte und sozialen Bewegung der Dritten Republik. Diss., TU Berlin 1982 (3/82)
- 0 2648
- 2.1 MITTMANN-SCHLEIERMACHER, Ursula, Dr., Marbergweg 7, 5000 Köln, Tel. 0221/87 14 89
- 4 Eingestellt
- 9 Zentrumsstreit und Gewerkschaftsstreit (3/82)
- 0 2649
- 2.1 MITTMANN-SCHLEIERMACHER, Ursula, Dr., Marbergweg 7, 5000 Köln 91
- 4 Eingestellt
- 9 "Das Gebot der Stunde" (1915). Zur Rolle der sog. Intellektuellen in einer Krisensituation der Partei (3/82)

- | | | | |
|------|---|------|--|
| 0 | 2676 | 5 | Ende: 12/83 |
| 1 | Univ. Bielefeld, Fakultät für Geschichtswissenschaft u. Philosophie | 6 | Aufsatz |
| 2.1 | MOOSER, Josef, Dr., Universitätsstr. 1, 4800 Bielefeld 1 | 9 | Rationalisierung und Arbeiterschaft |
| 4 | Abgeschlossen | 10.1 | 1918-1933 |
| 6 | Diss. | 10.2 | Deutschland (3/82) |
| 12 | Veröffentlichung 1983 bei Vandenhoeck, Göttingen | 0 | 2933 |
| 13 | Mooser, Josef: Bäuerliche Gesellschaft im Zeitalter der Revolution 1789-1848. Zur Sozialgeschichte ländlicher Unterschichten im östlichen Westfalen. Diss., Univ. Bielefeld 1978 (3/82) | 1 | Univ. Osnabrück |
| 0 | 2678 | 2.1 | WENTZEL, Lothar, Heinestr. 15, 6000 Frankfurt/M. |
| 1 | Univ. Hamburg | 4 | Abgeschlossen |
| 2.1 | BERLIN, Jörg, Franking 39 d, 2000 Hamburg 67 | 6 | Diss. |
| 4 | Abgeschlossen | 12 | Wentzel, Lothar: Inflation und Arbeitslosigkeit. Hannover: SOAK 1981 |
| 6 | Diss. | 13 | Wentzel, Lothar: Der Deutsche Metallarbeiter-Verband in der Nachkriegskrise 1919-1924. Diss., Univ. Osnabrück 1980 (3/82) |
| 13 | Berlin, Jörg: Die Arbeiterbewegung in den Küstenstädten der Nordsee zwischen Ems und Elbe vom Vorabend des I. Weltkrieges bis zum Ausbruch der Revolution 1918/19. Diss., Univ. Hamburg 1981 (3/82) | 0 | 2944 |
| 0 | 2792 | 1 | Univ. Mannheim |
| 1 | Univ. Münster | 2.1 | HELF, Klaus, T 3,5, 6900 Mannheim 1 |
| 2.1 | GREISER, Gerd, Am Steintor 30, 4400 Münster | 2.2 | Weber, Hermann, Prof. Dr. |
| 4 | Laufend | 4 | Laufend |
| 5 | Ende: 12/82 | 5 | Ende: 12/83 |
| 6 | Diss. | 6 | Diss. |
| 9 | Die sozialdemokratische Exilpresse 1933-1945 | 9 | Entstehung und Entwicklung des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) von 1945-1953 |
| 10.1 | 1933-1945 | 10.1 | 1945-1953 |
| 10.2 | Europa, USA (3/82) | 10.2 | DDR (3/82) |
| 0 | 2812 | 0 | 2965 |
| 1 | Univ. Marburg | 1 | Univ. Hamburg |
| 2.1 | KESPER, Hans-Heinrich, Gronaust. 74, 5600 Wuppertal 2 | 2.1 | KOPITZSCH, Wolfgang, Sengelmännstr. 71, 2000 Hamburg 60 |
| 4 | Laufend | 4 | Laufend |
| 5 | Ende: 12/83 | 5 | Ende: 12/83 |
| 6 | Diss. | 6 | Diss. |
| 9 | Das Englandbild der SPD 1898-1916 | 9 | Geschichtsunterricht im Kaiserreich. Untersuchungen zur Praxis des staatserhaltenden Unterrichts in der Provinz Schleswig-Holstein 1864-1918 |
| 10.1 | 1898-1916 | 10.1 | 1864-1918 |
| 10.2 | England, Deutschland (3/82) | 10.2 | Schleswig-Holstein (3/82) |
| 0 | 2813 | 0 | 2978 |
| 1 | Institut für Neuere Geschichte, Univ. München, Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40 | 1 | Univ. Mannheim |
| 2.1 | RITTER, Gerhard, Prof. Dr., Franz-Joseph-Str. 10, 8000 München 40 | 2.1 | BURKHARDT, Klaus, An der Pfaffenmütze 24, 5300 Bonn/Grau-Rheindorf, Tel. 0228/67 74 79 |
| 4 | Eingestellt | 4 | Laufend |
| 9 | Geschichte der britischen Labour Party 1900-1920 (3/82) | 5 | Ende: 12/82 |
| 0 | 2927 | 6 | Diss. |
| 1 | PH Niedersachsen, Abt. Göttingen | 9 | Die Integration der PCF in das politische System der V. Republik 1958-1969 |
| 2.1 | REGENHARDT, Hans-Otto, Am Lahberg 24, 3353 Bad Gandersheim | 10.1 | 1958-1969 |
| 4 | Laufend | 10.2 | Frankreich (3/82) |
| | | 0 | 3075 |
| | | 2.1 | FLANNER, Karl, Stadelgasse 11 a, A-2700 Wiener Neustadt |
| | | 4 | Laufend |
| | | 5 | Ende: 12/84 |
| | | 6 | Projekt |

- 9 Geschichte des Wiener Neustädter Arbeitervereines "Gleichheit" 1869-1874
- 10.1 1869-1874
- 10.2 Wien (3/82)
- 0 3121
- 1 Univ. Münster
- 2.1 KRÜGER, Manfred, Leibnizstr. 14, 4400 Münster
- 4 Abgeschlossen
- 6 Ex.
- 13 Krüger, Manfred: Zur Soziologie und Geschichte des Arbeitersports im Wilhelminischen Deutschland 1893-1918. Ex., Univ. Münster 1976 (3/82)
- 0 3127
- 2.1 SIPPEL, Roman, Riemannstr. 15, 3400 Göttingen
- 4 Eingestellt
- 6 Diss.
- 9 Bildungspolitik der KPD in der Weimarer Republik (3/82)
- 0 3222, 79-0088
- 1 Univ. Basel
- 2.1 WIRTH, Franz, Brunngasse 85, CH-4153 Reinach BL
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 Wirth, Franz: Johann Jakob Treichler und die soziale Bewegung im Kanton Zürich (1845/46). Basel/Frankfurt/M.: Helbing & Lichtenhahn 1981 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 144)
- 13 Wirth, Franz: Johann Jakob Treichler und die soziale Bewegung im Kanton Zürich (1845/46). Diss., Univ. Basel 1979 (3/92)
- 0 3380
- 1 University of California, Berkeley
- 2.1 KUNZ, Andreas, Historisches Seminar, Universität Freiburg
- 2.2 Feldman, Gerald D., Prof. Dr.
- 4 Laufend
- 5 Ende: 12/82
- 6 Diss.
- 9 Civil Servants and the Politics of Civil Servants Organizations in Germany, 1914-1933
- 10.1 1914-1933
- 10.2 Deutschland (3/82)
- 0 3437
- 1 GH Duisburg
- 2.1 HEID, Ludger, Dr., Schillerplatz 3, 4200 Duisburg 1
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 12 Veröffentlichung 1982 bei Braun, Duisburg
- 13 Heid, Ludger: Die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Duisburg 1848-1878. Diss., GH Duisburg 1981 (3/82)
- 0 3498
- 2.1 MARX, Editha, Donnersberger Str. 37, 8000 München 19
- 4 Eingestellt
- 9 Puritanische Satire im englischen Bürgerkrieg 1642 bis 1649 am Beispiel Richard Overtons (3/82)
- 0 3511
- 1 Univ. Münster
- 2.1 KESSENS, Agnes, Poststr. 9, 4471 Lahn
- 4 Abgeschlossen
- 6 Ex.
- 13 Kessens, Agnes: Aspekte der Arbeiterliteratur in der Bundesrepublik nach 1960. Ex., Univ. Münster 1976 (3/82)
- 0 3540
- 1 TH Hannover
- 2.1 HORCH, Hans, Altneugasse 3, 6600 Saarbrücken 1, Tel. 0681/545 42
- 2.2 Mohl, E. Th., Prof. Dr.
- 4 Abgeschlossen
- 6 Diss.
- 9 Der Wandel der Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen in der Saarregion während der Industrialisierung (1740-1914)
- 10.1 1740-1914
- 10.2 Saargebiet (3/82)
- 0 3597
- 2.1 LUKAS, Ernst, Berger Str. 436, 6000 Frankfurt/M. 60
- 4 Eingestellt
- 9 Nachwort zum Reprint von: Johann Baptist v. Schweitzer: Politische Aufsätze und Reden. Berlin 1912 (3/82)
- 0 3612
- 1 Univ. Frankfurt/M.
- 2.1 LUKAS, Ernst, Berger Str. 436, 6000 Frankfurt/M.
- 4 Laufend
- 6 Monographie
- 9 Bürgerliche Revolution und Bauernbewegung in Westeuropa 1814-1848. Ein internationaler Vergleich
- 10.1 1814-1848
- 10.2 Westeuropa (3/82)
- 0 3649
- 1 Univ. Frankfurt/M.
- 2.1 LUKAS, Ernst, Berger Str. 436, 6000 Frankfurt/M. 60
- 4 Laufend
- 6 Bibliographie
- 9 Die Presse der Neuen Linken in der BRD 1967-1975
- 10.1 1967-1975
- 10.2 Deutschland
- 12 Lukas, Ernst: Die Presse der Neuen Linken in der BRD, in: Jahrbuch Arbeiterbewegung 5 (1977), S. 290-293 (3/82)

- 0 3985
1 Univ. Wien, Institut für Philosophie,
Währinger Str. 28/1, A-1090 Wien
2.1 LESER, Norbert, Prof. Dr., Bauernfeld-
gasse 7/I/4, A-1190 Wien
4 Abgeschlossen
6 Biographien-Sammlung
12 Leser, Norbert: Grenzgänger. Österreichi-
sche Geistesgeschichte in Totenbeschwö-
rungen, Bd. 2, Böhlau: Köln/Wien 1982
(3/82)
- 0 4065
1 Univ. Essen, FB Geschichte, Universitäts-
straße 2, 4300 Essen 1
2.1 BRÜGGEMEIER, Franz-Josef, Universi-
tätsstr. 2, 4300 Essen 1
2.2 Niethammer, Lutz, Prof. Dr.
4 Abgeschlossen
6 Diss.
9 Entdeckungsreise in das eigene Volk. Sozi-
algeschichte der Ruhrbergleute 1889-1919
10.1 1889-1919
10.2 Deutschland (3/82)
- 0 5141, 80-007
2.1 STEPHAN, Cora, Hamburger Allee 44,
6000 Frankfurt/M. 90
4 Abgeschlossen
6 Vorwort
12 Stephan, Cora: Die Lassalleanismuslegende,
in: Stephan, Cora (Hrsg.): Protokolle und
Materialien des Allgemeinen Deutschen Ar-
beitervereins 1863 bis 1877. Bonn-Bad Go-
desberg: Dietz 1979 (3/82)
- 0 5321
1 Univ. Göttingen
2.1 NAUJOK, Bernd, Otto-Fuhr-Str. 2,
3500 Kassel
4 Abgeschlossen
6 Ex.
13 Naujok, Bernd: Untersuchungen zur Fa-
brikarbeiterschaft St. Petersburgs im Indu-
strialisierungsprozeß. Ex., Univ. Göttingen
1978 (3/82)
- 0 79-0092
1 Univ. Basel, Historisches Seminar
2.1 DEGEN, Bernhard, Baslerstr. 36,
CH-4123 Allschwil
2.2 Mattmüller, Markus, Prof. Dr.
4 Laufend
6 Diss.
9 Die schweizerische Gewerkschaftsbewe-
gung in der Zwischenkriegszeit
10.1 1918-1939
10.2 Schweiz
12 Degen, Bernhard: Richtungskämpfe im
Schweizerischen Gewerkschaftsbund
1918-1924. Zürich: Limmat 1980
13 Degen, Bernhard: Richtungskämpfe im
Schweizerischen Gewerkschaftsbund
1918-1924. Ex., Univ. Basel 1978 (3/82)
- 0 79-0213
1 Auburn University, Auburn, Alabama,
36849 USA
2.1 MAEHL, William H., Prof.em. Dr.,
4643 Sandalwood Drive, Las Cruces,
New Mexico, 88001 USA
4 Abgeschlossen
6 Edition
9 The SPD in the First German Republik:
Mistaken Sacrifice?
10.1 1918-1933
10.2 Deutschland (3/82)
- 0 80-018
1 TH Berlin
2.1 WOGGON, Helga, Crellestr. 25,
1000 Berlin 62
2.2 Rürup, Reinhard, Prof. Dr.
4 Laufend
5 Ende: 12/82
6 Diss.
9 Möglichkeiten und Grenzen sozialisti-
scher Politik auf dem Wege zur nationalen
Befreiung: Vom integrativen Sozialismus
zur Integration. Eine Untersuchung zur
Politik und Wirkungsgeschichte von James
Connolly in Irland
10.1 1870-1916
10.2 Irland (3/82)
- 0 81-145
1 Univ. Innsbruck
2.1 HUSSL, Richard
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Hussl, Richard: Mitbestimmung in der
Perspektive Tiroler Arbeitgeber- und Ar-
beitnehmerverbände. Mit besonderer Be-
rücksichtigung der Mitbestimmung am
Arbeitsplatz. Diss., Univ. Innsbruck 1980.
Standort: Bibliothek der Friedrich-Ebert-
Stiftung, Bonn-Bad Godesberg (3/82)
- 0 81-175
1 Northwestern University/USA
2.1 ROEDIGER, David
4 Abgeschlossen
6 Diss.
13 Roediger, David: The movement for a
shorter working day in the United States
before 1866. Diss., Northwestern Univ.
1980. Standort: Bibliothek der Friedrich-
Ebert-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg
(3/82)
- 0 81-540
1 Univ. Hannover, Fakultät f. Geistes- u.
Sozialwissenschaften
2.1 WABNER, Rolf
4 Abgeschlossen
6 Diss.
12 Wabner, Rolf: Lernen aus verpaßten
Chancen: Zur Geschichte der hannover-
schen Arbeiterbewegung 1815-1933.

- Köln: Bund 1982 (= Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung 28)
- 13 Wabner, Rolf: Lernen aus verpaßten Chancen. Zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung (1815-1933). Diss., Univ. Hannover 1981 (3/82)
- 0 81-640
- 2.1 GÖTZ VON OLENHUSEN, Irmtraud und Albrecht, Holbeinstr. 12, 7800 Freiburg i.Br.
- 4 Abgeschlossen
- 6 Edition
- 12 Götz von Olenhusen, Irmtraud und Albrecht: Walter Benjamin, Gustav Wyneken und die Freistudenten vor dem Ersten Weltkrieg, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 13 (1981), S.98-128 (3/82)
- 0 81-643
- 1 Univ. Bochum, FB Neuere Geschichte II
- 2.1 RIESEBERG, Klaus Erich, Schippersheide 3, 4330 Mülheim/Ruhr
- 4 Abgeschlossen
- 6 Dokumentation
- 12 Rieseberg, Klaus Erich: Die SPD in der "Locarnokrise" Oktober/November 1925, in: Vierteljahrshefte f. Zeitgeschichte 1982 (3/82)
- 0 81-651
- 2.1 GÖTZ VON OLENHUSEN, Albrecht, Holbeinstr. 12, 7800 Freiburg
- 4 Abgeschlossen
- 6 Aufsatz
- 12 Götz von Olenhusen, Albrecht: Zur Entwicklung völkischen Rechtsdenkens. Frühe rechtsradikale Programmatik und bürgerliche Rechtswissenschaft, in: Vogel, Hans Jochen und Helmut Simon, Adalbert Podlech (Hrsg.): Die Freiheit des Anderen. Festschrift für Martin Hirsch, Baden-Baden: Nomos 1981, S.77-108 (3/82)
- 0 81-668
- 1 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des DGB, Hans-Böckler-Straße 39, 4000 Düsseldorf
- 2.1 BOBKE, Manfred Herbert, Hans-Böckler-Str. 39, 4000 Düsseldorf 30
- 4 Abgeschlossen
- 6 Dokumentation
- 12 Bobke, Manfred H.: Gewerkschaften und Aussperrung. Köln: Bund-Verlag 1982 (3/82)
- 0 81-669
- 1 Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des DGB, Hans Böckler-Str. 39, 4000 Düsseldorf
- 2.1 VOLKMANN, Gert u.a., Hans-Böckler-Str. 39, 4000 Düsseldorf
- 4 Abgeschlossen
- 6 Monographie
- 12 Volkmann, Gert u.a.: Mitbestimmung in Unternehmen und Betrieb. Köln: Bund-Verlag 1981 (= WSI-Studien zur Wirtschafts- und Sozialforschung) (3/82)

III. ABGESCHLOSSENE, BISHEN NICHT GEMELDETE, UNPUBLIZIERTE ARBEITEN

- BEICHLER, Eckehart: "Kriegskommunismus" und "Neue ökonomische Politik" in ihren Auswirkungen auf die bolschewistische Religionspolitik. Von der Religionskritik der marxistischen Klassiker zur religionspolitischen Praxis im bolschewistischen Rußland der Jahre 1917 bis 1928. Diss., Univ. Göttingen 1980 [DN, C 1981, H.12]
- BÖHM, Friedhelm: Zur ideologischen Arbeit der Bezirksparteiorganisation der SED bei der weiteren Vertiefung des proletarischen Internationalismus unter den Werktätigen des Bezirks Dresden. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Bezirksparteiorganisationen der SED Dresden und der Leningrader Gebietsparteiorganisation der KPdSU in der Zeit von Ende 1959 bis 1964. Diss. (A), PH Dresden 1981 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr.6]
- BÖTTCHER, Joachim: Gewerkschaftliche Verbindungen zur Sowjetunion in ihrer Bedeutung für das Wachstum der Arbeiterklasse der DDR. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1979 [DN, C 1981, H.12]
- BRINGMANN, Walter: Öffentlichkeitsarbeit der Gewerkschaften. Abhängiger und determinierender Faktor der Meinungen innerhalb der Öffentlichkeit. Diss., Univ. Konstanz 1979 [DN, C 1982, H.1]
- BUCHEGGER, Franz: Otto Glöckel als Regie-rungsmitglied. Diss., Univ. Wien 1981 [Info, 7. Jg. (1982), Nr.24]
- DITTNER, Walter: Zur Entwicklung und Funktion der Gewerkschaftsbewegung in Argentinien bis 1955 unter besonderer Berücksichtigung der Ära Peron. Diss., FU Berlin 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- DRÜNERT, Ellen: Die religiös-ethische Motivation des Kommunismus bei Wilhelm Weitling. Versuch einer Analyse. Diss., PH Bonn 1979. Standort Bibl. des AdsD [FES]
- DUDA, Detlev: Die Armenpolitik und Armengesetzgebung Hamburgs von 1788-1867. Eine soziologisch-historische Untersuchung zum Wandel des gesellschaftlichen Verständnisses und der Behandlung von Armut im 18. und 19. Jahr-

- hundert. Diss., Univ. Hamburg 1981 [AfK, 21. Jg. (1982), 1. Hjbd.]
- EHLERS, Mella: Zur Leistung des "Werkkreises Literatur der Arbeitswelt" bei der Entwicklung einer antiimperialistisch-demokratischen Literatur in der BRD am Beginn der siebziger Jahre. Diss. (A), Univ. Rostock 1977. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- EISERT, Wolfgang: Grundzüge der Politik der SED zur weiteren Vertiefung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Intelligenz in der Zeit vom IX. Parteitag der SED bis Ende 1977. Diss., Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin/DDR, 1981 [BZG, 24. Jg. (1982), Nr. 3]
- ELSING, Ludwig Wilhelm Maria: Sozialdemokratie und Polen. Die Polenpolitik der SPD bis zum Warschauer Vertrag. Diss., Univ. Bonn 1981. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- FISCHER, Petra: Zur Entwicklung der sozialistischen internationalen Partnerschaftsbeziehungen zwischen dem Bezirk Dresden und dem Gebiet Leningrad unter Führung der SED und der KPdSU von Mitte der sechziger Jahre bis zum XXIV. Parteitag der KPdSU und dem VIII. Parteitag der SED im Jahre 1971 als Bestandteil des Annäherungsprozesses der Völker der sozialistischen Gemeinschaft. Diss. (A), PH Dresden 1981 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 6]
- GRÜNSTEIN, Eva: Methodologische Überlegungen zur Rolle der Politischen Ökonomie bei der Entwicklung einer marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie. Dargestellt am Beispiel des Verhältnisses von Produktionsweise, Bedürfnissen und menschlicher Emanzipation. Diss. (A), Humboldt-Univ. Berlin/DDR 1980 [DN, C 1981, H. 12]
- GRUNKE, Achim: Zur grundlegenden Stellung und Lage der Arbeiterjugend der USA unter den Bedingungen des heutigen staatsmonopolistischen Kapitalismus und zur Bedeutung des Kampfes um ihre Rechte in den Klassenkämpfen der 60er und 70er Jahre in den USA. Diss. (A), Bergakademie Freiberg 1980 [DN, C 1982, H. 1]
- HOFKIRCHNER, Wolfgang: Zur Kontroverse zwischen Karl Raimund Poppers kritischem Rationalismus und dem Marxismus. Diss., Univ. Salzburg 1981. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- HOLZINGER, Helmut: Die Bundeskongresse des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Diss., Univ. Wien 1981 [Info, 7. Jg. (1982), Nr. 24]
- HORN, Rüdiger: Wesen, Erscheinungsformen und Funktionen des Antikommunismus, Amerikanismus und Rassismus in der Ideologie des USA-Imperialismus von 1917 bis 1929. Diss., Univ. Jena 1981 [BZG, 24. Jg. (1982), Nr. 3 und ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 5]
- JAHN, Manfred: Die internationale Zusammenarbeit des FDGB mit den Brudergewerkschaften der UdSSR, der ČSR und der Volksrepublik Polen (1952-1955). Diss. (A), PH Dresden 1981 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 6]
- KHANH, Luu Hong: Le Parti communiste vietnamien et la question nationale (1919-1939). Diss., Univ. Marburg 1978 [DN, C 1981, H. 12]
- KRÜGER, Wolfgang: Die Arbeit der Entnazifizierungsausschüsse für die Regierungsbezirke Arnsberg und Düsseldorf. Ein Beitrag zur politischen Säuberung im Lande Nordrhein-Westfalen. Diss., Univ. Düsseldorf o.J. [GJ, Nr. 12 (1982)]
- KUHLBRODT, Peter: Die proletarische Frauenbewegung in Deutschland am Vorabend und während der Novemberrevolution. Herbst 1917 bis Anfang Mai 1919. Diss. (A), PH Leipzig 1981 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 6]
- KUNKEL, Joseph Anthony: The ideological party in America. The case of the Milwaukee Social democrats. Diss., Univ. of Minnesota 1980. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- KUSSMANN, Andreas: Das kommunale Parteiensystem in Düsseldorf beim Übergang von Kaiserreich zur Republik. Ein Beitrag zum Kontinuitätsproblem. M.A., FU Berlin, FB 13, 1982 [IMS, H. 1/1982]
- LUCARDIE, Anthony Paul Marius: The New Left in the Netherlands (1960-2977). A critical study of new political ideas and groups on the left in the Netherlands with comparative references to France and Germany. Diss., Queen's Univ. at Kingston/Canada 1980. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- LÜBBE, Peter: Das Revolutionserlebnis im Werk von B. Traven. Diss., Univ. Rostock 1965. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- MARKS, Martha Gustavson: Ernst Toller. His fight against fascism. Diss., Univ. of Wisconsin-Madison 1980. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- MELAKOPIDES, Constantine John: Problems in Marx's ethical thought. Diss., Queen's Univ. at Kingston/Canada 1980. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- MENDE, Roswitha: Die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Halberstadt und der Kampf der Arbeiterklasse gegen die imperialistische Innen- und Außenpolitik 1900-1909. Diss. (A), Univ. Halle 1975. Standort: Bibl. des AdSD [FES]
- MILTNER, Wolfgang: Kneipenleben und street work. Eine Analyse der Interaktions- und Kommunikationsstrukturen zweier Stammesbechergruppen einer proletarischen Eck-Kneipe und der in diesem Kontext möglichen Ansätze von street work. Diss., Univ. Tübingen 1981. Standort: Bibl. des AdSD [FES]

- MOWINSKI, Jürgen: Gewerkschaften und Militär in Deutschland. Zu einem historischen Spannungsverhältnis. Diss., Univ. Hamburg 1981 [DN, C 1982, H. 1]
- MULL, Uwe: Der Wandel der Wirtschafts- und Sozialstruktur der Stadt Hann.-Münden – beginnend mit den Anfängen der Industrialisierung. Diss., TU Braunschweig 1981 [AfK, 21. Jg. (1982), 1. Hjbd.]
- NEUMANN, Christine: Linguostilistische Untersuchungen an historischen Schriften von Karl Marx. Diss. (A), Univ. Leipzig 1979. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- NGANDU, Mudayi Sylvain: Characteristics and determinants of French strikes. A study of industrial conflict 1946-76. Diss., Univ. of Illinois at Urbana Champaign 1980. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- NISSEN, Birgit: Bürgerliche ökonomische "Sozialismuskritik": – Etappen und Tendenzen. Diss. (A), Univ. Jena 1981 [DN, C 1982, H. 1]
- ORTH, D.C.: The Labour union as an agent of political socialization. The Ontario Case. M.A., Univ. of Waterloo/Canada o.J. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- PODGURSKY, Michael John: Trade Unions and income inequality. Diss., Univ. of Wisconsin-Madison 1980. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- RIEGELE, Eberhard: Parteienentwicklung und Wiederaufbau. Die lokale Neugründung und Politik der SPD in den Jahren 1945 bis 1949 am Beispiel der Stadt Augsburg. Diss., Univ. Augsburg 1978 [DN, C 1981, H. 12]
- SEIDEL, Günter: Die Entwicklung der Nationalisierungskonzeption der britischen Labour Party nach dem Zweiten Weltkrieg, 2 Bde. Diss. (A), Bergakademie Freiberg 1980 [DN, C 1981, H. 12]
- SEYFERT, Michael: "Befreundete Feindliche Ausländer". Die Literatur deutschsprachiger Flüchtlinge in britischer Internierung während des Zweiten Weltkriegs. Ein Beispiel zur Geschichte des antifaschistischen Exils. Diss., FU Berlin o.J. [GJ, Nr. 12 (1982)]
- SVATOSCH, Franz: Die Gestaltung der sozialistischen Demokratie in der tschechoslowakischen Industrie. Erfahrungen, Erkenntnisse und Probleme aus den sechziger und der ersten Hälfte der siebziger Jahre. Diss. (B), PH Dresden 1981 [ZfG, 30. Jg. (1982) Nr. 6]
- SYLVESTER, Joan Allyn: Strikes and monopoly capitalism. Diss., Univ. of Maryland 1980. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- SCHÖNEGGE, Gislinde: Arbeiterbildungstheorie und -praxis in der deutschen Sozialdemokratie während der Weimarer Republik im Spiegel des "Offenbacher Abendblattes". Diss., Univ. Frankfurt/M. o.J. [PASA, Nr. 1 (1980/81)]
- SCHÖNROCK, Agneta: Zur antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung der Universität Greifswald. Mai 1945 bis Ende 1946. Diss. (A), Univ. Greifswald 1982 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 5]
- SCHOLZE, Christa: Die sozialistische Unterstützung des antiimperialistischen Kampfes der arabischen Völker durch die Werktätigen der DDR in den sechziger Jahren. Unter besonderer Berücksichtigung der Rolle des FDGB. Diss. (B), PH Dresden 1981 [ZfG, 30. Jg. (1982), Nr. 6]
- SCHURIAN, Andrea: Der Agitationswert der Abtreibungsfrage in den sozialdemokratischen Medien der Ersten österreichischen Republik. Ein dokumentarischer Beitrag zur Darstellung der Entwicklung der Frau als Subjekt des politischen Handelns. Diss., Univ. Wien 1982 [Info. 7. Jg. (1982), Nr. 24]
- TESAR, Rudolf: Die Krise der sozialistischen Wirtschaftstheorie nach 1945. Diss., Wirtschaftsuni. Wien 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- UNGER, Frank: Marxismus und empirische Humanwissenschaft. Zur Rolle und Bedeutung der englischen Tradition bei der Entwicklung des historischen Materialismus. Diss., FU Berlin 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- VOEGELE, Alexander: Zu der Begründung einer sozialistischen Ökonomie in der Theorie eines optimal funktionierenden ökonomischen Systems und der ökonomischen Theorie des Sozialismus. Diss., FU Berlin 1980. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- WIMMER, Gisela: Österreich zwischen West und Ost von 1945 bis zum Abschluß des Staatsvertrages. Zur Frage der österreichischen Option. Österreichs Selbstverständnis in der zeitgenössischen Publizistik von ÖVP, SPÖ und KPÖ. Diss., Univ. Würzburg 1981. Standort: Bibl. des AdsD [FES]
- WINGERT, Roland: Die Genesis der Entdeckung und der ersten philosophisch-weltanschaulichen Begründung der welthistorischen Mission des Proletariats durch Karl Marx und Friedrich Engels (1841-1848). Ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit der bürgerlichen "Marxologie". Diss. (B), Univ. Halle 1981 [DN, C 1982, H. 1]

DIE "BEITRÄGE ZUM THEMA WIDERSTAND" DES INFORMATIONSZENTRUMS BERLIN*

Von Peter Steinbach

Die in den Räumen des früheren Bendler-Blocks befindliche Gedenkstätte Stauffenbergstraße der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (seit 1980 des Informationszentrums Berlin) hat seit den siebziger Jahren kontinuierlich kleinere Beiträge zur Geschichte des Widerstands publiziert, die wie keine andere Veröffentlichungsreihe zur Widerstandsgeschichte sehr frühzeitig den Widerstand in seiner ganzen Breite zu erfassen suchten. Viele der Beiträge gingen aus Vorträgen von Augenzeugen hervor, so daß ihnen ein hoher Quellenwert zukommt, der von der Widerstandsforschung beachtet werden muß. Auch einzelne Überblicksdarstellungen finden sich, häufig in Verbindung mit faksimilierten Quellen, die die Hefte auch für Studium und Unterricht wertvoll machen. Da die Hefte bibliographisch für Nichtberliner nur schwer oder zufällig zu ermitteln und einige von ihnen gerade für die Geschichte des Arbeiterwiderstands von erheblicher Bedeutung sind, sollen sie hier einzeln nachgewiesen und charakterisiert werden.

Der erste Beitrag ging aus einem Vortrag hervor, den einer der jüdischen Gegner Eichmanns in Budapest, der heute in Berlin ansässige Andreas Biss, gehalten hat.¹ Er schildert, wie 5000 ungarische Juden vor dem Tod in den Gaskammern gerettet werden konnten. Der ehemalige Vorsitzende des DGB, Ludwig Rosenberg, gibt eine Einschätzung des Widerstands gegen Hitler durch die Emigration.² Dabei wird deutlich, wie differenziert Widerstand nicht nur in sozialer und politischer, sondern auch in bewußtseinsmäßiger Hinsicht war. Hier spiegelt sich die naturbedingte Praxisferne vieler Emigranten ebenso (S.5) wie die Fortführung theoretischer Auseinandersetzungen insbesondere in der Arbeiterbewegung. Unter dem Eindruck des Krieges trat eine Annäherung ein, die möglicherweise aus der Erwartung resultierte, daß allein die völlige Niederlage Widerstand "effektiv" (S.11) werden lassen könnte. Rosenbergs Vortrag mündet in die Betonung des Vermächtnisses des Widerstands, "zu verhindern, was später kaum zu beseitigen ist", (S.12) — ein Satz der 1971 noch gleichsam selbstverständlich verstanden wurde, sich 10 Jahre später jedoch bereits als Leerformel erweist. In dieser Hinsicht sind die Beiträge zum Widerstand Ausdruck eines dem Wandel unterworfenen Widerstandsverständnisses. Hingewiesen werden muß dabei auch auf Gedenkreden zum Aufstand im Warschauer Ghetto,³ der sich soeben zum 40. Male jährte. Man wünscht sich bei der Lektüre geradezu eine Problematisierung des Widerstandsverständnisses nach 1945, das die Unsicherheit unseres Wissens und Urteilens ebenso spiegeln würde wie die brüchige Gewißheit⁴ mancher offizieller Veranstaltungen. Insofern steht das Gegenstück zu Wolfgang Wippermanns scharfer, unter pädagogischem Aspekt geführter Auseinandersetzung mit dem antifaschistischen Selbstverständnis der DDR⁵ aus, die auch insofern bemerkenswert ist, als sie den Begriff des Antifaschismus in die Berliner politische Bildungsarbeit zu integrieren sucht. Dennoch ist zu fragen, ob nicht eine Begriffsgeschichte des Wortes seit den dreißiger

* Die "Beiträge ..." werden kostenlos abgegeben. Zu beziehen durch: Informationszentrum Berlin, Stauffenbergstr. 14, D 1000 Berlin 10.

1 Andreas Biss, List als Mittel des Widerstandes [= Beiträge zum Thema Widerstand (künftig zitiert: BThW 1)], Berlin, 3. Aufl., 1980.

2 Ludwig Rosenberg, Widerstand aus der Sicht der Emigration (= BThW 2), Berlin, 2. Aufl., 1980.

3 Heinz Galinski und Dietrich Stobbe, Das Gedenken mahnt (= BThW 7), Berlin 1978 (vergr.).

4 Man denke etwa an die beschämende Diskussion darüber, ob Herbert Wehner der geeignete Redner für die Gedächtnisveranstaltung zum 20. Juli 1944 sein könnte.

5 Wolfgang Wippermann, Antifaschismus in der DDR: Wirklichkeit und Ideologie (= BThW 16), Berlin 1980.

Jahren weiterführen müßte, als der pädagogisch praktische Appell, „antifaschistische demokratische Bildung“ zu vermitteln.

Die Schriftenreihe hat nicht allein die Erinnerung an den Widerstand um Stauffenberg gepflegt,⁶ sondern bereits frühzeitig alltagsgeschichtliche Dimensionen ebenso erschlossen wie den Arbeiterwiderstand. Bereits 1970 erschien der Bericht eines Mitglieds des Roten Stoßtrupps,⁷ zugleich ein bemerkenswertes Zeugnis des Widerstands der ersten Stunde, das ein großes Desiderat der modernen Widerstandsgeschichte darstellt. Wo etwa kann man lesen, daß man kaum hoffte, die Regierung „stürzen zu können“ und sich deshalb auf die Aufgabe konzentrierte, „Informationen zu sammeln und zu verbreiten [. . .], die von der Regierung unterdrückt oder verfälscht wurden“? Widerstand hatte 1933 und 1934 eine andere Bedeutung als 1944, als „entscheidende Schwächen“ des Staatsapparates sichtbar wurden – so zeichnet sich bereits hier die Differenzierung des Widerstandsbegriffs selbst ab. Wird auch in einer eher monographisch angelegten Veröffentlichung der Arbeiterwiderstand relativ eng gesehen,⁸ so belegen verschiedene Beiträge (darunter das Reprint eines leicht zugänglichen Aufsatzes⁹) die Breite des sozialdemokratischen und sozialistischen Widerstands. Besonders hervorzuheben sind wegen des faksimilierten Abdrucks wichtiger Tarnschriften (der sogen. „Reinhart-Briefe“) die Widerstandserinnerungen von Fritz Eberhard.¹⁰ Sie verdeutlichen die engen Grenzen des Untergrunds ebenso wie die unbestreitbare Machtlosigkeit großer Teile der Emigration: Außer dem Wort blieb eigentlich nur die Möglichkeit kleiner, heute fast amüsant anmutender Nadelstiche. Eberhards Bericht macht in seinem Duktus die Grenzen mündlicher Geschichtsschreibung deutlich, denn vieles wirkt aus dem zeitlich weiten Rückblick weniger als ein „tödlicher Alltag“ denn als beinahe sportlich betriebene Selbstbehauptung. Vor allem aber fehlt die Einordnung in die Gesamtgeschichte des Widerstands, der Hinweis auf die vielen Helfer, die ein Nachrichtennetz erst funktionstüchtig machten.

Ein Vermächtnis stellt Richard Löwenthals Vortrag über die Gruppe „Neu Beginnen“ dar.¹¹ Sind wir auch über diese Widerstandsgruppe durch die zeitgeschichtliche Forschung solide informiert worden, so leuchtet Löwenthal doch einzelne und vielfach vernachlässigte Aspekte der Widerständigkeit deutlich aus, etwa mit dem Hinweis, es sei die „systematische Beeinflussung anderer illegaler Gruppen“ von großer Bedeutung gewesen. Löwenthal vermittelt überdies das Lebensgefühl der Widerständler, die gegen den permanenten Mißerfolg, gegen Verrat und geheimpolizeiliche Erfolge anzukämpfen hatten. „Emigrantengezänk“ war ebenso die Folge wie eine grundsätzliche taktische und strategische Umorientierung (vgl. S. 8f.), welche die Restriktionen des politischen Systems ebensowenig abschwächen wie die Tatsache der geringen Zahl der Widerstandskämpfer kompensieren konnte. Ähnlich wie

6 Georg Holmsten, 20. Juli 1944 – Personen und Aktionen (= BThW 5), Berlin 1975; Heinrich Bücheler, Generaloberst Erich Hoepner und die Militäropposition gegen Hitler (= BThW 9), Berlin 1978; demnächst: Carl Szokoll, Der 20. Juli in Wien (= BThW 18), Berlin 1982.

7 Rudolf Küstermeier, Der Rote Stoßtrupp (= BThW 3), Berlin 1972; der Anhang der 2. Aufl. ist gekürzt.

8 Detlev Peukert, Der deutsche Arbeiterwiderstand gegen das Dritte Reich (= BThW 13), Berlin 1980. Der Titel der Arbeit ist zu umfassend und kann auf dem knappen Raum kaum die definitorischen und widerstandsgeschichtlichen Probleme entfalten; überdies handelt es sich um eine weitere Version eines häufig abgedruckten Aufsatzes (u.a. als Beilage „Zum Parlament“ u.ö.); bemerkenswert sind die zusätzlich abgedruckten Dokumente zum Widerstand von Arbeitern, von Jugendlichen und ausländischen Zwangsarbeitern.

9 Ernst Fraenkel, Der Sinn illegaler Arbeit (= BThW 11), Berlin 1979 (aus: Ernst Fraenkel, Reformismus und Pluralismus, Hamburg 1973).

10 Fritz Eberhard, Arbeit gegen das Dritte Reich (= BThW 10), Berlin 1979.

11 Richard Löwenthal, Die Widerstandsgruppe „Neu Beginnen“ (= BThW 20), Berlin 1982.

Rosenberg stellt auch Löwenthal die Verbindung zwischen Gegenwart und Widerstand her, indem er Widerstandstätigkeit nicht nur als Kampf gegen etwas, sondern als "Arbeit zur Erhaltung von kämpferischen und zeitbewußten Demokratien, über den Faschismus hinweg", definiert (S. 17). — Der Bericht von Walther Uhlmann¹² ist zuerst unter dem Titel "Antifaschistische Arbeit" als Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament" erschienen. Neu aufgenommen wurde die Schilderung der "Entführung" eines Abziehapparates, der dann zur Vervielfältigung des Untergrundorgans "Der Metallarbeiter" diente, sowie ein Resümee, das den Sinn der Widerstandsarbeit bekräftigt und gleichsam die Lehre für die Gegenwart zu ziehen versucht. So fraglich die Notwendigkeit eines fast unveränderten Abdrucks des Aufsatzes von 1980 ist, so sinnvoll ist der Abdruck einiger Ausgaben des "Metallarbeiter" und eines KPO-Flugblatts vom 1.2.1933.

Weitere Dimensionen des Widerstands erschließen der Bericht des Berliner Gemeindepfarrers Werner Koch¹³ und die Erinnerung an die Berliner jüdische Widerstandsgruppe Baum, für Wolfgang Wippermann ein Beispiel des vielfach vernachlässigten jüdischen Widerstands.¹⁴ Aus der Augenzeugenschaft wurde auch der Bericht über die Hilfs- und Widerstandstätigkeit der Jugendgruppe Berliner Quäker zwischen 1935-1941 geschrieben.¹⁵ Er lenkt den Blick auf einen kleinen Personenkreis, der ebenso wie kleinere sozialistische Gruppen im Schatten des "großen" Widerstands steht. Die Verfasserin verweist auf Rahmenbedingungen des Widerstands, die im Alltag gründen und den Widerstand zugleich in entscheidender Weise herausfordern. Dadurch vermeidet sie jene Heldengeschichtsschreibung, die inzwischen von neuen alltagsgeschichtlichen Fragestellungen der modernen Widerstandsgeschichte überholt wurden: Sie zielen nicht mehr allein auf Widerständigkeit, sondern tragen zur Schattierung widerständigen Verhaltens und zur Erklärung von verbreitetem Anpassungsverhalten bei. Der Beitrag Detlev Peukerts kann als erster Einstieg in die Problematik benutzt werden, wenngleich das volle Darstellungs- und Deutungspotential der Alltagsgeschichte nicht hinreichend umrissen wird.¹⁶ Alltägliche Lebensverhältnisse an der doppelten Berliner Front, zwischen "Bomben und Gestapo", spiegeln sowohl die verdienstvolle Materialsammlung von Urteilen des Volksgerichtshofes (leider ohne hinreichende Einführung und ohne genaue Belege)¹⁷ als auch eine Reihe von Erlebnisberichten. Maria Lahusen, die Frau eines Geistlichen, schildert die Odyssee, die einer Verurteilung folgte und in der Berliner Spionage-

12 Walther Uhlmann, *Metallarbeiter im antifaschistischen Widerstand* (= BThW 21), Berlin 1982.

13 Werner Koch, *Der Kampf der Bekennenden Kirche im Dritten Reich* (= BThW 4), Berlin 1974; in Vorbereitung findet sich die Drucklegung eines Vortrags von Helmut Gollwitzer über die evangelische Kirche und von Prälat Klausener über die katholische Kirche im Widerstand unter besonderer Berücksichtigung des Berliner Raumes.

14 Wolfgang Wippermann, *Die Berliner Gruppe Baum und der jüdische Widerstand* (= BThW 19), Berlin 1981; der Verf. versucht, den eigenständigen Ort dieser Gruppe in der Widerstandsgeschichte zu bestimmen.

15 Anna Sabine Halle, "Die Gedanken sind frei . . .". Eine Jugendgruppe der Berliner Quäker 1935-1941 (= BThW 14), Berlin 1980.

16 Detlev Peukert, *Alltag unter dem Nationalsozialismus* (= BThW 17), Berlin 1981. Die Skizzierung der Konfliktfelder leidet unter der Vernachlässigung bestehender und auch nach 1933 durchaus existenter innergesellschaftlicher Konflikte, die sowohl die Differenzierung des frühen Widerstands wie auch die Folgebereitschaft wichtiger sozialer Gruppen erklären können. Sie passen freilich nur schlecht in eine didaktisch konzipierte Widerstandsgeschichte, obgleich sie die Realität dauernden Konfliktaustrags — auch unter extremen Bedingungen — belegen und somit durchaus von konflikttheoretischen und -pädagogischen Ansätzen verarbeitet werden könnten.

17 Wolfgang Göbel, (Red.), "... für immer ehrlos". Aus der Praxis des Volksgerichtshofes (= BThW 8), Berlin 1978. Der Bearbeiter verzichtet leider auf den Nachweis weiterführender Literatur und gibt dem unkundigen Benutzer kaum die Möglichkeit, die abgedruckten Einzelstücke in die Rechtswirklichkeit des nationalsozialistischen Deutschland einzuordnen.

abwehr, Abt. Briefprüfstelle endete.¹⁸ Ilse Rewald zeichnet das Bild solidarischer Berliner, die Juden das Überleben im Untergrund ermöglichten.¹⁹ Ilse Deutschcron, der wir einen eindringlichen Lebensbericht über ihre Jugend verdanken,²⁰ erinnert an das Schicksal einer verfolgten und in ihrer Lebensmöglichkeit extrem eingeschränkten Minderheit – bei ihr finden sich Elemente der Realität und der Reflexion, die zugleich höchstmögliche Gefährdung wie Selbstbehauptung verdeutlichen.²¹ Die drei Beiträge führen in das Thema des „Frauenwiderstands“ ein.

Es versteht sich von selbst, daß nicht alle Beiträge von gleicher Bedeutung und Dichte sein können, daß sich akademische Erörterungen neben Darstellungen aus zweiter Hand ebenso finden wie Nachdrucke. Bedeutsam sind die reichlich beigegebenen Quellenabdrucke und die mündlich überlieferten Berichte des Lebens in der Illegalität, in der Gefahr, in der erzwungenen Passivität und Selbstgefährdung. Damit liegen Ansätze mündlicher Geschichtsschreibung vor, die häufig ihren Wert in sich hat – trotz aller methodischen Bedenken. Die Beiträge werden viel gelesen und weisen vereinzelt eine Auflage von 100000 Exemplaren auf. Sie gingen der Widerstandsforschung nicht selten voraus, leiden allerdings an der fehlenden stadtschichtlichen Forschungskonzeption. Dies wird sich möglicherweise ändern, wenn sich ein Projekt über Widerstand in Berliner Bezirken verwirklichen läßt.²² In diesem Zusammenhang ist auch die Veröffentlichung zweier stadtschichtlicher Karten über „Stätten des Widerstands“ in Berlin zu erwähnen.²³ An einer systematisch betriebenen stadtschichtlichen Forschung fehlt es in Berlin allenthalben. So bleibt die Gefahr, daß die „Beiträge“ in ihrer Material- und Titelfülle eine politische und pädagogische Alibifunktion erhalten: Jedoch auch Einzeltitel können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gesamtgeschichte des Berliner Alltags im „Dritten Reich“ ebenso geschrieben werden muß wie die Geschichte des Widerstands in Berlin. Hier tut sich eine Aufgabe auf, die bisher leichtfertig negiert wurde. Wie aber wird sich dieses Versäumnis im Jahre 1983, 50 Jahre nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, darstellen? So problematisch es ist, historisches Bewußtsein über Gedenktage zu bilden, so sehr bieten sie sich als Datum der Bestandsaufnahme an: Leerstellen sind abzusehen, und auch Verantwortlichkeiten werden sich feststellen lassen.

18 Maria Lahusen, Verurteilt wegen Heimtücke (= BThW 12), Berlin 1979.

19 Ilse Rewald, Berliner, die uns halfen, die Hitlerdiktatur zu überleben (= BThW 6), Berlin 2. Aufl. 1979.

20 Inge Deutschcron, Ich trug den gelben Stern, Köln 1978.

21 Inge Deutschcron, Berliner Juden im Untergrund (= BThW 15), Berlin 1980.

22 In Vorbereitung ist eine Darstellung mit dem Titel „Berlin-Wedding: Ein Arbeiterbezirk im Widerstand“. Sie soll eine Reihe über den „Bezirkswiderstand“ eröffnen.

23 Hans-Rainer Sandvoß (Red.), Stätten des Widerstandes 1933-1945 (1. Teil). Eine Auswahl für Besichtigungen in Berlin (West), Berlin o.J.; ders., Stätten des Widerstandes 1933-1945 (2. Teil). Eine Auswahl für Besichtigungen in Berlin (Ost), Berlin o.J. (Die Karten werden ebenfalls über die Gedenkstätte Stauffenbergstraße, 1 Berlin 30, Stauffenbergstr. 14, abgegeben. Eine Karte über die Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944 ist in Vorbereitung). Vgl. ferner Friedrich Zipfel u.a., Gedenkstätte Plötzensee – Stätten der Verfolgung und des Widerstandes in Berlin 1933-1945, Berlin 1972, viele Neuauflagen.

NEUE LITERATUR

TILLY, Richard H.: **Kapital, Staat und sozialer Protest in der deutschen Industrialisierung. Gesammelte Aufsätze** (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 41). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1980. 320 S.

WIRTZ, Rainer: **'Widersetzlichkeiten, Excesse, Crawalle, Tumulte und Skandale'. Soziale Bewegung und gewalthafter sozialer Protest in Baden 1815-1848** (= Ullstein Materialien, Sozialgeschichtliche Bibliothek). – Frankfurt/M., Berlin und Wien: Ullstein 1981. 314 S.

HAASIS, Hellmut G.: **Volksfest, sozialer Protest und Verschwörung. 150 Jahre Hambacher Fest.** – Heidelberg: Das Wunderhorn 1981. XIX, 257 S.

Der Sammelbd. von Tilly vereinigt 13 Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands im 19. Jahrhundert, davon 11 zwischen 1966 und 1978 publizierte und zwei unveröffentlichte. Gewiß ist die Zusammenstellung der z.T. schwer zugänglichen Arbeiten nützlich. Die Artikel sind grosso modo den folgenden drei Themenkomplexen zugeordnet: 1. Kapitalmobilisierung, Banken und Staat (Beiträge 1-5); 2. Großunternehmen in der deutschen Industrialisierung (Beiträge 6-8); 3. Soziale und ideologische Aspekte der Industrialisierung (Beiträge 9-13). – Eine Würdigung der gewichtigen wirtschaftsgeschichtlichen Beiträge, hier vor allem die Bedeutung des preußisch-deutschen Staates für das Tempo der Industrialisierung und die Funktion des deutschen Geld- und Bankensystems betreffend, kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Vielmehr soll auf die Beiträge des dritten Themenkomplexes eingegangen werden, besonders auf die beiden Aufsätze über sozialen Protest im 19. Jahrhundert. 1970 erschien der anregende und innovative Aufsatz über "Unruhen und Proteste in Deutschland im 19. Jahrhundert. Ein erster Überblick". Er markierte den Auftakt zu einer sozialwissenschaftlich orientierten historischen Protestforschung. Unter der Prämisse, daß Volksunruhen zu den besten Einzelindikatoren für soziale Spannung bzw. soziale Stabilität einer Gesellschaft zählen, wird versucht, einen quantitativen Überblick dieser als "kollektive Ruhestörungen mit physischer Gewaltanwendung" (S. 145) definierten Aktionen zwischen 1816 und 1875 zu geben. Um soziale Protestaktionen ursächlich zu erklären, wird danach gefragt, ob zwischen dem allgemeinen Modernisierungsprozeß im 19. Jahrhundert und der zeitlichen Verteilung und räumlichen Streuung der Protestaktionen kausale Zusammenhänge bestehen. Gemessen am hohen forschungstechnischen Aufwand erscheinen die Resultate vergleichsweise gering. Wir können nunmehr den Verlauf sozialer Protestbewegungen exakter periodisieren: erster Höhepunkt 1830-32, absolutes Maximum in den 1840er Jahren mit Spitzenwerten 1848/49, relativer Rückgang nach 1850. Wir finden ferner die bereits gehegten Zweifel an der sogenannten Entwurzelungshypothese bestätigt: Ein zwingender Zusammenhang zwischen rascher Urbanisierung und besonders hoher Protestbereitschaft der frisch Zugewanderten besteht offenbar nicht. – Wichtiger als die Resultate war zunächst die neuartige Methode, der quantifizierende Ansatz, der systematische Bezug auf parallele ökonomische und soziologische Basisprozesse, die Fülle neu aufgeworfener Fragen und Möglichkeiten.

1976 unternahm R.T. dann – zusammen mit G. Hohorst – einen zweiten Versuch, den komplexen Zusammenhang von Modernisierung/Urbanisierung und sozialem Protest auf der Makroebene zu klären (hier: "Sozialer Protest als Gegenstand historischer Forschung", S. 175-196). Was 1970 noch als anregender Auftakt zu einer neuen Forschungsstrategie wirkte, schien nun eher in einer methodologischen Sackgasse gelandet zu sein. Auf der Grundlage einer jetzt erweiterten Zeitreihe (1815-1913) wird nochmals versucht, kausale Zusammenhänge zwischen Industrialisierung und Protestneigung zu ermitteln. Trotz des enorm hohen sozialwissenschaftlichen Aufwands (Korrelationsanalysen: Zusammenhang zwischen Protesthäufigkeit und Urbanisierung; zwischen Protesthäufigkeit und Industrialisierungsgrad) ergeben sich keine wesentlich neuen Resultate. Die quantitativen Befunde sprechen dafür, daß weniger Entwurzelung, sondern viel eher eine intakte kommunale Gruppensolidarität Protestaktionen wahrscheinlich machte, wenn kommunale Bedürfnisse, Interessen, Ansprüche bedroht wurden. Auf die Probleme, Mängel und Grenzen einer hier praktizierten quantifizierenden Protestforschung – die übrigens auch von Tilly eingestanden werden – wurde inzwischen oft hingewiesen. Die Probleme beginnen bei der Definition des Gegenstands: Im vorliegenden Fall wurden nur gewaltförmige Aktionen (über 20 Beteiligte) registriert. Dies kann zu solchen Kuriositäten

ten führen, daß die aus irgendeiner Nichtigkeit durch einen lächerlichen Pöbelhaufen (Rotte, 21 Mann) zerbrochene Fensterscheibe als "Fall" Eingang in die Proteststatistik findet, jedoch eine Massendemonstration von Zehntausenden (Beispiel: Berlin, Juni 1848, Demonstration von rd. 40 000 zur Erinnerung der Märzgefallenen; August 1848, Massenumzug zur Erinnerung an die Befreiungskriege zum Kreuzberg;) unberücksichtigt bleiben muß. Ebenso müssen organisationsorientierte, geregelte soziale und politische Bewegungsformen nach 1850 (Ein Großteil der Streiks, Tarifikämpfe etc.) herausfallen. Insgesamt entsteht ein verzerrtes Bild der Proportion der Widerstandspotentiale: Dem 'unruhigen' Vormärz steht das erstaunlich stabile, 'ruhige' Kaiserreich gegenüber. Mit Sicherheit entspricht dieses Bild nicht dem realen historischen Spannungsdia gramm. Ein solcherart angewandtes Gewalkriterium verengt die Variationsbreite sozialen (und politischen) Widerstands auf unzulässige Weise. Ferner ist zu fragen, ob die Samplebildung auf der Grundlage nur einer Zeitung wirklich zuverlässig ist. Gerade in Krisenzeiten wie 1830-32 oder 1848/49 dürfte die Kapazität jeder, auch der Augsburger Zeitungsredaktion überfordert gewesen sein. Auch ist bislang noch ungeklärt, inwieweit sich das Bild verschiebt durch jene wesentlichen Elemente von Widerständigkeit, kleinen Alltagsaktionen unterhalb der Ebene journalistischer oder behördlicher Wahrnehmung, die durch das unvermeidlich grobmaschige Netz der Kategorienbildung hindurchfallen. — Gelegentlich hat der Autor sein Unbehagen über die noch sehr pauschalen, manchmal banalen Aussagen zum Ausdruck gebracht und zu detaillierter Einzelfallanalyse aufgefordert (S. 147 und S. 166).

Im Anschluß wurde der Ruf laut nach einer Rückbesinnung auf die 'gute alte Sozialgeschichte' (Rudé, Hobsbawm, Thompson), die den Weg der exemplarischen Fallanalyse im Sinne einer "thick description" bevorzugte, zugleich aber auf exakte Quantifizierung, Repräsentativität wie auch strenges Korrelieren mit anderen ökonomischen und sozialen Basisprozessen verzichtete. Als ein erster Versuch einer Vermittlung zwischen beiden Richtungen ist die Arbeit von Wirtz über soziale Protestbewegungen in Baden anzusehen. Sie entstand im Rahmen des von Dieter Groh geleiteten Konstanzer Forschungsprojekts "Basisprozesse und Organisationsproblem". Gegenüber dem von Tilly, Heinrich Volkmann (u.a.) praktizierten quantifizierenden, makroanalytischen Ansatz wird kritische Distanz bezogen. Ein quantitatives Datengerüst dient allenfalls noch als Hilfsmittel. Mit Hilfe eines "Sets von Fallinterpretationen" (S. 22), die als Material *vor* (!) der Anlegung von makroanalytischen Fragestellungen aufzubereiten seien, soll der vorschnellen, spekulativen Korrelation mit Prozessen der Urbanisierung, Kommerzialisierung und Industrialisierung vorgebeugt werden. Der Autor distanziiert sich vom Konzept des "sozialen Protests", das er für unausgereift hält und dem zu kurz greifenden Ansatz der "collective-behaviour"-Forschung verhaftet sieht. Er plädiert stattdessen für die s.E. tiefer greifenden Begriffe "soziale Gewalt" und "soziale Bewegung". Die einzelnen Protestfälle seien in dichter Kontextanalyse zu untersuchen, wobei er sich in erster Linie an Methoden Edward P. Thompsons orientiert, etwa dem dort propagierten dynamischen Klassenbegriff, dem Konzept einer "sozialen Logik", nach der sich das Handeln der Akteure bestimmt, und die zu "decodieren" sei, schließlich dem von Thompson für die Analyse der englischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts angewandten Modell des "field-of-force" (S. 29ff). Das empirische Kernstück der Arbeit besteht dann in einer Folge von sorgfältigen, 'dichten' Einzelfallstudien: Von Rekrutenverweigerungen im Jahr 1813 über antisemitische Unruhen 1819 werden Höhepunkte des Protests 1830-32 und 1847-48, hier besonders die Bauernunruhen im Odenwald im März/April 1848, untersucht. Ein Graph zeigt die Protestintensität im Zeitverlauf (S. 202). Die Auswahl der Fallstudien folgt nicht einem streng analytischen Verfahren, sondern orientiert sich locker an den Phasen des Protests oder an dem Gewicht von Einzelfällen.

Dem ausgebreiteten Material folgt schließlich der Versuch einer Erklärung. Wann und warum findet sozialer Protest statt? Als Bedingungen für gewalthaften sozialen Protest betont der Autor zum einen Strategien staatlicher Herrschaftspraxis und Repression, zum anderen die durch die Gemeinde gesetzten sozialen Normen und Wertvorstellungen. Staatliche Herrschaftspraxis und gemeindliche Ehrvorstellungen erwiesen sich somit als Protest definierend und selektierend (S. 198ff und 224ff). Die Stadt-/Landverteilung der Protestfälle (S. 227) zeigt die im städtischen Milieu liegenden günstigeren Manifestationsbedingungen für sozialen Protest. Wenige größere Städte allein zogen fast die Hälfte aller Aktionen auf sich. — Den eigentlichen, protestbewirkenden Zusammenhang sieht Wirtz in der aufreißenden Kluft zwischen

traditionellen Deutungsmustern (moral economy, oder auch: "gemeinsame[r] Sinn vom guten und richtigen Leben" (S. 241)) der Volksmassen und sich wandelnder gesellschaftlicher Wirklichkeit, die als existentielle Statusbedrohung erfahren wurde (S. 242).

Die Verdienste der Arbeit liegen vor allem in den sorgfältigen, auf umfangreichem Archivmaterial basierenden Fallstudien und ihrer Einbettung in den Prozeß staatlicher Herrschaftspraxis und Machtausübung. Der traditionellen Historiographie über Baden ist damit eine Art Geschichte 'von unten' für den badischen Vormärz gegenübergestellt. Es bleibt aber dennoch zu fragen, ob nicht eine sozialwissenschaftlich disziplinierte Anstrengung historischer Empirie mehr zu leisten vermag, als 'nur' die Bestätigung einiger Theoreme wie moral economy und Statusinkonsistenz. Aus übertriebener Sorge vor ökonomischem Reduktionismus werden die sogen. "Vermittlungen" ins Zentrum der Erklärung gerückt: An die Stelle von ökonomischem Prozeß und sozialer Lage treten nun Statusverschiebungen und deren Wahrnehmungen. Dies scheint mir eher eine Art Problemverschiebung als ein Schritt in Richtung Problemlösung zu sein. Auf den mehrfach angedeuteten "sozioökonomischen Prozeß", das dynamische Element im vorliegenden Zeitraum, wird leider nur punktuell verwiesen. So wichtig und informativ die hier vorgeführten Einzelfallanalysen sein mögen, sie zeigen, daß Protest mit sozialen Statusverschiebungen, ihrer Wahrnehmung und Nichtvereinbarkeit mit resistenten, traditionellen Deutungsmustern zu tun hat. Aber wie ist dieser Zusammenhang strukturiert? Warum führt diese Wahrnehmung in einen Fall zum Ausbruch von Protest, im anderen nicht? In welchen Regionen sind die Statusverschiebungen am eklatantesten? Sind dort auch die Zentren des Protests? Gibt es Regionen mit rasanten Statusverschiebungen, ohne daß dies Protestaktionen zur Folge hatte? Wenn die regionale Streuung der Proteste nicht regellos, also beliebig ist, dann gilt die Suche einer Struktur in der Protestlandkarte, die mit bloßem Auge nicht erkennbar ist, und die auch der Einzelfall nicht preisgibt. Insofern hätte eine Regionalanalyse wie diese, bei streng systematischer Fragestellung, vergleichender Analyse und gezielten Rückbezügen auf Struktur und Prozeß (regionale Ungleichzeitigkeiten, ökologische Bedingungen, ökonomische Basisprozesse wie Marktpenetration und Industrialisierung) noch weiterführende Resultate erbringen können.

Jenseits der hier knapp skizzierten konzeptuellen Debatte um sozialen Protest ist das Buch von Haasis über das Hambacher Fest anzusiedeln. Aus Anlaß der 1982 fälligen 150 Jahrfeier des Hambacher Festes – dem "größte[n] politische[n] Volksfest des Vormärz" (S. 53) – wird hier auf ganz andere Weise der revolutionären Traditionen der Rheinpfalz gedacht, mit aktualisierenden Bezügen, im Sinne einer Beschwörung revolutionärer Vergangenheit, zur Beförderung und Beflügelung gegenwärtiger Kämpfe. Dabei fehlt es an Kühnheit nicht, wenn die Brücke geschlagen wird von den "alten Hambachern", deren Kämpfe noch längst nicht ausgefochten seien (Vorbemerkung von A. Andruchowicz), S. XV, zu den Bewegungen von Whyl, Grohnde, Brokdorf, Frankfurter Startbahn West oder Polen 1980/81. Geboten wird eine Zusammenstellung zeitgenössischen Materials – Berichte, Briefe, Erinnerungen führender Organisatoren (Siebenpfeifer, Wirth, Becker), Gerichtsprotokolle, Behörden- und Spitzelberichte – , das vom Autor mit einleitenden und interpretierenden Kommentaren versehen wird. Deutlich werden die exponierte Stellung der Rheinpfalz als politischer Brückenkopf zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Deutschen Bund, ihre Sonderstellung infolge Aufrechterhaltung demokratischer Institutionen aus der Franzosenzeit, sowie die beharrlichen Versuche Bayerns, diese Errungenschaften zu demontieren. Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß das Hambacher Fest nicht nur eine gehobene gutbürgerlich-politische Kundgebung für Einheit und Freiheit war, sondern zugleich von einer Reihe sozialer Protestaktionen ländlicher und städtischer Volksmassen umrahmt wurde. Forstfrevel und Drohbriefe seit 1830 (S. 33f.), im Festumzug selbst die Dürkheimer Winzer mit schwarzer Fahne [Aufschrift: "Die Weinbauern müssen trauern" (S. 85)], die Aufrichtung von Freiheitsbäumen zwischen März-Juni 1832 (S. 111ff) und schließlich subsistenzorientierte Protestaktionen nach dem Fest (S. 119ff). – Über die Gründe für das Hervorbrechen sozialer Protestaktionen zerbricht sich der Autor nicht den Kopf: Sie scheinen gewissermaßen selbstevident hervorzugehen aus der Kombination von "Agrarkrise" und Mißernte (S. 33) und aktueller "Ermunterung" der "verelendeten Leute" (S. 119) durch das Fest. Zeuge Rothermel vor Gericht: "... aber nach dem Hambacher Feste haben sie den Rappel doppelt im Kopf gehabt." (S. 135). Der Bd. schließt mit einem Rückblick auf spätere Erinnerungsfeste, so 1872, 1882, 1922, 1932 und 1957 und einem Ausblick auf die Feier im Mai 1982. Anstelle eines Honoratiorenfestes wünschte sich der Autor eine "ganz andere

Erinnerungsfeier", von Atomkraftgegnern, Landwirten gegen Autobahnbau, Umweltschützern und Pazifisten gegen Militarisation der Pfalz, "auf den Bergen und Wiesen bei mitgebrachtem Vesper." (S. 253).

Manfred Gailus

KOCKA, Jürgen: **Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamtentum zum angestellten Arbeitnehmer** (= Sammlung Vandenhoeck). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981. 235 S.

Mit dieser Aufsatzsammlung legt Kocka, der beste Kenner der Geschichte der deutschen Angestellten, eine Gesamtdarstellung der Angestellten in der deutschen Geschichte vor. Mit Ausnahme des letzten Beitrages (zusammen mit Michael Prinz), "Die Angestellten im 'Dritten Reich' und in der Bundesrepublik. Kontinuität und Wandel: 1933 bis heute", handelt es sich um bereits veröffentlichte, teilweise überarbeitete Aufsätze des Verf., die durch eine knappe Einleitung und eine weiterführende, kommentierte Bibliographie ergänzt wurden. In seinen Aufsätzen beschäftigt sich Kocka vornehmlich mit drei Problemkreisen:

1. den Unterschieden zwischen Arbeitern und Angestellten mit ihren sozialen, politischen und ökonomischen Konsequenzen für die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts;
- 2., jedoch stärker implizit, mit der vergleichenden Perspektive zwischen den Besonderheiten der deutschen Gesellschaftsgeschichte zu Entwicklungen in Westeuropa und den USA;
3. steht die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der sozialen, ökonomischen und politischen Lage des "neuen" Mittelstandes und dem aufsteigenden Nationalsozialismus im Mittelpunkt seines Interesses.

Der Verf. beansprucht jedoch nicht, ein Handbuch zur Angestelltengeschichte vorzulegen. Vielmehr versucht er, anhand einer Analyse der Industrieangestellten (vornehmlich der Fa. Siemens), Status, Funktion und Begriff des Angestellten zu bestimmen. Dies bedeutet natürlich, daß wichtige neue Angestelltingruppen (z.B. Bankangestellte, Öffentlicher Dienst, Handlungsgehilfen) nicht berücksichtigt werden können. Nicht unproblematisch ist es auch, wenn anhand des Beispiels Siemens, ergänzt durch wenige, neuere Untersuchungsergebnisse, auf die Entwicklung der Angestellten in der Industrie geschlossen wird. Von besonderem Interesse für die Forschung sind jedoch der breiter angelegte Beitrag zur Geschichte der Angestellten in der Weimarer Republik, der sich mit der Angestelltenbewegung, den Verbänden und dem Beitrag der Angestellten zum Zerfall der Weimarer Republik beschäftigt, und die Analyse zur Geschichte der Angestellten unter dem Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik. Hier wird herausgearbeitet, daß vorindustrielle, vorkapitalistische Traditionen für die Besonderheiten der deutschen Angestelltenentwicklung verantwortlich waren, daß ferner der "Arbeiter-Angestellten-Unterschied" allmählich nivelliert und die deutsche Entwicklung nunmehr der in anderen westlichen Demokratien ähnlicher wurde. Auch wenn es sich bei dieser Aufsatzsammlung um keine Geschichte der deutschen Angestellten handelt, so ist sie doch ein gelungener Versuch, wichtige Aspekte der Angestelltenentwicklung im Gesamtzusammenhang der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zu analysieren.

Hermann-Josef Rupieper

HANSEN, Eckhard, Michael HEISIG, Stephan LEIBFRIED und Florian TENNSTEDT in Zusammenarbeit mit Paul KLEIN, Lothar MACHTAN, Dietrich MILLES und Rainer MÜLLER: **Seit über einem Jahrhundert . . . : Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik. Sozialer Fortschritt, organisierte Dienstleistungsmacht und nationalsozialistische Machtergreifung: Der Fall der Ambulatorien in den Unterweserstädten und in Berlin. 100 Jahre kaiserliche Botschaft zur Sozialversicherung. Eine Festschrift.** Mit einem Vorwort von Heinz Oskar Vetter und Gerd Muhr. Hrsg. vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes (WSI) und dem Forschungsschwerpunkt Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik der Universität Bremen (= WSI-Studie zur Wirtschafts- und Sozialforschung). – Köln: Bund-Verlag 1981. 618 S.

1881 erging die "Kaiserliche Botschaft zur Sozialversicherung", vom Kanzler Bismarck im Reichstag verlesen und seither von vielen Seiten als sozialpolitische Großtat gerühmt. Hun-

dert Jahre später legen jetzt das "Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes GmbH. (WSI)" und der "Forschungsschwerpunkt Reproduktionsrisiken, soziale Bewegungen und Sozialpolitik der Universität Bremen" zu diesem Anlaß eine "Festschrift" eigener Art vor. Sie zieht schon im Titel Bilanz: "Verschüttete Alternativen." Berichtet wird im wesentlichen über drei wenig erforschte Sachgebiete: das Wirken des Gesundheitspflegevereins des Berliner Bezirks der deutschen Arbeiterverbrüderung in den fünf Jahren zwischen 1848 und 1853; die selbstverwaltete Krankenversicherung als zugelassener politischer Spielraum der Arbeiterbewegung zwischen 1881 und 1933 sowie über die Geschichte der Ambulatorien ("Behandlungshäuser") der Allgemeinen Ortskrankenkassen in Berlin und den Unterweserstädten.

Den Autoren, die für die einzelnen Beiträge nicht gesondert zeichnen, ist es gelungen, durch Forschung vor Ort – getreu der beherzigenswerten Idee: "Grabe dort, wo Du stehst!" – eine Fülle verschütteter, verdrängter und vergessener Fakten zu sichern. Sie beschränkten sich dabei nicht auf die Aktenlage (sie ist dürrig), sondern entwickelten großes Talent, die überlebenden Zeitgenossen aufzuspüren und zum Reden zu bewegen. Das gibt dem Buch einen Reiz der Unmittelbarkeit, den sozialpolitische Darstellungen gewöhnlich entbehren. Bilder und Lebensläufe der handelnden Personen nehmen einen breiten Raum ein. Diese Art der Darstellung mag Risiken bergen, weil die Gefahr, ins Anekdotische abzugleiten dabei naturgemäß groß ist. Alles in allem sind die Autoren dieser Falle entgangen: Ihre Berichte gewinnen durch den Rekurs vielmehr Tiefe und eine menschliche Dimension. Sie stimmt traurig: Man sieht die Gesichter von Verlierern. Viele von ihnen waren jüdische Ärzte, die ihr Engagement für die Arbeiterbewegung mit Vertreibung, Konzentrationslager oder Tod bezahlt haben. Stephan Leibfried hat sich ein bleibendes Verdienst erworben, daß er Leben und Wirken dieser Mediziner seit Jahren erforscht. In der "offiziellen" Geschichtsschreibung der deutschen Ärzteschaft kommen sie bis heute nicht vor.

Das gleiche gilt von den Ambulatorien, Behandlungshäusern, in denen festangestellte, von der Krankenkasse bezahlte Ärzte den Mitgliedern zur Verfügung standen. In Berlin bestanden am Ende der Weimarer Republik mehr als 40 kasseneigene Ambulatorien, in denen mehr als 180 Ärzte wirkten. Dieser Versuch der Krankenkassen, das Niederlassungsprinzip (Stichwort: "freie Arztpraxis") mit seinen "gesundheitlichen, privatisierenden, standespolitischen und vereinzeln Folgen zu durchbrechen" ist 1933 liquidiert worden. – Die Autoren meinen, daß die Ambulatorien wiedererrichtet werden sollten und halten sie für ein "Vorbild". Das ist freilich nur bedingt richtig. Ein Blick in eine x-beliebige Poliklinik, besser noch ein Krankenbesuch, beweist, daß dem Patienten dort in der Regel auch nicht besser geholfen wird – nur eben mit gewaltigerem Aufwand. In Ambulatorien würde der medizinisch-industrielle Komplex (er verschlingt schon jede zehnte Mark des bundesdeutschen Bruttosozialprodukts) seinen gargantuesken Appetit stillen, mehr nicht. Den Kranken wäre nicht geholfen. Ohnehin gibt es derzeit keine politische Chance zur Änderung der Gesundheitspolitik im Sinne der "verschütteten Alternativen". Das Vorwort zum Buch ist, falls nötig, ein letzter Beweis. Es stammt von DGB-Chef Heinz Oskar Vetter und Gerd Muhr. Die beiden beklagen – einerseits – die Misere des bundesdeutschen Gesundheitswesens und daß die Versicherten immer stärker "zur Kasse gebeten" werden. Vetter (13.200 DM Monatseinkommen): "Die überdimensionierten Einkommen der Ärzte und Zahnärzte bleiben wasserdicht abgesichert." Dafür sorgt, laut DGB-Chef, allein das "kleine Häuflein der Liberalen in der Regierungskoalition". Am status quo will Vetter – andererseits – nicht ändern. Diese "Festschrift" sei nur ein "sehr pointiert vorgetragener Standpunkt" und dürfe "nicht als Fehdehandschuh – gerichtet an die Adresse der Vertragspartner der Krankenkassen – verstanden werden."

Hans Halter

KRUG, Peter: **Gewerkschaften und Arbeiterbildung. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit von ihren Anfängen bis zur Weimarer Republik** (= Schriftenreihe der Otto Brenner Stiftung, Bd. 18). – Köln: Bund-Verlag 1980. 267 S.

In kritischer Abgrenzung gegenüber der vorliegenden Literatur zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit (vgl. zuletzt Wuthe, Feidel-Mertz), der es an umfassender Aufarbeitung der programmatischen und organisatorischen Entwicklung von Bildungsarbeit in ihrem historischen Verlauf und ihrer historisch-gesellschaftlichen Begründetheit mangle, will Krug durch die Bezugnahme auf eine ebenso undogmatisch-materialistische wie empirisch abgesicherte Gewerkschaftstheorie die Bedingungen und Auswirkungen gewerkschaftlicher Bildungsarbeit erhellen; er beansprucht hiermit, einen "originären" wie "wissenschaftlich soliden" Ansatz durchzuführen (S. 25f.) und zugleich "eine abgewogene Einschätzung auch der gegenwärtigen Bildungsarbeit zu ermöglichen" (S. 27). Der Weg zur Einlösung dieses keineswegs geringen Anspruchs führt den Verf. von einer Funktionsbestimmung der Gewerkschaften im Kapitalismus (Teil I) zur historischen Nachzeichnung von Funktion, Selbstverständnis, Organisation und Politik der Gewerkschaftsbewegung im Zeitraum von 1848 bis zur Weimarer Republik (Teil II), um schließlich auf der Grundlage dieser "Rahmenbedingungen" die Entwicklung der Arbeiterbildung von ihren Anfängen bis zur Weimarer Republik darzustellen (Teil III). Inhaltlicher Ausgangs- und Bezugspunkt ist ihm dabei die "Doppelfunktion der Gewerkschaften", die – in Anlehnung an Marx – darin bestehe, die alltäglichen Resultate des kapitalistischen Akkumulationszyklus im Interesse der Arbeiterklasse abzumildern und zugleich zu Sammelpunkten des Widerstands gegen das Kapitalverhältnis zu werden (vgl. S. 32ff); dieser Maßstab dürfe allerdings nicht normativ/dogmatisch überzogen werden, denn die "realen Gewerkschaften" seien "tatsächlicher organisatorischer Ausdruck der Klassenauseinandersetzungen" (S. 36). So einleuchtend dieser Ausgangspunkt auch erscheint, er birgt – zumal in dieser Allgemeinheit – eine Gefahr in sich, die Möglichkeit nämlich, das reale Geschehen, die Gesamtheit der *gewerkschaftlichen* Praxis letztlich allgemein als unmittelbares Abbild der Klassenauseinandersetzungen aufzunehmen und dadurch gerade die spezifische Form der Vermitteltheit gewerkschaftlicher Organisation zur in sich differenzierten Arbeiterklasse und ihrer Situation in Betrieb und 'Privatsphäre' (Lebenszusammenhang) zu unterschätzen. Der Verf. entgeht dieser Gefahr keineswegs in allen Teilen seiner Untersuchung, was auch seiner in der Regel nur deskriptiven Behandlung der Lage der Arbeiterklasse zuzuschreiben ist; denn zwar schildert er im einzelnen die Durchsetzung gewerkschaftlicher Organisation, aber die Beteiligten dieses Prozesses ebenso wie die Teile des sich erst konstituierenden Proletariats, die ihm lange Zeit fernbleiben, geraten doch nur peripher ins Blickfeld. Dies aber gerät bei Krug in der Tendenz ausschließlich zum Defizit – und zudem auch noch zum bildungsmäßigen – der Arbeiterindividuen. Dieser Einwand gilt auch für die Behandlung der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit; denn zwar äußert der Verf. wiederholt seine Nähe zum so bezeichneten "erfahrungszentrierten Ansatz" (Negt) in der Bildungsarbeit, aber indem er Funktion und Organisation der Gewerkschaften voraussetzt, bleibt ihm in der Regel nichts anderes übrig, als die vielfältigen Bemühungen von SPD und Gewerkschaften um eine Aufklärung ihrer Mitglieder und Adressatengruppen nachzuvollziehen. Dieser Nachvollzug geschieht detailliert und exakt und stellt eine solide Basis für notwendige weitere Forschungen, auf die auch Krug verweist, dar. Aber der von ihm anvisierte Zusammenhang von "Zweckbildung und Klassenkampfschulung" bleibt insgesamt recht unbestimmt, wie auch über die Auswirkungen der Bildungsarbeit bei den Beteiligten nur Vermutungen geäußert werden können. Die Grenzen der bisherigen Literatur zur Lage und zum politischen Handeln der Arbeiterklasse (etwa zum Leseverhalten: Langewiesche/Schönhoven) machen sich so bei der Behandlung einer besonderen Fragestellung geltend und konnten sicherlich hier nicht auch noch übersprungen werden. Das bewirkt allerdings, daß die wiederholt gestellte Frage, *wie* aus den Erfahrungen der unterschiedlichen Arbeiterindividuen klassenbewußte Einstellungen und Verhaltensweisen entstehen und welche Bedeutung den Gewerkschaften hierbei zukommt und welchen Stellenwert die Bildungsarbeit (also intentionale Bildung) gewonnen hat (und gewinnen kann), allenfalls umrißhaft beantwortet wird. Aus diesem Grunde muß der erwähnte Anspruch der vorliegenden Untersuchung insgesamt als allzu hoch angesetzt angesehen werden, wenngleich die deskriptiven Teile zur Bildungsarbeit in ihrer Materialbasis wohl den bisher weitestgehenden Forschungsstand darstellen. Eine Weiterführung liegt hier im Sinne der angedeuteten Aufnahme der Erfahrungen der Arbeiterklasse und ihrer einzelnen besonderen Gruppierungen

statt der vom Verf. gewählten Ebene *der* Arbeiterschaft und *der* Gewerkschaften wohl eher in lokalen Studien, die konzentriert sind auf spezielle Arbeitergruppierungen und Einzelgewerkschaften; daß hierbei Ergebnisse erzielt werden können, die auch für die von Peter Krug ins Blickfeld gerückten Fragestellungen von Relevanz sind, wird nicht zuletzt durch eine neuere Untersuchung zur Arbeiterbildung im 19. Jahrhundert¹ belegt.

Hans-Günter Thien

- 1 Vgl. Eckhard Dittrich, *Arbeiterbewegung und Arbeiterbildung im 19. Jahrhundert*, Bensheim 1980. Zur Art der Aufnahme der Erfahrungen von Arbeitern beispielhaft: Lothar Machtan, *Zum Innenleben deutscher Fabriken im 19. Jahrhundert*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Bd. 21 (1981), S. 179-236.

THÜMMLER, Heinzpeter: **Sozialistengesetz § 28. Ausweisungen und Ausgewiesene 1878-1890.** — Vaduz/Liechtenstein: Topos Verlag 1979. 307 S.

Als Bismarck nach den Kaiserattentaten 1878 den Versuch unternahm, durch eine Ausnahmegesetzgebung die sozialdemokratische Arbeiterbewegung zu zerschlagen, steckte seine Innen- und Wirtschaftspolitik in einer schweren Krise. Gleichzeitig sah er in der nunmehr vereinigten Sozialdemokratie eine Gefahr für die monarchisch-konservative Ordnung, die nur durch eine rigorose, die Sozialdemokraten zu "Reichsfeinden" stempelnde Agitation beseitigt werden konnte. Bismarcks Versuch scheiterte an der aufopferungsvollen Solidarität der Sozialdemokraten, und letztlich ging die Arbeiterbewegung gestärkt aus der zwölfjährigen Verfolgung hervor. — Aus Anlaß des hundertsten Jahrestages des Beginns der Ausnahmegesetzgebung hat Thümmler eine Studie vorgelegt, die sich mit den aufgrund des § 28 des Sozialistengesetzes Ausgewiesenen beschäftigt. Es handelt sich um insgesamt 797 Personen, die in den Jahren 1878-1890 aus jenen Gebieten ausgewiesen wurden, in denen der kleine Belagerungszustand verkündet worden war: Berlin 1878, Hamburg-Altona 1880, Leipzig 1881, Spremberg 1886, Frankfurt/M. 1886, Stettin 1887. Nach einer kurzen Analyse der Ausnahmegesetzgebung analysiert der Verf. den unterschiedlichen Entwicklungsstand der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in den genannten Regionen, untersucht die Repressionsmaßnahmen der staatlichen Behörden und beschreibt im Detail die Organisation der Partei in der Illegalität, die Lage der Ausgewiesenen und die Unterstützungsmaßnahmen der Arbeiter für die politisch Verfolgten. In einem umfangreichen biographischen Anhang werden — soweit verfügbar — Angaben zur Sozialstruktur der Ausgewiesenen zusammengestellt. Damit liefert diese Untersuchung wichtige Ergebnisse zur Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Sie zeigt zunächst anhand einer Berufsanalyse der Ausgewiesenen, daß rund drei Viertel zur Arbeiterklasse, ein Fünftel zur Mittelschicht und weniger als 1% zur Bourgeoisie gehörten. Bei den Arbeitern handelt es sich vornehmlich um Handwerksgehilfen, während der Anteil ungelerner Arbeiter äußerst gering ist. Gleichzeitig kann Thümmler zeigen, daß die aktivsten Sozialdemokraten aus jenen Berufen stammten, die auch die zahlenmäßig stärkste Gewerkschaftsorganisation besaßen. Es handelte sich um Metallarbeiter, Maurer, Tabakarbeiter, Zimmerleute, Tischler und Buchdrucker. Durch die Analyse der Altersstruktur und der regionalen Herkunft gelingt es, unsere Kenntnisse von der sozialen Zusammensetzung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung weiter zu vervollständigen. Auch wenn Thümmler die revolutionären Traditionen in der deutschen Arbeiterbewegung überschätzt und den parlamentarischen Kampf der Sozialdemokratie während des Sozialistengesetzes abwertet, so handelt es sich bei dieser Analyse um einen wichtigen Beitrag zur sozialen Herkunft von Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern im 19. Jahrhundert.

Hermann-Josef Rupieper

SPREE, Reinhard: **Soziale Ungleichheit vor Krankheit und Tod. Zur Sozialgeschichte des Gesundheitsbereichs im deutschen Kaiserreich** (= Kleine Vandenhoeck Reihe, Bd. 1471). — Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981. 209 S. inkl. 22 Tabellen.

Weil Du arm bist, mußt Du früher sterben. Wirklich? Ganz so einfach, wie es dieser reißerische Illustrierten-Slogan aus den fünfziger Jahren behauptet, war es nie und ist es nicht. War es nie: Die junge, arme Bäuerin, von Frau Nachbarin entbunden und der Muhme, nicht dem Arzt be-

raten, brachte ihren Säugling vor hundert Jahren voraussichtlich besser durch das erste Lebensjahr als Frau Gräfin. Denn die Bäuerin stillte, das gab dem Kind Abwehrkräfte gegen mörderische Infektionskrankheiten. In der Oberklasse hingegen ließ man stillen oder, schlimmer noch, keimreiche Zwiemilch füttern.

Bisher erhellte sich diese Sozialgeschichte des deutschen Gesundheitswesens im späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert vornehmlich durch die Schilderung von Einzelfällen. Reinhard Spree, Professor an der Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin, hat es als wohl erster deutscher Wissenschaftler unternommen, die Zusammenhänge zwischen Klasse und Krankheit, Schicht und Sterben, anhand statistischen Materials darzustellen. Er beschränkt sich dabei auf die besonders sensiblen Indikatoren wie Säuglingssterblichkeit und Lebenserwartung. An Daten und Zahlen mangelt es nicht, denn das Deutsche Reich hat sie seit 1871 in sehr differenzierter Weise erhoben und publiziert. Die ausführlichen Sozialstatistiken wurden erst ab 1920 durch die Wirtschaftsstatistiken zurückgedrängt. Spree weist hieb- und stichfest nach, daß im Untersuchungszeitraum, dem halben Jahrhundert zwischen Kaiserkrönung und Kaisers Flucht, nicht nur eine Expansion des Gesundheitswesens in Form eines rasch wachsenden Leistungsangebots erfolgte, er kann auch zeigen, daß sich der durchschnittliche Gesundheitszustand in allen Sozialgruppen verbesserte. Nur: Manche profitierten mehr, andere weniger. Die höheren Beamten, ihre Frauen und Kinder waren am besten dran (nicht anders als heute). Besonders benachteiligt blieben die Ungelernten und die Gelegenheitsarbeiter, Arbeitslose, Invaliden, Bettler und Vagabunden (auch daran hat sich seither nichts geändert). Innerhalb der Arbeiterschaft kam es zu beachtlichen Differenzierungen der sozialen Ungleichheit vor Krankheit und Tod. Die großstädtische Bevölkerung profitierte von Bildung und Organisation, denn das half das vorwissenschaftliche Weltbild korrigieren, und von der Städte-Assanierung, vor allem durch zentrale Wasserversorgung, Kanalisation und Straßenreinigung. Spree: "Darüber hinaus trugen die Sozialversicherung und das entstehende System von Fürsorgeeinrichtungen zur Rationalisierung der privaten Reproduktion (Konsumverhalten, Körper- und Gesundheitspflege, Wohnhygiene usw.) sowie zur langfristigen Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse bei." Den Arbeitern im höheren Erwerbsalter half das wenig. Sie zahlten mit nicht kurablen Abnutzungs- und Berufskrankheiten (so wie auch heute noch), mit einer um Jahre und Jahrzehnte verkürzten Lebenserwartung (derzeitig durchschnittliche Lebenserwartung eines Universitätsprofessors: 76 Jahre; eines Schichtarbeiters: 61 Jahre).

Der letzte Themenkomplex in Sprees Untersuchung – welchen Einfluß hatten die Ärzte und ihre Kunst auf die konstatierte Besserung des Gesundheitsstandards? – ist für Deutschland bisher nicht ausreichend untersucht. Diese Arbeit macht einen Anfang. Sie stellt fest, was bisher für England und Wales, Dänemark und die Niederlande als bewiesen gilt: Nur ein Bruchteil der Erfolge darf zugunsten der Mediziner abgerechnet werden. Das meiste haben bessere Ernährung, Hygiene und geringere Kinderzahlen bewirkt.

Hans Halter

RATZ, Ursula: Sozialreform und Arbeiterschaft. Die "Gesellschaft für Soziale Reform" und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 27, Publikationen zur Geschichte der Arbeiterbewegung). – Berlin: Colloquium Verlag 1980. X, 330 S.

Diese Arbeit ist eine Monographie über die Geschichte der Gesellschaft für Soziale Reform (GfSR) bis zum Ersten Weltkrieg, die – geht man von dem in der Einleitung referierten kontroversen Forschungsstand aus – ganz spannend zu werden verspricht. Die Urteile über die GfSR reichen von in der Innen- und Sozialpolitik des Kaiserreiches stark oppositionell bis sozialpolitisch konservativ (S. 5). U. Ratz will auf der Grundlage eines umfangreichen Quellenmaterials – laut Quellenverzeichnis hat sie allein 28 Nachlässe durchgesehen – "die Struktur, Wirksamkeit und Stellung der GfSR im gesellschaftlich-politischen Kräftefeld unter besonderer Berücksichtigung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung" (S. 3) untersuchen. Dabei ist m.E. das erste Kapitel ("Die Gründung der Gesellschaft für Soziale Reform") am informativsten geschrieben, weil hier die Politik vor allem der führenden Persönlichkeiten der GfSR aus deren gesellschaftspolitischem und weltanschaulichem Kontext heraus erklärt wird.

Auf diesem Hintergrund und nicht nur auf der Basis einzelner sozialpolitischer Maßnahmen und Forderungen sind die Aktivitäten der GfSR und ihrer Hauptvertreter überhaupt erst einzuordnen. Die um die GfSR zusammengeschlossenen bürgerlichen Sozialreformer verbanden arbeiterfreundliche Politik im Innern mit imperialistischer Flotten- und Weltpolitik nach außen, wie sie von der Regierung und den sie stützenden herrschenden Kreisen aus Industrie und Landwirtschaft betrieben wurde: Weil die Arbeiter auch vom Imperialismus profitieren könnten, glaubte man, sie, ähnlich wie die englische Arbeiterklasse, für diese Außenpolitik gewinnen zu können. Wenn das noch nicht gelungen sei, so habe dies das "ausgeklügelte Repressionssystem", das die Klassegegensätze verschärfte, zu verantworten (S. 27). Die Sozialreform, die auf allen Ebenen des öffentlichen Lebens eine Gleichberechtigung der breiten Massen herbeiführen müsse, könne den inneren Frieden sichern und die äußere Machtentfaltung ermöglichen. Nicht nur diese "weitgehend kritiklose Unterstützung des außenpolitischen Kurses vor allem in der Bülow-Ära" (S. 28), sondern auch die politische Zielsetzung gegenüber der Sozialdemokratie behinderte den Annäherungsprozeß an die freigewerkschaftlich und sozialdemokratisch organisierte Arbeiterbewegung und ließ "die sozialpolitischen Aktivitäten in den Augen der Arbeiterschaft" in einem "zweifelhafte[n] Licht" erscheinen (S. 28). Die bürgerlichen Sozialreformer sahen in der scharfen Repressionspolitik der Regierung und der Unternehmer gegenüber den berechtigten Bestrebungen der Arbeiter ein wesentliches Moment für die Radikalität der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften. Eine Politik des Interessenausgleichs verfolgte damit das Ziel, die reformerischen Ansätze innerhalb der SPD zu stärken, diese Partei insgesamt in ihrer Attraktivität zu mindern und vor allem die Freien Gewerkschaften aus dem sozialdemokratischen Fahrwasser zu "emanzipieren". Auch die Struktur der korporativen Mitgliedschaft der GfSR unterstreicht die antisozialistische, auf Klasseninteressenausgleich gerichtete Politik und verstärkte ihrerseits die Abgrenzung zu den Freien Gewerkschaften. Die GfSR fand besonders bei der "auf 'nationalem Boden' stehenden organisierten Arbeitnehmerschaft" (S. 51) Resonanz. Das waren die christlichen Gewerkschaften, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, konfessionelle Arbeitervereine und vor allem Angestelltenverbände, wie z.B. der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, aber auch der Bund technisch-industrieller Beamter (Butib). Das zweite Kapitel über die "Struktur und Wirksamkeit der Gesellschaft für Soziale Reform" zeigt außerdem, daß bei dem sozialen und politischen Spektrum der Einzelmitglieder einerseits akademisch gebildete Personen überwogen und andererseits die christlich-nationale Richtung neben links- und nationalliberalen Anschauungen sowie Repräsentanten des Vereins für Sozialpolitik dominierten. — Die in der Untersuchung folgenden Abschnitte über die sozialpolitischen Aktivitäten (Sicherung/Reform des Koalitionsrechtes, Tarifverträge, Einigungswesen, Arbeitskammerfrage) und das dritte Kapitel über weitere sozialpolitische Bestrebungen "im Spannungsfeld von Regierung, Unternehmertum und Arbeiterschaft" leiden m.E. erheblich an einer zu wenig analytisch ausgerichteten Fragestellung. Daher bleibt dem Leser auch unklar, welchen Sinn es hat, die im zweiten Kapitel beschriebene Sozialpolitik von derjenigen im dritten Kapitel abzuheben, zumal sich auch noch einiges inhaltlich überschneidet. — Als Ergebnis dieser Studie läßt sich festhalten, daß sich die antisozialdemokratische Grundeinstellung der GfSR als schwerer Belastungsfaktor für das Verhältnis zu den Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie erwies, sich aber dennoch Berührungspunkte gemeinsamer Politik z.B. in der Ablehnung der Gelben, im Heimarbeiterschutz in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg ergaben. Insgesamt ist die auf positive Reformen ausgerichtete Sozialpolitik der GfSR nur von geringem Erfolg gekrönt gewesen, zumindest hat sie jedoch publizistisch darauf hinwirken können, daß die bestehenden Rechte für die Arbeiterklasse nicht noch weiter eingeschränkt wurden.

Ilse Costas

PFORTE, Dietger: Von unten auf. Studie zur literarischen Bildungsarbeit der frühen deutschen Sozialdemokratie und zum Verhältnis von Literatur und Arbeiterklasse. — Gießen: Anabas-Verlag 1979. 234 S.

Der Verf. hat sich die Aufgabe gestellt, "die gesellschaftlichen Faktoren der Vermittlung und der Aufnahme ästhetischer Literatur in der Arbeiterklasse zu analysieren" (S. 5). Anhand der 1911 von Franz Diederich herausgegebenen Lyrikanthologie "Von unten auf" versucht er, so-

wohl die Besonderheit der literaturpädagogischen Theorie und Praxis der frühen Sozialdemokratie als auch ihren Adressaten, die Arbeiterklasse im Wilhelminischen Reich, ins Blickfeld zu rücken und in ihrem Verhältnis darzustellen. Pforte geht dabei von einer kurzen Skizze der zeitgenössischen Verhältnisse aus, innerhalb derer die literaturpädagogischen Maßnahmen stattfanden: Neben einigen allzu fragmentarischen Randbemerkungen zur sozio-ökonomischen Lage der Arbeiterschaft gibt er einen gerafften Abriß zur Organisationsgeschichte und politischen Strategie der SPD, dem er eine thesenförmige Zusammenfassung zur Bildungsarbeit der Sozialdemokratie folgen läßt. Sind damit die Adressaten jener oben genannten Lyrikanthologie zumindest in einigen Grundzügen beschrieben, so nimmt er diese genauer in den Blick, indem er im Einzelnen auf ihre äußere Gestaltung, den Aufbau, Inhalt und einige Vorläufer eingeht; daran schließen sich Informationen zur öffentlichen Rezeption an. Damit beginnt der interessantere Teil der Untersuchung; denn nach den bis dahin vorwiegend knappen Zusammenfassungen bekannter Sachverhalte und den notwendigen, aber trockenen Informationen zur Anthologie wendet sich Pforte nunmehr dem Verhältnis von Literatur und Arbeiterklasse zu, das er anhand der anthologischen Funktionalisierung ästhetischer Literatur zu konkretisieren sucht. Maßgebliche Voraussetzung für die literaturpädagogischen Maßnahmen ist für ihn die mit der Klassenlage der Arbeiterschaft und ihrer klassenspezifischen Sozialisation gesetzte Trennung von den ästhetischen Implikationen der Literatur, die – nach Mukarovsky – ein generelles schöpferisches Vermögen des Menschen ermöglichen könnte. Als Beleg hierfür resümiert er einerseits einige neuere Ergebnisse zur schichtenspezifischen Sozialisation, ohne die dort getroffenen Aussagen insbesondere zur Familie allerdings für den hier relevanten historischen Zeitraum zu konkretisieren, während andererseits auf die Debatten zum Verhältnis von Literatur und Gesellschaft rekurriert wird. Wenngleich hier durch das Referat unterschiedlicher Positionen der Gang der Argumentation nicht immer klar offenliegt und nur mühsam zu verfolgen ist, kann Pforte durch die Aufnahme des Leseverhaltens von Gruppierungen der Arbeiterschaft (Arbeiterbibliotheken) und der Stellung der Sozialdemokratie zur Literatur doch die Umriss einer von der deutschen Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende verfolgten literarischen "Sub-Sozialisation" darstellen (S. 122ff). Gemeint ist damit eine Literatur, die am konkreten Leseinteresse der Arbeiter ansetzt, die sich aber nicht wie die "Trivalliteratur in ihrem Gegenstand erschöpft"; sie ist "so aufzuarbeiten, daß sie vom ästhetisch ungebildeten Leser fast auf die gleiche Weise wie Trivalliteratur rezipiert werden konnte." (S. 126). Die Form der Anthologie scheint hierfür geradezu prädestiniert, weil sie "ähnlich wie das dem Arbeiter aus seiner Schulzeit bekannte Lesebuch eine Vielzahl kleinerer Beiträge versammelt und dadurch die psychologisch bedingte Aversion ungebildeter Leser gegenüber umfangreichen, zeitlich nicht ohne Unterbrechungen des Lektürevorgangs zu rezipierenden Texten unterläuft. Desweiteren entsprach das anthologische Buch durch seine Ablösung des einzelnen in ihm aufgenommenen Textes vom individuell profilierten Autor durchaus dem Moment des Entsubjektivierungsprozesses der populären, zu meist trivialen Literatur um 1900. [...] und kam deshalb dem gegenständlichen Interesse literarisch ungebildeter Arbeiterleser entgegen." (S. 156). Die Lyrikanthologie "Von unten auf" verkörperte die solcherweise von der Sozialdemokratie angestrebte literarische Sub-Sozialisation, "indem sie ihre Leser auf ein von der Sozialdemokratie erwünschtes literarisches Rezeptionsverhalten und zugleich auf ein von ihr erwünschtes gesellschaftliches Verhalten konditionieren sollte" (S. 158). – Obwohl dies Ergebnis – das in seiner Formulierung eher an eine verdinglichte behavioristische Psychologie denken läßt als an den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse, um den es Pforte geht – sich aus dem Gang der Untersuchung schließt, ergibt, scheinen mir die tatsächlichen Wirkungen dieser Sub-Sozialisation noch offen; es bleibt zumindest fraglich, ob die Leser der Lyrikanthologie – wie erhofft – "gegen Herrschaftsideologien gefeit und zugleich für die sozialistische *Ideologie* aufnahmebereiter gemacht" (S. 158) wurden. Aber um diese Frage zu beantworten, müßte nicht nur auf den Gehalt dieser "Ideologie", sondern auch auf ihr Verhältnis zur Arbeiterklasse und der Lebensweise ihrer einzelnen Gruppierungen umfassender eingegangen werden.

Hans-Günter Thien

WITTMER, Wolfgang W.: **Die sozialdemokratische Schulpolitik in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur politischen Schulgeschichte im Reich und in Preußen** (= Historische und Pädagogische Studien, Bd. 12). – Berlin: Colloquium Verlag 1980. 435 S.

Die sozialdemokratische Bildungs- und Schulpolitik wurde bisher vornehmlich in ihren Ursprüngen und für das Wilhelminische Reich gründlich behandelt (Reisig, Christ, Butterhof, Bendele), während für die Weimarer Republik eine bemerkenswerte Zurückhaltung festzustellen war, wenn von einigen eher kursorischen Beiträgen abgesehen wird (Giesecke, von Werder). Aus diesem Grunde kann die ebenso breit angelegte wie umfangreiche Studie von Wittmer mit besonderer Aufmerksamkeit rechnen, zumal er in grundsätzlicher Weise versuchen will, "die Bedingungen und Grenzen einer auf die Verbesserung der Bildungschancen gerichteten Schulreform aufzuzeigen" (S. 11), um dadurch zugleich einen sozialwissenschaftlich inspirierten empirischen Beitrag zu einer Theorie der Schule zu leisten (S. 12). Ausgangspunkt hierfür ist ihm die Nachzeichnung von Rahmenbedingungen sozialdemokratischer Schulpolitik, als welche er die verschiedenen mit Schulpolitik befaßten innerparteilichen Gruppierungen (AsL, Kinderfreunde, SAJ etc.) und die Entwicklung des sozialdemokratischen Schulprogramms aufnimmt (S. 21-67). Dem folgt im zentralen Teil der Untersuchung die Nachzeichnung der in verschiedenen Bereichen stattfindenden Einbeziehung sozialdemokratischer Politiker in die Auseinandersetzung um das Verhältnis von Kirche und Schule (S. 68-198), wobei sowohl die parlamentarischen Debatten und Prozeduren als auch ihre Ergebnisse für die organisatorische Gestalt des Schulwesens im Einzelnen verfolgt werden. Hieran schließt sich im dritten Kapitel eine Behandlung der Frage an, inwieweit die von den Sozialdemokraten verfolgte und erhoffte schulische Verbesserung der Lage von Arbeiterkindern und -jugendlichen tatsächlich erreicht wurde, welche Früchte also das Streben nach Chancengleichheit trug (S. 199-280). Hinweise zur "politischen Orientierung der Schule" (S. 282-319) und eine Zusammenfassung schließen die Untersuchung ab.

Der Leser hat damit eine immense Fülle von Informationen über die Zielsetzungen sozialdemokratischer Schulpolitik und deren praktische Resultate erfahren: Ihm sind die verschiedenen innerparteilichen Konzeptionen und der Vorrang der auf die staatspolitische Verantwortung festgelegten Richtung bekannt, er hat die mühsamen Wege, Umwege und Irrwege der bildungspolitischen Bindung an das Zentrum nachvollzogen und ist mit dem minimalen Ertrag konfrontiert worden; er hat erfahren müssen, daß die 'Brechung des Bildungsprivilegs' sich darauf beschränkte, daß sich gegenüber dem Wilhelminischen Reich nun einige Promille mehr Schüler aus der Arbeiterschaft den Zugang zur höheren Bildung und Hochschule erarbeiteten, und daß ein gradueller Ausbau von Berufs- und Aufbauschulen in einzelnen Ländern erfolgte; und ihm ist nahegebracht worden, daß insbesondere in der Schüler- wie Lehrerschaft der höheren Schulen der republikanische Geist der Sozialdemokratie weitgehend abgelehnt wurde, auch wenn diese kaum einen Kompromiß scheute, ihre aus der Sorge um die Nation gespeiste Verantwortung stets erneut beteuerte und praktisch umzusetzen suchte.

Dies alles und noch mehr erfährt der Leser – wenn es dem Rezensenten gestattet ist, die beeindruckende Vielfalt der Untersuchung Wittmers mit diesen wenigen Hinweisen zusammenzufassen. Er erfährt allerdings wenig darüber, aus welchen Gründen denn die sozialdemokratischen Bildungspolitiker sich in ihrer Mehrheit auf die angedeutete Politik festlegten, in welcher Weise diese auf ihre programmatische Bezugsgruppe, die Arbeiterklasse, wirkte und von ihr möglicherweise beeinflusst wurde und welche anderen Politikformen es ggf. gab, um letztendlich nicht nur die selbst von gestandenen Sozialdemokraten deprimiert zur Kenntnis genommenen Ergebnisse der eigenen Bemühungen feststellen zu müssen. Zwar berührt Wittmer verschiedentlich auch die Vorstellungen anderer Parteien, spricht er manchmal von der Reaktion der Elternschaft, aber insgesamt bleibt dies Episode, der angerissene Zusammenhang wird ausgeblendet. Indem von ihm "Politik als staatliches oder auf den Staat bezogenes Handeln, ergänzt um den Prozeß der politischen Willensbildung, verstanden wird" (S. 12), hat er sich den Zugang hierzu versperrt. Daraus resultiert nicht nur eine materialmäßige Lücke, sondern auch eine inhaltliche Festlegung, die zum Maßstab für bildungspolitisches Handeln gerät. Denn durch die Interessiertheit an der Staatspolitik der parlamentarischen Republik ("Erkenntnisinteresse"), die er grundsätzlich bei der Mehrheits-SPD aufgehoben sieht, sieht sich Wittmer gehalten, deren Politik zu vertreten; alles andere an Politik, die sich auf die

Arbeiterschaft bezieht und deren Interessen vertreten will, hat einen revolutionären und d.h. unerlaubten Beigeschmack, es ist "dogmatisch", "starr", "illusionär" oder zumindest "unrealistisch". Nun sollen solche Kennzeichnungen von vornherein in ihrem Realitätsgehalt gar nicht einmal bestritten werden, da es bekanntlich etwa zur Politik der KPD in dieser Hinsicht einiges zu sagen gäbe; aber wenn als pauschaler Maßstab einzig "der" Demokratiedanke angeführt wird, angereichert um die stets erneut betonte Notwendigkeit des Kontakts zum Zentrum und der DDP, dann ist das nicht nur vordergründig, sondern kurzschlüssig. Bei einer solchen Interessiertheit nimmt es dann kaum wunder, daß die durchaus gesene Begrenztheit der Resultate dieser Art von Politik für die Arbeiterschaft und ihre Kinder letztlich dieser selbst angelastet wird (z.B. S. 292); für sie ist man angetreten und tut man alles, aber sie lohnt es nur mit Desinteresse. – Sollten Verf. und SPD sich möglicherweise eine Bezugsgruppe anderer Art suchen?

Hans-Günter Thien

Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-1945. In Verbindung mit Walter Hinc; Eberhard Lämmert und Hermann Weber hrsg. von Wolfgang FRÜHWALD und Wolfgang SCHIEDER (= Historische Perspektiven, Bd. 18). – Hamburg: Hoffmann und Campe 1981. 285 S., 6 Abb.

MATT, Alphons: **Hat es sich gelohnt? Gespräche und Dokumente über den Widerstand in Europa von 1930 bis 1945.** – Zürich und München: Ringier 1980. 256 S., Abb.

MOREAU, Clément [d.i. Carl Meffert]: **Mit dem Zeichenstift gegen den Faschismus. 99 ausgewählte politische Karikaturen aus den Jahren 1935-1945.** Auswahl und Einleitung von Guido Magnaguagno. – Berlin: LitPol 1980. 112 S., 103 Abb.

Im September 1979 veranstaltete die Deutsche Forschungsgemeinschaft auf Schloß Reisensburg bei Günzburg ein interdisziplinäres Kolloquium über das Thema "Geglückte und mißlungene Integration deutscher Emigranten in den Niederlassungsländern (1933-1945)".¹ Die auf dieser Tagung gehaltenen Referate sowie ein zusammenfassender Diskussionsbericht liegen nun in Buchform vor. (Ein Beitrag, nämlich der des inzwischen verstorbenen Bamberger Literaturwissenschaftlers Siegfried Sudhof, fehlt, ohne daß dies näher begründet würde.) Entgegen der tatsächlichen Abfolge der Referate während der Tagung sind die einzelnen Beiträge unter vier größere Themengruppen geordnet: "Regionale Aspekte der Exilerfahrung von Schriftstellern" – "Aspekte der individuellen Exilerfahrung von Schriftstellern" – "Organisations- und Kommunikationsprobleme der politischen Emigration" – "Soziale Integrationsprobleme im Exil". Dieses Arrangieren vom eher Speziellen hin zum Allgemeinen versucht die Probleme zu kaschieren, die Helmut Müssener (siehe Anm. 1) konstatierte: Kommunikationsstörungen zwischen den anwesenden Literatur- und Geschichtswissenschaftlern, mangelnder bis fehlender Bezug einer Reihe von Beiträgen zum eigentlichen Thema der Tagung. Abgesehen von diesen Defiziten, die sich bei der Lektüre bestätigen, handelt es sich hier aber doch um eine Sammlung von Beiträgen, die zum größeren Teil kaum Bekanntes präsentieren, im Glücksfall sogar thematisch, terminologisch und methodisch Neuland betreten und damit stimulierend auf die weitere Exilforschung wirken könnten. Hervorgehoben seien besonders die Referate zur Rundfunktätigkeit im Exil von Ernst Loewy, Elke Hilscher und Conrad Pütter (wenn auch bei diesen die Frage der Integration oder Desintegration nur marginal berührt wurde), Ruth Fabians aufschlußreiche Hinweise zu den Integrationsproblemen auch noch der sogen. "zweiten Generation" der Emigranten sowie das vielleicht wichtigste und anregendste Referat der Tagung: der Versuch eines neuen konzeptionellen und methodischen Ansatzes durch Herbert A. Strauss, der die Bezugsrahmen "Akkulturation" (statt "Assimilation") und "ethnicity" (zur Bestimmung des Judentums) zur Diskussion stellte. Dieser Beitrag steht zu Recht als Höhepunkt am Ende der Sammlung. Auch in den Diskussionen entwickelten sich Ansätze, die weiterführen könnten, wie etwa die Annahme von drei möglichen Existenzvarianten speziell des Schriftstellers im Exil ("Anpassung", "Distanz", "Isolation") samt ihren Auswirkungen auf sprachliche Potenz und soziale Integration.

Die Herausgeber haben den Bd. mit einer Einleitung versehen, die sich mit "Gegenwärtigen Problemen der Exilforschung" befaßt. Diese Einleitung vermittelt einen recht guten Überblick über den Stand und die noch ungeklärten Fragen der Exilforschung, verstimmt aber

auch in einigen Punkten. Es ist eine beliebte Marotte gerade unter Exilforschern, sich mit der entsprechenden Häme wechselseitig Unexaktheit, mangelnde Quellenkenntnis oder -kritik vorzuwerfen. Diese unnützen Diskussionen sollten nicht auch noch tradiert werden, wie es in dieser Einleitung geschieht. Ein weiterer Einwand betrifft eine gewisse Prädominanz literaturwissenschaftlicher Sicht des Exilproblems. Dagegen wäre so lange nichts einzuwenden, als nicht auch die längst totgeglaubten Verquastheiten aus der Germanistenstube wieder hervorgeholt würden. So stimmt es ärgerlich, wenn die Herausgeber glauben feststellen zu müssen, daß die Verfasser der DDR-Reihe "Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933-1945"² den "Kunst- und Literaturbegriff unzulässig verkürzen", daß sie "meist ohne jede ästhetische Fragestellung [. . .] allenfalls in das Vorfeld von Kunst und Literatur" gelangen (S. 14-15), oder wenn von der "Eigengesetzlichkeit von Literatur" (S. 15) die Rede ist oder anderes mehr. Solches wäre besser nicht geschrieben worden. Die ausdrücklich gestellte Aufgabe, "aus einem multidisziplinär besetzten Forschungsfeld zu interdisziplinärer Zusammenarbeit vorzudringen" (S. 9), wird jedenfalls durch das Beharren auf derartigen fragwürdigen Irrationalismen nicht gefördert, eher besteht die Gefahr, daß sich die Literaturwissenschaft in einer ihrem Gegenstand adäquaten "Eigengesetzlichkeit" selbst isoliert.

Solche Fragen und Probleme stellen sich Alphons Matt nicht. Der von ihm vorgelegte Bd. versucht, den Widerstand in Europa von 1930 bis 1945 in einem spezifischen Sinn repräsentativ zu dokumentieren. In einem kurzen Überblick "Europas autoritäres Umfeld (1920 bis 1938)", in mehreren längeren und thematisch eingegrenzten Abschnitten (Motivationen zum Widerstand, Einigung im Widerstand, der Kampf gegen einen gemeinsamen Feind, Verbindendes über Partei- und Religionsgrenzen hinweg, Rückblick, Ausblick) sowie einem Gesamtresümee nähert er sich dem Thema, das ist: europäischer Widerstand in seinen verschiedenen Facettierungen "gegen den Totalitarismus im allgemeinen und den Nationalsozialismus und Faschismus im besonderen" (S. 36). Widerstand und Faschismus werden unter ihrem kleinsten gemeinsamen Nenner betrachtet (weshalb gar eine Persönlichkeit wie Schuschnigg berücksichtigt wird), durch dieses grobe Raster ergibt sich aber trotz der Beschränkung auf die Aussagen relativ weniger Zeitzeugen ein breites Spektrum von Widerstandsaktivitäten. Diese Zeitzeugen, deren Gesprächsbereitschaft die Grundlage für diese Dokumentation schuf, sind: Anton Benya, Jacques Bergier, Fritz Bock, Willy Brandt, Jacques Chaban-Delmas, Marie-Madeleine Fourcade, Roger Garaudy, Eugen Gerstenmaier, Karl Gruber, Panajotis Kanellopoulos, Bruno Kreisky, Wladimir Jelisseejewitsch Lobanok, Carl Meffert/Clément Moreau, Josef Müller, Paul Reynaud, Kurt von Schuschnigg, Iwan Iwanowitsch Smirnow, Patrick Smith, Anatoli Stuk, Jože Vilfan und Willem Adolph Visser 't Hooft – höchst unterschiedlich geartete Prominenz also aus West und Ost, aus Politik, Gewerkschaft, Militär, Kirche, Wissenschaft, Publizistik und Kunst.

Die Aussagen der Befragten sind vom Verf. geschickt arrangiert und in angenehm, teilweise fesselnd lesbare Form gebracht. Sie bieten individuelle und allgemeine Hintergrundinformationen, die man in dieser Prägnanz bislang oft vergeblich gesucht hat. Das reichhaltige Bildmaterial ist vorzüglich ausgewählt, wobei nur einige wenige Begleittexte etwas zu oberflächlich geraten sind. – "Hat es sich gelohnt?" Die provokative Frage wird durchweg bejaht – und in die Zukunft verlängert: "Das darf nicht wieder geschehen" (eine der Kapitelüberschriften). Darauf zielt insgesamt auch die Intention des Verf.: nicht nur eine Bestandsaufnahme des Geschehenen und seiner Ursachen zu liefern, sondern auch das Weiterbestehen der Gefährdung von Recht und Freiheit, somit die Notwendigkeit steter Wachsamkeit und Widerstandsbereitschaft vor allem der jungen Generation eindringlich vor Augen zu führen. Deshalb wäre diesem Buch auch häufiger Einsatz gerade im Geschichtsunterricht der Schulen zu wünschen.

Einer der befragten Zeitzeugen ist der Graphiker und Karikaturist Clément Moreau (eigentlich: Carl Meffert). 1903 in Koblenz geboren, wurde er mit seinen sozialkritischen Arbeiten im Berlin der 20er Jahre einem breiteren Publikum bekannt. 1933 floh er in die Schweiz, von wo er nach illegalem Aufenthalt 1935 nach Argentinien ausgewiesen wurde. In den folgenden Jahren wurden seine bissigen Karikaturen und Bildfolgen zur Weltpolitik und vor allem zum Horrorarsenal der staatstragenden nationalsozialistischen und faschistischen Personen in den meisten der größeren argentinischen Blätter, oft auf der Titelseite, abgedruckt. Der Militärputsch von 1962 überraschte ihn während eines Auslandsaufenthalts, und er zog es vor, in der Schweiz zu bleiben, wo er heute noch lebt. – Als inzwischen vierte Veröffentlichung zu

Clément Moreau hat der engagierte Kleinverlag LitPol eine Sammlung von 99 politischen Karikaturen aus der Zeit des argentinischen Exils herausgebracht. Ihnen allen gemeinsam ist das "Aufeinandertreffen von Grauen und Witz", das "wohl zu Moreaus fundamentaler Bildsprache gehört" (Guido Magnaguagno in seiner Einleitung), ein Verfremdungseffekt, der (oft unter Zuhilfenahme von beigefügten Texten) die Wirkung der Bildinformation steigert: Decouvrierung der Pose durch Reduzierung auf ihren meist spießbürgerlichen Hintergrund, Demaskierung der selbsternannten Helden als schlichtweg absurde und lächerliche Figuren; beim Betrachter: Provokation von Gelächter als Mittel, aus dem passiven Grauen heraus zu aktivem Erkennen zu finden. Und, wie Guido Magnaguagno ganz richtig feststellt: "Diese Bildergeschichte eines fürchterlichen Jahrzehnts ist ein Pamphlet für den Frieden."

Helmar Klier

1 Vgl. den Tagungsbericht von Helmut Müssener in: *IWK*, Jg. 16 (1980), H. 1, S. 64-68.

2 Siehe die Besprechungen in: *IWK*, Jg. 15 (1979), H. 4, S. 664; und: a.a.O., Jg. 17 (1981), H. 4, S. 616-618.

Arbeitertübingen. Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in einer Universitätsstadt. Autorengruppe: Hartmut BOGER, Helmut BÜRGER, Ulrich ENGLER, Karlheinz GEPPERT, Erich HOLZWARTH, Markus HUG, Hans-Joachim LANG, Volker SOBOTTKE, Bernd Jürgen WARNEKEN und Katrin WARNEKEN-PALLOWSKI. Hrsg. vom DGB Tübingen. — Tübingen: Schwäbische Verlagsgesellschaft 1980. 254 S.

Schon das gelungene Titelfoto signalisiert die Konzeption des Buches: Arbeiter um 1910 bei der Neckarkorrektion, über ihnen thront protzig das Verbindungshaus "Schwabenhaus", ein unveröffentlichtes Foto des Tübinger Meisterfotografen Paul Sinner. — Das Buch beginnt recht sympathisch, einladend, vorzüglich geschrieben mit "einem Spaziergang durch das Arbeitertübingen von gestern". Eine notwendige Ergänzung zu den üblichen Reiseführern. Hier wird das Thema angeschlagen: Der Gegensatz der Arbeiter (Fabrikarbeiter, verarmte Weingärtner, die Gogen, in der Altstadt) zur Universitätswelt. Die einzelnen Kapitel spannen den Bogen vom Gogenaufstand von 1831 über die 1848er Revolution, die Anfänge der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie bis zum Jahr 1946. Damit hat die Autorengruppe, Studenten und ein Assistent des Tübinger Instituts für Empirische Kulturwissenschaft (einst Volkskunde genannt), eine enorme Leistung vollbracht. Sie wertete die Akten der einschlägigen Archive in Tübingen, Stuttgart, Ludwigsburg, Sigmaringen und Karlsruhe aus. Das Ganze wurde ein schönes Produkt der Tübinger Gewerkschaften. Den Satz und Druck besorgten die Arbeiter der Genossenschaftsdruckerei "Tübinger Chronik", die Repros das Dußlinger Repro-Studio 16 (eine Gründung von Gewerkschaftlern, nach einem zweiwöchigen spontanen Streik von 1974).

Das "Arbeitertübingen" läßt einmal mehr die Stadt der Musen von unten sehen. Insofern ergänzt es die Dokumentation über das Leben der Gogen, der Unterschicht verarmter Weingärtner in der Altstadt (Vgl. Karl Braun u.a., *Das andere Tübingen. Kultur und Lebensweise der Unteren Stadt im 19. Jahrhundert*, Tübingen 1978). Einige Höhepunkte von "Arbeitertübingen": die Arbeiter- und Studentenlegion von 1849, die im Badischen Aufstand mitgekämpft hat; 1872 der erste Streik (Schuster); 1901 der große Schreinerstreik. Damals entstand eine "koalierte Gewerkschaftskommission" zur Unterstützung der gekündigten Arbeiter (der erste Versuch von 1872 ging bald auseinander) — "Jugendbildungsverein der Tübinger Arbeiterschaft" 1912/14 (ein Opfer der Polizei); "die Lustnauer Schlacht" vom Juli 1925, wo der rechtsradikale "Hochschulring Deutscher Art" einen Vortrag des Heidelberger Hochschullehrers Emil Julius Gumbel zu verhindern suchte, gegen Tübinger und Reutlinger Arbeiter.

Das Buch, das noch die Erinnerungen der letzten Veteraninnen und Veteranen verarbeitet, bricht 1946 abrupt ab. Es ist schade, daß die spannende Entwicklung der 50er Jahre (Mitbestimmungstreik 1952, Kampf gegen die Wiederaufrüstung, Anti-Atomtod-Kampagne), 60er Jahre (Ostermarsch, APO) und 70er Jahre (neue Arbeiterjugendbewegung, zahlreiche neue Parteinitiativen) völlig ausgespart geblieben ist. Noch leben die Augenzeugen und Mitstreiter. Soll erst wieder gewartet werden mit der historischen Aufarbeitung, bis kaum jemand mehr lebt, bis nur noch wenige Dokumente aufzutreiben sind? Noch gravierender ist freilich die

Lücke, daß für die benachbarte Industrie- und Arbeiterstadt Reutlingen ein ähnliches Buch noch nicht existiert. Dabei spielte und spielt noch die Arbeiterbewegung von Reutlingen für weite Teile des Regierungsbezirks Südwürttemberg-Hohenzollern eine führende Rolle. Der Grund für diese Lücke: In Reutlingen fehlte und fehlt bis heute eine ausreichende Menge oppositioneller Kopfarbeiter. In Tübingen haben intellektuelle Sozialisten 1871 den Aufbau der Sozialdemokratie angeregt. Aus einer ähnlichen Motivation heraus entstand das Buch "Arbeitertübingen". — Dieser Bd. von Arbeitergeschichte läßt recht anschaulich erleben, daß das Leben der unteren Schichten in der Provinz doch ganz anders verlaufen ist, als wir es uns vorzustellen pflegen, wenn wir uns die Berge von Büchern aus der Reichshauptstadt vornehmen. Insofern gebührt auch einer solchen lokalen Studie ein hervorragender Platz in der historischen Überlieferung.

Hellmut G. Haasis

BLOOMFIELD, Jon: *Passive Revolution. Politics and the Czechoslovak Working Class 1945-1948.* — London: Allison and Busby 1979. 290 S.

Im Westen wird die kommunistische Machtübernahme in der ČSR 1948 allgemein als der Beginn des Kalten Krieges in Europa apostrophiert, das Interesse an der tschechoslowakischen Nachkriegsentwicklung bis zu diesem Datum ist daher besonders groß. Eine ungeahnte Publizität verschaffte der kurzen Übergangsphase in der tschechoslowakischen Nachkriegsgeschichte eine nach 1968/69 entstandene These, in Prag sei zwischen 1945-48 zum ersten Mal "Eurokommunismus" praktiziert worden. Inzwischen eine etablierte Legende, die sich auf zahlreiche Einzeluntersuchungen zu stützen scheint. Das besondere Interesse westlicher Historiker und Politologen rief in den letzten Jahren auch tschechoslowakische Historiker erneut auf den Plan: Erst drei Jahre ist ihre neueste umfassende Darstellung der Phase 1945-48 alt, bereits ein Jahr früher veröffentlichte der Moskauer Nowosti-Verlag in mehreren Weltsprachen eine Broschüre über die Ereignisse von 1948.

Die Tschechoslowakei scheint sich gut als Objekt für politisch anspruchsvolle historische Kommunismus-Forschung zu eignen. Mit einem kleinen Land assoziiert man unwillkürlich Übersichtlichkeit; die geographische Lage des Landes ist günstig, seine internationale Verpflechtung sehr engmaschig, so daß sich jederzeit weltpolitische Bezüge herstellen lassen, wenn im Innern die Situation unübersichtlich wird oder aber die Wirklichkeit die vorgefaßte Meinung tangiert. Immerhin ist das Land "fremd" genug, um einen hohen Spezialisten-Kredit zu rechtfertigen, Autoren als Autoritäten erscheinen zu lassen. — Innerhalb dieses stichwortartig umrissenen Rahmens sind einige der Ursachen der besonderen Interpretationsfreiheit zu suchen, die zur Entstehung der Legende beigetragen haben. Hinzu kommt als willkommene Hilfe die träge Gewohnheit und/oder das Vorurteil, "tschechisch" synonym für "tschechoslowakisch" und umgekehrt zu verwenden, was erlaubt, die Slowakei und das komplizierte tschechisch-slowakische Verhältnis aus fast allen Überlegungen auszuklamern. Allgemein ausgedrückt: die Nationalitätenfrage, also die Crux der tschechoslowakischen Innenpolitik seit der Staatsgründung. Dieser Umstand erleichtert es zusätzlich, die Frage nach der demokratischen Legitimation der kommunistischen Partei(en), anders ausgedrückt: nach Identität zwischen Interessen der Massen und Zielen der kommunistischen Partei(en), sozusagen schon aus arbeitsökonomischen Zwängen heraus unter Hinweis auf die Volksfront-Strategie zu vernachlässigen. Dialektik hin oder her: Es gibt in der ČSSR eine Kommunistische Partei der Slowakei und eine der Tschechoslowakei. Der These von einer infolge der Politik im Rahmen der "Nationalen Front" entstandenen Vorstellung einer monolithischen Identität zwischen Staat, Volk, Partei (oder Parteien? — welchen?) haftet beispielsweise methaphysische Abstraktheit an.

B. nähert sich recht vor- und umsichtig der Problematik der tschechoslowakischen Phase 1945-48. Er attestiert der damaligen Politik der KPTsch lediglich eine "eurokommunistische Option", die im kurzen Frühling von 1968 eingelöst wurde; die Hauptthese seiner Arbeit lautet: Die tschechoslowakische Revolution sei eine "passive Revolution" gewesen, also eine Revolution unter Ausschluß der Arbeiterklasse — B. benutzt durchgehend marxistische Termini —, eine administrative Revolution von oben. "Passive Revolution" — manch einer wird in guter späthegeianischer Tradition einwenden, daß sich diese These dialektisch in "revolutionäre Passivität" übersetzen läßt, was irgendwie an Marxens Devise erinnert, bei

dialektischen Turnübungen nicht zu vergessen, festen Boden unter die Füße zu bringen. Ob B.s ursprüngliche Arbeitshypothese lautete, in der Politik der KPTsch zwischen 1945 und 1948 seien bereits Ansätze eines "Eurokommunismus" ausgeprägt gewesen, diese These dann unter dem Druck der Fakten aber fallengelassen wurde, bleibt eine Spekulation. Die begriffliche Neuschöpfung wirkt sich auch kaum weiter störend aus, denn B. hat einen sorgfältigen Umgang mit Quellen erlernt. Dies macht seine Arbeit lesbar und sogar interessant. Interessant auch deshalb, weil er kaum Quellen verwendet, die nicht schon früher tschechoslowakischen Autoren vorgelegen hätten. Und obwohl er an mehreren Stellen sogar deren harmonisierende Argumentationsverkürzungen, leichter vorstellbar unter dem Stichwort: qualitativer Sprung, benutzt, bleibt der Leser im ganzen weitgehend von dem lästigen Zwang befreit, ständig hin und her zu blättern, um dort zu vergleichen und hier zu überprüfen, was notwendig ist, um in den offiziösen Darstellungen dem Umschlag von Quantität in Qualität "auf den Sprung zu helfen", argumentative Widersprüche, Faktenkaschierung freizulegen. Bei aller handwerklichen Solidität (für einige "Fehler" ist B. nicht verantwortlich) muß kritisch vermerkt werden, daß sich B. im ganzen gesehen mit der Doktrin der tschechoslowakischen Historiographie, sowohl der "offiziösen" als auch der dissidentischen, identifiziert, die besagt, daß erst Mitte 1947 Risse in der Anti-Hitler-Koalition der Großen sichtbar wurden und die KPTsch in der Folge von der weltpolitischen Entwicklung sozusagen überrollt worden ist, innenpolitisch unter Zugzwang geriet. Diese Doktrin ist falsch und blockiert nur ein unvor-eingenommenes Herangehen an die zugegebenermaßen komplexen und vielschichtigen Entwicklungsstrukturen, wirft die Dimensionen und Interdependenzen innerhalb des dichten Strukturnetzes durcheinander. Bereits ein Blick in alte Jahrgänge von "Rudé právo" hätte gezeigt, daß die KPTsch schon 1945 konsequent von einem fundamentalen politischen Unterschied zwischen "Ost" und "West" ausgegangen war. Auch realpolitisch hatte das zeitweise "diplomatische" Ignorieren des beginnenden Dissens der Weltmächte einen Zweck: nämlich die Aussiedlung der Deutschen aus der CSR nicht zu gefährden, das fundamentale Moment der "nationalen Revolution" überhaupt. Eine "eurokommunistische Latenz" der Partei bleibt somit nur als eine theoretische Größe real, die "passive Revolution" war vorprogrammiert. Der spezifische tschechoslowakische Weg zum Sozialismus implizierte die führende Rolle der UdSSR, ohne jede Einschränkung auf außenpolitischem und militärpolitischem Gebiet. Spezifisch tschechoslowakisch war, daß bereits im Oktober 1945 fast 80% aller Beschäftigten außerhalb des privaten ökonomischen Sektors tätig waren, die politisch-administrative Macht seit Kriegsende in den Händen revolutionärer Nationalausschüsse konzentriert war, also der alte Verwaltungsapparat zerschlagen, die öffentliche Meinung reformerisch-progressiv. Vom alten System blieb im wesentlichen nur der parlamentarische Modus der Regierungsbildung erhalten, vom Anbeginn durch eine Allparteienkoalition in der sogen. Nationalen Front modifiziert. Eine Belastung stellten Disproportionen ökonomischer und politischer Art zwischen Böhmen-Mähren und der Slowakei dar. Innerorganisatorischer Konservatismus zeigte sich dagegen bei der KPTsch, die mit 28.000 Vorkriegsmitgliedern (in den "böhmischen Ländern" allerdings, nicht insgesamt, wie B. annimmt) eine kommunistische Massenbewegung mit einer Million Mitgliedern (Anfang 1947), eine Einheitsgewerkschaft mit zweieinviertel Millionen Mitgliedern (Ende 1947) dominierte. Die Organisationsstruktur der Einheitsgewerkschaft entsprach derjenigen der Partei: Kommissionsarbeit statt demokratische Öffentlichkeit, Zentralisierung und Sicherung der Dominanz der Partei sowohl auf der vertikalen als auch der horizontalen Organisationsebene. "Ein-Weg-Transmissionsriemen" der Partei nennt B. diese Gewerkschaft, "passive Benefizien der Partei" die Massenorganisationen schlechthin. Die Funktion der Gewerkschaft erschöpft sich in der Durchsetzung ökonomischer und politischer Disziplin unter ihrer Mitgliedschaft. Damit ist eigentlich schon das Wesentliche über die Gewerkschaft als unmittelbaren Träger der Interessen der Arbeiter gesagt. Es sind aber Details, durch die diese Arbeit gewinnt: Beispielsweise stellt B. inflationäre Tendenzen während des Zweijahresplans fest und weicht damit vom bisherigen Forschungsstand ab, der solche Tendenzen sogar leugnet; B.s Belege stammen aus dem Archiv des Zentralrats der tschechoslowakischen Gewerkschaften. Weiter erwähnt B. Schwierigkeiten bei der Planumsetzung schon 1947, ebenfalls ein Novum. — Indizien dafür, wie spekulativ die Forschung auf diesem Gebiet mitunter noch ist.

B. beschreibt recht anschaulich zwischen 1945 und 1948 wirksame innenpolitische Mechanismen, angewandte Techniken der Machteroberung und -sicherung. Unterbelichtet ist die

Rolle der Repressionsorgane; ohne die sogen. strukturelle Gewalt ist die totale Machtübernahme durch die KPTsch im Februar 1948, wie schon ein halbes Jahr vorher in der Slowakei, unvorstellbar. Es erforderte eine Sisyphus-Anstrengung, über einzelne Sichtweisen, Erklärungsmuster eine Diskussion zu beginnen. Das Buch bietet genügend Fakten, provoziert geradezu zu einer Beschäftigung mit einem interessanten Thema, das wegen seines paradigmatischen Charakters nicht nur von regionaler Relevanz ist.

Jan Foitzik

REIMAN, Michal: **Die Geburt des Stalinismus. Die UdSSR am Vorabend der "zweiten Revolution"**. – Frankfurt/M.: Europäische Verlagsanstalt 1979. 309 S.

Reiman konzentriert seine Untersuchung auf die Jahre 1927-29, in denen sich nach Aussagen vieler durch Ausschaltung jeglicher Parteiopposition, Kehrtwende in der Wirtschaftspolitik und Mißachtung von Rechtsnormen die Herrschaft Stalins durchsetzte. Um so überzeugender gelingt dem Autor der Nachweis, daß das Herrschaftssystem des Stalinismus seine Entstehung nicht der Persönlichkeitsstruktur Stalins oder Irrationalitäten des russischen Nationalcharakters oder gar sozialistischen Zielsetzungen verdankt, sondern aus der sich zuspitzenden allumfassenden Krise der sowjetischen Gesellschaft zu verstehen ist. 1926 erreicht zwar die ökonomische Entwicklung den Vorkriegsstand, ohne jedoch Disproportionalitäten zwischen einzelnen Industriezweigen überwinden und Kapazitäten für Neuinvestitionen und technologische Erneuerungen bereitstellen zu können. Die Stagnation droht mangels anderweitiger Ressourcen zum Dauerzustand zu werden, da die subsistenzorientierte Landwirtschaft zu wenig Überschüsse produziert oder sie wegen des unbefriedigenden Angebots von Industriegütern nicht auf den Markt bringt und für den industriellen Aufbau nutzbar werden läßt. Mit Hilfe neuer-schlossenen Quellenmaterials aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes kann Reiman minutiöser als bislang möglich die Fraktionsstreitigkeiten unter den führenden Bolschewiki auf die ökonomischen Probleme beziehen und zugleich ihre Verselbständigung nachzeichnen, so daß sie schließlich eine rechtzeitige Entscheidung für die notwendige Kursänderung verhindern und diese der zunächst konzeptionslosen und nur pragmatisch handelnden Stalin-Fraktion im Sinne einer "Flucht nach vorn" anheimstellen. Unterdessen lassen außenpolitische Komplikationen die ökonomische Situation der Sowjetmacht noch bedrohlicher erscheinen; akute Versorgungsschwierigkeiten weiten die ökonomische zu einer sozialen Krise aus, die nur vorübergehend durch Schuldzuschreibungen an die Opposition oder die bürgerlichen Spezialisten (Schachty-Prozeß 1928) bewältigt werden kann. Der 1928/29 eingeschlagene Weg zur forcierten Industrialisierung überfordert materielle und soziale Ressourcen, zerstört mit der ökonomischen Basis der Bauern (Zwangskollektivierung) auch die Aussicht auf einen erträglichen Lebensstandard in den Städten, so daß sie nur noch mit sozialer Disziplinierung und Terrorisierung breiter Bevölkerungsschichten durchgesetzt werden kann.

Reiman zielt mit seinem Ansatz auf die Überwindung der Totalitarismus-These, die die politischen Herrschaftsformen und -mittel aus ihrem sozioökonomischen und -historischen Zusammenhang zu isolieren versuchte. Darüber hinaus deckt er, dank der – quellenkritisch allerdings nicht mehr überprüfbar und im Anhang auszugsweise dokumentierten – Geheimberichte an das AA, neue Zusammenhänge auf, wie z.B. die Rolle der Geheimpolizei bei der Bekämpfung der Opposition oder der Initiierung des Schachty-Prozesses. Der wichtigste Fund dürfte jedoch der in dieser Deutlichkeit bislang nicht belegte Streit um das staatliche Außenhandelsmonopol bzw. um seine zuerst von Stalin vorgeschlagene Lockerung sein, da er die zentrale, vor allem im Schlußkapitel formulierte These des Autors stützen soll: Die Entstehung des Stalinismus hängt nicht in erster Linie mit den Industrialisierungsanstrengungen eines "rückständigen" Landes zusammen. Entscheidend ist die durch die Oktoberrevolution geschaffene Konstellation, die auf eine Autarkie-Lösung drängte, das Ausbleiben finanzieller und technologischer Hilfe aus dem Ausland verursachte und damit eine in zaristischer Zeit begonnene Entwicklung Rußlands zum Industriestaat und zur industriellen Zivilisation unterbrach. Ersatz konnte schwerlich beschafft werden, zudem ließ das gestiegene Erwartungsniveau der Bevölkerung die Ressourcen noch knapper werden.

Diese Schlußfolgerungen treffen den Leser gänzlich unvorbereitet, denn sie verlassen den Untersuchungszeitraum und gehen über gelegentlich vermutete Sympathien des Autors für die behutsame Strategie der "Rechten" hinaus. Implizieren sie nicht ein Idealmodell ausge-

glichener industrieller Entwicklung, dem die forcierte, nur z.T. mit Auslandskapital finanzierte und die Konsumbedürfnisse der Bevölkerung auch vernachlässigende zaristische Industrialisierung schon nicht mehr entsprechen würde? Die historische Erfahrung des überstandenen Bürgerkriegs, der Betriebsrätebewegung und der Begeisterungsfähigkeit junger Arbeiter zu Beginn der Industrialisierung relativiert die Einschätzung, revolutionäre Massen seien entwicklungsunfähig oder bestenfalls kommunistisch egalitär. Wenn die Hoffnung des Autors gerechtfertigt sein sollte, der Sozialismus stelle nach wie vor "die entwickeltste und vollständigste sozialkritische Theorie und Weltanschauung" für die soziale Bewegung der Gegenwart dar (S. 205), so kann er sich nicht damit begnügen, eine radikale Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse nur den entwickelten Ländern vorzubehalten. Eine kritisch-emanzipatorische Theorie muß sich vielmehr dem Problem stellen, wie "rückständige" Länder ihre entwicklungshemmende Abhängigkeit vom Weltmarkt überwinden und eine sozialistische Perspektive zumindest langfristig ansteuern können, damit sie nicht nur "Utopie" bleibt, sondern auch "positive Programmatik" sein kann.

Krisztina Mánické-Gyöngyösi

KURZANZEIGEN UND LITERATURHINWEISE

APFELD, Wiltrud und Michael MOOS (Bearb.): **Verzeichnis deutschsprachiger Periodika des 19. Jahrhunderts im Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung**. Hrsg. von Peter Friedemann. — Bochum: Ruhr-Universität, Institut zur Geschichte der Arbeiterbewegung 1981. 64 S.

Dieses standortgebundene Spezialverzeichnis erfaßt 99 Periodika zur "Geschichte des Kampfes unterdrückter Schichten und Klassen im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen im 19. Jahrhundert". Die Periodika sind deutschsprachig und geographisch auf das Gebiet des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1871 begrenzt. Exilzeitschriften wurden aufgenommen, wenn Vorgänger oder Nachfolger im angegebenen geographischen Raum erschienen sind. Bei der Erfassung der Titel haben das Schema der International Association of Labour History Institutions und Alfred Eberleins Standardwerk über die Presse der Arbeiterklasse Pate gestanden. Die Bearbeiter, haben es verstanden, mit Verweisen auf andere Bibliographien und Standardwerke sowie mit Angaben von Monographien und Aufsätzen, die sich mit den jeweiligen Periodika beschäftigen, das Aufnahmeschema auf letztlich 15 Positionen zu erweitern. Die Titel sind sowohl chronologisch als auch alphabetisch geordnet. Ein Personenregister, ein Ortsregister, ein Organisationsverzeichnis und ein Register, das eine "politische Einordnung" der Zeitschriften versucht, machen das Verzeichnis gut handhabbar. Kurzum: ein für interessierte Studierende, Lehrende und Forschende hilfreiches und vor allen Dingen nachahmenswertes Unternehmen.

Dieter Emig

PADOVER, Saul K. (Hrsg.): **Karl Marx in seinen Briefen**. — München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung 1981. 611 S.

Zu den inzwischen zahlreichen Formen der Auswahl aus der Korrespondenz Marxens gesellt sich auf dem deutschen Buchmarkt jetzt die von Saul Padover. Sie will, anders als etwa die bekannten geschmacklosen Varianten Raddatzens, Marx in seinen Briefen ausdrücklich als "eine[n] der großen deutschen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts" vorstellen. Knapp ein Viertel der überlieferten Briefe Marxens hat Padover ausgewählt, durchaus vertretbar gekürzt und annotiert. Dabei setzt er in chronologischer Reihenfolge für bestimmte Zeitabschnitte thematische Schwerpunkte: Marx als Student, Journalist, Kommunist, im Londoner Exil, als Ökonom, in der Ersten Internationale, im "Kampf gegen die Krankheit". Konsequenter durchhalten läßt sich dies von der Sache her oft nur schwer. Wohl deshalb widmet Padover außerhalb dieser Reihe einen besonderen Abschnitt den Briefen Marxens an und über Lassalle. In einem Anhang folgen Briefe von Heinrich Marx an seinen Sohn während dessen Studienzeit. — Die Auswahl erschien 1979 zuerst in den USA. Im dortigen Sprach-

raum ist sie mit ihrer unpräzisen Darstellung, die mit einem Schuß human interest ver-
setzt ist, als Einführung und als Illustration zu einer Marx-Biographie sicherlich nützlich.
Für die deutsche Ausgabe wurden die Briefftexte ausnahmslos den allenthalben erreichbaren
MEW entnommen, zu denen sie trotz der informationsreichen ein- und weiterführenden An-
notierung letztlich keine Alternative bieten kann, zumal die zum Verständnis der Texte oft
wesentlichen, weil sachlich korrespondierenden Briefe Engels' an Marx bei Padover fehlen.

Fred E. Schrader

**HORTZSCHANSKY, Günter und Stefan WEBER (Red.): Die illegale Tagung des Zentral-
komitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin (= Schriftenreihe Geschichte-
te).** — Berlin: Dietz Verlag, 3., überarb. und erweit. Aufl., 1980. 124 S.

Nach ersten Auflagen 1960 und 1971 liegt der Bericht über die letzte, bereits illegal abge-
haltene Sitzung des ZK der KPD in Deutschland unter ihrem Vorsitzenden Ernst Thälmann
jetzt in dritter, überarbeiteter und erweiterter Ausgabe vor. Den fünfzehn Textseiten der nur
noch in der Anklageschrift Ernst Thälmanns überlieferten Thälmannschen Referatteile (ein
Redemanuskript ist nicht mehr auffindbar) wurden die Kurzbiographien der vierzig Teilneh-
mer und Organisatoren sowie ein Bildteil beigelegt, der neben den Fotos der Beteiligten vor
allem ausgewählte Dokumente zeigt, die den Willen der KPD zur Einheitsfrontaktion gegen
den Nationalsozialismus demonstrieren sollen. Hier wie in der von Hortzschansky verfaßten
Einleitung wird — wie üblich in der DDR-Literatur einschlägiger Thematik — der Eindruck
erweckt, die KPD-Führung habe 1932/33 nichts anderes im Sinn gehabt, als reinen Herzens
mit den Sozialdemokraten gemeinsam die braune Gefahr abzuwehren. Von der unvermin-
dert fortgesetzten, massiven Sozialfaschismus-Hetze, den offenen Abwerbungsversuchen
sozialdemokratischer Mitglieder u.ä.m. findet sich in dieser, weit weniger als manch andere
DDR-Publikation auf Differenzierungen und historische Einsichten zielenden Veröffentli-
chung kein Wort. So nimmt denn auch die Behauptung nicht weiter Wunder, die von Thäl-
mann am 7.2.1933 gegebene Orientierung in taktischer und strategischer Hinsicht habe sich
im Kampf gegen den deutschen Faschismus bewährt. Aus diesem Blickwinkel haben dann
auch auf dem VII. Weltkongreß der Komintern wie auf den deutschen Parteikonferenzen
1935 und 1939 keine grundsätzlichen Umorientierungen sondern kontinuierliche Weiterent-
wicklungen stattgefunden.

Nimmt man eine von den Bearbeitern wohlweislich unterlassene Auswertung der vierzig
Kurzbiographien vor, so fällt sofort auf, daß von den führenden ZK-Mitgliedern, Bezirks-
leitern und Chefredakteuren noch im Frühjahr 1933 knapp die Hälfte verhaftet wurde;
Ende 1933 waren es bereits zwei Drittel. Knapp ein Viertel ging im Laufe des ersten Verfol-
gungsjahres ins Exil. Der Rest fiel der Gestapo bis spätestens Anfang 1935 in die Hände. Al-
lein an diesen kargen Fakten wird bereits erkennbar, daß die Thälmannsche Orientierung
auf einen "revolutionären Massenkampf" eine totale Fehleinschätzung der sich anbahnenden
politischen Entwicklung und der damit noch für die Partei verbliebenen Spielräume be-
inhaltete, die der KPD außer katastrophalen Verlusten nichts einbrachte.

Beatrix Herlemann

**PIKARSKI, Margot und Günter UEBEL: Die KPD lebt! Flugblätter aus dem antifaschisti-
schen Widerstandskampf der KPD 1933-1945 (= Schriftenreihe Geschichte).** — Berlin:
Dietz Verlag 1980. 294 S.

Zwei Jahre nach Erscheinen einer Kassette mit 240 Faksimiles kommunistischer Flugblätter
(Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.), *Der Widerstandskampf der
KPD im Spiegel des Flugblattes 1933-1945*, Berlin 1978) bringen deren Bearbeiter in Ta-
schenbuchformat eine Auswahl von rund 80 Flugblättern heraus, ergänzt durch einen 122
Seiten starken, reich bebilderten Textteil. Die Dokumente sind unterschiedlicher Provenienz.
Als Herausgeber zeichnet das ZK der KPD und des KJVD, einzelne Bezirksorganisationen,
Abschnittsleitungen der Partei im Exil, Nebenorganisationen wie Rote Hilfe, Internationale
Arbeiterhilfe und Rote Sportinternationale, wenige Betriebszellen; ab 1941 wird Moskau
häufiger Druckort. Inhaltliche Schwerpunkte bilden in den Jahren 1933 bis 1939 die Pro-
teste und Solidaritätsappelle in Sachen Terror, Blutjustiz und Verfolgung sowie Aufrufe zur

Einheits- und Volksfrontbildung. Ab 1938 mehren sich die Warnungen vor dem drohenden Krieg und seit 1941 die Aufforderungen an Arbeiter und Soldaten, zu einem raschen Kriegsende beizutragen.

Der Einführungstext enthält nach den Arbeiten von Heinz Gittig, *Illegale antifaschistische Tarnschriften*, Leipzig 1972, und Jürgen Stroeck, *Die illegale Presse 1933-1939*, Leipzig 1979, manch neue Information, wobei zu bemerken ist, daß die einzelnen Druckerzeugnisse sich nach Inhalt, Herstellung, Transport und Verteilung kaum voneinander unterscheiden. Wesentliche Fragen, wie z.B. die nach der Effizienz sowie nach dem Warum des quantitativ unterschiedlichen Aufkommens in einzelnen Zeitabschnitten – ein Fakt, der im Interesse einer Kontinuitätstheorie hier keinerlei Erwähnung findet – werden jedoch nicht aufgegriffen. Die für sich stehende Behauptung, die schriftliche Aufklärung durch das Flugblatt habe oft den Anstoß zum gemeinsamen Handeln gegeben (S. 105), kann weder anhand vorliegender Forschungsergebnisse noch durch bisher erfolgte Befragungen bestätigt werden. Auch eine massenhafte Verbreitung in bestimmten Zeitphasen steht nicht als Garant für Massenwirksamkeit, bewirkte vielmehr lediglich – und das ist nachweisbar – Massenverhaftungen. – Es bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Der Nutzen einer unter tendenziellem Beweiszwang zusammengestellten Dokumentensammlung mit entsprechender Interpretation muß zwangsläufig als gering veranschlagt werden.

Beatrix Herlemann

BENZ, Wolfgang (Hrsg.): *Bewegt von der Hoffnung aller Deutschen. Zur Geschichte des Grundgesetzes. Entwürfe und Diskussionen 1941-1949* (= dtv dokumente, Bd. 2917). – München: Deutscher Taschenbuchverlag 1979. 528 S.

Die vorliegende Materialsammlung, von Wolfgang Benz, Mitarbeiter am Münchener Institut für Zeitgeschichte zusammengestellt und kommentiert, bietet eine gute und hilfreiche, vor allem im Schul- und Hochschulbereich sowie generell in der Bildungsarbeit verwendbare Übersicht der Entstehungsgeschichte unseres Grundgesetzes. Der Bd. gliedert sich in fünf Abschnitte: 1) "Verfassungsdiskussionen im Widerstand und im Exil" (1941-1945); 2) "Der Weg zur Republik" (1946-1948); 3) "Länderinteressen oder nationale Repräsentation" (1946-1948); 4) "Verfassungskonzepte der Parteien" (1946-1948); 5) "Verfassung oder Grundgesetz? Abschied von der Einheit der Nation" (1948). Den Schluß bildet ein Epilog, in dem in Gestalt von zwei Stellungnahmen, beide datiert vom 17. Juli 1949, Heinrich von Brentano als Vertreter der CDU und Carlo Schmid von der SPD ihre Einschätzung des eben fertiggestellten Grundgesetzes wiedergeben. Abgerundet wird der Bd. durch ein Quellen- und ein knapp gehaltenes Literaturverzeichnis. Eine ausführliche, die Probleme ansprechende und einordnende Einleitung des Herausgebers bietet darüber hinaus wichtige Ansatzpunkte für die Arbeit mit dieser Materialsammlung.

Der Bd., 1979 zum 30. Jahrestag des Grundgesetzes erschienen, verdeutlicht die umfangreichen, tiefgreifenden Bemühungen um die Konstituierung einer neuen demokratischen Verfassung. Er zeigt zugleich aus historischer Perspektive, daß Verfassungsnormen, auf den ersten Blick infolge ihrer rechtlichen Abstraktheit, politische und soziale Wirklichkeit, transportiert über die Beteiligten, unmittelbar zu erhellen, historische und politische Erscheinungsformen sind. Damit wird folgerichtig das für unsere Gesellschaft wesensnotwendige Element der Veränderung thematisiert. Für den an der historischen Entwicklung interessierten Benutzer bieten die 54 Beiträge und Stellungnahmen, wie z.B. die Grundsätze des Kreisauer Kreises (August 1943), die Richtlinien für eine deutsche Staatsverfassung, vorgelegt von der Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien (November 1945), zahlreiche Beiträge engagierter demokratischer Persönlichkeiten wie Walter Dirks, Eugen Kogon, Hermann L. Brill u.a., aufschlußreiche Einblicke in das damalige Verfassungs- und Politikverständnis. Das manifeste Bedürfnis, der permanente Ruf nach einer demokratischen, rechtsstaatlichen Konstitution, im Widerstand ebenso wie im Exil immer wieder formuliert, verweist, dies sei am Rande vermerkt, eine von Max Horkheimer 1940 ausgesprochene Ansicht in den Bereich der Spekulation: Diejenige nämlich, daß eine demokratische Verfassung "in einer neuen Gesellschaft nicht mehr Gewicht beanspruchen [wird] als Fahrpläne und Verkehrsregeln in der bestehenden" ["Autoritärer Staat" (1940), in: Max Horkheimer, *Gesellschaft im Übergang*, Frankfurt/M. 1972, S. 13ff, hier S. 22]. Viel-

mehr wird, und dies ist eindrucksvoll verdeutlicht, in den ausführlichen, kontroversen Positionen das direkte Gegenteil nachgezeichnet. Angesichts der verstärkten Auseinandersetzungen um Form und Inhalt des Grundgesetzes heute bietet dieser Bd. eine anregende Einführung in die Entstehungsgeschichte des Grundgesetzes.

Wolfgang Luthardt

STRUVE, Gustav: Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden 1848/1849. Veränderter Nachdruck der Ausgabe Bern 1849. Mit einem Vorwort von Wolfgang Kuhlmann und 30 eingefügten zeitgen. Abb. — Freiburg i.B.: Rombach 1980. XXI, 339 S.

Struves Rückblick, im Genfer Exil kaum in mehr als vier Wochen nach der Niederlage geschrieben, gehört zu den besten Erinnerungen der drei badischen Aufstände. Der Autor, ein unbeugsamer Radikaldemokrat, konsequenter selbst als der berühmte Friedrich Hecker, war stets die Zielscheibe gehässiger Beschimpfungen. Bis heute gibt es keine erschöpfende Arbeit, die Struve fair würdigt und seine Entwicklung und seine Kämpfe in den Zusammenhang der badischen Demokratie stellt. Die Frankfurter Dissertation von Jürgen Peiser ("Gustav Struve als politischer Schriftsteller und Revolutionär", 1973) setzt die traditionellen Verunglimpfungen fort und leidet an den schwachen Kenntnissen über die Strömungen, aus denen die Freischärler-Bewegung hervorgegangen ist. — Der Reprint ist deshalb eine mutige Sache. Das schwer lesbare Original wurde dankenswerter Weise vergrößert wiedergegeben. Gut auch die zusätzliche Bebilderung, auch wenn noch viele zeitgenössische Bilder fehlen und außer zeitgenössischen Illustrationen spätere Phantasiebilder, unkommentiert zudem, auftauchen. Ansonsten stellt die Neuauflage ein flüchtiges Produkt von Wolfgang Kuhlmann dar. Das Vorwort zählt nur einige Rahmendaten auf, bringt aber nichts zu Struves Leben, trägt nichts zum Verständnis der in der deutschen Revolution einmaligen Position Badens bei. Ärgerlich wird es schließlich bei dem durchaus notwendigen Register. Ein Ortsregister fehlt. Das Personenregister beweist nur, daß K. mit den von Struve genannten Personen nichts anzufangen weiß. Es fehlen alle Vornamen, Lebensdaten und Stationen der politischen Aktivitäten. Verdienstvoll wäre gewesen, zu möglichst vielen Personen stichwortartige Kurzbiographien zu bieten. Dann erst ließe sich aufdecken, welche unterschiedlichen Strömungen damals in Baden sich geeinigt oder gekreuzt haben. — Schade, eine große Chance ist vertan worden. Der radikale Flügel der badischen Demokratie bleibt weiterhin ein Rätsel der Geschichte.

Hellmut G. Haasis

GUMBEL, Emil Julius: Vom Rußland der Gegenwart. Mit einem Vorwort zur Neuauflage von Ossip K. Flechtheim. — Heidelberg: Das Wunderhorn 1982. X, 120 S.

Der dritte und vorläufig letzte Nachdruck der Schriften des Heidelberger Mathematikers und Statistikers Emil Julius Gumbel belegt die Vielseitigkeit dieses erst durch die rege Tätigkeit des Wunderhorn-Verlages wiederentdeckten großen Pazifisten und Sozialisten der Weimarer Republik. Während des Sommersemesters 1925 und des darauffolgenden Wintersemesters war Gumbel einer Einladung nach Moskau gefolgt. Für die Gesamtausgabe der Schriften von Marx und Engels sollte er die mathematischen Notizen von Karl Marx bearbeiten. (Mit dem Aufkommen des Stalinismus wurde die Arbeit an der "MEGA" eingestellt und erst vor wenigen Jahren wieder aufgenommen.) — Die Eindrücke während seiner Tätigkeit am Marx-Engels-Institut veröffentlichte Gumbel 1927. Seine Beschreibung der sowjetischen Wirklichkeit ist noch heute sehr lesenswert. Sie ist ebenso entfernt von unkritischer Begeisterung wie von verächtlich-pauschaler Ablehnung, den beiden damals gängigen Strickmustern für Rußlandbilder. (Tucholsky nannte das Buch das Beste, das er in der letzten Zeit über Rußland gelesen habe.) — Für Gumbel ist die Sowjetunion vor allem "das Land der Widersprüche"; er beschreibt den Gegensatz zwischen der Idee vom Absterben des Staates einerseits, dem Führerkult und der Allmacht der "entsetzlichen Bürokratie" andererseits, aber auch den Widerspruch zwischen dem Atheismus der kommunistischen Philosophie und dem fast-religiösen Charakter des Bolschewismus. Gumbel glaubt an die Tragfähigkeit des neuen Systems des "Staatskapitalismus", wenn es auch nicht unbedingt "das Kommen der erhofften Gesellschaft der Freien und Gleichen" gewährleistet — womit er, leider, recht behalten sollte.

Arno Weckbecker

ANDERSON, Evelyn: **Hammer oder Amboß**. Mit einer Einl. von Ossip K. Flechtheim (= Archiv sozialistischer Literatur, Bd. 29). — Frankfurt/M.: Verlag Neue Kritik 1981. XVI, 242 S.

Diese nunmehr neugedruckte Einführung in die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, in der Originalfassung während des Zweiten Weltkriegs in England geschrieben und 1945 in London veröffentlicht, 1948 dann erstmals in einer deutschen Ausgabe publiziert, gibt einen kritischen Überblick der Entwicklung und Politik der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und der Kommunistischen Partei auf dem Weg in die Niederlage vor dem Faschismus. Die Verf., eine deutsche Emigrantin, die der "Neu-Beginnen"-Gruppe angehörte, beschreibt und kommentiert die deutsche Arbeiterbewegung aus parteiunabhängiger, linkssozialistischer Sicht, wobei angenommen werden kann, daß die politisch-pädagogisch motivierte Rücksichtnahme auf das angezielte englische Publikum manches Urteil zurückhaltend ausfallen ließ; schließlich ging es ihr (1945) auch darum, die zu erneuernden Arbeiterorganisationen im nachfaschistischen Deutschland als Stütze des anzubahnenden Demokratisierungsprozesses herauszustellen. Gemessen an dem Grad von Selbstkritik der parteiichen Darstellungen der Geschichte der Arbeiterbewegung, wie sie nach 1945 dann in Deutschland (Ost und West) dominierten, erwies sich das Buch von Evelyn Anderson freilich als sehr erhellend — bis es vom Büchermarkt verschwand. Vom heutigen Forschungs- und Diskussionsstand her betrachtet, ist manches darin überholt; das Buch ist aber immer noch gut geeignet, den interessierten "Laien" an die Probleme der deutschen Linksparteien und Gewerkschaften in der Zeit der Weimarer Republik ohne Scheuklappen heranzuführen.

Arno Klönne

GÖHLER, Gerhard: **Die Reduktion der Dialektik durch Marx. Strukturveränderungen der dialektischen Entwicklung in der Kritik der politischen Ökonomie** (= Geschichte und Theorie der Politik. Abhandlungen aus dem Institut für Grundlagen der Politik des Fachbereichs Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin. Unterreihe B: Theorie, Bd. 3). — Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1980. 231 S.

Göhler unternimmt in seiner Habilitationsschrift zunächst den Versuch einer vergleichenden Strukturanalyse der Marxschen Waren- und Wertformanalyse in "Zur Kritik der politischen Ökonomie" und den beiden ersten Ausgaben des "Kapitals". Dabei konstatiert er eine Reduktion der "emphatischen Dialektik" im Sinne einer "Bewegung der 'Sache selbst'" zugunsten einer "genetischen Rekonstruktion" der Wertform. Den Grund für diesen auf den Zeitraum 1859/61 datierten Bruch sieht Göhler in einer sachlich immanenten Unmöglichkeit, Geld und Austauschprozeß, wie noch in "Zur Kritik [...]" versucht, gemeinsam zu entwickeln. Zum Schluß gibt der Verf. jedoch zu erkennen, daß dies nach erfolgter "Reduktion" der Dialektik ebenfalls schlecht möglich sei, wodurch seine Erklärung der notwendigen und natürlich auch dialektischen Konzeptionsänderung Marxens nicht an Plausibilität gewinnt. Die sich ansonsten oft wiederholende Arbeit besticht durch die gut geschriebene kritische Verarbeitung der diversen sekundären "Kapital"-Logiken, bietet selbst jedoch nur einige selbstversichernde traditionelle ontologische Programmsätze an, die mehr Probleme stellen, als sie zu lösen imstande sind. Es bleibt dann bei einer wohl auch dialektisch verstandenen Unentschiedenheit Göhlers zwischen der Faszination der frühen "emphatischen Dialektik" Marxens und seiner "reduzierten Dialektik" als "Kompromiß mit den analytischen sozialwissenschaftlichen Standards"; derart habe sich Dialektik in die genannten ontologischen Grundannahmen und Zielstellungen, die Marx unterschoben werden, zurückzuziehen. Hier tritt die Intention des Verf. hervor.

Fred E. Schrader

NOVA, Fritz: **Lassalle als Sozialistischer Theoretiker** (= Schriftenreihe der Hochschule für Politik München, H. 5). — Köln, Berlin, Bonn und München: Carl Heymanns Verlag 1980. 114 S.

Die um Fairness für Ferdinand Lassalle bemühte, seinen sozialökonomischen, Geschichts-, Rechts- und Staatstheorien, den Methoden zu deren Verwirklichung und dem Wert des verdienten Agitators in der Theoriegeschichte gewidmete Schrift wäre auf Englisch in den USA als Magister-These akzeptabel. Als Substrat "einer Gastvorlesung, die der amerikanische Au-

tor vor mehreren Semestern an der Münchener Hochschule für Politik hielt", von ihrem Rektor vorgestellt, zwingt sie jedoch zu Fragen an den auf der Titelseite mit Professorenrang Zeichnenden, der 1967 in der fragwürdigen "Philosophical Library" Friedrich Engels' "Contributions to Political Theory" behandelte. — Warum bringt die Bibliographie die 1927er Auflage der klassischen Lassalle-Biographie Hermann Onckens, doch nicht ihre Neuauflage von 1966; von dem seit 1970 weltbekannten Lassalle-Forscher Shlomo Na'aman bloß einen Aufsatz von 1961; Bertrand Russells SPD-Studie von A.D. 1896 statt der guten deutschen Ausgabe von 1978? Daß aus Bernhard Becker ein "Decker" (S. 44), aus Gustav Mayer ein "Meyer" (S. 45), Gustav Lewy zu "Levy" (S. 62), Wilhelm Bracke zu "Bracken" (S. 98) und G.D.H. Cole — Mach' mal Pause! — gar zu "Cola" wird (S. 106), sei dem Setzerlehrling angekreidet, ebenso daß einmal Lassalle (S. 49) und Gräfin Hatzfeldt je zweimal falsch und richtig geschrieben werden (S. 83, S. 84, S. 87 und S. 90). Doch Lassalle 1830, also mit fünf, einen politischen Brief schreiben, Eduard Bernstein (er war 14, als Lassalle starb) einen "zeitgenössischen Sozialisten" und als "lebenslangen" Befürworter des Revisionismus figurieren zu lassen (S. 62, S. 64 und S. 74)! Und noch ist nichts gesagt zu falschem Deutsch (S. 13, Anm. 34; S. 50, Z. 15; S. 100, Z. 10; S. 101, Z. 14, Z. 19), falscher Verdeutschung (S. 63, Z. 19/20), falschem Französisch (S. 90, Z. 9; S. 99, Z. 20), flüchtiger Übersetzung aus dem Englischen S. 78, Z. 9, Z. 15 und Z. 17) und irreführender Textwiedergabe (S. 90, Z. 23).

Helmut Hirsch

MITSCHEIN, Thomas: Die Dritte Welt als Gegenstand gewerkschaftlicher Theorie und Praxis. Zur Analyse der internationalen Politik metropolitaner Gewerkschaften (= Campus Forschung, Bd. 208). — Frankfurt/M.: Campus 1981. 310 S.

Internationale Solidarität gehört von jeher zu den klassischen Prinzipien nationaler und internationaler Gewerkschaftsverbände. Dementsprechend wurde sie auch im neuen DGB-Grundsatzprogramm von 1981 verankert. Welches theoretische Konzept und welche praktische Politik verbirgt sich hinter diesem Begriff des "Internationalismus"? Handelt es sich dabei nicht nur um eine traditionsreiche Floskel bzw. einen realitätsfernen Mythos? Ist die nationale Identifikation der Gewerkschaften nicht stärker als die vielbeschworene Solidarität mit den Arbeitern in den unterentwickelten Ländern? Diesen immer aktueller werdenden Fragen geht Mitschein in seiner hervorragenden Studie unter folgenden Gesichtspunkten nach: In Abschnitt I seiner Arbeit stellt er unter der Überschrift "Zur Kritik des Begriffs 'Arbeiteraristokratie'" die verschiedenen Positionen der europäischen Arbeiterbewegung anlässlich ihres Verhaltens vor und während des Ersten Weltkrieges dar. Im Besonderen geht er hier auf die Positionen innerhalb der Zweiten Internationale zur Kolonialpolitik ein. Im folgenden Abschnitt analysiert M. die Problematik von internationaler Arbeiterkonkurrenz und gewerkschaftlicher Politik, indem er dem Verhältnis von metropolitanen und peripheren Gewerkschaften, von Lohnarbeiterinteressen in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern und denen in den Ländern der Dritten Welt nachgeht. Er berücksichtigt hierbei besonders die Rolle der Gewerkschaften an der Peripherie. Im letzten Abschnitt untersucht der Verf. detailliert Konzeption und Praxis internationaler Gewerkschaftspolitik des DGB, des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften und der Internationalen Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeitervereinigung. Breiten Raum nimmt eine Fallstudie zur Politik der Gewerkschaft Textil-Bekleidung ein, die sich bereits seit längerem mit dem Problem verschärfter Arbeitsplatzkonkurrenz mit ökonomisch unterentwickelten Gesellschaften konfrontiert sieht.

Ulla Mikota

LANGEWIESCHE, Dieter und Klaus SCHÖNHOFEN (Hrsg.): Arbeiter in Deutschland. Studien zur Lebensweise der Arbeiterschaft im Zeitalter der Industrialisierung (= Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart). — Paderborn: Schöningh 1981. 310 S.

Dieser Sammelbd. hat seinen Nutzen vor allem darin, daß er eine Reihe früher und verstreut veröffentlichter, z. T. nur per Suchleistung erreichbarer Beiträge zur Sozialgeschichte der deutschen Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert bündelt und leicht verfügbar macht, so u. a. Zwahrs älteren Text über die Konstituierung des Proletariats zur Klasse, Crews Aufsatz über regionale Mobilität und Arbeiterklasse am Beispiel Bochum, Brüggemeiers und Niethammers Beitrag über Schlafgänger, Schnapskasinos und schwerindustrielle Kolonien, Reuleckes Darstellung

der Entstehung des Erholungsurlaubs für Arbeiter. Zwei Originalbeiträge (Husung über Eisenbahnarbeiter im Vormärz und Ditt über Probleme gewerkschaftlicher Organisation in der Metall- und in der Textilindustrie Bielefelds 1890-1914) bringen interessante Ergänzungen des thematischen Spektrums. Bei anderen Beiträgen des Bdes ist nicht recht ersichtlich, welche Gründe die Herausgeber zur Aufnahme in die Sammlung bewogen haben; ein von den Aspekten her umfassendes Bild kann eine solche Publikation ja ohnehin nicht liefern. — In ihrer Einleitung bringen die Herausgeber einen informativen Überblick zur Problemlage und zum Forschungs- bzw. Literaturstand, soweit es um Lebens-, Arbeits- und Organisationsverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft vor der Jahrhundertwende geht. Sie plädieren dafür, dem strukturellen Zusammenhang von "individueller Alltagswirklichkeit und kollektivem Alltagshandeln" nachzugehen. Die Beiträge des Bdes zeigen einmal mehr, daß es ebenso nützlich wie schwierig ist, solchen methodischen Ansprüchen zu folgen. Vielleicht wäre es eben deshalb des Versuches der Herausgeber wert gewesen, die Gemeinsamkeiten und Differenzen in der Vorgehensweise der einzelnen Texte der Sammlung zusammenfassend zu diskutieren.

Arno Klönne

KRAUSHAAR, Luise: Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936-1942. Robert Uhrig und Genossen. — Berlin: Dietz Verlag 1981. 352 S.

Diese lang vorbereitete Arbeit reiht sich ein in die DDR-Publikationen über den Widerstand in Berlin (G. Nitsche, "Die Saffkow-Jacob-Bästlein-Gruppe", 1957; K.H. Biernat, L. Kaushaar "Die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf", 1970; M. Pikarski, "Geschichte der revolutionären Berliner Arbeiterbewegung 1933-1939", 1978; dies., "Jugend im Berliner Widerstand. Herbert Baum und Kampfgefährten", 1978), dem bundesdeutsche Historiker bisher kaum etwas vergleichbares entgegengesetzt haben. — Die sehr gründliche, materialreiche Darstellung mit zahlreichen, im Text eingeschlossenen Dokumenten-Abdrucken vermittelt ein eindrucksvolles Bild von den Aktivitäten der Gruppe um Robert Uhrig. Der Berliner Facharbeiter, Mitglied der KPD seit 1920, hatte nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus im Frühjahr 1936 mit seinen zum Teil während der Haftzeit gewonnenen Freunden eine allmählich anwachsende Widerstandsorganisation geschaffen, die 1939 Wohngebietszellen in verschiedenen Stadtbezirken und Betriebszellen in etwa 20 Berliner Unternehmen umfaßte. Nach Kriegsausbruch von ZK-Instrukteuren zur Schaffung übergreifender Leitungen mit dem Ziel einer ganz Deutschland überspannenden illegalen Parteiorganisation angehalten, dehnte Uhrig die Verbindungen auf andere Städte aus und schloß sich im Herbst 1941 mit dem Münchner Kreis um Beppo Römer zusammen. Trotz verschiedener Verhaftungen von Kontaktpersonen und in ihrem Umfeld tätigen Gruppen gelang es, bis zum Februar 1942 unentdeckt zu bleiben. Die dann einsetzenden Verfolgungen, deren Ende u.a. 31 Todesurteile markierten — eine Namensliste aller Opfer findet sich im Anhang — zerschlugen den größten Teil der inzwischen weitverzweigten Organisation. Mit ihnen kooperierende Gruppen um den Eisenbahner John Sieg und die Nachrichtenbeschaffer Schulze-Boysen/Harnack, deren Wirken in die Darstellung einbezogen ist, ereilte das gleiche Schicksal ein halbes Jahr darauf.

Natürlich sucht man hier, wie in allen vergleichbaren DDR-Publikationen, Überlegungen zur Realitätsbezogenheit und Verantwortbarkeit der ZK-Richtlinien, die nach 1939 zu den äußerst verlustreichen Methoden der ersten Jahre illegalen Widerstandes zurückführten, vergeblich. Die Versuche, zentrale Leitungen zu schaffen, sollten noch Hunderte von Todesopfern kosten, ohne daß eine nennenswerte Chance, in die innerdeutsche Entwicklung gestaltend einzugreifen, unter den herrschenden Umständen jemals gegeben war. Abgesehen davon und abgesehen auch von einigen altvertrauten, jedoch nur sparsam verwendeten Klischees der DDR-Historiographie bleibt hier eine äußerst informative Arbeit, an der auch bundesdeutsche Historiker — sollten sie jemals eine längst überfällige Untersuchung des gesamten Berliner Widerstandes in Angriff nehmen —, nicht unbesehen vorbeikämen.

Beatrix Herlemann

LODDENKEMPER, Hermann: **Volksbildungsstätten. Betriebliche und berufliche Fortbildung unter dem totalen Verfügungsanspruch des Nationalsozialismus.** — Frankfurt/M.: Rita G. Fischer Verlag 1979. 194 S.

Es ist kaum vorstellbar, daß dieses vermutlich gegen Bezahlung von einem Dissertationsverlag zwischen zwei Buchdeckel gepreßte Manuskript tatsächlich als "Staatsarbeit" (S. 1) von der Prüfungskommission irgendeiner Hochschule akzeptiert worden sein sollte. Der sprachliche und gedankliche Unsinn, den Herr L. vorgelegt hat, spottet jeder Beschreibung und dürfte nicht einmal als Schulaufsatz durchgehen, geschweige denn als wissenschaftliche Leistung. Dabei hat der Autor aus verschiedenen Archiven umfangreiches Material zu seinem Thema zusammengetragen. Die Auflistung der Arbeitspläne, Berichte, Festgaben etc. deutscher Volksbildungsstätten aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 sowie zeitgenössischer Broschüren, Bücher und Aufsätze (vom Autor "zeitgemäße Quellen" genannt) umfaßt immerhin fast 100 Seiten. Freilich ist auch diese Aufstellung für den Leser nutzlos, da die Quellen ohne Nachweis des Standortes verzeichnet sind.

Henning Fülle

KANNONIER, Reinhard: **Zwischen Beethoven und Eisler. Zur Arbeitermusikbewegung in Österreich.** Mit einem Vorwort von Helmut Konrad (= Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Materialien zur Arbeiterbewegung, Nr. 19). — Wien: Europa-verlag 1981. 163 S.

Die Untersuchung liefert einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion über das Verhältnis von Arbeiterkultur und herrschender Kultur. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob die organisierte Arbeiterbewegung in Österreich eine eigenständige Musikkultur entwickelte. Da die Arbeitermusikbewegung wegen der hohen Einstiegsvoraussetzungen (Besitz eines Instruments, Notenlesen) in erster Linie eine Sängerbewegung war, konzentriert sich der Verf. auf die Arbeiterlied-Produktion, das organisierte Vereinsleben und auf die theoretischen Auseinandersetzungen über die Rolle der Musik. Als Kriterien für eine neue Kultur gilt ihm die Kombination von formalen und inhaltlichen Veränderungen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Arbeitermusikbewegung weder vor, noch nach 1914 eine neue "kulturelle Qualität" erreichte. Sie brachte vor 1914 zwar neue Inhaltselemente in das Liedschaffen ein, konnte aber mit ihnen keine neue Form der Vermittlung verbinden. Es blieb vielmehr bei der "Männerbundkultur" und bei den "Sesselkonzerten" der bürgerlichen Liedertafelei. Unter dem Einfluß David Josef Bachs dominierte die Auffassung von der "veredelnden", aber nicht politisierenden Funktion von Kunst, was sich in Arbeiter-Sinfoniekonzerten und Richard Wagner-Verehrung niederschlug. Während der Blütezeit der österreichischen Arbeitermusikbewegung Mitte der 20er Jahre gab es zwar (unter dem Einfluß des russischen Proletkults) Ansätze einer "sozialistischen Kultur" (genannt werden: Abkehr vom traditionellen Wettgesang, Massenveranstaltungen mit Montage-Charakter, Sprechchöre). Diese blieben aber sporadisch, griffen historische Vorbilder auf (Oratorium, antikes Theater) und waren damit nicht für sich genommen, sondern höchstens in der Kombination miteinander für die Arbeitermusikbewegung typisch. — Das Ergebnis der Untersuchung dürfte nicht nur für Österreich zutreffen. Anzufragen wäre lediglich, ob die Suche nach Subkultur und Gegenkultur der Arbeiter nicht gerade in den Bereichen negativ ausfallen muß, die dem bürgerlichen Kulturbegriff am nächsten liegen.

Axel Kuhn

MITTEILUNGEN, ERGÄNZUNGEN UND BRIEFE AN DIE REDAKTION

BERICHT ÜBER DAS ROBERT-BLUM-SYMPIOSIUM AN DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT BERLIN (16. Juni 1982)

Planung und Vorbereitung der Tagung, die dem Wirken der markantesten Persönlichkeit der deutschen "kleinbürgerlichen Demokratie" im Vormärz und im Frankfurter Parlament gewidmet war, lagen in den Händen von Helmut HIRSCH (Univ. Duisburg). — Thomas KREMERS (Univ. Duisburg) berichtete über "Robert Blum im Schulbuch der BRD und der DDR". Ausgehend von dem methodischen Verfahren der Frequenzanalyse (Häufigkeit der Nennungen bestimmter Persönlichkeiten in einer Epoche) muß ein bedauerliches Informationsdefizit festgestellt werden; ebenso problematisch erscheinen inhaltliche Aussagen vieler Lehrbücher. Der Referent hob das Desiderat hervor, die Rolle Blums als aktiver Demokrat im Wechselspiel von Massenaktivität und Parlamentarismus in der durch die Schule vermittelten politischen Sozialisation stärker zu betonen. Die von Horst DENKLER (FU Berlin) geleitete Diskussion unterstrich die Wichtigkeit dieses bildungspolitischen Anliegens. Der am Abend von den meisten Teilnehmern des Symposiums besuchte, von Lehrkräften und Schülern der Robert-Blum-Oberschule in Berlin-Schöneberg (Hilde RIBBE) mit großem Engagement dargebotene Szenenbogen zur sozialen und politischen Realität des Vormärz und der Revolution von 1848 demonstrierte einen erfreulichen Ansatz zur lebendigen Übermittlung eines demokratischen Geschichtsbildes.

Das von Manfred GAILUS (Berlin) behandelte Thema "Robert Blum und die deutsch-polnischen Beziehungen" erregte durch seinen Aktualitätsanspruch lebhaftes Interesse (Diskussionsleiter Hermann-Josef RUIEPER, FU Berlin). Von der Polenschwärmerei, die der junge Blum mit vielen seiner Zeitgenossen teilte und die in lyrischen Produkten um Ausdruck rang, spannt sich der Bogen zu aktiver Polenhilfe in den 1840er Jahren und zur mutigen Stellungnahme in der Polendebatte der Paulskirche, in der Blum sich mit den nationalistischen Argumenten seines ursprünglichen Fraktionskollegen Wilhelm Jordan auseinandersetzen mußte. "Blum hatte sich zu behaupten in einem politischen Feld, das durch die extremen Pole: deutsch-nationalistische Panikmache auf der Rechten und der schönklingenden verbalradikalen Phrase auf der äußersten Linken eingegrenzt wurde. Hier hatte er politische Standhaftigkeit zu beweisen, ohne politisch starr oder gelähmt zu erscheinen, hier hatte er sich politisch zu bewegen, ohne in einen nationalistischen Rausch oder in revolutionaristische Euphorie zu verfallen."

Am Nachmittag resümierte Ernst SCHRAEPLER (TU Berlin, Diskussionsleiter: Reinhold RÜRUP, TU Berlin) einen breit angelegten Überblick zu "Leben, Werk, Rezeption" Blums nach dem gegenwärtigen Forschungsstand. In der anschließenden Diskussion wurde — anknüpfend an Bismarcks gegenüber Blums Sohn Hans geäußerte Bemerkung, Robert Blum wäre, wenn er länger gelebt hätte, ein Nationalliberaler geworden — die Frage nach den politischen Entwicklungsmöglichkeiten der "Achtundvierziger"-Generation erörtert. Die Ambivalenz des politischen Wirkens Blums für die Demokratie — in Vereinen und im Parlament wie auf den Barrikaden der Wiener Oktoberrevolution — zeitigte unterschiedliche Tendenzen im Nachleben, das wesentlich von der Integration des Revolutionskämpfers Blum in das Geschichtsbild der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie geprägt war. Mit den von Schraepler zitierten Worten Wilhelm Liebknechts: "Später, in den Tagen der Flüchtlingschaft, habe ich dem toten Blum manche Gedächtnisrede gehalten und so ziemlich durch jede ging wie ein roter Faden der Gedanke, daß die Robert-Blum-Feier, die seitdem in die Märzfeier übergegangen und in ihr aufgegangen ist, eine Gedächtnisfeier der Revolution und

des Revolutionsmartyrers sei, und daß wir in Robert Blum nicht die Person Robert Blum, sondern die verkörperte Revolution feiern."

In die von der Forschung neuerdings stark beachteten religiösen Emanzipationsbewegungen des Vormärz ordnete Helmut HIRSCH das Wirken von "Robert Blum als Deutschkatholik" ein. Hirsch sieht den Deutschkatholizismus nicht als isolierte "Sekte", sondern als Teil einer umfassenden geistigen Erneuerung. Die Inhalte der philosophischen Religionskritik wurden breiten Kreisen durch das Medium der Lyrik vermittelt, die Hirsch am Beispiel des von Blum herausgegebenen Volkstaschenbuches "Vorwärts!" interpretierte. Die Frage nach den Elementen von Blums Weltanschauung konkretisierte sich in der von Wolfgang HÄUSLER (Univ. Wien) geleiteten Schlußdiskussion. In diesem Zusammenhang wies Hirsch auf die Parallelität zwischen den Bemühungen Blums und Rosa Luxemburgs hin, dem Niedergang der deutschen Revolution von 1848 bzw. 1918/19 entgegenzuwirken: "Wie weit beider Märtyrertod durch eine brennende Mischung von körperlicher Ermattung, psychischer Resignation, Mangel an Sorge um eigene Wohl und verbalem Radikalismus begünstigt wurde, verdient eine komparative Studie."

Als engagierter Diskussionsredner beteiligte sich Johannes BLUM (Tübingen), ein Urenkel Robert Blums, an der Tagung, der die Aufmerksamkeit nicht zuletzt durch das Original von Blums letztem, unmittelbar vor der Hinrichtung am 9. November 1848 geschriebenen Brief zu fesseln vermochte. Herr Blum wird sich auch um eine Publikationsmöglichkeit für die Beiträge zum Symposium bemühen. Wissenschaftliche und persönliche Begegnung und Aussprache im Rahmen der Berliner Tagung vermitteln allen Teilnehmern einen bleibenden Eindruck von der Vielfalt der Fragen, die von Leben und Werk des Demokraten Robert Blum und seiner Zeit in unsere Gegenwart nachklingen.

Wolfgang Häusler

THEODOR PLIEVIER-FLUGSCHRIFTEN

Für die Neuedition der 1922-1925 von Theodor Plievier im eigenen "Verlag der Zwölf" herausgegebenen Flugschriften (Zeitungsformat, vierseitig) werden noch verschiedene Einzelstücke gesucht. Wer von der Existenz von Originalen weiß, wird gebeten, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen:

Gerd W. Jungblut, Markplatz 6, D-6407 Schlitz.

KARL RADEK – GESAMMELTE SCHRIFTEN

Im Topos-Verlag, Vaduz/Liechtenstein, wird ab 1983 die Ausgabe gesammelter Schriften von Karl Radek erscheinen. Darin sollen alle erreichbaren deutschsprachigen Veröffentlichungen Radeks enthalten sein. Wer über das sehr umfangreiche Werk Radeks, insbesondere über Publikationen in Zeitungen/Zeitschriften Kenntnis hat, wird gebeten, sich diesbezüglich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen:

Gerd W. Jungblut, Marktplatz 6, D-6407 Schlitz.

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38,
Telefon 030 / 803 10 61

FORSCHUNGS- UND PUBLIKATIONSVORHABEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG

Die IWK versucht, systematisch alle Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete zu erfassen. In der Rubrik „Forschungs- und Publikationsvorhaben zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und angrenzender Gebiete“ werden regelmäßig die Ergebnisse dieser Erhebungen veröffentlicht, sofern diese Arbeiten noch nicht publiziert worden sind. Bei der weiten Verbreitung der IWK in Fachkreisen ist mit der Anzeige eines Forschungsvorhabens gewährleistet, daß es allgemein zur Kenntnis genommen, somit Doppelarbeit vermieden und Kooperation gefördert wird. Die Redaktion bittet daher alle Bearbeiter einschlägiger Projekte – die in Frage kommenden Themenbereiche sind nachstehend erläutert – um Ergänzung und Rücksendung des Fragebogens, der vorstehend abgedruckt ist. Auf Wunsch werden Ihnen weitere Fragebogen übersandt. Auch die Mitteilung von Projekten Dritter – unter Angabe von deren Anschrift – ist erwünscht. Juristische Bedenken hiergegen bestehen insofern nicht, als eine Titelanzeige in der IWK nur nach Vorlage des Fragebogens bei dem Bearbeiter erfolgt.

Die Kriterien für die Aufnahme in das Titelverzeichnis sind nicht immer scharf abzugrenzen. Neben Projekten zur Geschichte der deutschen, österreichischen und schweizerischen Arbeiterbewegung, zur Geschichte der Internationale und Marx-Forschung finden verwandte Untersuchungen der Politologie und der empirischen Soziologie sowie Arbeiten zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Berücksichtigung, soweit sie sich mit den Problemen der Industrialisierung, Firmen- und Wirtschaftsgeschichte befassen. Einschlägige Vorhaben über andere Länder werden dann aufgenommen, wenn ein breiteres Interesse der deutschsprachigen Forschung vorausgesetzt werden darf oder wenn sie von Gelehrten der Bundesrepublik bearbeitet werden.

Die uns in dem ausgefüllten Fragebogen übermittelten Daten werden in der IWK veröffentlicht, um anderen Wissenschaftlern eine erste Information über das Projekt zu vermitteln und eine direkte und schnelle Kontaktaufnahme mit dem Bearbeiter zu ermöglichen. Die Speicherung erfolgt in Form einer Projektkartei. Die Ergebnisse der Erhebung werden außerdem an das Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn-Bad Godesberg, zur Speicherung und Auswertung für dessen wissenschaftliche Zwecke und gegebenenfalls zur Aufnahme des Projekts in das jedes Jahr vom Informationszentrum publizierte Verzeichnis der „Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften“ weitergegeben. Deshalb bittet die Redaktion darum, ihr die Zustimmung zur Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben zu wissenschaftlichen Zwecken auf dem Fragebogen zu erteilen.

Wenn Sie schon einmal ein Projekt gemeldet haben oder jetzt erst melden, so beachten Sie bitte auch, daß die IWK-Redaktion in einem Anhang über den Fortgang der gemeldeten Forschungs- und Publikationsvorhaben laufend berichtet, um das Projektverzeichnis auf dem neuesten Stand zu halten. Lassen Sie uns deshalb bitte auch Mitteilungen über den Stand von bereits angezeigten Projekten auf dem dafür vorgesehenen – und zusätzlich abgedruckten – Fragebogen zukommen. Insbesondere wenn Arbeiten abgeschlossen, publiziert, Titel oder Gegenstand geändert oder aufgegeben wurden, bittet die Redaktion um Nachricht und wird diese Angaben publizieren. Nur so kann vermieden werden, daß das Verzeichnis der Forschungs- und Publikationsvorhaben in der IWK zu einem sogenannten Projektfriedhof ohne tatsächlichen Wert als Hilfsmittel für die Forschung wird.

Wir danken für freundliche Beachtung und Unterstützung.

IWK-Redaktion

IWK

Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38,
Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER DEN STAND EINES BEREITS ANGEZEIGTEN PROJEKTS

Zutreffendes bitte ergänzen, ankreuzen bzw. unterstreichen

Titelverzeichnis Nr.

(Name, Vorname des Verfassers, Bearbeiters, Herausgebers)

(Titel, wie angezeigt)

Die Arbeit wurde unter dem Titel

☐ abgeschlossen
☐ als Examensarbeit/Diss./Habilitationsschrift im Jahre von der Universität/
 Hochschule

..... angenommen

☐ ist/wird voraussichtlich unter dem Titel

im Jahre im Verlag/in der Zeitschrift/im Rahmen des Werkes

..... erschienen/erscheinen

☐ Die Bearbeitung dauert an, Abschluß voraussichtlich

☐ Das Thema wurde wie folgt geändert

☐ Die Bearbeitung wurde eingestellt

Sonstiges:

Anschrift des Bearbeiters:

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

(Ort/Datum)

(Unterschrift)

IWK 3/82

IWK Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Im Auftrage der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Henryk Skrzypczak

Anschrift: Historische Kommission zu Berlin, IWK-Redaktion, Kirchweg 33, D-1000 Berlin 38,
Telefon 030 / 803 10 61

MITTEILUNG ÜBER EIN PROJEKT

1. **Institution(en)**, in deren Rahmen die Forschungsarbeit durchgeführt wird (z.B. Institut, Referat, Fachbereich, Lehrstuhl)*

Bezeichnung/Name, Anschrift:

* Bei Forschungsarbeiten ohne Verbindung mit einer Institution Name des durchführenden Forschers. Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades außerdem Bezeichnung der Institution des Betreuers.

- 2.1 **Bearbeiter**, Vor- und Zuname, Anschrift (Leiter bitte unterstreichen):

- 2.2 Bei Arbeiten zur Erlangung eines akademischen Grades: Vor- und Zuname des Betreuers (Doktorvater o.ä.):

4. **Stand** der Forschungsarbeit

laufend ☐

geplant ☐

sonstiges

5. **Laufzeit** von bis
(Monat/Jahr) (Monat/Jahr)

ungefährer Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung des Ergebnisses

6. **Art** (Mehrfachankreuzen möglich):

Auftragsforschung ☐

Gutachten..... ☐

Edition..... ☐

geförderte Forschung..... ☐

Habilitationsschrift.. ☐

Monographie..... ☐

Eigenprojekt von 1. ☐

Dissertation..... ☐

Aufsatz..... ☐

Eigenprojekt von 2.1 ☐

Diplomarbeit..... ☐

sonstiges.....

Staatsexamensarbeit ☐

Magisterarbeit..... ☐

7. Hat die Forschungsarbeit einen **Auftraggeber**? ja ☐
Wenn ja, bitte genaue Bezeichnung und Anschrift angeben:

nein ☐

8. Wer trägt die **Kosten** der Forschungsarbeit? (Mehrfachankreuzen möglich)

Die in Frage 1 genannte Institution..... ☐

andere Geldgeber .. ☐

Bitte Bezeichnung und Anschrift

Bearbeiter..... ☐

Auftraggeber..... ☐

Deutsche Forschungsgemeinschaft..... ☐

Stipendium..... ☐

Bezeichnung und ggf. Anschrift

bzw. Sonderforschungsbereich der DFG..... ☐

Stiftung Volkswagenwerk..... ☐

9. (Arbeits-) **Titel** der Forschungsarbeit (ggf. Untertitel):

10.1 ggf. **Zeitraum** (z.B. 1933 bis 1945), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

10.2 ggf. **Geographischer Raum** (z.B. Köln, Bayern, Österreich), auf den sich die Forschungsarbeit bezieht:

11.1 **Inhaltliche Ziele** (spezielle Fragestellungen, Hypothesen, Zwischenergebnisse):

11.2 **Schlagwörter** zum Inhalt als Suchbegriffe für Register:

12. Liegen aktuelle (Teil-) **Veröffentlichungen** der Arbeit vor (z.B. Buch, Aufsatz) oder sind sie geplant?
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Ort, Verlag, Jahr):

13. Liegen nichtveröffentlichte (Zwischen-) **Berichte**, Manuskripte, Arbeitspapiere vor?
Wenn ja, bitte bibliographische Angaben (Verfasser, Titel, Jahr):

ja ☐ nein ☐

14. **Methodische Anlage** (Vorgehensweise, Untersuchungsart, theoretischer Ansatz, Befragung, Quellenbasis: Archive, Archivalien, amtliche Statistik, Zeitungen):

Mit der Speicherung, Weitergabe und Veröffentlichung der in dem Fragebogen enthaltenen Angaben für wissenschaftliche Zwecke bin ich einverstanden.

.....
(Ort, Datum)

.....
(Unterschrift)

HISTORISCHE KOMMISSION ZU BERLIN

Beihefte zur Internationalen wissenschaftlichen Korrespondenz
zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (IWK).

Herausgegeben von Henryk Skrzypczak

BEIHEFT 1

Hedwig Wachenheim

Vom Großbürgertum zur Sozialdemokratie

Memoiren einer Reformistin

Für den Druck bearbeitet von Susanne Miller

XI, 155 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 2

Die frühsozialistischen Bünde in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung

Vom »Bund der Gerechten« zum »Bund der Kommunisten« 1836—1847.

Ein Tagungsbericht. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Büsch und Hans
Herzfeld in Verbindung mit Stefi Jersch-Wenzel, Monika Wölk, Wolfgang Wölk

XVI, 208 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 3

Dirk H. Müller

Idealismus und Revolution

Zur Opposition der Jungen gegen den Sozialdemokratischen Parteivorstand
1890 bis 1894

VIII, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 4

Shlomo Na'aman

Von der Arbeiterbewegung zur Arbeiterpartei

Der Fünfte Vereinstag der Deutschen Arbeitervereine
zu Nürnberg im Jahre 1868. Eine Dokumentation

XI, 186 Seiten Snolinbroschur

BEIHEFT 5

Arno Herzig

Der Allgemeine Deutsche Arbeiter-Verein in der deutschen Sozialdemokratie

Dargestellt an der Biographie des Funktionärs

Carl Wilhelm Tölcke (1817—1893)

XIII, 417 Seiten Snolinbroschur

COLLOQUIUM VERLAG BERLIN

DIETER EMIG
UND
RÜDIGER ZIMMERMANN

Arbeiterbewegung in Deutschland

EIN DISSERTATIONSVERZEICHNIS

Bisher hat noch kein Verzeichnis der Dissertationen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung vorgelegen. Um die auf diesem Gebiet vorhandenen – und weitgehend unbekannten – Arbeiten allen Interessenten zur Kenntnis zu bringen, erstellten Dieter Emig und Rüdiger Zimmermann ein solches Nachschlagewerk. Damit sind die bisher bibliographisch schwer zugänglichen und meist ungedruckten Dissertationen erstmals systematisch dokumentiert. Die nach Epochen in sechs Abschnitte und in mehr als 100 Sachgruppen untergliederte Bibliographie verzeichnet über 2.000 in- und ausländische Dissertationen und gibt darüber hinaus deren Fundorte an. Ein Autorenregister schließt das Werk ab.

Diese Bibliographie können Sie als eigenständige Monographie oder als IWK-Heft 3/1977 bestellen. Der Bezugspreis beträgt DM 15,— (für Studenten, andere Auszubildende und Arbeitslose DM 10,—).

Die Preise verstehen sich incl. MWSt., aber zuzüglich Versandkosten.

Historische Kommission zu Berlin
IWK-Redaktion + Vertrieb · Kirchweg 33 · 1000 Berlin 38